



• • • • •

Hebt der Neue Bund Gottes Gesetz auf?

April 2013

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984 (© 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart).

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Einleitung	3
Gottes wunderbare Bünde	4
Ein neuer Bund zur Verwandlung des Herzens	14
Der Hohepriester ist für das Heil unerlässlich	23
Beschneidung oder eine „neue Kreatur“ in Christus	29
Die Gerechtigkeit und das Gericht Gottes	37
Frieden und Einigkeit in Jesus Christus	44
Die Apostel Jesu, das Alte Testament und Gottes Gesetz	48
Die ganze Welt unter dem Neuen Bund	53
 Anhang	
Hat Abraham die gleichen Gebote gehalten, die Gott Mose gab?	59
Wie können wir Gottes Gebote befolgen?	60
Der Sinai-Bund und die „Stimme des Herrn“	62
Gottes „Gesetze, Satzungen und Rechte“	63
Schlüsselemente des Sinai-Bundes	64
Das richtige Verständnis von „Rechtfertigung“ und „Gerechtigkeit“	65
Gab es die Zehn Gebote schon vor Mose?	67
Gottes Gesetz: Last oder Segen?	69
Was war die Hauptschwäche des Sinai-Bundes?	70
Wie Gott Gerechtigkeit mit Gnade ausgleicht	71
Inwiefern ist der Neue Bund „neu“?	72
Die Zehn Gebote: Schlüssel im göttlichen Gesetz der Liebe	73
Warum sind Gnade und Gesetz untrennbar?	75
Ein Hohepriester, der uns treu zur Seite steht	76
Die gegenwärtige Verwirrung hinsichtlich der christlichen Freiheit	77
Der „Fluch des Gesetzes“	78
Galater 4, Verse 9-10: Ist das Gesetz Gottes Knechtschaft?	79
Handelte Paulus im Widerspruch zu seinen Worten an die Galater?	81
Warum Paulus in Galater 5, Vers 3 den Begriff „das ganze Gesetz“ verwendete	82
Was ist das Problem mit unserer menschlichen Natur?	83
Der heilige Geist: Gottes Verheißung seiner hilfreichen Kraft	85
Wie Paulus dem Gesetz „die rechte Stellung“ gab	87
Was ist der Zusammenhang zwischen der Rechtfertigung und der Errettung?	88
Hebt Römer 14 die biblischen Speisegesetze auf?	91
Lehrte Paulus, dass alle Tage der Anbetung gleich sind?	93
Lehrte Paulus die Korinther das Gegenteil von dem, was er die Römer lehrte?	95
Paulus wegen eines von Menschen gemachten Tabus in Gefangenschaft	96
Die Verfälschung des apostolischen Christentums	97
Was wurde durch Jesu Tod „ausgelöscht“?	98
Was bedeutet „ein Schatten des Zukünftigen“?	100
Welchen Kalender haben die ersten Heidenchristen verwendet?	101
Der asketische Einfluss in Kolossä	102
Kolosser 2, Verse 16-17: Sind die Gesetze Gottes überholt?	104
Jesus und Paulus betonen die wahre Absicht des Gesetzes	106
Paulus berief sich auf das Alte Testament als Autorität für seine Lehren	107
Was hat Paulus mit „Christus ist des Gesetzes Ende“ gemeint?	108
Das Jerusalem Konzil in Apostelgeschichte 15: Welche Entscheidungen trafen die Apostel?	109
Andere wichtige Erfüllungen des Gesetzes durch Jesus	112
Schafft der Neue Bund die Gebote ab?	113
Das „Neue“ an Jesu Christi „neuem Gebot“	114
Stellt Gott Bedingungen für seine Gabe des ewigen Lebens?	115

Hebt der Neue Bund das Gesetz Gottes auf? Ist es im Neuen Bund nicht länger notwendig, die Zehn Gebote zu halten? Im traditionellen Christentum stößt man auf diese Sichtweisen, mit denen wir uns in diesem Themenpapier näher befassen werden. In Hebräer 10, Vers 16 lesen wir: „Das ist der Bund, den ich mit ihnen schließen will nach diesen Tagen . . . Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn will ich es schreiben.“

Noch wichtiger ist der wahre Zweck der Bünde Gottes – es gab bzw. gibt mehr als einen Bund – und ihre Bedeutung im übergeordneten Plan unseres Schöpfers für die Menschheit. Es ist wichtig, dass wir ihre wahre Bedeutung verstehen.

Wie viele bekennende Christen wissen überhaupt, dass sich die Struktur der Bibel an einer Reihe göttlicher Bünde orientiert? Diese Bünde können wir Verträge bzw. Vereinbarungen nennen. Sie offenbaren und beschreiben die Art Beziehung, die Gott zu jedem Menschen haben will. Sie offenbaren auch Gottes Verheißungen, und sie definieren die Bedingungen, die jeder erfüllen muss, um diese Verheißungen zu erhalten.

Gottes Bünde sind die Grundlage seines göttlichen Vorhabens, das Denken und Handeln aller Menschen zu formen. Gott hat ein genaues Ziel vor Augen. Das letztendliche Ziel seines Vorhabens ist eine göttliche Familie – Söhne und Töchter, die denselben gerechten Charakter haben, den auch Jesus Christus in der Zeit seiner menschlichen Existenz unter den Menschen hatte.

Dieser Charakter kann nur mittels eines wechselseitigen Prozesses zwischen dem einzelnen Menschen und Gott entstehen. Es ist daher ein sehr persönlicher Prozess.

Warum Entscheidungsfreiheit?

Damit wir diesen göttlichen, heiligen und gerechten Charakter bilden können, gibt Gott uns Entscheidungsfreiheit. Diese von Gott gegebene Entscheidungsfreiheit bedeutet die Möglichkeit, durch unsere eigenen Erfahrungen zu lernen, dass wir nicht alle negativen Resultate unserer schlechten Entscheidungen voraussehen können. Nur wenn wir uns auf Gottes Führung verlassen, können wir die Konsequenzen schlechter Entscheidungen vermeiden.

Die erste falsche Wahl in der Geschichte des Menschen wurde von unseren Ureltern Adam und Eva getroffen. Sie mussten unter zwei grundlegenden Optionen eine Entscheidung treffen. Auf der einen Seite stand ihnen die Möglichkeit zur Auswahl, sich in ihrem Denken und ihrer Lebensführung ganz von Gott führen zu lassen, oder sie konnten experimentieren und aufgrund eigener Erfahrungen die scheinbar beste Lebensweise selbst bestimmen.

Sie entschieden sich für den Weg eigener Erfahrungen, anstatt sich ganz auf Gottes Unterweisung, Führung und Hilfe zu verlassen. Alle ihre Nachkommen folgten in ihren Fußstapfen und ernteten das gleiche traurige Resultat.

Gottes Bünde offenbaren seinen Plan, das gefährliche Muster unserer Entscheidungen, die uns Schaden zufügen, umzukehren. In diesen Bündeln verspricht Gott seine göttliche Hilfe und seinen Segen denen zu erteilen, die sich von ganzem Herzen an ihn wenden, um die notwendige Führung für ihr Leben zu erhalten. Ein Teil des Segens ist geistlich und wird uns in aller Ewigkeit zugutekommen, doch ein Teil „greift“ bereits in diesem zeitlich befristeten physischen Leben.

Die Verheißung eines neuen Herzens

Gottes neuester und wichtigster Bund gründet sich auf seine Verheißung bzw. seine unveränderliche Verpflichtung, in denen, die sich ihm bedingungslos zuwenden, ein *neues* Herz zu schaffen. Warum ist das Eingreifen Gottes notwendig, damit unser Herz verändert wird? Ganz einfach deshalb, weil der Mensch bei seiner Erschaffung unvollständig war.

Gott schuf uns mit einer erstaunlichen Fähigkeit zum kreativen Denken, mit intellektuellen Fähigkeiten, die die Kreativität aller anderen Kreaturen weitaus übersteigen. Dieses einzigartige Talent zum Schaffen dessen, was wir uns vorstellen, folgt dem Muster des Schöpfers selbst bzw.

HEBT DER NEUE BUND GOTTES GESETZ AUF?

seiner schöpferischen Fähigkeit (1. Mose 1,27). Trotzdem fehlt uns eine geistige Dimension, die wir brauchen, um unsere Gedanken in richtiger Weise zu lenken und damit auch die daraus resultierenden Taten kontrollieren zu können. Die Bibel offenbart die Absicht Gottes, diese zusätzliche Fähigkeit in uns zu schaffen.

Er verspricht uns das Wissen, Verständnis und *die Kraft* zu geben, um unserer Gedanken, Gefühle und unseres Verhaltens Herr zu werden, wenn wir uns für die Zusammenarbeit mit ihm entscheiden. Wir brauchen seine Hilfe dringend! Die traurige Bilanz der Geschichte offenbart das beständige Unvermögen des Menschen, ohne Gottes Hilfe richtige Entscheidungen zu treffen oder eine richtige innere Haltung zu haben.

Anstatt uns von Gott führen zu lassen, webt ein jeder von uns sein eigenes Netz an Gedanken und Verhaltensmustern, woraus eine widersprüchliche Mischung von Gut und Böse entsteht. Nicht alles, was wir denken und tun, ist falsch. Noch ist es immer richtig. Wie Adam und Eva ernten auch wir die Frucht vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse.

Ob unser Leben nur materiell und zeitlich begrenzt sein oder ewig andauern wird, hängt davon ab, ob wir es unserem Schöpfer erlauben, unser Herz und unsere Gesinnung zu verändern.

Diesbezüglich sagte Gott dem alten Israel: „Ich nehme Himmel und Erde heute über euch zu Zeugen: Ich habe euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgelegt, *damit du das Leben erwählst* und am Leben bleibst, du und deine Nachkommen“ (5. Mose 30,19; alle Hervorhebungen durch uns).

Von Anfang an wollte Gott, dass alle Menschen den Weg gehen, der zu ewigem Leben führt. Bis jetzt hat jedoch nur ein einziger Mensch der Stimme Gottes gehorcht und ist diesem Weg ohne Abweichung gefolgt – Jesus Christus. Alle anderen haben das Ziel verfehlt (Römer 3,23).

Mit seinem Tod am Kreuz machte Jesus die Einführung des Neuen Bundes möglich. Deshalb sagte er am Abend vor seinem Tode: „Ebenso nahm er nach dem Essen den Becher mit Wein und sagte: Dieser Becher ist [symbolisch gesehen] Gottes neuer Bund, der in Kraft gesetzt wird durch mein Blut, das für euch vergossen wird“ (Lukas 22,20; Gute Nachricht Bibel).

Im Neuen Bund fasst Gott alle mit größter Sorgfalt geplanten Details zur Errettung der Menschen zusammen. Damit wir an dieser Errettung teilhaben können, ist es unerlässlich, dass wir die Bedeutung und den Zweck des von Jesus eingeführten Neuen Bundes verstehen. Viel zu viele bekennende Christen verdrehen die Aussagen der Bibel zum Neuen Bund. Legen wir nun diese Fehler und Missverständnisse offen.

GOTTES WUNDERBARE BÜNDE

„Ich will ihnen ein Herz geben, dass sie mich erkennen sollen, dass ich der HERR bin. Und sie sollen mein Volk sein und ich will ihr Gott sein; von ganzem Herzen werden sie sich zu mir bekehren“ (Jeremia 24,7).

Was war ein wichtiger Aspekt der Botschaft Jesu Christi? Es ist die Verheißung des Vorhabens Gottes, alle Menschen zu verwandeln, damit sie ihm ähnlich werden. „Und ich will ihnen ein Herz geben, dass sie mich erkennen sollen, dass ich der Herr bin. Und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein; von ganzem Herzen werden sie sich zu mir bekehren“ (Jeremia 24,7).

Dabei fängt er mit ihrem Herzen und ihrem Verstand an. Die Verkündung dieser Botschaft erfolgt durch die Kirche, die Jesus gründete (Matthäus 16,18).

Erst nach seiner Wiederkehr zur Erde wird Jesu Botschaft ihre volle Geltung entfalten, „denn das Land wird voll Erkenntnis des Herrn sein, wie Wasser das Meer bedeckt“ (Jesaja 11,9). Jesu erste Erscheinung auf der Erde war nur der Anfang seines persönlichen Engagements bei der Verwandlung der geistlichen Wesensart des Menschen.

Durch besondere Bünde, die er mit Noah, Abraham, Mose und David schloss, fing Gott an, wichtige Details seines Vorhabens zu offenbaren, sich ein *heiliges* Volk auszusondern (3. Mose 20,26; 26,12; Hebräer 8,10). Der verheißene Neue Bund, der die Grundlage des Evangeliums Jesu

darstellt, fasst diese Offenbarung zusammen und schließt sie auch ab. Durch die Feder des Propheten Jeremia fasste Gott sein Vorhaben zusammen, das sich auf Jesus Christus gründet: „Ich will einen ewigen Bund mit ihnen schließen, dass ich nicht ablassen will, ihnen Gutes zu tun, und will ihnen Furcht vor mir *ins Herz* geben, dass sie nicht von mir weichen“ (Jeremia 32,40).

Als Israel durch den Bund am Berg Sinai zur Nation wurde, war die Tragweite dieser Verheißung durch symbolische Rituale nur andeutungsweise erkennbar. So wies beispielsweise der Tempeldienst im alten Israel mit seinen symbolischen Ritualen und Zeremonien auf das Opfer Jesu Christi hin.

Jene Rituale *versinnbildlichten* für diejenigen, die damals lebten, die Notwendigkeit einer permanenten Lösung des Problems der geistlichen Unzulänglichkeit des Menschen. Die Rituale und Zeremonien, die Israel praktizierte, waren keine Lösung, weil sie „nicht *im Gewissen* vollkommen machen können den, der den Gottesdienst ausrichtet“ (Hebräer 9,9). Nur durch die Vergebung der Sünde, die mit dem Sühneopfer Jesu möglich wurde, und die Inanspruchnahme der geistlichen Kraft, die der heilige Geist zugänglich macht, ist die Reinigung des Gewissens möglich.

Gerechte Gesetze, aber kein gerechtes Herz

Die allermeisten Israeliten der Antike besaßen nicht den Geist Gottes. Deshalb waren sie nicht in der Lage, als wahrhaft heiliges Volk die Lehren Gottes von Herzen umzusetzen. Dazu meinte Mose: „Aber der HERR hat euch bis zum heutigen Tag weder ein Herz gegeben zu erkennen, noch Augen zu sehen, noch Ohren zu hören“ (5. Mose 29,3; Elberfelder Bibel). Gegenüber Mose hatte Gott jedoch seine Sehnsucht nach einem Volk mit einer anderen Gesinnung kundgetan: „*Ach dass sie ein solches Herz hätten*, mich zu fürchten und zu halten alle meine Gebote ihr Leben lang, auf dass es ihnen und ihren Kindern wohlginge ewiglich!“ (5. Mose 5,29).

Gott hatte bereits vor, ihnen in Zukunft das notwendige Herz zu geben. Nur war die Zeit noch nicht gekommen, um allen Völkern, ja nicht einmal den meisten Israeliten seinen Geist zu geben. Abgesehen von den Propheten Israels und einigen wenigen auserwählten Dienern Gottes beschreibt das Alte Testament ein Volk, das zwar gerechte Gesetze, aber kein gerechtes Herz hatte. Wie fast alle Menschen heute hatten sie nicht die Fähigkeit, nach dem Geist der Anordnungen Gottes zu leben. Ihnen fehlte etwas sehr Grundlegendes.

Deshalb lesen wir in der Heiligen Schrift: „Denn Gott tadelt sie [das Volk, nicht das Gesetz] und sagt: Siehe, es kommen Tage, spricht der Herr, da will ich mit dem Haus Israel und mit dem Haus Juda einen *neuen* [revidierten] Bund schließen, nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloss an dem Tage, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen. Denn sie sind nicht geblieben in meinem Bund; darum habe ich auch nicht mehr auf sie geachtet, spricht der Herr. Denn das ist der Bund, den ich schließen will mit dem Haus Israel nach diesen Tagen, spricht der Herr: *Ich will mein Gesetz geben in ihren Sinn, und in ihr Herz will ich es schreiben* und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein“ (Hebräer 8,8-10).

Das Angebot eines verwandelten Herzens

Viele Christen nehmen an, dass der Neue Bund die Gesetze Gottes aufhebt, die Bestandteil des Alten Bundes waren. Gottes Verheißung über einen neuen Bund sagt jedoch nichts über *die Abschaffung von Gesetzen* aus! Stattdessen wird uns gesagt, dass das Gesetz ins Herz und in den Verstand der Menschen geschrieben werden soll.

Der Neue Bund ist daher eine vitale Neuerung im Umgang Gottes mit seinem Volk. Gott hat sich vorgenommen, das Herz aller zu verwandeln, die ihm bereitwillig dienen. Da es vor Gott „kein Ansehen der Person“ gibt (Römer 2,11), steht diese Möglichkeit allen Nationen offen. Der Apostel Paulus stellt dazu fest: „Die Schrift aber hat es vorausgesehen, dass Gott die Heiden durch den Glauben gerecht macht. Darum verkündigte sie dem Abraham: In dir sollen *alle Heiden* gesegnet werden“ (Galater 3,8).

HEBT DER NEUE BUND GOTTES GESETZ AUF?

Von Anfang an hat Gott vorgehabt, *allen Menschen* eine Gelegenheit zur Umkehr zu gewähren – sich von ihren eigenen Wegen abzuwenden und seinen Weg von ganzem Herzen anzunehmen. So können sie ein neues Herz von Gott erhalten und seine Lebensweise praktizieren. Gott begann die Umsetzung seines Plans mit einer Familie – dem treuen Abraham und seinen Nachkommen durch seinen Enkel Jakob.

Gott änderte Jakobs Namen in Israel, von dessen zwölf Söhnen die zwölf Stämme Israels hervorgegangen sind. Gott fing an, diesen Nachkommen Jakobs die Grunddetails seines Vorhabens zur Schaffung eines heiligen Volkes zu offenbaren.

Was ist ein Bund?

Ein Bund beinhaltet die Verpflichtung zur Aufrechterhaltung einer klar definierten Beziehung. Im Allgemeinen ist ein Bund eine langfristige Vereinbarung zwischen zwei oder mehr Vertragsparteien, die ihre gegenseitigen Verpflichtungen definiert.

In der Antike wurden große Bünde durch symbolische Rituale, die seitens der Bündnispartner ihre Akzeptanz der Bundesbedingungen widerspiegeln, ratifiziert und erhalten. Die Rituale eines Bundes sind jedoch nicht dasselbe wie eine Bundesvereinbarung bzw. -verpflichtung.

In göttlichen Bündnissen dienen Rituale zum symbolischen Gedenken und haben mit Absicht nur sinnbildlichen Charakter. Den wahren Wert eines Bundes findet man in der Substanz *der eingegangenen Verpflichtungen!* Für seinen Teil verpflichtet sich Gott, alle Verheißungen einzuhalten, die er in einem Bund macht.

In seinen Bündnissen legt Gott die Verpflichtungen fest, die er sich selbst auferlegt. Darüber hinaus bestimmt er die Bundesobligationen der anderen Beteiligten. Ein besonderes Merkmal göttlicher Bündnisse sind die Segnungen, die Gott denen verspricht, die ihre Bundesverpflichtungen einhalten.

Ein göttlicher Bund ist eine Art heilige Verfassung, die menschliche Beziehungen mit Gott regelt. Er ist eine formelle Erklärung von Gottes Willen, worin sich die Liebe Gottes zu den Menschen ausdrückt und einer oder mehrere Aspekte seines Plans zur Errettung der Menschheit offenbart werden.

Zwei Bünde werden im Neuen Testament erwähnt

Das Neue Testament widmet zwei Bündnissen besondere Aufmerksamkeit: dem Alten Bund, der am Berg Sinai geschlossen wurde, und dem Neuen Bund, dessen Mittler Jesus Christus ist. Beide Bündnisse gründen sich auf Gottes früheren Bund mit Abraham, in dem Gott Abrahams besonderem „Samen“ oder Nachkommen – Jesus Christus – das Erbe eines weltweiten Reiches verheißt (Römer 4,13; Galater 3,16).

Der Bund am Berg Sinai schuf das antike *nationale* Königreich Israel. Der Neue Bund verheißt, dass der Messias Jesus Christus das weitaus umfangreichere Reich Gottes etablieren wird, dessen Herrschaft weltumspannend sein wird (Jesaja 9,7; Matthäus 25,34; Lukas 22,29-30; Offenbarung 11,15).

Dieses kommende Weltreich und die dafür erforderliche Reue, damit wir daran teilhaben können, standen im Mittelpunkt des Evangeliums, das Jesus predigte (Markus 1,14-15). Um vor Gott als Erbe dieses Reiches zu gelten, muss man die Bedingungen erfüllen, die in Gottes Bündnissen festgelegt werden. Nur Jesus Christus hat bis jetzt alle diese Bedingungen vollkommen erfüllt. Deshalb ist er zurzeit der einzige „rechtmäßige“ Erbe sämtlicher Verheißungen, die Abraham gemacht wurden.

Nur durch Jesus können andere Menschen, beispielsweise Männer des Glaubens wie Abel, Noah, Abraham, Isaak und Jakob (Hebräer 11), an diesem verheißenen Erbe teilhaben. Der Apostel Paulus stellte dazu fest: „Gehört ihr aber Christus an, so seid ihr ja Abrahams Kinder und *nach der Verheißung Erben*“ (Galater 3,29).

Petrus bestätigte die zentrale Funktion Jesu im Neuen Bund: „Es ist in keinem anderen das Heil; denn auch kein anderer Name [Jesus Christus] unter dem Himmel ist den Menschen gegeben, in dem

wir gerettet werden müssen“ (Apostelgeschichte 4,12; Elberfelder Bibel). Deshalb ist Jesu Christi Funktion in Gottes Bündnis so wichtig.

Diese Bünde enthalten die Verheißung der Errettung, die nur er als unser Messias wahr machen kann. Jeder Bund weist auf besondere Aspekte der Lösung hin, die Gott für die Abschaffung von Sünde und dem Bösen hat. Der Neue Bund befasst sich bei dieser Lösung ausdrücklich mit dem „Herzen“ des Menschen.

Der Charakter der Bündnispartner

Gott wählte besondere Menschen aus, um einige seiner Bundesverpflichtungen kundzutun. Vor dem jeweiligen Bundesschluss diente bereits jeder dieser Bündnispartner Gott *von Herzen*. Jeder hatte eine persönliche Beziehung zu Gott und führte schon nach bestem Wissen und Vermögen ein *gerechtes* Leben.

Noah ist nach der Bibel der erste Bündnispartner Gottes gewesen, und zwar zu einem Zeitpunkt, als alle anderen Menschen (vielleicht mit Ausnahme der Familie Noahs) einer gottfeindlichen Lebensführung verfallen waren (1. Mose 6,5-8; 9,8-11).

Abraham war der zweite Bündnispartner Gottes gewesen (1. Mose 15,18; 17,1-2). Er war Noah charakterlich ähnlich. Noah war ein gerechter Mann (1. Mose 6,8-9) und Abraham war ein Mann des Glaubens und des Gehorsams (1. Mose 15,6; 26,5). Diese beiden Beispiele zeigen uns, dass Gott seine Bünde nur mit solchen Einzelpersonen schloss, die ihre Bereitschaft zum Gehorsam bereits bewiesen hatten.

Die Eigenschaften Treue und Gehorsam besaßen auch Mose (4. Mose 12,3; Hebräer 11,24-28), David und die anderen Propheten, die die alttestamentlichen Schriften niederschrieben. In Bezug auf David sagte Gott: „*Einen Bund habe ich mit meinem Auserwählten geschlossen*, habe David, meinem Knecht, geschworen: Bis in Ewigkeit will ich deiner Nachkommenschaft [Jesus Christus] Bestand geben und für alle Geschlechter bauen *deinen Thron*“ (Psalm 89,4-5; Elberfelder Bibel).

In Bezug auf das Volk Israel sagte Paulus: „Und als er diesen [König Saul] verstoßen hatte, erhob er David zu ihrem König, von dem er bezeugte: Ich habe David gefunden, den Sohn Isaais, *einen Mann nach meinem Herzen, der soll meinen ganzen Willen tun*. Aus dessen Geschlecht hat Gott, wie er verheißt hat, Jesus kommen lassen als Heiland für das Volk Israel“ (Apostelgeschichte 13,22-23).

Abraham und David sind Schlüsselfiguren für die göttlichen Verheißungen und Bünde, die für die Errettung der Menschen unerlässlich sind. Deshalb lesen wir zu Beginn des Neuen Testaments: „Dies ist das Buch von der Geschichte Jesu Christi, *des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams*“ (Matthäus 1,1). Der erste Satz im Neuen Testament verknüpft den Auftrag Jesu unmittelbar mit den Verheißungen, die Abraham und David gemacht wurden. Gottes Bünde mit diesen Männern enthalten die Grundverheißungen zur Errettung der ganzen Menschheit durch Jesus.

Der Bund mit Abraham

Gott versprach Abraham: „Ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und *in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden*“ (1. Mose 12,2-3).

Hier erklärt Gott seine Absicht, die Errettung nicht nur den leiblichen Nachkommen Abrahams, sondern „allen Geschlechtern“ anzubieten. Abrahams Nachkommen sollte jedoch bei diesem Prozess eine besondere Aufgabe zufallen, zumal David einen einzigartigen Nachkommen haben sollte, der als Messias zur Erde kam.

Petrus erklärte seinen jüdischen Landsleuten die größte Herausforderung für Jesus Christus: „Ihr seid die Söhne der Propheten *und des Bundes*, den Gott geschlossen hat mit euren Vätern, als er zu Abraham sprach: Durch dein Geschlecht sollen gesegnet werden alle Völker auf Erden. Für euch

HEBT DER NEUE BUND GOTTES GESETZ AUF?

zuerst hat Gott seinen Knecht Jesus erweckt und hat ihn zu euch gesandt, euch zu segnen, *dass ein jeder sich bekehre von seiner Bosheit*“ (Apostelgeschichte 3,25-26).

Mehr als alles andere braucht die Welt die Abkehr vom Bösen. Nur wenn alle Menschen ein „neues Herz“ erhalten haben, indem Jesus ihnen hilft, *sich vom Bösen abzuwenden*, wird der Plan Gottes abgeschlossen sein. Wie Petrus ausführte, erfordert die vollständige Versöhnung mit Gott die Abkehr eines jeden Menschen „von seiner Bosheit“.

Das ist Gottes übergeordnetes Ziel und er hat versprochen, das Ziel zu erreichen! Seine Bünde mit den Menschen enthalten seine Verpflichtung, diese Aufgabe zu erfüllen.

Weitere Details über das Vorhaben Gottes

Durch seinen Bund mit Abraham fing Gott an, klare Details über sein Vorhaben mit den Menschen zu offenbaren. Gott sagte Abraham: „Ich will meinen Bund zwischen mir und dir schließen und will dich über alle Maßen mehren . . . [ich] will aus dir *Völker* machen, und auch Könige sollen von dir kommen. Und ich will aufrichten meinen Bund zwischen mir und dir und *deinen Nachkommen* von Geschlecht zu Geschlecht, dass es ein *ewiger Bund* sei, so dass ich dein und deiner Nachkommen Gott bin“ (1. Mose 17,2. 6-7).

Der Bund mit Abraham war eine Vorausschau auf wichtige Schlüsselemente in Gottes Plan: Gottes besondere Beziehung zu Abrahams Nachkommen, die Aufrichtung des Königreichs Israel, die Geburt und Herrschaft des Messias über das Reich Gottes und die endgültige Errettung aller Nationen.

Abrahams Glaube und seine Treue zu Gott werden ihm als *Gerechtigkeit* angerechnet (1. Mose 15,6). Sein volles Vertrauen in Gott, das sich durch seinen Gehorsam gegenüber Gott zeigte (Jakobus 2,21-24), war die Grundlage seines Charakters. Abraham hat Gott mehr als nur geglaubt – aus seinem Glauben heraus hat er das Gesetz Gottes auch treu befolgt (1. Mose 26,5).

Abrahams lebendiger Glaube, der sich durch seinen Gehorsam ausdrückte, ist das Muster des Glaubens, das Paulus im Römerbrief beschreibt. Trotzdem brauchte auch der gehorsame Abraham Gottes Vergebung. In einem Kontext, in dem es um Abraham und seinen Glauben ging, schrieb Paulus: „Selig sind die, denen die Ungerechtigkeiten vergeben und denen die Sünden bedeckt sind! Selig ist der Mann, dem der Herr die Sünde nicht zurechnet!“ (Römer 4,7-8).

Abrahams gewohnheitsmäßige Lebensweise orientierte sich am Gehorsam gegenüber Gott von ganzem Herzen. Doch selbst er war nicht frei von Sünde. Er brauchte die Sündenvergebung genauso, wie wir sie für unsere Sünden brauchen.

Nur durch Glauben an das Sühneopfer Jesu Christi ist diese Vergebung möglich. Ist uns einmal vergeben, erwartet Gott von uns, dass wir Abrahams Beispiel des lebendigen Glaubens nachahmen, indem wir Gott ohne Wenn und Aber gehorchen. Das soll das gerechte Resultat unseres Glaubens sein.

Gottes Bund mit David

Als Nächstes befassen wir uns mit dem Bund zwischen Gott und Israels König David. Gott versprach David eine ewige Dynastie, deren ewiger König der besondere Nachkomme Davids, der Messias, sein wird: „Ich habe einen Bund geschlossen mit meinem Auserwählten, ich habe David, meinem Knechte, geschworen: Ich will *deinem Geschlecht* festen Grund geben *auf ewig* und deinen Thron bauen für und für“ (Psalm 89,4-5).

Gott erklärte, dass sein Bund mit David unwiderruflich ist: „So spricht der Herr: Wenn mein Bund mit Tag und Nacht aufhörte, dass nicht mehr Tag und Nacht sind zu ihrer Zeit, so würde auch mein Bund aufhören mit meinem Knecht David, dass er keinen Sohn mehr hat zum König auf seinem Thron“ (Jeremia 33,20-21).

Der Engel, der Maria die Geburt Jesu ankündigte, verknüpfte Jesu Zukunft mit der Verheißung an König David: „Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bei Gott

gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Jesus geben. Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben“ (Lukas 1,30-33).

In seiner Predigt zu Pfingsten betonte Petrus die Wichtigkeit von Gottes Bund mit David: „Liebe Brüder, ich darf ganz offen zu euch über unseren großen Vater David sprechen: Er starb und wurde begraben, und sein Grab ist noch heute bei uns zu sehen. Aber er war ein Prophet, und Gott hatte ihm feierlich zugesagt, einer seiner Nachkommen werde auf Gottes Thron sitzen.

David sah also voraus, was Gott vorhatte, und seine Worte beziehen sich auf die Auferstehung des versprochenen Retters. Von diesem gilt, dass Gott ihn nicht bei den Toten ließ und sein Körper nicht der Verwesung anheim fiel. Diesen Jesus also hat Gott vom Tod auferweckt; wir alle sind dafür Zeugen. Er wurde zu dem Ehrenplatz an Gottes rechter Seite erhoben und erhielt von seinem Vater die versprochene Gabe, den heiligen Geist, damit er ihn über uns ausgießt. Was ihr hier seht und hört, sind die Wirkungen dieses Geistes!

Nicht David ist ja in den Himmel aufgenommen worden; vielmehr sagt er selbst: Gott, der Herr, sagte zu meinem Herrn: Setze dich an meine rechte Seite! Ich will dir deine Feinde unterwerfen, sie als Schemel unter deine Füße legen. Alle Menschen in Israel sollen also an dem, was sie hier sehen und hören, mit Gewissheit erkennen: Gott hat diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zum Herrn und Christus gemacht“ (Apostelgeschichte 2,29-36; Gute Nachricht Bibel).

Seit der Erschaffung des Menschen offenbart Gott nach und nach die Details seines großartigen Plans für die Errettung der Menschheit. Von grundlegender Bedeutung in diesem Plan waren die Geburt und der Auftrag des Messias, des verheißenen Nachkommens Davids und Abrahams. Um die Unumstößlichkeit seines Plans zu unterstreichen, bestätigte Gott ihn durch eine Reihe von Bündnissen.

Der zeitlich befristete Bund vom Berg Sinai

Um die Aussagen des Neuen Testaments richtig zu verstehen, ist es unerlässlich, den Zweck und die zeitlich befristete Beschaffenheit des Bundes zu verstehen, den Gott mit Israel am Berg Sinai schloss. Der Inhalt dieses Bundes wurde eine Art Landesverfassung für die Nation Israel.

Mit Gott als seinem König war Israel im Prinzip ein theokratischer Staat – ein befristetes, irdisches Reich Gottes. Die Israeliten nahmen die von Gott gestellten Bedingungen des Bundes an: „Alles, was der HERR geredet hat, wollen wir tun“ (2. Mose 19,8). Mittels einer Zurschaustellung seiner Macht durch Donner, Blitze und Rauch am Berg Sinai verkündete Gott Israel die Zehn Gebote (2. Mose 20,1-18).

Wie reagierten die Israeliten auf die Stimme Gottes? „Der HERR, unser Gott, hat uns heute seine Größe und Herrlichkeit sehen lassen und *wir haben aus dem Feuer seine Stimme gehört*. Wir haben staunend erfahren, *dass Gott zu Menschen sprechen kann*, ohne dass sie deshalb sterben müssen. Aber wir haben Angst, dass uns dieses große Feuer doch noch verzehren wird. Wenn wir die Stimme des HERRN, unseres Gottes, noch länger hören, werden wir es gewiss nicht überleben. Noch kein sterblicher Mensch hat so wie wir die Stimme des lebendigen Gottes mitten aus dem Feuer reden hören und ist am Leben geblieben. Deshalb geh du [Mose] jetzt hin, höre alles, was der HERR, unser Gott, sagt, und teile es uns mit. *Wir werden darauf hören und alles befolgen*“ (5. Mose 5,24-27; Gute Nachricht Bibel).

Die Worte der Propheten als die „Stimme des Herrn“

Aus Angst vor der Demonstration von Gottes Macht baten die Israeliten darum, dass Gott nie wieder mit eigener Stimme mit ihnen sprechen sollte. Von dieser Zeit an trugen die inspirierten Worte der Propheten Gottes die gleiche Autorität, als hätte Gott selbst gesprochen. Der Apostel Petrus bestätigt, dass die Botschaften der Propheten nicht ihrer eigenen Fantasie zu verdanken waren: „Das sollt ihr vor allem wissen, dass keine Weissagung in der Schrift eine Sache eigener Auslegung ist.

HEBT DER NEUE BUND GOTTES GESETZ AUF?

Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht worden, sondern getrieben von dem heiligen Geist haben Menschen *im Namen Gottes* geredet“ (2. Petrus 1,20-21).

In 5. Mose 5, Verse 28-31 rekapituliert Mose noch einmal, wie Gott der Bitte der Israeliten am Berg Sinai stattgegeben hat, dass er in Zukunft nur noch durch seine Propheten zu ihnen sprechen sollte: „Als aber der HERR eure Worte hörte, die ihr mit mir redetet, sprach er zu mir: Ich habe gehört die Worte dieses Volks, die sie mit dir geredet haben; es ist alles gut, was sie geredet haben.

Ach dass sie ein solches Herz hätten, mich zu fürchten und zu halten alle meine Gebote ihr Leben lang, auf dass es ihnen und ihren Kindern wohlginge ewiglich! Geh hin und sage ihnen: Geht heim in eure Zelte! Du [Mose] aber sollst hier vor mir stehen bleiben, damit ich dir verkündige das ganze Gesetz, die Gebote und Rechte, die du sie lehren sollst, dass sie danach tun in dem Lande, das ich ihnen geben werde, um es einzunehmen.“

Das Volk Israel hatte die richtigen Worte gefunden. Es hatte Gottes Bedingungen zugestimmt. Die Israeliten hatten sich verpflichtet, gemäß allem zu leben, was Gott ihnen *durch Mose und die Propheten*, die nach ihm kommen sollten, als sein Wort auftragen würde. Aber Gott wusste, dass mehr als ihr Versprechen erforderlich war, um die Resultate zu erzielen, die er sich wünschte.

Das hätte *eine Veränderung ihrer Herzen* durch die Gabe des heiligen Geistes erfordert. Doch für den Großteil von ihnen kann das nur möglich werden, nachdem der Messias gekommen ist, um die Strafe für ihre Sünden auf sich zu nehmen. Vor dieser Zeit hatte Gott, wie wir im Alten Testament aufgezeichnet finden, seinen Geist nur einer relativ kleinen Zahl von ausgewählten Menschen wie Noah, Abraham, David und anderen Propheten und Dienern gegeben.

Das Beispiel des alten Israels lehrt uns die Lektion, dass es nicht genügt, gerechte Gesetze zu haben, wenn *das Herz* nicht rechtschaffen ist. Israels jahrhundertlanges Beispiel veranschaulicht klar und deutlich, dass es nicht genügt, die Erkenntnis der Wahrheit zu erhalten, da dies von sich allein aus nicht zu vollem und dauerhaftem Gehorsam führt (Römer 3,9-12).

Gerechter Charakter offenbart und definiert

Die fünf von Mose verfassten Bücher – 1. Mose bis 5. Mose – definieren die gerechte Lebensweise, deren bereitwillige Annahme Gott sich für alle Völker und Nationen wünscht (siehe 5. Mose 4,6; 6,4-6; 8,2-4).

Diese Bücher, die Gottes Anweisungen an die Israeliten enthalten, wurden zum höchsten religiösen und rechtlichen Kodex des alten Israel. Sie enthielten nicht nur die Vorschriften, Gesetze und Verfahrensweisen, nach denen die Israeliten gerichtet werden sollten, sondern auch Rituale und Zeremonien, die die Beziehung zu ihm, die Gott von ihnen erwartete, versinnbildlichten.

In Hebräisch werden diese Bücher die *Thora* genannt (was „die Lehre“ oder, heutzutage üblicher, „das Gesetz“ bedeutet). Wie Mose erklärte: „Nun, Israel, was fordert der HERR, dein Gott, noch von dir, als dass du den HERRN, deinen Gott, fürchtest, dass du *in allen seinen Wegen* wandelst und ihn liebst und dem HERRN, deinem Gott, dienst von ganzem Herzen und von ganzer Seele, dass du die Gebote des HERRN hältst und seine Rechte, die ich dir heute gebiete, *auf dass dir's wohlgehe?*“ (5. Mose 10,12-13).

Diese *Thora* war es, in der „alle Wege Gottes“ zum ersten Mal schriftlich festgehalten wurden. Diese Bücher offenbaren und definieren, *als die Stimme des Herrn*, das rechtschaffene Verhalten, das die Grundlage einer gottgefälligen Lebensweise bildet.

Deshalb hat Mose, fast vier Jahrzehnte nach der Vermittlung des Sinai-Bundes, erneut erklärt, dass das, was er niederschrieb, in der Tat von Gott stammte: „Und der HERR, dein Gott, wird dir Glück geben zu allen Werken deiner Hände . . . Denn der HERR wird sich wieder über dich freuen, dir zugut, wie er sich über deine Väter gefreut hat, *weil du der Stimme des HERRN, deines Gottes, gehorchst* und hältst seine Gebote und Rechte, *die geschrieben stehen im Buch dieses Gesetzes*“ (5. Mose 30,9-10).

Es geht hier darum, dass der Bund, den Gott mit dem alten Israel schloss, nicht nur auf die Worte begrenzt war, die er am Berg Sinai an sie richtete. Die Israeliten stimmten allem zu, was er ihnen befehlen würde – damals und in der Zukunft. Sie baten aber, dass Gott von dieser Zeit an nicht mehr

persönlich mit seiner eigenen Stimme zu ihnen spräche, sondern sich durch seine Propheten an sie wenden sollte. Ihre Vereinbarung mit Gott beinhaltete, dass sie all das einhalten würden, was er ihnen befehlen würde – auch die Worte der Propheten, die auf Mose folgen sollten.

Die Propheten wurden so zu den Sprachrohren Gottes. Die Botschaften, die sie von Gott erhielten und die oft in Büchern für spätere Generationen niedergeschrieben wurden, sollten als „das Wort des Herrn“ (siehe Jesaja 38,4; Jeremia 1,4-5; Hesekiel 6,1-3) befolgt werden. Die gleiche Autorität wurde später den Aposteln übertragen (Apostelgeschichte 4,29-31).

Heute beansprucht die gesamte Bibel diese Autorität als das geschriebene Wort Gottes. Und Gott verheißt, diejenigen zu segnen, die der Bibel als seinem Wort gehorchen.

Ein Bund, der nur vorübergehende Vorteile bot

Gegen Ende des Buches 3. Mose finden wir eine lange Aufzählung der Segnungen für Gehorsam und Flüche für Ungehorsam (3. Mose 26,3-45). Diese Segnungen und Flüche waren eine Mahnung an die alten Israeliten, ihre Bundesbeziehung und Bundesverpflichtungen nicht auf die leichte Schulter zu nehmen. Wenn sie Gott gehorsam sein würden, dann würden sie sich an reichen Ernten, guter Gesundheit, Wohlstand und nationaler Sicherheit erfreuen können (Verse 4-10). Diese Vorteile waren jedoch in der Hauptsache materieller Art.

Ein Vergleich der materiellen Segnungen von 3. Mose 26, Verse 3-13 mit denjenigen, die in 5. Mose 28, Verse 1-14 aufgelistet sind, zeigt, dass in beiden Listen etwas Entscheidendes fehlt. Gott erklärt sich bereit, ihr Gott zu sein und sie als sein Volk anzusehen (3. Mose 26,11-13; 5. Mose 28,9). Dieser Bund enthält aber *keine Verheißung des ewigen Lebens*. Seine Segnungen beziehen sich vor allem auf das, was Menschen *in diesem gegenwärtigen physischen Leben* genießen können.

Für diejenigen Diener und Propheten Gottes, die schon zu jener Zeit den heiligen Geist erhielten, wurde eine Ausnahme gemacht. Das wird von Petrus bestätigt, der erklärt: „Nach dieser Seligkeit haben gesucht und geforscht die Propheten, die von der Gnade geweissagt haben, die für euch bestimmt ist, und haben geforscht, auf welche und was für eine Zeit der Geist Christi deutete, *der in ihnen war* und zuvor bezeugt hat die Leiden, die über Christus kommen sollten, und die Herrlichkeit danach“ (1. Petrus 1,10-11).

Das ist aus einem sehr wichtigen Grund von Bedeutung! In den Erläuterungen des Neuen Testaments zu den Bündnissen und dem Gesetz wird sehr deutlich dargelegt, dass das *ewige Leben* nur *durch den Glauben an Jesus Christus* als den prophezeiten Messias erreichbar ist (Apostelgeschichte 4,12). Die Propheten der Vergangenheit freuten sich im Glauben auf den Tag, an dem der Messias, Jesus Christus, dieses Opfer für sie bringen würde.

Zur Zeit des Sinai-Bundes war der Messias noch nicht gekommen. Das ewige Leben wurde dem Volk bei diesem Bund also nicht angeboten. Nur jene besonderen Diener, die auf Gottes Wegen wandelten und das Volk diese lehrten, bildeten in dieser Hinsicht eine Ausnahme. Der Rest des Volkes hatte keinen Zugang zu Gottes heiligem Geist.

Trotzdem waren der Sinai-Bund und Gottes Gesetz weit davon entfernt, die Last zu sein, als die sie heute oft dargestellt werden. Stattdessen bescherten sie dem ganzen Volk Israel eine erstaunliche Reihe *von Segnungen und Vorteilen*.

Segnungen für Gehorsam

Obwohl der Sinai-Bund eine einzigartige Beziehung zwischen den Israeliten und Gott begründete, enthielt er eine entscheidende Bedingung. Die Vorteile dieser Beziehung standen ihnen – zu *ihrem eigenen Wohl* – nur dann zur Verfügung, wenn sie ihren Teil dazu beitragen würden, indem sie Gottes Anweisungen folgten! Sie mussten alles, wozu sie sich verpflichtet hatten, treu in die Praxis umsetzen. Und sie hatten zugestimmt, *alle Anweisungen*, die Gott ihnen geben würde, zu befolgen – um so wirklich zu einem „heiligen Volk“ zu werden.

HEBT DER NEUE BUND GOTTES GESETZ AUF?

Hätten die Israeliten ihren Teil der Abmachung kontinuierlich eingehalten, wären sie für die ganze Welt zum Gegenstand der Bewunderung geworden, eine unglaublich gesegnete Nation. Keine andere Nation auf Erden hätte sich an dem gleichen Ausmaß an Segnungen und Vorteilen, die Gott ihnen geben wollte, erfreuen können. Sie wären für all die umliegenden Nationen zu einem *Paradebeispiel der Gerechtigkeit* geworden.

Wie Gott ihnen durch Mose erklärte: „Sieh, ich hab euch gelehrt Gebote und Rechte, wie mir der HERR, mein Gott, geboten hat, dass ihr danach tun sollt im Lande, in das ihr kommen werdet, um es einzunehmen. So haltet sie nun und tut sie! Denn dadurch werdet ihr als weise und verständig gelten bei allen Völkern, dass, *wenn sie alle diese Gebote hören*, sie sagen müssen: Ei, was für weise und verständige Leute sind das, ein herrliches Volk! *Denn wo ist so ein herrliches Volk, dem ein Gott so nahe ist wie uns der HERR, unser Gott, sooft wir ihn anrufen?*“ (5. Mose 4,5-7).

Gottes Gesetze definieren ein Verhalten, das auf natürliche Weise zu *Frieden, Sicherheit und Wohlstand* führt. Wenn die Israeliten Gott nach ihren besten natürlichen Möglichkeiten gehorsam gewesen wären, dann hätten sie dafür seine verheißenen Segnungen im reichlichen Ausmaß geerntet. Den umliegenden Nationen wäre vor Augen geführt worden, dass auch sie in den Genuss solcher wunderbaren Vorteile kommen könnten, wenn sie die gleichen Gesetze einführen würden.

Im nächsten Vers fordert Mose die Israeliten deshalb dazu auf, sich selbst zu fragen: „Und wo ist so ein großes Volk, das so *gerechte* Ordnungen und Gebote hat wie dies ganze Gesetz, das ich euch heute vorlege?“ (5. Mose 4,8). Nicht nur waren ihnen reichliche physische Segnungen versprochen worden, sie hatten von Gott auch das weltweit fairste und gerechteste Regierungssystem erhalten!

Die Grenzen der physischen Segnungen

Ein Haupthindernis stört dieses rosige Bild – die nach innen gerichteten, eigensinnigen Neigungen jedes Menschen. Moses erklärte den Israeliten: „So wisse nun, dass der HERR, dein Gott, dir nicht um deiner Gerechtigkeit willen dies gute Land zum Besitz gibt, *da du doch ein halsstarriges Volk bist* . . . Von dem Tage an, als du aus Ägyptenland zogst, bis ihr gekommen seid an diesen Ort, seid ihr ungehorsam gewesen dem HERRN“ (5. Mose 9,6-7).

Gott wusste im Voraus, dass das Volk Israel – wie alle anderen Völker auch – ohne die Gabe des heiligen Geistes nicht in der Lage sein würde, sein Versprechen zu halten, Gott zu gehorchen. Sie hätten jedoch das, was ihnen beigebracht wurde, wesentlich besser befolgen können, als es die meisten von ihnen taten. Das wird aus ihrer Geschichte deutlich. Es gibt Abschnitte, in denen sich die gesamte Nation um die Befolgung der Anweisungen Gottes bemühte (Josua 24,31; 2. Chronik 32,26).

Dabei ist von Bedeutung, dass den Israeliten jeglicher natürliche Vorteil, den ein Volk nur begehren konnte, gewährt wurde. Es mangelte ihnen nur an der übernatürlichen Hilfe von Gottes heiligem Geist, der sie befähigt hätte, ein beständig gerechtes Herz zu haben.

Obwohl manche Menschen gesetzestreu als andere sind, ist es keinem außer Jesus Christus gelungen, ohne Sünde zu leben. Dieses Problem bestand seit Anfang der Menschheitsgeschichte bei allen Menschen in allen Nationen und Kulturen. Nur durch den Empfang von Gottes Geist kann dieses Problem gelöst werden. Und es wird weltweit erst dann gelöst werden, wenn Christus zurückkehrt, um alle Nationen zu regieren.

Wie Paulus mit seinem Zitat von Psalm 14, Vers 3 anmerkt: „Aber sie sind alle abgewichen und allesamt verdorben; da ist keiner, der [kontinuierlich] Gutes tut, auch nicht einer“ (Römer 3,12). Das ist die Lektion, die wir lernen müssen, damit wir nie in Versuchung geraten, den Sinai-Bund als einen Fehlschlag zu deuten. *Er hat genau das erreicht, was Gott für ihn vorgesehen hatte.*

Eine zwischenzeitliche Vereinbarung

Der Sinai-Bund ist kein vollständiges, endgültiges Modell für unsere Beziehung zu Gott. Obwohl er dauerhafte, ewige Prinzipien enthielt, versinnbildlichte viele seiner symbolischen Vorteile, ganz gleich wie lehrreich sie waren, nur die weitaus besseren Vorteile, die in der auf dem Neuen Bund

fußenden Beziehung zu Gott gegründet sind. Dieser Neue Bund wurde später von dem verheißenen Messias Jesus Christus eingeführt.

Wie Hebräer 9, Verse 9-10 erklärt, war der Ritualismus des am Berge Sinai geschlossenen Bundes „ein Gleichnis für die gegenwärtige Zeit: es werden da Gaben und Opfer dargebracht, die nicht im Gewissen vollkommen machen können den, der den Gottesdienst ausrichtet. Dies sind nur äußerliche Satzungen über Speise und Trank und verschiedene Waschungen, die bis zu der Zeit einer *besseren Ordnung* auferlegt sind.“

Eine zukünftige Verbesserung dieses Bundes – vor allem, was die Aspekte des Todes und den Auftrag des kommenden Messias betrifft – war verheißen worden. Gott kündete durch seine Propheten an, dass er mit diesem „besseren Bund“ seine Gesetze in den Verstand und das Herz der Menschheit schreiben würde. Er verheißte, dass er – auf individueller Basis – *direkten Zugang* zu sich eröffnen würde (Hebräer 8,6; Jeremia 31,31-34).

Es sollte mittlerweile deutlich geworden sein, dass Gott nicht von Israels Versagen überrascht wurde. Er sah dieses voraus. Von Anfang an offenbarte er Hinweise auf eine „bessere“ Lösung für die Sündhaftigkeit der Menschheit, die nur durch das Kommen des Messias eröffnet werden konnte. Diese „Hinweise“, in der Gestalt unterschiedlicher Zeremonien, Symbole und Rituale, sind in die Anweisungen, die als Teil des Sinai-Bundes gegeben wurden, eingewoben.

Gottes dauerhafte Lösung für die Ungerechtigkeit

Die Probleme, die durch menschliche Schwächen und Begierden verursacht werden (siehe Jakobus 1,14-15), beschränken sich nicht allein auf das alte Israel. Sie verursachen Probleme für alle Menschen. Bei seinem Entwurf einer dauerhaften Lösung hatte Gott deshalb weitaus mehr als nur das Wohlergehen der Israeliten im Auge. Sein Vorhaben erstreckt sich auf alle Menschen in allen Nationen.

Wie Gott bereits Abraham verheißen hatte: „In dir sollen gesegnet werden *alle Geschlechter auf Erden*“ (1. Mose 12,3). Bevor diese dauerhafte Lösung mehr als nur der „kleinen Herde“ wahrhaft gehorsamer Christen, eröffnet wird (siehe Lukas 12,32 und Galater 1,4), die Gottes Geist in dieser „gegenwärtigen bösen Welt“ erhalten haben, muss die gesamte Menschheit aber zuerst einige entscheidende Lektionen lernen.

Gott nutzt die in der Bibel aufgezeichneten Erfahrungen des alten Israels, um der gesamten Menschheit bei der Einsicht zu helfen, wie leicht wir der Sünde erliegen. Am Ende müssen alle Nationen zur Einsicht gelangen, warum die Sünde so schrecklich ist und warum so viel mehr als nur *menschliche Bemühungen* erforderlich sind, um sie aus dem menschlichen Herzen zu tilgen.

Gott hat im Sinai-Bund mit dem alten Israel umfassend und dauerhaft die Grundlagen gerechten Charakters definiert. Aber das bloße Mitteilen von Gottes Gesetzen hat nicht automatisch Gerechtigkeit in den Herzen und Gedanken der Israeliten bewirkt.

Die notwendige Verwandlung findet nur in denjenigen statt, die durch die Gabe des heiligen Geistes zusätzliche Hilfe erlangen. Um Gottes Geist erhalten zu können, muss man zuerst von Gott berufen sein (Johannes 6,44. 65), wahrhaft die Sünde bereuen und sich von ihr abwenden (Apostelgeschichte 2,38). Gott hat seinen Geist bis zu der Zeit, als Christus gekreuzigt und auferweckt wurde, nicht allgemein zur Verfügung gestellt.

Nachdem die Sünde erst einmal Einzug in den Garten Eden gehalten hatte, entschied sich Gott dazu, die Bereitstellung seines Geistes für die Menschheit auszusetzen bis auf die Zeit nach dem Tod Jesu Christi, durch den er zum Erlöser der Menschheit wurde. Nur die Wenigen, die er als seine speziellen Diener und Propheten berief, stellen da eine Ausnahme dar.

Deshalb ist auch das Verständnis von Christi Rolle als Sühneopfer und Priester in einem „besseren Bund“ so entscheidend. Er eröffnet den Weg zur Sündenvergebung und der so kostbaren Gabe des heiligen Geistes.

HEBT DER NEUE BUND GOTTES GESETZ AUF?

Diese Zusätze stellen die entscheidend wichtigen Erweiterungen des Alten Bundes dar, den Gott mit den Menschen des alten Israels geschlossen hatte. Sie werden es ihren Nachkommen, die von Jesus Christus bei seiner Wiederkehr wieder im Heiligen Land versammelt werden (Jeremia 23,5-8), ermöglichen, eine persönliche Beziehung zu Gott zu haben. Das durften nur wenige ihrer Vorväter erleben.

Gott verheißt für diese Zeit: „Denn das ist der Bund, den ich schließen will *mit dem Haus Israel* nach diesen Tagen, spricht der Herr: *Ich will mein Gesetz geben in ihren Sinn, und in ihr Herz will ich es schreiben* und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein. Und es wird keiner seinen Mitbürger lehren oder seinen Bruder und sagen: *Erkenne den Herrn!* Denn sie werden mich alle kennen von dem Kleinsten an bis zu dem Größten. Denn ich will gnädig sein ihrer Ungerechtigkeit, und ihrer Sünden will ich nicht mehr gedenken“ (Hebräer 8,10-12).

Dieser Abschnitt zitiert Gottes Verheißung eines Neuen Bundes, wie er in Jeremia 31, Verse 31-34 verzeichnet ist. Nicht lange nachdem Jesus Christus gekreuzigt worden war, wurde im Jahre 70 n. Chr. der Tempel in Jerusalem zerstört und das gesamte System aus Zeremonien und Opferungen, das damit in Zusammenhang stand, beendet. Es war wahrhaft überflüssig geworden.

Nachdem das Sühneopfer Christi stattgefunden hatte, waren diese Tempelzeremonien und Rituale nicht länger notwendig. Aber wie Hebräer 8, Verse 10-12 auch deutlich macht, waren die geistlichen Gesetze, die Gott mit in den Sinai-Bund aufgenommen hatte, nicht aufgelöst. Dadurch, dass der Geist Gottes heute zur Verfügung steht, können diese Prinzipien der Liebe, die das Gesetz so sprachgewaltig zum Ausdruck brachte, endlich in die Herzen all derjenigen geschrieben werden, die ihr Übertreten bereuen.

Diese Möglichkeit ist die Kernverheißung des Neuen Bundes.

EIN NEUER BUND ZUR VERWANDLUNG DES HERZENS

Jesus Christus ist der Mittler eines besseren Bundes, „der auf der Grundlage besserer Verheißungen festgesetzt worden ist“ (Hebräer 8,6; Menge-Bibel). Gott hatte von Anfang an geplant, den begrenzten und zeitlich vorübergehenden Bund, den er mit dem alten Israel schloss – mit seiner Fülle an symbolischen Ritualopfern –, in einen weitaus höherwertigen Bundesschluss mit einem dauerhaften Sühneopfer für die Sünde umzuwandeln, der allen Menschen offenstehen sollte.

Gottes Bünde enthalten eine Reihe von *Verheißungen*. In einem gewissen Sinn spiegeln sie aber auch alle eine einzige *Verpflichtung* wider. Durch sie macht Gott Schlüsselaspekte seines Plans zur Erlösung des Menschen von der Sünde bekannt, so dass das Heil allen Menschen angeboten werden kann. Er hat bestimmt, dass er letztlich allen Menschen durch Jesus Christus die Gelegenheit geben wird, Teil seiner *ewigen Familie* aus heiligen und gerechten Söhnen und Töchtern zu werden (2. Korinther 6,18; 2. Petrus 3,9). Gott hat diese Verpflichtung seit Anbeginn seiner Schöpfung nie aufgegeben.

Johannes schreibt: „Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben“ (Johannes 1,12). Durch Jesus Christus können wir die Bestimmung erreichen, die Gott für uns geplant hat. Wir können Mitglieder seiner göttlichen, heiligen Familie werden – eine Zukunft, die vor langer Zeit für die Menschheit geplant worden ist.

Paulus fügt hinzu: „In diesem haben wir die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung unserer Übertretungen, nach dem Reichtum seiner Gnade, die er uns nach Mitteilung aller Weisheit und Einsicht in überströmender Fülle hat zuteil werden lassen. *Er hat uns ja das Geheimnis seines Willens kundgetan*, nach seinem freien Ratschluss, dessen Ausführung er sich vorgenommen hatte, *sobald die Zeiten zum Vollmaß der von ihm geordneten Entwicklung gelangt wären*: er wollte in Christus als dem Haupt alles einheitlich zusammenfassen, was in den Himmeln und was auf der Erde ist“ (Epheser 1,7-10; Menge-Bibel).

Gottes „neuer“ Bund ist daher ein „besserer Bund“, der „*bessere Verheißungen*“ hinsichtlich des ewigen Lebens bietet, die nicht im Sinai-Bund enthalten waren. Gott hat sich dazu entschlossen, diese

besseren Verheißungen – vor allem die Sündenvergebung durch Christi Sühnopfer und die Gabe des heiligen Geistes – nicht allen vor der Kreuzigung Jesu zugänglich zu machen.

Ein Schlüsselziel dieser besseren Verheißungen ist es, einen Verwandlungsprozess des Herzens und des Verstands von denjenigen in Gang zu setzen, die Gott dazu beruft, zu bereuen und Christus als ihren Erlöser anzunehmen. Durch diesen Prozess bietet er ihnen an, Erben des „ewigen Erbes“ zu werden (Hebräer 9,15).

Es ist dabei geplant, dass Gottes Aufruf zur Reue der Menschheit stufenweise präsentiert wird – wobei der Großteil der Menschheit diese Berufung erst nach dem zweiten Kommen Christi erhalten wird. Während der Zeit „dieser gegenwärtigen, bösen Welt“ (siehe Galater 1,4) ruft Gott einen viel kleineren Teil der Menschheit zur Reue auf, damit sie als „das Licht der Welt“ dienen und aus allen Nationen Menschen „zu Jüngern“ machen (Matthäus 5,14; 28,19).

Ein Vergleich der beiden Bünde

Ein Hauptunterschied zwischen dem Alten und dem Neuen Bund besteht darin, *wo Gottes Gesetz niedergeschrieben ist* (Jeremia 31,31-34; vergleiche auch Hesekiel 36,26-28) – nicht darin, ob das Gesetz auch weiterhin Gottes Willen definiert.

Unter dem Neuen Bund soll der *Geist* oder das *Ziel* des Gesetzes in die Herzen derjenigen geschrieben werden, die durch den Empfang des heiligen Geistes bekehrt worden sind. Dies machte eine Änderung des Gesetzes erforderlich, das festlegte, wer das Amt des Hohepriesters einnehmen sollte. Dadurch erhielten wir einen Hohepriester, der uns dabei helfen kann, Gott *von Herzen* gehorsam zu sein (Hebräer 7,12).

Der neue Schwerpunkt liegt auf von Herzen kommender Reue, die zur Sündenvergebung durch den Glauben an das Sühnopfer Jesu Christi führt. Uns wird auch gesagt: „Stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes“ (Römer 12,2). Mit der geistlichen Hilfe, die uns Gottes Geist zur Verfügung stellt, ist das möglich.

Die Rituale und Opfer des Sinai-Bundes konnten die Menschen nur an ihre Schuld und an die Notwendigkeit ihrer Erlösung erinnern. Sie konnten ihre Schuld nicht tilgen – ihre Sünden nicht auslöschen: „Denn es ist unmöglich, durch das Blut von Stieren und Böcken Sünden wegzunehmen“ (Hebräer 10,4). Unter dem Neuen Bund jedoch löscht Jesu Christi Sühnopfer die Sünden derjenigen, die bereuen, *auf Dauer* aus und tilgt ihre Schuld (Johannes 1,29; 1. Johannes 1,7; Offenbarung 1,5).

Es ist bedeutsam, dass der Neue Bund zuerst den gleichen Menschen angeboten werden musste, die bereits den Sinai-Bund erhalten hatten – den physischen Nachkommen Abrahams. Alle Apostel, Paulus eingeschlossen, erkannten diese Auflage an. Die Schrift zeigt, dass Paulus, als er verschiedene Städte besuchte, zuerst zu den Juden und dann zu den Heiden ging (Apostelgeschichte 13,45-46; Römer 1,16).

Petrus erklärte, warum den Juden die Gelegenheit, Christus als ihren Erlöser anzunehmen, *zuerst* geboten werden musste: „Und alle Propheten von Samuel an, wie viele auch danach geredet haben, die haben auch diese Tage [von Jesus Christus und dem Neuen Bund] verkündigt. Ihr seid die Söhne der Propheten und des Bundes, den Gott geschlossen hat mit euren Vätern . . . Für euch zuerst hat Gott seinen Knecht Jesus erweckt und hat ihn zu euch gesandt, euch zu segnen, dass ein jeder sich bekehre von seiner Bosheit“ (Apostelgeschichte 3,24-26; vgl. mit Hesekiel 16,60. 62-63).

Mit Jesu Tod wurde ein dauerhaftes Sühnopfer für die Sünde eröffnet – *zuerst den Juden* und dann auch den Heiden. Damit wurde eine echte Versöhnung mit Gott möglich gemacht und die Tür dafür geöffnet, dass Gottes Gesetz durch den heiligen Geist ins Herz geschrieben werden konnte. Das ist die Grundlage des Neuen Bundes. Die Gabe von Gottes Geist an diejenigen, die bereuen und sich taufen lassen, fügte die „fehlende Dimension“ dem menschlichen Verstand hinzu, die diese „bessere“ Beziehung zwischen Gott und seinem Volk ermöglicht (Apostelgeschichte 2,38; Römer 6,3-4).

Eine persönliche Beziehung zu unserem neuen Hohepriester

Hebräer 7 erklärt eine weitere Veränderung des Sinai-Bundes gegenüber dem Neuen Bund. Unter dem Sinai-Bund war der Hohepriester ein physischer Mensch aus dem Stamm Levi und diente bis zu seinem Tod in der physischen Stiftshütte oder dem physischen Tempel. Jesus dagegen, aus dem Stamm Juda geboren, ist nun unser *ewiger* Hohepriester, der im Himmel dient, mit direktem Zugang zu Gott, dem Vater.

Das wird in Hebräer 8, Verse 1-2 deutlich zum Ausdruck gebracht: „Das ist nun die Hauptsache bei dem, wovon wir reden: Wir haben einen solchen Hohepriester, der da sitzt zur Rechten des Thrones der Majestät im Himmel und ist ein Diener am Heiligtum und an der wahren Stiftshütte, die Gott aufgerichtet hat und nicht ein Mensch.“

Anders als der Hohepriester unter dem Alten Bund kann Jesus Christus als Hohepriester *jedem von Gott berufenen Menschen* persönlich zur Seite stehen. „Denn sie werden mich alle kennen“, sagt Jesus, „von dem Kleinsten an bis zu dem Größten“ (Vers 11). Diesen Vorteil des Neuen Bundes gab es unter dem Sinai-Bund, der nur einen menschlichen Hohepriester kannte, nicht.

Jesus kann, obwohl er göttlich und unsterblich ist, aufgrund dessen, was er als Mensch erlebt hat, persönlich unsere Schwächen und Probleme verstehen. „Daher musste er in allem seinen Brüdern gleich werden, damit er barmherzig würde und ein treuer Hohepriester vor Gott . . . Denn worin er selber gelitten hat und versucht worden ist, kann er helfen denen, die versucht werden“ (Hebräer 2,17-18).

Als Hohepriester ist Jesus gewillt und sogar eifrig bemüht, Christen in ihrem Kampf bei der Überwindung der Sünde zu helfen. „Denn wir haben nicht einen Hohepriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde. Darum lasst uns hinzutreten mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben“ (Hebräer 4,15-16).

Rituale als Sinnbilder nicht länger nötig

Das sich auf den Tempel gründende System der Anbetung unter dem Alten Bund fand im Jahre 70 n. Chr. sein Ende, als die römischen Armeen Jerusalem einnahmen und den jüdischen Tempel und das System des Priestertums völlig zerstörten.

Der Hebräerbrief erklärt die Einführung eines neuen Bundes: „Wenn Gott von einem neuen Bund spricht, dann hat er damit den ersten für veraltet erklärt. Was aber veraltet und verbraucht ist, *wird bald verschwinden*“ (Hebräer 8,13; Gute Nachricht Bibel). Indem er die Zerstörung des Tempels vorhersagte (Matthäus 24,1-2) und dann auch zuließ, hat Gott das auf den Sinai-Bund gegründete System der Anbetung beendet.

Sehen Sie hier die klare Erklärung zur vorübergehenden Natur dieses Systems der Stiftshütte bzw. des Tempels: „Nun hatte auch schon der erste Bund *Vorschriften für den Gottesdienst und er hatte das irdische Heiligtum*. Da war ein Zelt aufgerichtet mit zwei Räumen: Der vordere Raum hieß das Heilige; in ihm befanden sich der Leuchter und der Tisch, und auf dem Tisch die geweihten Brote. Hinter dem zweiten Vorhang lag der andere Raum, genannt das Allerheiligste. Darin standen der goldene Altar . . . und die Bundeslade, die ganz mit Gold überzogen war. In ihr befanden sich der goldene Krug mit dem Manna, der Stab Aarons, an dem Blüten gewachsen waren, und die Steintafeln mit dem Bundesgesetz. Über der Lade waren die Cherubinen, die auf die Gegenwart Gottes hinwiesen . . .

Das Heiligtum besteht also aus zwei Teilen. In den vorderen Teil des Zeltes gehen die Priester jeden Tag und verrichten dort ihren Dienst. Den hinteren Teil darf nur der oberste Priester betreten, und das auch nur einmal im Jahr. Dabei nimmt er Blut mit und opfert es für sich und für die Menschen, die ohne bösen Willen schuldig geworden sind. Der heilige Geist weist mit alldem auf Folgendes hin: *Solange noch der vordere Teil des Zeltes besteht und der Zugang zum hinteren Teil den genannten Einschränkungen unterliegt, ist dies ein Zeichen dafür, dass der Zugang zum eigentlichen – himmlischen – Allerheiligsten noch nicht eröffnet worden ist.*

Der vordere Teil des Zeltes ist ein Sinnbild für die gegenwärtige Zeit [bevor das Tempelsystem 70 n. Chr. zerstört wurde] und den in ihr herrschenden Zustand: Da werden Opfer und Gaben dargebracht, die nicht die Kraft haben, die Menschen, die sie darbringen, in ihrem Innern vollkommen zu machen, sodass ihr Gewissen sie nicht mehr anklagt. Da geht es allein um Vorschriften über Essen und Trinken und über religiöse Waschungen, also um äußerliche, irdisch-vergängliche Vorschriften, *die nur auferlegt waren bis zu dem Zeitpunkt, an dem Gott die wahre Ordnung [durch den Neuen Bund] aufrichten würde*“ (Hebräer 9,1-10; Gute Nachricht Bibel).

Beachten Sie, wie klar die Aspekte des Sinai-Bundes, die geändert werden mussten, in diesem Bibelabschnitt beschrieben werden.

Der Hebräerbrief beschreibt zeitlich begrenzte Aspekte

Diese zeitlich begrenzten Aspekte des Sinai-Bundes fanden nur so lange ihre Anwendung, bis alles, was sie *versinnbildlichten*, von und durch Jesus Christus erfüllt worden war. Es ist sehr wichtig, die Erklärungen im Hebräerbrief richtig zu verstehen.

Der Verfasser des Hebräerbriefes sagt *nicht*, dass *die Gesetze Gottes, die Gerechtigkeit definieren*, durch den Neuen Bund verändert oder abgeschafft wurden oder dass sie nur vorübergehende Bedeutung hatten. Er erklärt jedoch, dass die *sinnbildlichen Aspekte* des Sinai-Bundes – als „*Satzungen über Speise und Trank und verschiedene Waschungen*“ zusammengefasst – unter dem Neuen Bund nicht länger erforderlich sind. Tatsächlich wurde es sogar bald *unmöglich*, diese aufrechtzuerhalten, weil 70 n. Chr. der physische Tempel, mit dem sie direkt in Verbindung standen, völlig zerstört wurde.

Die Tatsache, dass diese Beispiele auf *physische* Angelegenheiten, die alle nur *sinnbildliche* Bedeutung haben, begrenzt sind, ist von entscheidender Bedeutung! Die Gesetze Gottes, die festlegen, was Sünde ist, werden nicht zu diesen Aspekten gezählt, die mit der Zerstörung des Tempels als abgeschlossen gelten.

Das Augenmerk im Hebräerbrief liegt auf den Dingen, die mit dem *sinnbildlichen* Anbetungssystem des *physischen Tempels* (und dem späteren Tempelbereich) und dem *zeitlich begrenzten* levitischen Priestertum in Verbindung stehen. Sehen Sie hier die entsprechende Erklärung:

„Christus aber ist gekommen als ein *Hohepriester* . . . durch *die größere und vollkommeneren Stifshütte*, die nicht mit Händen gemacht ist, das ist: die nicht von dieser [physischen] Schöpfung ist. Er ist auch *nicht durch das Blut von Böcken oder Kälbern*, sondern durch sein eigenes Blut ein für allemal in das Heiligtum eingegangen und hat eine *ewige Erlösung* erworben.

Denn wenn schon das Blut von Böcken und Stieren und die Asche von der Kuh durch Besprengung die Unreinen heiligt, so dass sie *äußerlich* rein sind, um wie viel mehr wird dann *das Blut Christi*, der sich selbst als Opfer ohne Fehl durch den ewigen Geist Gott dargebracht hat, *unser Gewissen reinigen* von den toten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott!

Und darum ist er auch der Mittler des neuen Bundes, damit durch seinen Tod, der geschehen ist *zur Erlösung von den Übertretungen* unter dem ersten Bund, die Berufenen *das verheißene ewige Erbe* empfangen“ (Hebräer 9,11-15).

Der Priesterdienst an der Stifshütte bzw. dem Tempel unter dem Sinai-Bund war nur symbolisch und vorübergehend. Im Gegensatz dazu richtet sich das Augenmerk beim *geistlichen* Priesterdienst Jesus Christi auf ein „*ewiges Erbe*“, weil er denjenigen, deren Herzen durch Gottes Geist verwandelt worden sind, eine „*ewige Erlösung*“ ermöglicht.

Gottes Gesetze, die Gerechtigkeit definieren, *sind aber nicht symbolisch oder vorübergehend*. Die Psalmen beschreiben sie als „vollkommen“, als „Wunderwerke“, die „ewiglich“ währen sollen (Psalm 19,8; 119,129. 160).

Paulus beschreibt das Gesetz Gottes als „heilig“ und fügt hinzu: „Das Gebot ist heilig, gerecht und gut“ (Römer 7,12). Er lehrte, dass das Problem, das vom Neuen Bund gelöst wird, die fleisch-

lichen (das heißt, ungeistlichen) Reaktionen des Menschen sind und nicht ein angeblicher Makel an Gottes geistlichen Gesetzen.

Jesus bekräftigt die Gültigkeit alttestamentlicher Gesetze

Da viele Aspekte des Sinai-Bundes vorübergehender Natur waren, müssen diejenigen, die Gott unter dem Neuen Bund dienen, Jesu Christi Erklärungen darüber verstehen, was bei den notwendigen Änderungen *nicht mit eingeschlossen* ist. Er war sich dessen völlig bewusst, dass die notwendigen Änderungen, die durch den Neuen Bund erfolgten, leicht missverstanden werden könnten.

In seiner berühmten Bergpredigt hat Christus deshalb besonders betont, dass die alttestamentlichen Schriften auch weiterhin eine Richtschnur für christliches Verhalten darstellen. Sehen Sie hier seine eindeutige Aussage:

„Denkt nicht, ich sei gekommen, um das Gesetz und die Propheten aufzuheben. Ich bin nicht gekommen, um aufzuheben, sondern um zu erfüllen [d. h. das Gesetz bis zu seiner vollen Absicht und seinem vollen Zweck zu erfüllen und zum Hohepriester und höchsten Sühneopfer zu werden, auf das sowohl im Gesetz als auch bei den Propheten im Voraus hingewiesen wurde]. Amen, das sage ich euch: Bis Himmel und Erde vergehen, *wird auch nicht der kleinste Buchstabe des Gesetzes vergehen, bevor nicht alles geschehen ist*“ (Matthäus 5,17-18; Einheitsübersetzung).

Jesus ist hier sehr genau. Das Alte Testament soll unverändert bleiben. Allein das neue Verständnis kommt hinzu, dass seine *sinnbildlichen* Aspekte auf Christus als ewigen Hohepriester und höchstes Sühneopfer hinweisen.

Aber das *gesamte* Alte Testament – jedes Wort und jeder Buchstabe – soll bewahrt werden und von Christen angewandt werden. Jesus macht hier sehr deutlich, dass nicht einmal ein Teil eines einzelnen Buchstabens des ursprünglichen Textes getilgt oder verändert werden sollte.

Er war gekommen, um das, was Gott verheißen oder in seinem Wort vorhergesagt hatte, *Wirklichkeit werden zu lassen, nicht es abzuschaffen oder aufzuheben*. Selbst die Abschnitte, in denen rituelle Aspekte des Sinai-Bundes beschrieben werden, vermitteln uns immer noch wertvolle Lektionen über die Bedeutung von Jesu Christi Werk und Sühneopfer für uns, wie der Hebräerbrief im Detail erläutert.

Jesus hat mit allem Nachdruck betont, dass sein Predigen niemals als ein Aufheben irgendeines Teils der alttestamentlichen Schriften angesehen werden sollte: „Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute so, der wird der Kleinste heißen [bei denjenigen] im Himmelreich; wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen [bei denjenigen] im Himmelreich“ (Matthäus 5,19).

Im restlichen Teil von Matthäus 5 stellt Jesus viele Beispiele vor, die zeigen, dass die Anforderungen des Gesetzes für Christen *sogar über den Buchstaben der Gebote hinausgehen bzw. noch bindender und nicht weniger bindend* sind. Er tut dies, indem er die geistliche Absicht des Gesetzes verdeutlicht, die unsere Gedanken und Einstellungen bestimmen soll und nicht nur unsere Handlungen.

Paulus einer Meinung mit Jesus zum Alten Testament

Paulus sagt uns ebenso wie Jesus mit Nachdruck: „Denn *alle Schrift*, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, dass der Mensch Gottes vollkommen sei, zu allem guten Werk geschickt“ (2. Timotheus 3,16-17).

Die wörtliche Übersetzung des ersten Teils dieser Aussage von Paulus lautet: „Alle Schrift ist von Gott eingehaucht.“ Menge übersetzt: „von Gottes Geist eingegebene Schrift.“ Jesus und Paulus stellen das gesamte Schriftwerk des Alten Testaments als göttlich inspiriert und grundlegend dar, um Christen zum Dienst für Gott *auszurüsten*.

Paulus sagt aber nicht, dass Christen jede Einzelheit, genauso wie sie für die Israeliten der Antike aufgeschrieben worden war, einhalten müssen. Seine Betonung liegt darauf, dass *alles* davon *nützlich*

und *gewinnbringend* ist – obwohl Christen nicht jede Einzelheit einhalten müssen, wie wir ja bereits weiter oben erörtert haben.

Was also wird von Christen nicht verlangt? Auch das wurde sehr deutlich herausgestellt. Die meisten symbolischen Aspekte der alttestamentlichen Anweisungen müssen heute nicht eingehalten werden. Sie waren „*nur äußerliche Satzungen über Speise und Trank und verschiedene Waschungen, die bis zu der Zeit einer besseren Ordnung auferlegt sind*“ (Hebräer 9,10).

Das Sühneopfer Jesu Christi hat diese symbolischen Aspekte des Gesetzes abgelöst, da sie lediglich vorübergehende Rituale waren. Obwohl es sich bei ihnen nicht um geistliche Gebote handelte, haben sie doch immer noch darin ihren Wert, dass sie die Rolle Jesu Christi als unseren Hohepriester und das Sühneopfer für die Sünde *erklären*. Sie dienen immer noch als wichtige *Lehrwerkzeuge*.

Diese Unterscheidung bei ihrem heutigen Gebrauch ist wichtig! Die zeitlich begrenzten Aspekte der alttestamentlichen Gesetzgebung *haben nie definiert, was Sünde ist*. Sie stellten lediglich sinnbildlich dar, wie Jesus Christus die Strafe für die Sünde auf sich nehmen würde. Oder denken wir an die symbolische Bedeutung der Beschneidung, die die Tatsache versinnbildlichte, dass unsere fleischliche Neigung zum Sündigen entfernt werden muss.

Als Gott die Zehn Gebote vom Berg Sinai mit Donnerstimme verkündete, erklärte er, dass er vielen Tausenden Barmherzigkeit erweisen würde, „die mich lieben und meine Gebote halten“ (2. Mose 20,6). Seine barmherzige Nachsicht mit dem wiederholten Ungehorsam des alten Israel unter dem Sinai-Bund ist ein Typus für die viel höhere Ebene an Barmherzigkeit und Erlösung, die der „neue Bund in [Christi] Blut“ (Lukas 22,20) heute denjenigen eröffnet, die bereuen.

Damit Menschen diese Barmherzigkeit zuteil werden kann, musste der Sohn Gottes zum Sühneopfer für unsere Sünden werden. In den Briefen des Neuen Testaments wird das Wort *Tod* über sechszigmal entweder im Zusammenhang mit der Strafe für Sünde oder dem Sühneopfer Jesu Christi verwendet. Das gesamte Opfersystem im Israel der Antike hatte den Zweck zu betonen, dass Sündenvergebung ein Blutvergießen erfordert (Hebräer 9,22).

Wir dürfen niemals vergessen, dass *alle* Schrift inspiriert ist und eine entscheidende Bedeutung für unser Leben hat. *Alle Schrift* ist die Grundlage der christlichen Lehre. Alles davon ist nützlich zur Erziehung in der Gerechtigkeit. Ohne die Schrift könnten wir nie wirklich sicher sein, was Gerechtigkeit ist.

Das ist ein wichtiges Prinzip: Um das Neue Testament richtig verstehen zu können, müssen wir zuerst das Alte Testament verstehen. Das Neue Testament wurde nicht als ein Ersatz für das Alte Testament niedergeschrieben. Stattdessen ist das Alte Testament die Basis und das Fundament des Neuen Testaments (Matthäus 5,17-20; Apostelgeschichte 28,23).

Nur wenn wir die *Prinzipien der Gerechtigkeit*, wie sie in all diesen Schriften offenbart werden, auf unser Denken und Handeln anwenden, werden wir in der Lage sein, die geistliche Reife, die Gott von uns erwartet, zu erreichen! Nur dann werden wir als „vollkommen“ und „zu allem guten Werk geschickt“ angesehen werden (2. Timotheus 3,17).

Jesus hat diesen Punkt sogar noch stärker betont: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von *einem jeden Wort*, das aus dem Mund Gottes geht“ (Matthäus 4,4; vgl. dazu 5. Mose 8,3). Das einzige Wort Gottes zu jener Zeit war das, was wir heute die alttestamentlichen Schriften nennen.

Sowohl Paulus als auch Jesus betonen, dass diese Schriften für unser christliches Wachstum und unsere Entwicklung als Christen von entscheidender Bedeutung sind. Wir müssen sie gründlich studieren, um Gottes Denkweise, die in ihnen enthalten ist, zu erlernen. Durch diese Anweisungen möchte Gott unsere Einstellungen und unsere Gedanken, unsere Herzen und unseren Verstand verändern, indem er uns ein Verständnis seines Denkens eröffnet.

Er sagt: „So viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken. Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und lässt

HEBT DER NEUE BUND GOTTES GESETZ AUF?

wachsen . . . , so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende“ (Jesaja 55,9-11).

Gottes Ziel ist es, die Gesinnung Christi in uns zu entwickeln (Philipper 2,5; Menge-Übersetzung). Gott will, dass wir alle die gleiche Denkweise und die gleiche Perspektive entwickeln, wie sie auch Christus besitzt. Damit dies geschehen kann, müssen wir das gleiche Vertrauen in und den gleichen tiefen Respekt vor Gottes inspiriertem Wort haben, wie ihn auch Jesus Christus und Paulus hatten (vgl. dies auch mit Jesaja 66, Vers 2). Wenn wir das tun, dann werden jene Schriften zu den Werkzeugen werden, die unser Denken und Handeln so verwandeln, wie Gott es beabsichtigt, wenn wir den Inhalt dieser Schriften mit der Hilfe und der Macht von Gottes Geist verinnerlichen.

Andere Verbesserungen durch den Neuen Bund

Paulus erklärt auch, dass einige Aspekte der Bibel notwendigerweise „nicht des Buchstabens, sondern des Geistes“ gemäß angewandt werden müssen (2. Korinther 3,6). Was unterscheidet den „Buchstaben“ des Gesetzes von dem „Geist“ des Gesetzes? Und aufgrund welcher Bedingungen wird diese Unterscheidung erforderlich?

Eine entscheidende Veränderung – die Änderungen beim Priestertum – vermittelt uns einen Anfangspunkt zum Verständnis dieses Unterschiedes. Jesus Christus löste das Priestertum der Nachkommen Aarons ab, indem er zu unserem bleibenden Hohepriester wurde (Hebräer 7,11-28). Das stellt einen gravierenden Unterschied zu der Art und Weise dar, wie Teile der alttestamentlichen Gesetze angewandt werden.

Verse 18 und 19 erklären, warum die alttestamentlichen Regelungen für die Ernennung eines Hohepriesters modifiziert werden mussten: „Damit wird das frühere Gebot aufgehoben [das Gebot, das das Priestertum auf die Nachfahren Aarons beschränkte] – weil es zu schwach und nutzlos war; denn das Gesetz konnte nichts zur Vollendung bringen –, und eingeführt wird eine bessere Hoffnung [durch die Einsetzung von Jesus Christus als unser bleibender Hohepriester], durch die wir uns zu Gott nahen“ (Hebräer 7,18-19).

Diese Änderung wurde in den Schriften des Alten Testaments vorhergesagt. Gott verhiess, dass der Messias zu seiner Rechten sitzen würde, bevor er als König aller Könige auf die Erde zurückkehren würde: „Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße mache“ (Psalm 110,1).

Diese Prophezeiung bestätigte auch mit einem Eid, dass der Messias (Jesus) der neue, bleibende Hohepriester sein würde: „Der Herr hat geschworen, und es wird ihn nicht gereuen: Du bist ein Priester ewiglich nach der Weise Melchisedeks“ (Psalm 110,4).

Wir sehen also, dass das Alte Testament die Änderung der Regelung, wer der Hohepriester sein und wie er sein Amt wahrnehmen würde, sowohl vorhergesagt als auch ermächtigt hat. Der Hebräerbrief erklärt die Bedeutung dieser Änderung bei den Gesetzen, die die Einsetzung und die Pflichten des Hohepriesters regeln.

„Und das geschah *nicht ohne Eid*. Denn jene [Aarons Nachkommen] sind ohne Eid Priester geworden, dieser [Jesus] aber durch den Eid dessen [Gottvater], der zu ihm spricht: Der Herr hat geschworen, und es wird ihn nicht gereuen: Du bist ein Priester in Ewigkeit. So ist Jesus Bürge eines viel besseren Bundes geworden.

Auch sind es viele, die Priester wurden, weil der Tod keinen bleiben ließ; dieser [Jesus] aber hat, weil er ewig bleibt, ein unvergängliches Priestertum. Daher kann er auch für immer selig machen, die durch ihn zu Gott kommen; denn er lebt für immer und bittet für sie“ (Hebräer 7,20-25).

Diese Änderung beim Priestertum machte es erforderlich, dass das Gesetz, durch das Aarons Nachkommen in dieses Amt eingesetzt wurden, geändert werden musste. Damit wurden aber weder das Amt noch die grundsätzliche Rolle eines Hohepriesters abgeschafft.

Es war nur erforderlich geworden, dass die Gesetze, die mit diesem Amt zu tun hatten, so modifiziert wurden, dass sie richtigerweise auf Jesus Christus als unseren bleibenden Hohepriester

zutrafen. Diese Gesetze sind daher immer noch anwendbar und nützlich – jetzt aber nach dem „Geist“ des Gesetzes statt nach dem genauen „Buchstaben“ des ursprünglichen Textes.

Wie Hebräer 7, Verse 12-16 erklärt: „Denn sobald das Priestertum geändert wird, ändert sich notwendig auch das Gesetz. Der nämlich, von dem das gesagt wird, gehört einem anderen Stamm an, von dem keiner Zutritt zum Altar hat; es ist ja bekannt, dass unser Herr dem Stamm Juda entsprossen ist, und diesem hat Mose keine Priestersetzungen gegeben.

Das ist noch viel offenkundiger, wenn nach dem Vorbild Melchisedeks ein anderer Priester eingesetzt wird [wie in Psalm 110, Vers 4 prophezeit wurde], *der nicht, wie das Gesetz es fordert, aufgrund leiblicher Abstammung Priester geworden ist, sondern durch die Kraft unzerstörbaren Lebens*“ (Einheitsübersetzung).

Der Geist des Gesetzes im Neuen Bund

Paulus verwendete einen Großteil von 2. Korinther 3 dafür, diesen wichtigen Unterschied bei der Handhabung einiger im Alten Testament niedergeschriebenen Gesetze zu erklären. Sie sind nicht abgeschafft. Aber die Anwendung dieser Gesetzestexte muss manchmal auf eine solche Weise erfolgen, dass diese mit den Realitäten des Neuen Bundes in Einklang zu bringen ist.

In einem solchen Fall hat der „Geist“ des Gesetzes Vorrang vor dem Buchstaben des Gesetzes – mit dem klaren Verständnis, dass durch den „Geist“ des Gesetzes die *ursprüngliche Absicht*, aus der heraus ein bestimmtes Gesetz erlassen wurde, treu verwirklicht wird. Dabei ragen zwei wichtige Prinzipien hervor.

Erstens liegt die neue Betonung darauf, *wo* das Gesetz niedergeschrieben ist – *in den Herzen* derjenigen, die Gott beruft und nicht nur auf einigen Steintafeln (2. Korinther 3,3).

Zweitens bleiben die grundlegenden *Prinzipien* – die Absicht, die hinter dem Gesetz steht – und der Zweck des Gesetzes immer noch dauerhaft nützlich und können auf die gesamte Menschheit angewandt werden (siehe Jakobus 1,25; 2,8-12). Noch wichtiger ist der Umstand, dass die Bestimmung, die eine solche Modifizierung erlaubt, bereits in Psalm 110, Vers 4 offenbart worden war und göttliche Zustimmung erhalten hatte.

Es ist auch wichtig zu beachten, dass nicht alles, was mit dem Amt des Hohepriesters zu tun hat, abgeändert wurde, sondern nur diejenigen Bestimmungen, die geändert werden mussten, damit Jesus Christus als unser bleibender Hohepriester eingesetzt werden konnte.

Das gleiche Prinzip trifft auch auf die Opfer und Zeremonien zu. Eine Änderung von lediglich symbolischen Tieropfern hin zum wahren und permanenten Sühneopfer Jesu Christi macht eine Anpassung des Gesetzes notwendig. Sie schafft damit aber nicht die Tatsache ab, dass ein Opfer für die Sünde erforderlich ist. Es ist nun aber das Sühneopfer Christi, das diese Forderung erfüllt (Hebräer 10,4. 10-14. 18).

Manche Änderungen des Gesetzes waren also notwendig, um das, was bereits im Gesetz enthalten war, anzupassen bzw. es auf den neuesten Stand zu bringen. Gottes Gesetz ist durch den Neuen Bund nicht *abgeschafft* worden, es enthält jetzt aber wichtige Revisionen, die den „besseren Verheißungen“ gerecht werden, die in den gleichen Schriften vorhergesagt worden waren.

Die Handhabung des Gesetzes im Neuen Bund

Gott gibt besonders seinen wahren und treuen Dienern durch die Kraft des heiligen Geistes das Verständnis, das sie benötigen, um die Absichten hinter dem Gesetz im Rahmen des Neuen Bundes im jeweiligen rechtmäßigen Kontext richtig *zu erkennen* (vgl. Matthäus 18,18; Apostelgeschichte 15,1-29). Paulus erklärt, wie Gott „uns auch tüchtig gemacht hat *zu Dienern des neuen Bundes*, nicht des Buchstabens, *sondern des Geistes*. Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig“ (2. Korinther 3,6).

Ein Hauptaugenmerk des „Dienstes“ oder des Priestertums des Sinai-Bundes (der Dienst, der dem Volk gegenüber im Namen Gottes verrichtet wurde) lag darin, Israel ständig daran zu erinnern, dass Gott beides, das Böse und den Übeltäter verurteilt. Die Prediger des Neuen Bundes legen das

HEBT DER NEUE BUND GOTTES GESETZ AUF?

Augenmerk mehr darauf, Sünder zur aufrichtigen Reue zu führen, damit sie der Verurteilung beim kommenden Gericht entgehen können (Apostelgeschichte 17,30-31).

Paulus beschreibt den Ansatz des Sinai-Bundes als „herrlich“. Er setzt ihn nie herab oder spricht schlecht über ihn. Gott hat beide Bünde dazu entworfen, ihre jeweiligen Ziele auf wunderbare Weise zu erreichen. Aber der Neue Bund ist ein besserer Bund, der ewige Vergebung mit ewigem Leben anbietet, nicht nur eine symbolische, zeitlich begrenzte Vergebung innerhalb der Gemeinde Israels zum Erlangen physischer Segnungen.

„Wenn schon der alte Bund, der zur Verdammnis führte, so herrlich war, wie viel herrlicher muss dann erst der Neue Bund sein, *der uns vor Gott gerecht macht!* Ja, die erste Herrlichkeit war überhaupt nicht herrlich *im Vergleich* zu der überwältigenden Herrlichkeit des Neuen Bundes. Wenn also schon der Alte Bund, der doch vergangen ist, voller Herrlichkeit war, dann besitzt der Neue Bund, der in Ewigkeit bleiben wird, unermesslich viel größere Herrlichkeit“ (2. Korinther 3,9-11; „Neues Leben“-Übersetzung).

Die *herrlichen* Ermahnungen durch die symbolischen Opfer des Sinai-Bundes, dass Schuld verurteilt werden wird, sind durch ein *noch herrlicheres* und bleibendes Amt der Barmherzigkeit und wahren Gerechtigkeit durch Jesus Christus als unseren neuen und bleibenden Hohepriester ersetzt worden.

Durch den heiligen Geist gibt Christus seinen Dienern, *in deren Herzen* das Gesetz nun geschrieben steht, die Fähigkeit, *zu erkennen*, wie Gottes Gesetze richtig auf ihr eigenes Leben angewandt werden sollen (Jeremia 31,33; 1. Korinther 2,11-14; Philipper 1,9-10).

Paulus schreibt: „Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben . . . Denn darin wird offenbart *die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben*; wie geschrieben steht: Der Gerechte wird aus Glauben leben“ (Römer 1,16-17).

Die Menschen darin zu belehren, wie sie gerecht leben konnten, indem sie Gott *wirklich vertrauten*, war für Paulus ein wichtiger Aspekt seines Dienstes. Das Gleiche sollte auch heute gelten.

Das rechte geistliche Unterscheidungsvermögen

Wie waren Paulus und die anderen Apostel in der Lage zu erkennen, welche Teile des Gesetzes möglicherweise unter dem Neuen Bund eine andere Anwendung haben sollten als unter dem Sinai-Bund?

Alle gottgefälligen Unterscheidungen dieser Art müssen sich innerhalb dessen bewegen, was von der Schrift als *rechtmäßig* gestattet wird. Mit anderen Worten, die *rechte Anwendung* des Gesetzes wird von den Richtlinien bestimmt, *die in der Schrift selbst offenbart worden sind*, nicht von unseren Gefühlen oder Meinungen. Wir sollten niemals zulassen, dass die Meinungen anderer, die sich auf menschliche Traditionen stützen, die der Schrift entgegenstehen, uns dazu verleiten, uns gegen Gottes Gesetz zu wenden.

Paulus betont besonders, dass „das Gesetz gut ist, *wenn jemand es gesetzmäßig gebraucht*“ (1. Timotheus 1,8; Elberfelder Bibel). Christen müssen daher vorsichtig sein und dürfen keine Annahmen akzeptieren und sich zu eigen machen, die von der Schrift selbst nicht unterstützt werden. Einfach gesagt: *Die Bibel interpretiert die Bibel*. Das ist besonders dann wichtig, wenn man die Schriften des Apostels Paulus studiert. Er verfasste einige Abschnitte, die viele Menschen missverstehen und verdrehen (siehe 2. Petrus 3,15-16).

Da neue Christen eine Anleitung benötigen, erklärt Paulus die Methoden, mit denen Jesus Christus für diese Unterweisung sorgt. Er sagt uns: „Und er [Jesus] hat einige als Apostel eingesetzt, einige als Propheten, einige als Evangelisten, einige als Hirten und Lehrer, *damit die Heiligen zugerüstet werden zum Werk des Dienstes*. Dadurch soll der Leib Christi erbaut werden, bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollendeten Mann, zum vollen Maß der Fülle Christi, *damit wir nicht mehr unmündig seien und uns von jedem Wind*

einer Lehre bewegen und umhertreiben lassen durch trügerisches Spiel der Menschen, mit dem sie uns arglistig verführen“ (Epheser 4,11-14).

Geistlich reife, lehrfähige Prediger sind für unsere geistliche Gesundheit und unser persönliches Wachstum in der Kirche, die Jesus ins Leben rief, von entscheidender Bedeutung. Wir alle benötigen Anleitung durch geistlich qualifizierte Diener Jesu Christi.

Um sicherzustellen, dass die kirchlichen Entscheidungen über die Anwendung von biblischen Schriften auf heutige Situationen solide und zutreffend sind, muss deren Übereinstimmung mit dem gesamten Wort Gottes gründlich überprüft werden. Wie Paulus an Timotheus schrieb: „Strebe danach, dich vor Gott als guter Arbeiter zu bewähren, der sich nicht zu schämen braucht und der das Wort der Wahrheit richtig erklärt“ (2. Timotheus 2,15; „Neues Leben“-Übersetzung).

Wir sollten deshalb vorsichtig sein und geistlichen Rat nur bei Predigern suchen, die treu „einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht“, Glauben schenken (Matthäus 4,4) und lehren, dass „*alle Schrift . . . zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit*“ nütze ist (2. Timotheus 3,16).

Deshalb hat Paulus auch geschrieben: „Wie sollen sie aber den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen, wenn sie nicht gesandt werden?“ (Römer 10,14-15).

Wir sollten sehr genau darauf achten, dass Prediger und Lehrer, bei denen wir geistliche Anleitung suchen, die Bibel gut kennen und *richtig lehren* – statt sie gemäß menschlicher Traditionen zu interpretieren. Paulus ermahnt uns, vor „falschen Aposteln“ bzw. „betrügerischen Arbeitern“, die sich „als Apostel Christi“ verstellen, auf der Hut zu sein (2. Korinther 11,13).

Ein solides Fundament

Traurigerweise bemühten sich sogar einige der ersten Christen nur wenig darum, die Absichten hinter den Schriften richtig zu erkennen, zu verstehen und anzuwenden. Der Verfasser des Hebräerbriefes ermahnt sie: „Und ihr, die ihr längst Lehrer sein solltet, habt es wieder nötig, dass man euch die Anfangsgründe der göttlichen Worte lehre, und dass man euch Milch gebe und nicht feste Speise. Denn wem man noch Milch geben muss, *der ist unerfahren in dem Wort der Gerechtigkeit*, denn er ist ein kleines Kind. Feste Speise aber ist für die Vollkommenen, die durch den Gebrauch geübte Sinne haben und *Gutes und Böses unterscheiden können*“ (Hebräer 5,12-14).

Eine solche Fähigkeit erwächst daraus, dass man das „Wort der Gerechtigkeit“ regelmäßig studiert und es ständig in der richtigen Weise praktiziert.

Wie wir bereits erwähnt haben, hat alles, was uns Gott durch sein Gesetz offenbart hat, ein zentrales Ziel – uns zu lehren, so zu lieben, *wie er liebt*. Laut dem Gesetz ist diese Liebe in zwei unterschiedliche Richtungen orientiert: zuerst auf Gott hin und dann auch auf unsere Mitmenschen hin, die alle nach dem Bilde Gottes geschaffen sind.

Die Zehn Gebote weiten diese Prinzipien der Liebe dann konkret aus. Gottes Wunsch ist es, die Fülle dieser Prinzipien in unsere Herzen zu schreiben. Wir wollen unsere Aufmerksamkeit nun speziell der Frage zuwenden, wie Jesus Christus denjenigen, die den heiligen Geist erhalten, persönlich zur Seite steht – vor allem wenn es darum geht, wie wir mit einem reinen Herzen die Prinzipien von Gottes Gesetz unter dem Neuen Bund richtig erkennen und richtig anwenden können.

DER HOHEPRIESTER IST FÜR DAS HEIL UNERLÄSSLICH

Wir beginnen nun damit, Abschnitte in fünf neutestamentlichen Briefen anzusprechen, die regelmäßig missverstanden und auf gravierende Weise falsch interpretiert werden. Vier dieser Briefe – Galater, Römer, Epheser und Kolosser – sagen ausdrücklich, dass ihr Verfasser der Apostel Paulus ist. Hebräer, der andere Brief, wird ihm traditionell zugeschrieben, was wahrscheinlich auch zutrifft. Obwohl praktisch jeder Bibelabschnitt häufig einer Fehlinterpretation unterliegt, werden vor allem

HEBT DER NEUE BUND GOTTES GESETZ AUF?

Passagen aus den Paulusbriefen in besonderer Weise ständig verdreht (siehe 2. Petrus 3,15-16), vor allem, wenn es um den Neuen Bund und das Gesetz Gottes geht.

Wir beginnen mit dem Hebräerbrief, der die Rolle Jesu Christi als Mittler des Neuen Bundes mit der Rolle von Mose als Mittler des Alten Bundes oder Sinai-Bundes vergleicht.

Für die Juden des ersten Jahrhunderts n. Chr. war Mose der historische Gigant des Judentums. Als die frühen Christen Jesus Christus, den Mittler des Neuen Bundes, als den Messias und als einen Propheten von größerer Bedeutung als Mose anerkannten, fühlten sich die meisten Juden – allen voran ihre religiösen Führer – aufs höchste beleidigt. Sie weigerten sich, Jesus Christus als ihren Hohepriester oder als einen bedeutenderen Propheten als Mose anzuerkennen.

Die Implikationen dieses Problems werden im Hebräerbrief angesprochen. Dieser wurde verfasst, um die Überlegenheit von Christi Priestertum über das Priestertum des levitischen Hohepriesters, der gemäß dem Sinai-Bund in sein Amt eingesetzt worden war, zu erläutern und aus der Schrift zu bestätigen, dass Jesus Christus ein größerer Prophet als Mose ist.

In diesem Zusammenhang behandelt der Hebräerbrief auch die Unterschiede zwischen dem Sinai-Bund und dem Neuen Bund und der Funktion, die Gottes Gesetz in beiden spielt.

Christi höheres Priestertum

Weil Mose eine solch alles beherrschende Gestalt im Judentum des ersten Jahrhunderts war, lehnten die meisten Juden jegliche Möglichkeit rigoros ab, dass Jesus der „Prophet“ sein könnte, den Mose in 5. Mose 18, Vers 15 vorhergesagt hatte. Die Juden des ersten Jahrhunderts hofften sehnsüchtig, dass dieser Prophet noch zu ihrer Lebenszeit in Erscheinung treten würde (vgl. Markus 6,14-16; Johannes 1,21. 25; 7,40). Sie erwarteten aber, dass er als ein großer Heerführer auftreten würde, der die jüdische Armee organisieren und die Juden von der römischen Besatzung befreien würde.

In der Regel sahen diese Juden sich *als Gottes gerechte Opfer, die die Freiheit verdienten*, nicht *als Sünder, die der Vergebung Gottes bedurften*. Sie erwarteten einen siegreichen König – nicht einen Erlöser, der das Problem der Sünde dadurch lösen würde, dass er für sie starb. Als Folge war für sie ein Messias, der sein Leben für ihre Sünden geben würde, statt einen Aufstand gegen die römische Armee anzuführen, um den Thron Davids wieder aufzurichten, ein „Ärgernis“ (1. Korinther 1,23).

Der Hebräerbrief war zu dem Zweck geschrieben worden, dieser verblendeten Denkweise entgegenzutreten und systematisch aus der Schrift aufzuzeigen, wer der Messias war und was er bei seinem ersten Kommen den Prophezeiungen nach *wirklich* tun würde.

Der Verfasser des Hebräerbriefes, der, wie gesagt, möglicherweise Paulus war, benutzt die alttestamentlichen Schriftstellen, um zu beweisen, dass Jesus Christus der prophezeite Messias ist, von dem ausdrücklich vorhergesagt wurde, dass er ein größerer Prophet als Mose und Aaron sein würde.

Diese Schriftstellen sagten auch, dass er zum neuen und viel höhergestellten Hohepriester erklärt werden würde. Daher ist ein klares Verständnis der Argumentationsweise und des Inhalts des Hebräerbriefes unerlässlich, um zu verstehen, wie sorgfältig Gott den Auftrag und das Werk Jesu Christi, unseres großen Hohepriesters, im Voraus geplant hat, vor allem für dessen erstes Kommen.

Der Sohn Davids und der Sohn Gottes

Im ersten Kapitel des Hebräerbriefes zitiert der Verfasser bestimmte Schriftstellen, die beweisen, dass der prophezeite Messias nicht nur als der Sohn Davids, sondern auch als der Sohn Gottes kommen würde (Vers 2), ja sogar das „Ebenbild“ Gottes (Vers 3) sein würde. Auch ist „der Name, den er *erbt* hat“, weitaus höher als der Name der Engel (Vers 4). Dieses Thema des höheren Priestertums Jesu Christi, das er als der Messias innehat, zieht sich durch den ganzen Hebräerbrief.

Weil die Herrschaft des Messias über das Königreich Israel von den Juden so sehr erwartet worden war, zitiert der Verfasser des Hebräerbriefes nun die Psalmen, um zu beweisen, dass Gott

beabsichtigt, seine Verheißung einzuhalten. Er wird erneut einen Sohn Davids auf den Thron über Israel setzen. Derjenige, der diesen Thron einnehmen wird, wird aber nicht nur ein Sohn Davids sein, sondern auch *der Sohn Gottes*. Hebräer 1, Vers 8 zitiert eine Stelle aus den Psalmen, die zeigt, dass Gott den „Thron“ seines „Sohnes“ über das „Reich“, das er ihm verheißen hat, errichten wird.

Der zitierte Abschnitt verheißt: „Gott, *dein Thron bleibt immer und ewig*; das Zepter deines Reichs ist ein gerechtes Zepter. Du liebst Gerechtigkeit und hassest gottloses Treiben; darum hat dich der Herr, dein Gott, gesalbt mit Freudenöl *wie keinen deinesgleichen* [die vorhergehenden Propheten]“ (Psalm 45,7-8).

Der Ausdruck „gesalbt“ weist auf das hebräische Wort für Messias hin – der Gesalbte. Das entsprechende griechische Wort ist *Christos*, von dem „Christus“ im deutschen Sprachgebrauch herrührt.

In Hebräer 2, Vers 5 fährt der Verfasser damit fort zu zeigen, dass der Messias zum göttlichen Herrscher über die „zukünftige Welt“ eingesetzt werden wird, statt über die Reiche des gegenwärtigen Zeitalters. Jesus ist aber natürlich bereits als Haupt seiner wahren Kirche, die der Leib Christi ist, eingesetzt worden (Epheser 1,22-23).

Was die Reichweite von Christi Herrschaft anbelangt, so weist der Verfasser des Hebräerbriefes auf Folgendes hin: „Wenn er ihm alles unter die Füße getan hat, so hat er nichts ausgenommen, was ihm nicht untertan wäre. *Jetzt aber sehen wir noch nicht, dass ihm alles untertan ist*. Den aber, der eine kleine Zeit niedriger gewesen ist als die Engel, Jesus, sehen wir durch das Leiden des Todes gekrönt mit Preis und Ehre; *denn durch Gottes Gnade sollte er für alle den Tod schmecken*“ (Hebräer 2,8-9).

Gottes erste Priorität für den Messias bestand darin, der gesamten Menschheit einen Erlöser zu bieten bzw. all denjenigen, die bereuen würden, die Tür zur Rechtfertigung und zum Heil zu eröffnen. Jesus, der prophezeite Messias, musste zuerst *den Auftrag dieses Erlösers erfüllen*: die Reue zu predigen und dann die Todesstrafe für die Sünde, die wir alle verdienen, auf sich zu nehmen. Es war daher nicht prophezeit worden, dass sein Reich bei seinem ersten Kommen errichtet werden würde. Dies wird aber bei seiner Wiederkehr geschehen.

Im dritten Kapitel kommt der Verfasser direkt zum Hauptpunkt: Mose und Jesus waren beide Gott treu, aber Christus ist größer als Mose (Verse 1-3). Mose war ein treuer Knecht in Gottes Haus (Verse 4-5). „Christus aber war treu *als Sohn über Gottes Haus*. Sein Haus sind wir, wenn wir das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung festhalten“ (Vers 6). Mit anderen Worten, Christi Stellung in Gottes Familie ist höher als die des Mose und all der anderen Kinder Gottes, die in Gottes ewige Familie eingehen werden.

Für die Juden war der Tempel Gottes Haus. Bis zur Zerstörung des Tempels im Jahre 70 n. Chr. war das Judentum eine tempelorientierte Religion. Fast jeder Aspekt ihrer Anbetung Gottes drehte sich um den Tempel. Aber ab 70 n. Chr. wurde das Judentum – als Folge der Zerstörung des Tempels – aus der Notwendigkeit heraus in eine dezentrale, synagogenorientierte Religion umgewandelt. Ihre Priester hatten nun keine durchführbaren Aufgaben mehr.

Christen hatten andererseits weiterhin einen „großen Hohepriester . . . Jesus, den Sohn Gottes, der die Himmel durchschritten hat“ (Hebräer 4,14). Aber die erhabene Stellung dieses Hohepriesters bedeutet nicht, dass er unerreichbar wäre oder nicht verstehen würde, was wir als Menschen durchmachen. Weil er selbst Mensch gewesen war, ist er kein Hohepriester, „der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde“ (Hebräer 4,15).

Ein entscheidender Grund für die Ernennung Christi als Hohepriester bestand in der Schaffung einer Lösung für das Problem der Sünde – und darin, einen Hohepriester zu haben, der in der Lage sein würde, jedem Menschen, der vor dem Thron Gottes im Gebet niederknien und um Hilfe bitten würde, zur Seite zu stehen. Und mit Christus haben wir einen Hohepriester, der sowohl ewig und allmächtig ist, als auch einen Hohepriester, der das Leben als Mensch erfahren hat.

In Hebräer 5 wird der Punkt betont, dass die Änderung beim Priestertum durch eine Ernennung durch Gott, den Vater, eingeführt wurde. „So hat auch Christus sich nicht selbst die Ehre beigelegt,

Hohepriester zu werden, sondern der, der zu ihm gesagt hat: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt [zitiert aus Psalm 2,7]. Wie er auch an anderer Stelle spricht: Du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks [zitiert aus Psalm 110,4]“ (Hebräer 5,5-6).

Der perfekte Hohepriester

Als Nächstes vergleicht der Hebräerbrief Jesu Christi *Beispiel an vollkommenem Gehorsam* mit der gleichen Art von Gehorsam, die er von seinen Nachfolgern erwartet. Kapitel 5 fährt fort: „So hat er, obwohl er Gottes Sohn war, doch an dem, was er litt, *Gehorsam* gelernt. Und als er vollendet war, ist er für alle, *die ihm gehorsam sind*, der Urheber des ewigen Heils geworden“ (Verse 8-9).

Jesus gehorchte den alttestamentlichen Schriften. Er gebietet seinen Jüngern, seinem Beispiel zu folgen und auch andere diesen Gehorsam zu lehren (Matthäus 28,19-20).

Der Verfasser des Hebräerbriefes tadelt dann diejenigen Christen, die nachlässig darin waren, die echte Fähigkeit *zur richtigen Anwendung der Schrift* auf ihr eigenes Leben zu entwickeln: „Und ihr, die ihr längst Lehrer sein solltet, habt es wieder nötig, dass man euch die Anfangsgründe *der göttlichen Worte* [die hebräischen Schriften] lehre und dass man euch Milch gebe und nicht feste Speise. Denn wem man noch Milch geben muss, der ist unerfahren in dem Wort der Gerechtigkeit, denn er ist ein kleines Kind“ (Hebräer 5,12-13).

In Hebräer 6, Vers 1 fährt er mit diesem Appell fort: Wir wollen „uns zum Vollkommenen wenden“. Die nachfolgenden Verse handeln von den Prinzipien, auf denen ein erleuchtetes Streben nach geistlicher Vollkommenheit basieren muss, und von der ernsthaften Ausdauer, die wir benötigen, wenn wir in diesem Streben fortfahren wollen.

Im siebten Kapitel kommt der Verfasser dann wieder auf das Priestertum Christi zu sprechen. Er erklärt, dass es für die Einsetzung von Jesus Christus in das hohepriesterliche Amt bereits einen entsprechenden Präzedenzfall gegeben hat, ein früheres Vorbild. Die Schrift hat ausdrücklich vorhergesagt, dass Christus ein Hohepriester „nach der Ordnung Melchisedeks“ und nicht „nach der Ordnung Aarons“ werden würde (Vers 11).

Melchisedek war Jahrhunderte vor der Einführung des levitischen Priestertums ein Priester Gottes gewesen (siehe 1. Mose 14,18-19). Nachdem er den Zehnten (den zehnten Teil) der von Abraham bei einer Schlacht zurückgewonnenen Beute erhalten hatte, segnete Melchisedek Abraham. Dieser Akt der Segnung Abrahams bestätigt, dass Melchisedek größer war als Abraham.

Man kann auf eine solche Art und Weise nur von jemandem „gesegnet“ werden, der größer als man selbst ist. Das bestätigt daher auch, dass Jesus, der den gleichen Rang innehat wie Melchisedek, als Höherer über Abraham steht und damit auch über dem levitischen Priestertum, das von Abraham abstammt. Dies belegt, dass Jesus Christus, der von Geburt aus nicht aus dem priesterlichen Stamm Levi stammte, nichtsdestoweniger von der Schrift als unser neuer Hohepriester legitimiert ist.

Damit kommen wir zu dem entscheidend wichtigsten Punkt, der im Hebräerbrief behandelt wird. „Denn wenn das Priestertum verändert wird, dann muss auch das Gesetz verändert werden“ (Hebräer 7,12).

Ein neuer Hohepriester und eine Änderung des Gesetzes

In Kapitel 8-10 erklärt der Verfasser, dass die Übertragung des Priestertums auf Jesus Christus der Hauptgrund dafür ist, dass bestimmte Änderungen im Gesetz erforderlich geworden waren, um diesem Übergang gerecht zu werden.

An dieser Stelle ist die Tatsache äußerst wichtig, dass eine Abänderung bestimmter Punkte eines etablierten Gesetzeswerkes nicht das gesamte Gesetzeswerk abschafft – es werden nur bestimmte Teile modifiziert. Diese Erkenntnis ist von entscheidender Bedeutung, wenn es um das Verständnis geht, wie, warum und auf welche Weise das Gesetz, dessen Niederschrift in Buchform am Berg Sinai ihren Anfang nahm, modifiziert werden konnte.

Zuerst müssen wir den Grund für diese Änderung verstehen. Er wird klar und deutlich erklärt: „Das ist nun die Hauptsache bei dem, wovon wir reden: Wir haben einen solchen Hohepriester, der da sitzt zur Rechten des Thrones der Majestät im Himmel und ist ein Diener am Heiligtum und an der wahren Stiftshütte, die Gott aufgerichtet hat und nicht ein Mensch“ (Hebräer 8,1-2).

Um einem neuen und bleibenden Hohepriester und einem neuen und zutreffenderen Konzept des Tempels, in dem Gott durch die Gabe des heiligen Geistes tätig anwesend sein würde, gerecht zu werden, waren Änderungen im Gesetz erforderlich.

Jesus Christus ersetzte den levitischen Hohepriester. Daher hat die Kirche, die er ins Leben gerufen hat, Vorrang vor dem physischen Tempel.

Wie Paulus erklärt: „So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau ineinander gefügt wächst *zu einem heiligen Tempel* in dem Herrn. Durch ihn werdet auch ihr mit erbaut *zu einer Wohnung Gottes* im Geist“ (Epheser 2,19-22).

Eine neue Beziehung und eine neue Betonung

Mit diesen Änderungen ging auch eine erhöhte Erwartung Gottes an sein Volk einher. Der Sinai-Bund hat keine dauerhafte Gerechtigkeit hervorgebracht. Seine Priester konnten die Rolle, die Jesus Christus unter dem Neuen Bund vollständig erfüllt, *nur symbolisch* erfüllen. Einige Änderungen am Gesetz waren also von entscheidender Bedeutung als Stütze für diese neue und bessere Beziehung. Die neue Betonung würde nun auf der Änderung der Herzen und der Denkweise der Menschen liegen, statt auf der Fortführung einer Reihe von bildhaften Ritualen und Zeremonien (Hebräer 8,10).

Die physische Stiftshütte mit ihrem zeremoniellen und symbolischen Anbetungssystem stellte nur eine vorübergehende Maßnahme dar. Ihr Wert lag in ihrer Symbolik – sie hat Gottes Plan, der auf viel umfassendere Weise in der Zukunft verwirklicht werden sollte, auf bildhafte Weise dargestellt. Die von ihr ausgehenden Dienste waren „ein Gleichnis für die gegenwärtige Zeit: Es werden da Gaben und Opfer dargebracht, *die nicht im Gewissen vollkommen machen können den, der den Gottesdienst ausrichtet*“ (Hebräer 9,9).

Keiner der zeremoniellen Aspekte des Sinai-Bundes konnte Gerechtigkeit im Hinblick auf die Herzen, den Verstand und die Handlungen der Menschen definieren. Diese rituellen Dienste konnten die Menschen nur an ihre Schuld erinnern, die sie durch das Brechen der geistlichen Gesetze, die die Sünde definieren, auf sich luden. Sie befassten sich nur mit äußerlichen „Satzungen über *Speise und Trank und verschiedene Waschungen*, die bis zu der Zeit einer besseren Ordnung auferlegt sind“ (Vers 10).

Diese „Zeit einer besseren Ordnung“ nahm mit Jesu Christi erstem Auftreten als Messias ihren Anfang. Wie der Hebräerbrief erklärt, verkörperte das damalige rituelle Anbetungssystem im Tempel „nur einen Schatten der künftigen Güter, nicht die Gestalt der Dinge selbst; darum kann es durch die immer gleichen, alljährlich dargebrachten Opfer die, die vor Gott treten, niemals für immer zur Vollendung führen“ (Hebräer 10,1; Einheitsübersetzung).

Die Benutzung des Wortes *Schatten* als Beschreibung für dieses System aus Ritualen ist hilfreich für unser Verständnis dessen, was der Hebräerbrief uns über das zeremonielle Opfersystem mitteilt. Genauso wie ein sich nähernder Schatten die Form und den Umriss dessen, was kommt, aufzeigt, so hat der Sinai-Bund auch nur eine teilweise Darstellung der Rolle Jesu Christi als das eine große Opfer für die Sünden der Menschheit und seine nachfolgende Rolle als unser Hohepriester offenbart.

Die bei der Stiftshütte und dem Tempel dargebrachten Opfer, die Christi Rolle im Voraus andeuteten, stellten das Hauptaugenmerk des Anbetungssystems des Alten Bundes dar. Aber laut dem Verfasser des Hebräerbriefes war der Wert dieser Opfer eindeutig nur symbolischer Natur. „Hätte man nicht aufgehört zu opfern, wenn die Opfernden ein für allemal gereinigt und sich keiner Sünde mehr bewusst gewesen wären?“ Die Erklärung: „Aber durch diese Opfer wird alljährlich nur an die

HEBT DER NEUE BUND GOTTES GESETZ AUF?

Sünden erinnert, denn das Blut von Stieren und Böcken kann unmöglich Sünden wegnehmen“ (Hebräer 10,2-4; Einheitsübersetzung).

Es ist äußerst wichtig zu beachten, dass der Verfasser des Hebräerbriefes, der, um es noch einmal zu wiederholen, nach traditioneller Auffassung und mit großer Wahrscheinlichkeit Paulus selbst war, die Erörterung der Änderungen im Gesetz auf dessen *vorübergehende* und *zeremonielle* Aspekte *begrenzt*.

Er deutet an keiner Stelle an, dass irgendein Gesetz Gottes, das Gerechtigkeit oder Sünde definiert, geendet haben könnte. Im Gegenteil, Paulus schreibt in Römer 3, Vers 20: „Denn *durch das Gesetz* kommt Erkenntnis der Sünde.“ Die Sünde wird durch Gottes Gesetz definiert (1. Johannes 3,4). So ist es immer gewesen und so wird es auch immer sein.

Der Hebräerbrief erklärt dazu: „Denn wenn wir bewusst weiter sündigen, nachdem wir mit Gottes Hilfe die Wahrheit erkannt haben, gibt es *kein anderes Opfer mehr* für diese Sünden. *Dann bleibt nur noch das furchtbare Warten auf das göttliche Gericht und das wütende Feuer, das seine Feinde verzehren wird*“ (Hebräer 10,26-27; „Neues Leben“-Übersetzung). Jeder, der Jesu Christi Opfer zur Sündenvergebung in Anspruch nehmen will, kann nicht gleichzeitig „bewusst weiter sündigen“ und dabei von Gott akzeptiert werden.

Die Bestimmungen, die im Hebräerbrief als geändert dargestellt werden, schließen keine Gesetze mit ein, die die Sünde definieren. Stattdessen betont der Verfasser, dass ein Tag der Abrechnung und des Gerichts weiterhin ein fester Bestandteil von Gottes Plan für diejenigen ist, die sich weigern, mit dem Sündigen aufzuhören. Er stuft diejenigen, die sich bewusst und absichtlich oder mutwillig dazu entschließen, weiterhin zu sündigen, als *Feinde* Gottes ein.

Gehorsam durch Glauben

In Hebräer 10, Verse 35-36 beginnt der Verfasser mit dem Bemühen, das Vertrauen seiner Leser in die Umsetzung vom „Willen Gottes“ zu stärken. In Kapitel 11 führt er dann Beispiele aus dem Alten Testament über Menschen an, die den Glauben hatten, auch unter schwierigen Umständen das zu tun, was Gott ihnen geboten hatte. Er stellt sie als Menschen dar, deren Beispiel wir folgen sollten. Sie waren Gott auch in extrem schwierigen Situationen gehorsam. Wir sollten dem nicht nachstehen.

„Darum auch wir“, sagt der Verfasser, weil „wir eine solche Wolke von Zeugen [die gehorsamen Diener Gottes, die im Alten Testament erwähnt werden] um uns haben, *lasst uns ablegen . . . die Sünde*, die uns ständig umstrickt, und lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist“ (Hebräer 12,1).

Der Hebräerbrief ermutigt treue Christen eindeutig, dem Beispiel von Gottes Dienern im Alten Testament zu folgen, *die sich aufgrund ihres Glaubens geweigert haben zu sündigen* – selbst als ihr eigenes Leben auf dem Spiel stand. Dieser Glaube besteht in dem Mut, ungeachtet aller persönlichen Risiken und Schwierigkeiten, *das zu tun*, was Gott befiehlt. Gott zu gehorchen stellt einen *lebendigen und aktiven* Glauben dar, nicht einen toten oder untätigen, der ohne Überzeugung ist oder den Mut nicht aufbringt, Gottes Willen zu tun.

Jakobus macht das sehr deutlich: „Aber es könnte jemand sagen: Du hast Glauben und ich habe Werke. Zeige mir deinen Glauben ohne die Werke, so will ich dir meinen Glauben zeigen *aus meinen Werken*. Du glaubst, dass nur einer Gott ist? Du tust recht daran; die Teufel glauben’s auch und zittern. Willst du nun einsehen, du törichter Mensch, dass der Glaube ohne Werke nutzlos ist? Ist nicht Abraham, unser Vater, *durch Werke* gerecht geworden, als er seinen Sohn Isaak auf dem Altar opferte? Da siehst du, dass der Glaube zusammengewirkt hat *mit seinen Werken*, und *durch die Werke* ist der Glaube vollkommen geworden“ (Jakobus 2,18-22).

Nur dadurch, dass wir ständigen Zugang zu einem lebendigen, bleibenden Hohepriester haben, ist es uns möglich, Gott auf eine Art und Weise zu gehorchen, die sein Wohlgefallen findet. Der Hebräerbrief fasst das mit den folgenden Worten zusammen:

„Weil wir denn einen großen Hohepriester haben, Jesus, den Sohn Gottes, der die Himmel durchschritten hat, so lasst uns festhalten an dem Bekenntnis. Denn wir haben nicht einen Hohepries-

ter, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde. Darum lasst uns hinzutreten mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben“ (Hebräer 4,14-16).

BESCHNEIDUNG ODER EINE „NEUE KREATUR“ IN CHRISTUS

Der jüdische Brauch, dass Heiden (Nichtjuden) beschnitten werden mussten, um in die jüdische Gemeinschaft aufgenommen werden zu können, bedrohte die Einheit der frühen Kirche. Die Apostel hielten eine spezielle Konferenz in Jerusalem ab, um diese Frage zu behandeln, damit die richtige Sicht *der Rechtfertigung durch den Glauben an Christus* nicht verdreht werden würde.

In einem Brief an die heidnischen Gemeinden bestätigten die Apostel am Ende der Konferenz schriftlich, dass sie alle in dieser Angelegenheit übereinstimmten. Sie erklärten, dass sie „gehört haben, dass einige von den Unsern, *denen wir doch nichts befohlen hatten*, euch mit Lehren irremacht und eure Seelen verwirrt haben“ (Apostelgeschichte 15,24).

Diejenigen, die die Gemeinden in Antiochia und anderen Gebieten verunsichert hatten, hatten versucht, die christlichen Heiden davon zu überzeugen: „Wenn ihr euch nicht nach dem Brauch des Mose beschneiden lasst, könnt ihr nicht gerettet werden“ (Vers 1, Einheitsübersetzung).

Das Neue Testament spricht von der Beschneidung des Herzens. Aber selbst Mose hatte lange zuvor prophezeit: „Der HERR, dein Gott, *wird dein Herz und das Herz deiner Nachkommen beschneiden*. Dann wirst du den HERRN, deinen Gott, mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele lieben können, damit du Leben hast“ (5. Mose 30,6; Einheitsübersetzung).

Auch Paulus bestätigt dies, indem er schreibt: „Der ist ein Jude, der es inwendig verborgen ist, und das ist die Beschneidung des Herzens, die im Geist und nicht im Buchstaben geschieht. Das Lob eines solchen ist nicht von Menschen, sondern von Gott“ (Römer 2,29).

Wahre Juden – wahre Christen – sind daher diejenigen, die geistlich beschnitten sind. Durch den Geist Gottes sind sie in der Lage, dem rebellischen menschlichen Denken Widerstand zu leisten und es dem Gehorsam gegenüber Gott zu unterwerfen.

Von denen, die darauf bestanden, dass gläubige Heiden die *äußeren symbolischen Aspekte* des Gesetzes einhalten sollten, waren viele von dem Wunsch nach Eintracht mit der unbekehrten jüdischen Gemeinde motiviert. Wie wir in Römer 2, Vers 29 gesehen haben, sind diese Aspekte des Gesetzes nicht mehr länger erforderlich. Der Hebräerbrief erklärt diese ausführlich. Dieser Brief war aber noch nicht geschrieben worden, als die Frage der Beschneidung der Heiden in Galatien zu einer Krise führte.

Paulus betont die Bedeutung von Christi Tod

In Bezug auf die gleiche Frage erklärt Paulus den Galatern: „Die Ansehen haben wollen *nach dem Fleisch*, die zwingen euch zur Beschneidung, *nur damit sie nicht um des Kreuzes Christi willen verfolgt werden*“ (Galater 6,12).

In der frühen neutestamentlichen Kirche versuchten bestimmte falsche Lehrer, die Bekehrten aus den Heiden davon zu überzeugen, dass sie nicht einfach durch Reue, den Glauben an das Evangelium und die Annahme des Opfers Jesu Christi die Sündenvergebung erlangen könnten.

Sie lehrten stattdessen, dass die Rechtfertigung nur möglich wäre, wenn die Neubekehrten sich körperlich beschneiden ließen und auch andere zeitlich befristete Gesetze, die am Berg Sinai verkündet worden waren, einhalten würden. Die Apostel lehnten dieses Argument kategorisch ab.

Paulus hat sich in seinem Brief an die Galater vehement gegen diese Sicht ausgesprochen. Die Heidenchristen in der Provinz Galatien wurden dazu gedrängt, die Beschneidung anzunehmen, damit die *Barrieren für eine Gemeinschaft* zwischen ihnen und den Juden beseitigt würden.

HEBT DER NEUE BUND GOTTES GESETZ AUF?

Die Juden begrenzten ihren Kontakt mit Heiden weitgehend auf das Geschäftsleben. Es war verboten, am gleichen Tisch gemeinsam eine Mahlzeit einzunehmen. Sogar Petrus zögerte zuerst, gegen dieses Tabu zu verstoßen (Apostelgeschichte 10,25-29).

Das Argument derjenigen, die die Galater zu verführen suchten, war, dass die Beschneidung unerlässlich wäre, um als Teil vom Volk Gottes (der Juden) angesehen zu werden. Die Beschneidung hätte den Heiden den Zugang zur gesamten jüdischen Gemeinschaft eröffnet. Sie hätte auch die Spannungen zwischen den Christen und den nichtgläubigen Juden weitgehend abgebaut.

Aber der Versuch, dieses Problem durch die Beschneidung zu lösen, drohte eine wesentlich wichtigere Identitätsfrage aufzuwerfen. Die physische Beschneidung identifizierte die Juden lediglich als die leiblichen Nachkommen Abrahams. Gott bot sowohl den Juden als auch den Heiden gemeinsam die Rechtfertigung und das Heil als seine Kinder an – nicht durch eine fleischliche Beschneidung, sondern durch Jesus Christus. Es ging also um ihre wahre Identität als die *gerechtfertigten* Kinder Gottes.

Deshalb wollte Paulus mit seinem Brief an die Galater verdeutlichen, dass es den Heiden im Hinblick auf das Heil überhaupt nicht half, durch die Beschneidung zu „adoptierten“ Nachkommen Judas zu werden. (Juda war der Urenkel Abrahams, von dem der Begriff „Jude“ abgeleitet wird.) Sogar beschnittene Juden mussten durch das Blut Christi gerechtfertigt werden und danach ihr Leben nach der Führung des heiligen Geistes ausrichten.

Nichtsdestoweniger waren manche Heidenchristen in Galatien von den Argumenten für die Beschneidung beeindruckt (oder eingeschüchtert). In der Beschneidung sahen sie einen vernünftigen Weg, ihre unklare soziale Identität, nach der sie weder Götzenanbeter noch Juden waren, zu ändern.

Gott inspirierte Paulus dazu, das Ganze anders zu sehen. Die falschen Argumente, mit denen man die galatischen Heiden verführen wollte, hätten ihre gesamte Sicht darüber verändert, was das Sündopfer Christi für sie wirklich bedeutete. Sie hätten nicht verstanden, dass wir die Rechtfertigung durch Gottes Gnade, verknüpft mit Gehorsam, erlangen. Gnade beruht auf unserem Glauben an Jesu vergossenes Blut, und Gehorsam wird durch den uns innewohnenden heiligen Geist möglich.

Paulus erkannte, dass diese falschen Argumente stillschweigend die Beschneidung und einen eifrigen Gehorsam gegenüber dem Gesetz als den Weg zur Erlangung des ewigen Lebens beinhalten. Dies drohte *ihren Glauben* an Christus als ihren Heiland und Erlöser zu *unterminieren*.

Damit wäre auch die Tatsache verschleiert worden, dass sie durch die Rechtfertigung durch den Glauben bereits eine *bessere* Identität als Kinder Gottes und Erben der Verheißungen, die direkt an Abraham ergangen waren, erlangt hatten. Das war weitaus mehr, als sie jemals durch eine physische Beschneidung hätten erlangen können.

Ihm ging es darum, dass sie nicht als Juden adoptiert zu werden brauchten, um „Kinder Gottes“ zu werden (Galater 3,26) und das ewige Leben zu erlangen.

Die Rechtfertigung kommt nicht „durch das Gesetz“

Paulus reagierte darauf: „Ich werfe nicht weg die Gnade Gottes; denn wenn die Gerechtigkeit durch das Gesetz kommt, so ist Christus vergeblich gestorben“ (Galater 2,21). Den Gehorsam gegenüber dem Gesetz durch physische Maßnahmen (einschließlich der Beschneidung) als einen Weg zur Rechtfertigung anzusehen, würde unterstellen, dass der Glaube an Christus als unseren Heiland und Erlöser unnötig oder unzureichend wäre.

Im Endeffekt hätte dies die Rechtfertigung vom Bereich der *Barmherzigkeit und der Ermächtigung* durch den Glauben in den Bereich der *rechtlichen Verbindlichkeit* verschoben. Daraus wäre etwas geworden, was durch eifriges, natürliches Bemühen hinsichtlich des Gehorsams als *Verdienst* erworben werden könnte. Das hätte die Tatsache verschleiert, dass der Heiligen Schrift gemäß die gesamte Menschheit eingeschlossen ist „unter die Sünde, damit die Verheißung durch den Glauben an Jesus Christus gegeben würde *denen, die glauben*“ (Galater 3,22).

Nachdem man einmal gesündigt hat, kann das eifrigste Bemühen um das Halten des Gesetzes, das man jemals aufbringen könnte, niemals die Vergebung verdienen. Dabei spielt es keine Rolle, welches Gesetz gemeint ist.

Das Wunder einer „neuen Kreatur“

Wie Paulus müssen auch wir betonen, dass es beim Neuen Bund um die Beschneidung *des Herzens* geht. Es geht darum, eine „neue Kreatur“ in Christus zu werden. Das ist ein *Wunder*, das zum Inhalt hat, dass Gott sein Gesetz in unser Herz und unseren Verstand schreibt. Das geschieht nicht durch eine physische Beschneidung, sondern durch die Gabe des heiligen Geistes.

Wie wird der heilige Geist also empfangen? Das wurde deutlich gemacht, als die Kirche ins Leben gerufen wurde. Es war an dem Tag, als der heilige Geist zum ersten Mal den Jüngern gegeben wurde. „Petrus antwortete ihnen: Kehrt um und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi taufen zur Vergebung seiner Sünden; dann werdet ihr die Gabe des heiligen Geistes empfangen“ (Apostelgeschichte 2,38; Einheitsübersetzung).

Keine Werke irgendwelcher Art können uns die Vergebung der Sünden oder die Gabe des heiligen Geistes *als Verdienst* erwirken! Obwohl Reue und Glauben die Bedingung dafür sind, handelt es sich doch bei beiden nichtsdestoweniger um *Gnadengeschenke*, die uns aufgrund des Opfers Jesu zuteil werden.

Paulus stößt daher direkt zum Kern der Sache vor: „O ihr unverständigen Galater! Wer hat euch bezaubert, denen doch Jesus Christus vor die Augen gemalt war *als der Gekreuzigte*? Das allein will ich von euch erfahren: Habt ihr den Geist empfangen durch des Gesetzes Werke oder durch die Predigt vom Glauben? Seid ihr so unverständlich? Im Geist habt ihr angefangen, wollt ihr’s denn nun im Fleisch [d. h. durch die Beschneidung] vollenden?“ (Galater 3,1-3).

Die Notwendigkeit der physischen Beschneidung und dazu auch noch andere zeremonielle Handlungen des Gesetzes anzuerkennen hätte eine stillschweigende Leugnung der Notwendigkeit der Rechtfertigung durch Christus bedeutet. Damit hätte man physische „Werke des Gesetzes“ an die Stelle seines Opfers gesetzt.

Es geht hier nicht um das Gesetz

Es geht hier nicht darum, ob das Gesetz Gottes gut oder schlecht ist. Es geht um die Frage, ob man sich durch das Halten dieses Gesetzes die Sündenvergebung und das ewige Leben *verdienen* kann und ob menschliches Bemühen jemals Gottes Anforderungen an wahren Gehorsam gerecht werden kann. Paulus betonte hier, dass man sich durch die „Werke des Gesetzes“ nichts in Bezug auf die Rechtfertigung *verdienen* kann. Schon allein die Vorstellung, dass man sich die persönliche Vergebung und das Heil *verdienen* könnte, ist absurd.

Das Gesetz definiert die Sünde und legt eine Strafe für sie fest. Daran hat sich nie etwas geändert. Das Gesetz *vergibt* jedoch *keine* Sünden und vermag dies auch nicht. Es eröffnet keinen Weg, wie man sich die Unschuld zurückgewinnen könnte, nachdem man einmal gesündigt hat.

Paulus erklärt hier, dass es zwecklos ist, Vergebung und Rechtfertigung durch „Werke des Gesetzes“ anzustreben, wenn erst einmal Übertretungen stattgefunden haben. „Denn die aus den Werken des Gesetzes leben, die sind unter dem Fluch. Denn es steht geschrieben: Verflucht sei jeder, der nicht bleibt bei *alledem*, was geschrieben steht in dem Buch des Gesetzes, dass er’s tue!“ (Galater 3,10).

Beachten Sie hier, dass der Fluch – die Todesstrafe – über all diejenigen verhängt wird, *die darin versagen, alles im Gesetz zu halten*. Das Gesetz selbst ist nicht der Fluch. Das Gesetz fordert den Fluch des Todes für alle, die *ungehorsam* sind, nicht aber für den, der immer gehorsam war, wie es Jesus Christus war! Der Fluch (Tod) fällt nicht auf jemanden, der das Gesetz hält, sondern auf diejenigen, die es brechen.

Die geistliche Schuld und die daraus resultierende Todesstrafe für die gesamte Menschheit wurde auf unseren Erlöser Jesus Christus übertragen. Das Sündopfer Christi ermöglicht uns die Vergebung unserer Sünden und die Rechtfertigung. Die Vergebung erwächst nicht aus irgendwelchen Werken, die wir vollbringen, sondern daraus, dass er, der allein nie gesündigt hat, diesen „Fluch“ des Todes auf sich nahm, den wir durch unsere Sünden verdient hatten. Wenn wir aber nicht bereuen und aufhören zu sündigen (Johannes 8,11), werden wir umkommen (Lukas 13,3. 5).

Wir sind mit Jesus Christus gekreuzigt

Wenn wir in dem Glauben bereuen, dass Jesus an unserer statt gestorben ist, so erklärt Paulus, dann gelten wir als „mit ihm gekreuzigt“. „Denn ich bin durchs Gesetz *dem Gesetz gestorben*, damit ich Gott lebe. Ich bin *mit Christus gekreuzigt*. Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich *im Glauben* an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben“ (Galater 2,19-20).

Die Tatsache, dass Jesus Christus die vom Gesetz geforderte Todesstrafe für Übertretungen erleiden musste, zeigt, dass Gott das Gesetz immer noch als bindend ansieht. Die Bedingungen des Gesetzes mussten also eingehalten werden. Jesus erfüllte die Strafanforderungen des Gesetzes an unserer statt, damit wir Zugang zu Gottes Gnade erhalten konnten. Paulus fährt daher fort: „Ich werfe nicht weg die Gnade Gottes; denn wenn die Gerechtigkeit durch das Gesetz kommt, so ist Christus vergeblich gestorben“ (Galater 2,21).

Die Schlussfolgerung von Paulus basiert auf diesen grundlegenden Wahrheiten: Wenn man die Todesstrafe erst einmal auf sich gezogen hat, kann das Gesetz diejenigen, die sich dieser Strafe schuldig gemacht haben, *nicht davon befreien*. Jesus Christus hat deshalb bei seiner Kreuzigung die Todesstrafe für unsere Übertretungen auf sich genommen.

Sobald wir durch Reue unsere Sünden zugeben, an Christi Tod glauben als rechtmäßige Abgeltung für die Todesstrafe, die wir verdienen, und uns verpflichten, ihm von nun an mit seiner Hilfe zu gehorchen, sieht uns Gott als „dem Gesetz gestorben“ und mit ihm versöhnt an.

Wenn wir dem Gesetz gegenüber als tot erachtet werden sollen, muss dieses Gesetz immer noch in Kraft sein. Die Rechtfertigung wäre gegenstandslos, wenn es kein Gesetz gäbe, das übertreten werden könnte. Nur indem uns unsere Todesstrafe vergeben wird, können wir „Kinder Gottes“ werden und mit Christus „Miterben“ der ewigen Verheißungen sein, die an Abraham ergangen sind (Römer 8,16-17).

Die Beschneidung war lediglich das physische Zeichen, das die Nachkommen Abrahams nach dem Fleisch identifiziert hat. Obwohl sie von symbolischem Wert für das Volk Israel war, trägt sie nichts zur Rechtfertigung bei und hat keinen Nutzen, was die Tilgung von Schuld anbelangt.

Mit der Beschneidung wollten manche Heidenchristen ihr Beziehungsproblem zur jüdischen Gemeinschaft lösen. Hauptsächlich ging es darum, keine *Verfolgung* „um des Kreuzes Christi willen“ erleiden zu müssen. Mit der Beschneidung waren sie jedoch im Begriff, ihre Beziehung zu Gott zu gefährden (Galater 6,12).

Sie wurden so hinsichtlich der Frage, was wirklich wichtig ist, um als Gottes heiliges Volk akzeptiert zu werden, in die Irre geführt. Diese Akzeptanz *kann man sich nicht durch irgendwelche „Werke des Gesetzes“ verdienen* – und sicherlich auch nicht durch die Beschneidung.

Der soziale Kontext von Galater 3

Einige der Gedankengänge von Paulus im Galaterbrief beruhen auf der Kultur der Römer. Ein minderjähriger Sohn eines römischen Gutsbesitzers wurde nicht als dessen Erbe anerkannt, solange der Besitzer sein Verwandtschaftsverhältnis zu dem Kind nicht später durch eine offizielle Erklärung bestätigt hatte. Die Stellung eines minderjährigen Jungen in der Familie unterschied sich nur wenig von der eines vertrauten Familiensklaven.

Der Junge wurde wahrscheinlich sehr gut behandelt, rechtlich gesehen hatte er aber nur wenige Privilegien. Er wurde einem Vormund unterstellt (oft einem erwachsenen Sklaven), der ihn anzuleiten und in Selbstdisziplin zu trainieren hatte. Sein Vormund wachte auch über ihn auf dem Weg zu anderen Örtlichkeiten, wo das Kind Unterricht erhielt.

Paulus vergleicht die Stellung eines solchen minderjährigen Sohnes in der Familie mit der eines Sklaven (Galater 4,1). Sein letztendlicher Status in Bezug auf das Familienerbe wurde erst zu einem späteren Zeitpunkt geklärt.

Physisch gesehen bestand das Volk Israel aus den Söhnen Abrahams. Die Israeliten waren potenzielle Erben der Verheißungen, die Gott Abraham gegeben hatte. Aber ihre Übertretungen hatten sie in einen Zustand der *Knechtschaft gegenüber der Sünde* versetzt. Dies brachte ihnen die Todesstrafe ein – und setzte damit ihren Anspruch auf das ewige Erbe, das Gott Abraham durch dessen gerechten Nachkommen, Jesus Christus, verheißend hatte, außer Kraft.

Dadurch wurde es für sie erforderlich, die Vergebung zu erlangen – gerechtfertigt zu werden und gerechtfertigt zu bleiben. Für eine begrenzte Zeit wurden sie vorübergehend einem „Vormund“ unterstellt, bis Jesus zur Erde kam, um sein Leben für ihre Sünden (und die Sünden aller Menschen) zu opfern. Dieser Vormund – die levitischen Rituale, Zeremonien und Opfer – versinnbildlichten Jesus Christus in vielfältiger Weise.

Damit die Israeliten und alle anderen Menschen das ewige Leben ererben können, müssen sie „durch den Glauben Gottes Kinder“ werden (Galater 3,26). Das wird durch das erreicht, was die Schrift als Rechtfertigung bezeichnet – die Herstellung einer rechten Beziehung zu Gott durch eine Reinigung von einer ungerechten Vergangenheit und der Inanspruchnahme der geistlichen Hilfe, die notwendig ist, um von Herzen gehorchen zu können. Das ist das Augenmerk von Paulus im Galaterbrief.

Das befristete Gesetz als Israels schützender Vormund

Als Gott die Israeliten als Nation etablierte, hat er sie nicht sofort von der Knechtschaft der Sünde befreit. Er hat sie aber einem „Vormund“ unterstellt, der sie davor schützen sollte, die Hoffnung auf die zukünftige Erlösung, die Abraham und seinen Nachkommen verheißend worden war, völlig aufzugeben.

Daher beginnt Paulus damit, das lehrreiche Werk des levitischen, rituellen, auf Opfer und den Tempel gegründeten Gesetzes (dessen Übermittlung am Berg Sinai seinen Anfang nahm und die Beschneidung mit einschloss) mit den Verheißungen zu vergleichen, die Abraham gegeben worden waren. Dieses Gesetzssystem wurde zu ihrem schützenden Vormund, in vielerlei Weise dem oben beschriebenen Vormund vergleichbar, der den Sohn eines Gutsbesitzers schützte.

In Hebräer 10, Vers 1 ist zum Beispiel von „dem Gesetz“ die Rede, das nicht länger erforderlich ist: „Denn das Gesetz enthält nur einen Schatten der künftigen Güter, nicht die Gestalt der Dinge selbst; darum kann es durch die immer gleichen, alljährlich dargebrachten Opfer die, die vor Gott treten, niemals für immer zur Vollendung führen“ (Hebräer 10,1; Einheitsübersetzung).

Während in diesem Vers der allgemeine Begriff „das Gesetz“ benutzt wird, zeigt der Kontext doch deutlich, dass der Bezug hier allein auf die *spezielle Kategorie* des Opfergesetzes hinweist.

Der Hauptzweck des Galaterbriefes ist es zu erklären, dass die Rechtfertigung, die Erzielung einer Beziehung zu Gott, nicht durch menschliche Bemühungen allein bewirkt werden kann. Werke des Gesetzes – jeglichen Gesetzes, ob es von Menschen oder von Gott stammt – können uns nicht retten. Nur das Opfer Jesu Christi kann Sünden vergeben und uns rechtfertigen. Und nur Christus, der durch den heiligen Geist in uns lebt, kann uns dazu befähigen, diese rechte Beziehung zu Gott aufrechtzuerhalten.

Im Hebräerbrief finden wir die gleiche Erklärung: „Denn wenn schon das Blut von Böcken und Stieren und die Asche von der Kuh durch Besprengung die Unreinen heiligt, sodass sie äußerlich rein sind, um wie viel mehr wird dann das Blut Christi, der sich selbst als Opfer ohne Fehl durch den ewigen Geist Gott dargebracht hat, unser Gewissen reinigen von den toten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott! Und darum ist er auch der Mittler des neuen Bundes, damit durch seinen Tod, der geschehen ist zur Erlösung von den Übertretungen unter dem ersten Bund, die Berufenen das verheißene ewige Erbe empfangen“ (Hebräer 9,13-15).

Die dargebrachten Opfer konnten nur eine Reinigung in einem physischen oder gemeinschaftlichen Sinn bewirken. Sie konnten keine Sünden im geistlichen Sinn vergeben. Wahre geistliche Erlösung und Sündenvergebung kommen nur durch das Sündopfer Jesu Christi. Die Tatsache, dass

HEBT DER NEUE BUND GOTTES GESETZ AUF?

die Tieropfer nicht mehr länger nötig sind, hat aber keine Auswirkungen auf die zugrunde liegenden geistlichen Gesetze Gottes, die weiterhin erforderlich und verbindlich sind.

In Hebräer 8, Verse 7-10 lesen wir: „Denn wenn der erste Bund untadelig gewesen wäre, würde nicht Raum für einen andern gesucht. Denn Gott tadelt sie und sagt: Siehe, es kommen Tage, spricht der Herr, da will ich mit dem Haus Israel und mit dem Haus Juda einen neuen Bund schließen, nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloss an dem Tage, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen. Denn sie sind nicht geblieben in meinem Bund; darum habe ich auch nicht mehr auf sie geachtet, spricht der Herr. Denn das ist der Bund, den ich schließen will mit dem Haus Israel nach diesen Tagen, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz geben in ihren Sinn, und in ihr Herz will ich es schreiben und will ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein.“

Unter dem früheren Bund hat Gott die Strafen für Ungehorsam klar festgelegt. Und er gab ihnen symbolische Mahnungen, die sie daran erinnerten, dass sie ein Opfer (Jesus Christus) für die Vergebung ihrer Sünden benötigen würden.

Was gehört zum Gesetz Gottes?

Paulus spricht in Galater 5, Vers 3 vom „ganzen Gesetz“. Damit waren nicht nur die geistlichen Prinzipien gemeint, die die Sünde definieren.

In diesem Gesetzeswerk sind drei Hauptkategorien an Gesetzen enthalten, die für Israel am Berg Sinai festgeschrieben wurden. Jede Kategorie dient unterschiedlichen Zwecken.

Erstens enthält das Gesetz die Zehn Gebote und viele andere Befehle, Ordnungen, Satzungen und Rechte, die dauerhaft die Gerechtigkeit von der Sünde unterscheiden. Diese Gesetze spiegeln Gottes Natur der fürsorglichen Liebe wider (vgl. dazu 2. Petrus 1,4; Matthäus 22,37-40). Die grundlegenden Prinzipien waren Gottes Dienern lange vor Mose bekannt.

Diese Gesetzeskategorie hatte nicht nur vorübergehenden Charakter. Diese Gesetze hatten ihren Ursprung nicht erst am Berg Sinai, und ihre Gültigkeit wurde auch nicht mit dem Opfer Jesu Christi aufgehoben. Die Gesetze in dieser Kategorie, die Zehn Gebote und andere Regelungen für das tägliche geistliche Leben eingeschlossen, sind „heilig, gerecht und gut“. Der Apostel Paulus sagte, dass er ihnen mit seinem Herzen „diente“ (Römer 7,12. 14. 25).

Zweitens enthält das „ganze Gesetz“ symbolische Vorschriften, die auf Christi Funktion bei der Lösung des Problems Sünde hinwiesen. Diese physischen Schlachtopfer, dargebrachten Gaben und Zeremonien erfüllten eine vorübergehende Notwendigkeit. Und sie taten das sehr gut! Es ist aber nicht mehr länger notwendig, sie einzuhalten. In Hebräer 9, Verse 9-10 wird das sehr deutlich erklärt. Jesus wurde zu dem Sündopfer, das sie repräsentierten.

Drittens enthielt das Gesetz Vorschriften, die eine Art Strafbuch für die zivile Regierung im alten Israel waren. Verordnungen, die Strafen für bestimmte Übertretungen festlegen, fallen in diese Kategorie. Solche nationalen Verordnungen – obwohl sie einem Volk gegeben wurden, das den heiligen Geist noch nicht erhalten hatte – stellen weiterhin gute Beispiele für gute, vernünftige und gottgefällige Urteile dar.

Wie Paulus Timotheus erklärte: „Alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, dass der Mensch Gottes vollkommen sei, zu allem guten Werk geschickt“ (2. Timotheus 3,16-17). Diese alten Schriften sind voller Prinzipien und Beispiele, die gerechtes Verhalten erläutern und veranschaulichen. Das ist auch ein Grund, warum Jesus sagte: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht“ (Matthäus 4,4).

Der Grund für den Sinai-Bund

Paulus wollte, dass die Galater einen wichtigen Grund für den Sinai-Bund verstanden, vor allem für das gesamte Gesetzeswerk aus befristeten Gesetzen, die mit ihm einhergingen. Der Zweck dieses

Bundes war es, das Volk Israel auf echte Reue und die Rechtfertigung, die zu einem späteren Zeitpunkt durch Jesus Christus kommen würde, *vorzubereiten*.

Daher wurden ihnen durch Mose viele *zeitlich befristete* Maßnahmen übermittelt. Diese symbolischen Maßnahmen dienten als „*Erinnerung*“ an die Schuld und die Notwendigkeit der Erlösung. Sie konnten jedoch keine „Sünde wegnehmen“ (Hebräer 10,1-4).

Sie hielten bei den Israeliten aber dauerhaft ein Bewusstsein dafür wach, dass sie einen Erlöser brauchten. In den Schriften später auftretender Propheten offenbarte Gott viel mehr Informationen über diesen zukünftigen Erlöser.

Diese symbolischen und temporären Aspekte des Gesetzes waren für die Zeitdauer des Sinai-Bundes notwendig. Aber seit dem Kommen des Erlösers, der für alle, die erlöst werden sollen, sowohl Heiland als auch Hohepriester ist, sind sie nicht länger notwendig. „Wenn das Priestertum verändert wird, dann muss auch das Gesetz verändert werden“ (Hebräer 7,12).

Diese Teiländerung am Gesetz (nicht eine Aufhebung der ewigen Aspekte des Gesetzes selbst) umfasste nur begrenzte Maßnahmen innerhalb der Gesamtheit dessen, was am Berg Sinai verkündet wurde.

Das Hauptaugenmerk des Neuen Bundes liegt auf der Einführung der Sündenvergebung (so wie sie der Sinai-Bund hat vorausahnen lassen) und auf der Schaffung von gerechtem Denken und dem inneren Wollen, dementsprechend zu handeln. Dies wird dadurch erreicht, dass die gleichen Grundlagen des geistlichen und gleichbleibenden „Gesetzes“, das Mose gegeben wurde, in die Herzen und den Verstand *geschrieben* werden, statt lediglich auf äußere Objekte, wie Steintafeln.

Der Neue Bund vermittelt auch die Gabe des heiligen Geistes, damit „das Wort der Wahrheit richtig erklärt“ wird (2. Timotheus 2,15; „Neues Leben“-Übersetzung). Der heilige Geist bewirkt die innere Motivation und den notwendigen Antrieb, die notwendig sind, um denjenigen Gesetzen Gottes *gehorsam* sein zu können, die zwischen Gut und Böse unterscheiden (Römer 8,7-9).

Abrahams Beispiel des Glaubens

In beiden Bündnissen definiert Gottes Gesetz die Sünde und stellt den Kontrast zwischen ihr und der Gerechtigkeit heraus. Aber ein Gesetz vergibt keine Sünde und kann es auch nicht. Um diesen Punkt zu verdeutlichen, erteilt Paulus den Galatern Geschichtsunterricht.

Er greift auf den Bund zurück, der mit Abraham geschlossen wurde – die Grundlage, auf der sowohl der Sinai-Bund als auch der Neue Bund basieren. Dieser Bund beinhaltete die „*Verheißung*“, dass Abrahams Nachkomme Gott in perfekter Weise gehorsam sein und sich damit in jeglicher Hinsicht als der Erlöser „aller Geschlechter auf Erden“ qualifizieren würde (1. Mose 12,3; Galater 3,7-8. 29).

Da Jesus Christus dieser Erlöser ist, wird die Befreiung von der Sündenstrafe und der Sünde selbst nur durch *den Glauben an ihn* und von ihm ermöglicht – und nicht einfach nur durch den Versuch, aus eigener Kraft „Werke des Gesetzes“ zu vollbringen. Abrahams Glaube wird hier als ein Paradebeispiel dargestellt, das wir in dieser Hinsicht nachahmen sollten.

„Denn die Verheißung, dass er der Erbe der Welt sein solle, ist Abraham oder seinen Nachkommen nicht zuteil geworden durchs Gesetz, sondern durch die Gerechtigkeit des Glaubens“ (Römer 4,13). Dieser Glaube war natürlich mit Gehorsam verbunden, wie Abraham immer wieder bewies.

Paulus geht es hier um die Rechtfertigung: „Da wir wissen, dass der Mensch durch Werke des Gesetzes *nicht gerecht wird*, sondern *durch den Glauben an Jesus Christus*, sind auch wir zum Glauben an Christus Jesus gekommen, damit wir gerecht werden durch den Glauben an Christus und nicht durch Werke des Gesetzes; denn durch Werke des Gesetzes wird kein Mensch gerecht“ (Galater 2,16). Er fährt fort: „Denn wenn *das Erbe* durch das Gesetz erworben würde, so würde es nicht durch Verheißung gegeben; Gott aber hat es Abraham durch Verheißung frei geschenkt“ (Galater 3,18).

HEBT DER NEUE BUND GOTTES GESETZ AUF?

Um all das, was Paulus sagt, zu erfassen, müssen wir beide Aspekte der Rechtfertigung verstehen. An manchen Stellen liegt das Augenmerk von Paulus auf der *Versöhnung* – dem Umgang mit Sünden, die „früher begangen wurden“ (Römer 3,25), wo das Auslöschen von Übertretungen durch den Glauben an das Blut Jesu Christi betont wird. An anderen Stellen richtet er sein Augenmerk darauf, durch fortlaufenden Gehorsam gerechtfertigt *zu bleiben* – was ebenfalls nur durch Christus möglich ist.

Der Zweck des Gesetzes

Da die Rechtfertigung nicht durch das Rechtssystem kam, das dem alten Israel gegeben worden war, fragt Paulus: „Warum gibt es dann das Gesetz?“ [Gemeint sind seine zeitlich befristeten, „vormundschaftlichen“ Aspekte.] Im gleichen Vers gibt er die Antwort: „*Der Übertretungen wegen* wurde es hinzugefügt, bis der Same käme, dem die Verheißung gilt, und es ist durch Engel übermittelt worden in die Hand eines Mittlers“ (Galater 3,19; Schlachter-Bibel).

Ohne das präexistente, unveränderliche Gesetz Gottes könnte es auch keine Übertretungen oder Sünden geben – und daher auch keine Schuld und keine Notwendigkeit für eine Vergebung und Rechtfertigung oder einen Erlöser. Das Gesetz Gottes definiert also nicht nur, was Gerechtigkeit ist, es verurteilt auch Übertretungen.

Aufgrund von Übertretungen des ewig existierenden Gesetzes Gottes wurden die Opfergesetze und zeremoniellen Gesetze als rein zeitlich befristete, auf Disziplinierung ausgerichtete Erinnerungen an die Sünde hinzugefügt, wie Jeremia 7, Verse 21-23 verdeutlicht.

Die Verheißungen an Abraham waren geistlicher Natur. Es sind die gleichen Verheißungen, die Gottes Volk auch heute gegeben werden, denjenigen, die bereut und den heiligen Geist erhalten haben. Gottes heutiges Volk muss genauso wie der gerechte Abraham das unveränderliche Gesetz Gottes halten, das Sünde *definiert* – auch wenn es keine *Sünde* vergeben kann.

Die die Opfer und das Priestertum betreffenden Aspekte des Gesetzes symbolisierten die Erlösung von der Schuld, die durch Christi vergossenes Blut in Zukunft zur Verfügung stehen sollte. Da er nun als das wahre „Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt“ (Johannes 1,29; Einheitsübersetzung), geopfert worden ist, sind die rein symbolischen Aspekte des Gesetzes nicht mehr länger erforderlich.

Das Unterordnungsprinzip des Gesetzes lehrte das Volk Israel, sich auf Gott als höchsten Herrscher zu verlassen. Wenn Jesus Christus wiederkehrt, wird er diese Aspekte der göttlichen Herrschaft erneut etablieren, dann aber über die gesamte Erde, als „König aller Könige“ (Offenbarung 17,14; 19,19-21). Eine gerechte Staatsführung, mit vielen Ähnlichkeiten zu dem Verwaltungssystem, das dem alten Israel gegeben worden war, wird dann für alle Völker und Nationen eingeführt (Jesaja 2,2.4).

Wie bereits angemerkt worden ist: „Denn die Verheißung, dass er der Erbe der Welt sein solle, ist Abraham oder seinen Nachkommen nicht zuteil geworden durchs Gesetz, sondern durch die Gerechtigkeit des Glaubens“ (Römer 4,13). Dies schließt auch die Vergebung der Sünden und den Erhalt der Kraft, Gott vollkommen gehorsam zu sein, mit ein. Da Jesus Christus unser Erlöser und Heiland ist, können wir nur durch *die Gabe des Glaubens*, die von Gott und durch Christus kommt, die Befreiung von der Sünde und ihren Folgen erhalten (Epheser 2,8).

Galater 3,19: „Hinzugefügt . . . bis der Nachkomme käme“

Um die Bedeutung von Christi Rolle bei der Erlösung zu betonen, merkt Galater 3, Vers 19 an, dass das (zeitlich befristete) Gesetz „hinzugefügt“ wurde, „bis der Nachkomme käme, dem die Verheißung gilt“.

Nachdem Christus gekommen und für unsere Übertretungen gestorben war, wurde die *Rechtfertigung durch Gnade durch den Glauben* allen eröffnet, die glauben und bereuen.

Diese Rechtfertigung wurde nicht durch die Beschneidung als eine Belohnung eröffnet, die man sich durch „Werke des Gesetzes“ verdient hätte. Sie steht nur als *ein Geschenk – durch den Glauben* – zur Verfügung, genauso wie auch Abraham durch den Glauben gerechtfertigt wurde.

Die die Opfer und die Zeremonien betreffenden Aspekte des am Berg Sinai gegebenen Gesetzes wurden in der Tat unnötig, nachdem Christus (der „Nachkomme“) gekommen war. Aber das ewige, geistliche „königliche Gesetz“ Gottes (Jakobus 2,8) bleibt auch für heutige Christen in Kraft.

Leider verdrehen viele die Worte von Paulus und reißen sie dabei in einer solchen Weise aus ihrem Kontext, dass sie anderen Aussagen widersprechen, die er selbst gemacht hat. In Römer 2, Vers 13 sagt Paulus mit Nachdruck: „Es sind nämlich nicht die Hörer des Gesetzes gerecht vor Gott, sondern die Täter des Gesetzes werden gerechtfertigt werden“ (Elberfelder Bibel). Die Rechtfertigung steht nicht einmal denjenigen zur Verfügung, die das Gesetz zwar kennen, sich aber weigern, „Täter“ des Gesetzes – des geistlichen und ewigen Gesetzes Gottes – zu werden.

Eine wichtige Voraussetzung für die Vergebung und das Erhalten der entsprechenden Kraft durch die Rechtfertigung ist die *Reue* (Apostelgeschichte 2,38; Einheitsübersetzung), was nicht nur ein Bedauern vergangener Gesetzesübertretungen einschließt, sondern auch die Selbstverpflichtung, Gottes Gesetz von nun an zu gehorchen.

Nur dann kann man den heiligen Geist erhalten, der die „Kraft, Liebe und Selbstüberwindung“ vermittelt, die zur Überwindung der Sünde notwendig sind (2. Timotheus 1,7; „Hoffnung für alle“-Übersetzung). Die Tatsache, dass die Rechtfertigung nur denjenigen zuteil wird, die „Täter“ von Gottes geistlichem Gesetz sind, macht sein Gesetz zu einem *unerlässlichen* Bestandteil dieses Prozesses.

Da sich niemand die Vergebung durch „des Gesetzes Werke“ verdienen kann (Römer 3,28-30) und niemand aus eigener Kraft Gott völlig gehorchen kann, fragt Paulus: „Heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben?“ Seine Antwort: „Das sei ferne! Sondern wir richten das Gesetz auf“ (Römer 3,31).

Selbst in Galater 3, Vers 21 bestätigt Paulus eindeutig, dass das Gesetz und die Verheißung einander nicht entgegenstehen, sondern sich gegenseitig stützen: „Ist dann das Gesetz gegen Gottes Verheißungen? Das sei ferne! Denn nur, wenn ein Gesetz gegeben wäre, das lebendig machen könnte, käme die Gerechtigkeit wirklich aus dem Gesetz.“

Das Gesetz und die Verheißung spielen beide eine Rolle dabei, „viele Söhne zur Herrlichkeit“ zu führen (Hebräer 2,10). Die beiden Rollen unterscheiden sich aber klar voneinander.

Das Gesetz erklärt, was Gerechtigkeit ist und verurteilt die Sünde. Und die symbolischen Aspekte des Gesetzes wiesen auf die Erlösung hin. Eine Begnadigung für die Sünden ist aber nur durch Reue und den Glauben an Jesus Christus, den *verheißenen* Erlöser, möglich.

Um die Ziele des Neuen Bundes erreichen zu können, müssen Gottes große geistliche Gesetze in das Herz und den Verstand derjenigen geschrieben werden, die begnadigt und erlöst worden sind. Nur so können sie den Charakter haben, Gott für alle Ewigkeit treu zu dienen (Hebräer 10,16).

Aber bevor dies geschehen kann, muss zuerst der *Gerechtigkeit* Gottes durch eine *Rechtfertigung* durch das vergossene Blut Jesu Christi Genüge getan werden.

DIE GERECHTIGKEIT UND DAS GERICHT GOTTES

Dass Gott ein Richter ist, der jeden Menschen an dem Maßstab seines Gesetzes messen wird, ist ein Thema, das in der Bibel immer wieder vorkommt. Der Apostel Paulus erläutert dieses Thema in seinem Brief an die Römer.

Um die Beweisführung von Paulus richtig verstehen zu können, müssen wir uns an die Warnung von Petrus erinnern, die Worte von Paulus nicht zu missdeuten und eine andere Bedeutung hineinzu lesen als Paulus selbst beabsichtigte. Wie Petrus anmerkte, sind in den Paulusbriefen „einige Dinge schwer zu verstehen, welche die Unwissenden und Leichtfertigen verdrehen, wie auch die andern Schriften, zu ihrer eigenen Verdammnis“ (2. Petrus 3,16).

HEBT DER NEUE BUND GOTTES GESETZ AUF?

Allzu oft lesen solche Leute in die Worte von Paulus ihre eigenen Glaubensüberzeugungen und Vorstellungen hinein, die Gottes Wort und sogar den klaren Lehren von Paulus völlig entgegenstehen. Es ist deshalb entscheidend, dass wir sorgfältig das lesen, was Paulus wirklich sagt, statt davon auszugehen, dass gängige Meinungen zutreffend sind.

Die Meinungen heutiger Christen darüber, was Paulus gelehrt hat, sind gegen die alttestamentlichen Schriften so voreingenommen, dass sie die Aussagen der Paulusbriefe verdrehen.

Genauso wie beim Galaterbrief wird auch der Brief von Paulus an die Römer von Bibelkommentatoren regelmäßig fehlinterpretiert. Wegen ihrer vorgefassten Meinungen, die Gottes Gesetz entgegenstehen, legen sie die Worte von Paulus falsch aus. Es wird der Eindruck erweckt, als lehnten die Worte des Apostels die biblischen Gesetze ab.

Ein Hauptgrund für Paulus' Schreiben an die Römer bestand darin, dem Problem, dass christliche Heiden und Juden sich gegenseitig *richteten*, ein Ende zu bereiten. Er wollte, dass sie alle erkannten, dass wir „alle vor den Richtstuhl Christi dargestellt werden“ und alle nach dem gleichen Maßstab gerichtet werden (Römer 14,10 nach der Lutherbibel von 1545; Johannes 5,22-24).

Gottes Gerechtigkeit kennt kein Ansehen der Person

Um diesen Punkt zu verdeutlichen, hat Paulus erklärt, was Gottes *Gerechtigkeit* ist und in welchem Zusammenhang sie mit der *Rechtfertigung* von Sündern steht, ganz gleich welcher Volkszugehörigkeit oder Kultur sie entstammen oder welches vorherige Verständnis sie von Gottes Gesetz hatten.

„Denn es ist kein Ansehen der Person vor Gott. Alle, die ohne Gesetz gesündigt haben, werden auch ohne Gesetz verloren gehen; und alle, die unter dem Gesetz gesündigt haben, werden durchs Gesetz verurteilt werden. Denn vor Gott sind nicht gerecht, die das Gesetz hören, sondern *die das Gesetz tun*, werden gerecht sein“ (Römer 2,11-13).

Beim letzten Gericht hängt das ewige Schicksal jedes Menschen davon ab, ob *sein Ungehorsam* gegenüber dem Gesetz Gottes aufgrund seiner persönlichen Reue und seines echten *Glaubens* an Jesus Christus als sein Heiland und Erlöser vergeben worden ist. Alle, die sich weigern, diese Bedingungen zu erfüllen, werden als reuelose Sünder *gerichtet* und verurteilt werden.

In Rom haben einige der Bekehrten aus dem Heidentum (möglicherweise nur wenige unter ihnen) die Juden gerichtet. Gleichermaßen haben einige der Juden die Bekehrten aus dem Heidentum gerichtet.

Paulus wollte ihnen vermitteln, dass Gott, was das Richten anbelangt, kein Ansehen der Person kennt. Alle haben sich der Sünde schuldig gemacht. Alle müssen ihre Sünden – die Missachtung von Gottes Geboten – bereuen und durch das Blut Christi gerechtfertigt werden, um so die Sündenvergebung zu erlangen. Es gibt keinen anderen Weg, um Gottes Wohlwollen zu gewinnen.

Paulus erklärt daher: „Darum bist du unentschuldigbar – wer du auch bist, Mensch –, wenn du richtest. Denn worin du den andern richtest, darin verurteilst du dich selber, da du, der Richtende, dasselbe tust.“

Wir wissen aber, dass *Gottes Gericht* über alle, die solche Dinge tun, *der Wahrheit entspricht*. Meinst du etwa, du könntest dem Gericht Gottes entkommen, wenn du die richtest, die solche Dinge tun, und dasselbe tust wie sie? Verachtest du etwa den Reichtum seiner Güte, Geduld und Langmut? Weißt du nicht, dass Gottes Güte dich *zur Umkehr* treibt?“ (Römer 2,1-4; Einheitsübersetzung).

Zwei Dinge sind hier besonders beachtenswert: *Erstens*, Gott fordert von jedem, der die Vergabung erhalten möchte, Reue und Umkehr. *Zweitens*, er richtet noch immer jeden gemäß der „Wahrheit“.

Da Gott alle Menschen gleichzeitig ohne Ansehen der Person *richtet*, entschuldigt eine Unkenntnis des Gesetzes niemanden und befreit ihn nicht von der Verurteilung, die das Gesetz für die Sünde fordert. Sogar die, die in Unkenntnis sündigen, werden zugrunde gehen (Vers 12), wenn sie sich weigern, die Wahrheit zu erlernen – wenn sie nicht willens sind, ihre Übertretungen des Gesetzes einzustellen.

Nur Sünder, die bereuen, indem sie ihre Bereitwilligkeit zeigen, zu denjenigen zu werden, „die das Gesetz tun“ (Vers 13), können durch Gottes Gnade gerechtfertigt werden. Das trifft sowohl auf Juden als auch auf Heiden zu, ohne dass es eine Bevorzugung einer der beiden Gruppen gäbe.

Um diesen Punkt zu betonen, behandelt Paulus drei entscheidende Aspekte beim Zusammenhang zwischen Sünde und Gottes Gerechtigkeit: 1.) die Sünde ist universell und alle Menschen sind schuldig, 2.) die Sünde wird hauptsächlich durch fleischliche Begierden verursacht (siehe Jakobus 1,14-15) und 3.) die Folgen der Sünde – vom Gesichtspunkt des jüngsten Gerichts aus – sind der ewige Tod.

Warum die meisten Juden Jesus nicht akzeptierten

Zu der Zeit, als Paulus den Römerbrief verfasste, weigerten sich die meisten Juden, Jesus als den Messias zu akzeptieren. Sein erstes Kommen war nicht das Kommen eines siegreichen Königs gewesen, den sie erwartet hatten. Sie nahmen entsprechend Anstoß an ihm (Römer 11,9).

Deshalb vermittelt Paulus hier das notwendige Hintergrundwissen über Gottes Gerechtigkeit, damit er dann in Kapitel 9–11 eine der Fragen, die ursprünglich Anlass für seinen Brief gewesen waren, wirksam beantworten kann. Diese Frage lautete: „*Hat Gott sein Volk verstoßen?*“ Seine Antwort: „Keineswegs!“ (Römer 11,1; Einheitsübersetzung).

Paulus macht deutlich, dass Gott die Israeliten, einschließlich der Juden jener Zeit, nicht auf Dauer abgelehnt hat, weil sie den Messias abgelehnt haben. Und Gott hat auch keine der Verheißungen aufgegeben, die er ihnen gemacht hat.

Stattdessen beruft er in diesem gegenwärtigen Zeitalter nur „einen Rest“ von Israel als seine „Erwählten“, die Übrigen bleiben aber „verstockt“ (Vers 5 und 7; Einheitsübersetzung). Diese Verblendung, die Verhärtung der Herzen der „Übrigen“, wird nicht vor der Rückkehr Christi enden.

Diese Verstockung ist aber nur *vorübergehender* Natur – nur eine Verstockung, „bis die Fülle der Heiden zum Heil gelangt ist“ (Vers 25). Das bedeutet, dass während dieses gegenwärtigen Zeitalters nur ein kleiner Teil des Volkes Israel zur Reue berufen wird.

Israels zukünftige Errettung

Paulus betont dann auch, wie ganz Israel in Zukunft gerettet wird. „Es wird kommen aus Zion der Erlöser [Jesus Christus], der abwenden wird [bei seinem zweiten Kommen] *alle Gottlosigkeit von Jakob*. Und dies ist mein Bund mit ihnen, wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde“ (Römer 11,26-27).

Gott hat einen Zeitrahmen, gemäß dem er alle Menschen zur Reue und zum Heil führt. In diesem gegenwärtigen Zeitalter beruft er hierzu nur relativ wenige Menschen.

Diese Wenigen, die aus allen Nationen auserwählt wurden, werden bei der Rückkehr Christi von den Toten auferweckt werden, damit sie ihm dabei helfen können, „die Übrigen“, die noch verblendet sind, zu belehren. „Selig ist der und heilig, der teilhat an der ersten Auferstehung. Über diese hat der zweite Tod keine Macht; sondern sie werden *Priester Gottes und Christi* sein und mit ihm regieren tausend Jahre“ (Offenbarung 20,6). Gott hat eintausend Jahre sowie die in Offenbarung 20, Verse 11-15 beschriebene Zeit dafür vorgesehen, den Großteil der „Übrigen“ aller Menschen zur Reue zu führen.

Zu jener Zeit wird die Prophezeiung Jesajas über die Stadt Jerusalem Wirklichkeit werden: „Ich will dir wieder Richter geben wie am Anfang und Ratsherren wie zu Beginn. Dann wird man dich die Burg der Gerechtigkeit nennen, die treue Stadt. *Zion wird durch das Recht gerettet*, wer dort *umkehrt*, durch die Gerechtigkeit. Doch alle Abtrünnigen und Sünder werden zerschmettert. Wer den Herrn verlässt, wird vernichtet“ (Jesaja 1,26-28; Einheitsübersetzung).

Warum war es zu der Zeit, als Paulus seinen Brief an die Gemeinde zu Rom schrieb, so wichtig, dies zu verstehen? Der Grund dafür war eine antijüdische Einstellung, die zu der Zeit die Heidenchristen in Rom befallen hatte, später aber die ganze Welt erfassen würde und der hier entgegengetreten werden musste.

HEBT DER NEUE BUND GOTTES GESETZ AUF?

Paulus wollte die Vorstellung, dass Gott sein Volk Israel ablehnen könnte, widerlegen. Er hat dieses Thema deshalb beim Verfassen des Römerbriefes angesprochen. Nach seinem Tod kam die Idee aber erneut auf und ist heute als „Ersatztheologie“ bekannt. Damit ist die populäre Vorstellung gemeint, dass Gott die Juden als sein Volk des Bundes durch Bekehrte aus dem Heidentum ersetzt hätte.

Die Heiden müssen „eingefropft“ werden

Paulus lehnt aber die Idee, dass Gott die Nation Israel – einschließlich der Juden des ersten Jahrhunderts – als sein Volk des Bundes ersetzen würde, entschieden ab. Stattdessen werden die Bekehrten aus den Heiden *in die Wurzel Israels eingefropft* (Römer 11,17-19). Die „Wurzel“ oder der Vorfahre Israels war Abraham, dem Gott die Verheißung gegeben hat, dass der Messias von seinen Nachkommen stammen würde.

Die Hoffnung der Heiden besteht daher darin, an dem Erbe, das den Israeliten verheißen worden ist, teilzuhaben, und *nicht darin, diese zu ersetzen* oder gar ein völlig anderes, von ihnen unabhängiges Erbe zu erlangen. Wie Paulus den Christen in Galatien erklärt hat: „Gehört ihr aber Christus an, so seid ihr ja Abrahams Kinder und nach der Verheißung Erben“ (Galater 3,29).

Wie bereits oben dargestellt wurde, besteht ein wesentlicher Faktor von Paulus' Argumentation darin, dass Gott während des gegenwärtigen Zeitalters, „dieser gegenwärtigen, bösen Welt“ (Galater 1,4), weder die Mehrheit der Juden noch der Heiden zur Reue beruft. Er argumentiert also, dass die Bekehrten aus den Heiden nicht davon ausgehen sollten, dass ihre Berufung bedeutet, dass Gott die physischen Nachkommen Israels (ob sie jetzt leben, bereits verstorben sind oder noch in der Zukunft geboren werden) „verstoßen“ hätte.

Die meisten Menschen, sowohl Juden als auch Heiden, werden erst nach Christi Rückkehr zur Reue berufen werden, damit sie das Heil erlangen können. In der Tat werden viele von ihnen in ihren Gräbern bis zu der von Hesekiel prophezeiten Auferstehung der Toten verweilen, ohne sich dabei des Vergehens der Zeit bewusst zu sein (Hesekiel 37,1-14).

Im Neuen Testament bestätigt Offenbarung 20, Vers 5 diese Auferstehung und erklärt, dass sie nach den ersten tausend Jahren der Herrschaft Jesu Christi auf Erden stattfinden wird. Die letzte und größte Erfüllung des im Buch Hesekiel und an anderen Stellen der Bibel verheißenen Neuen Bundes wird erst nach der Rückkehr Christi erfolgen.

Diese zukünftige Auferstehung ist einer der Gründe, weshalb Paulus die Heidenchristen anweist, sich nicht zu „rühmen“, als würden sie die Israeliten in Gottes Heilsplan ersetzen (Römer 11,18). Er wollte, dass sie erkannten, warum sie sich, wie die ausgebrochenen natürlichen Zweige Israels auch, demütig als aus Barmherzigkeit in den „Ölbaum“ von Abrahams *Erben* „eingefropft“ anzusehen hatten (Verse 13-25). Sie besaßen keinerlei Grund, sich zu rühmen.

Paulus betont auch, dass alle früheren Verheißungen, die Israel gemacht worden waren, erfüllt werden, denn „unwiderruflich sind Gnade und Berufung, die Gott gewährt“ (Vers 29; Einheitsübersetzung). Gott bricht seine Versprechen nie.

Wenn Jesus Christus wiederkehrt, werden sich die natürlichen Nachkommen Israels seiner Herrschaft unterordnen (Jeremia 23,3-6). Zu jener Zeit wird Gott den Neuen Bund mit ihnen als einer Nation, als seinem auserwählten Volk, das er nicht verstoßen hat, bestätigen (Jeremia 31,31-34).

Zu jener Zeit wird er auch sein Gesetz in ihr Herz und ihren Sinn schreiben (Vers 33) und sie in seine auserwählte Nation der geistlich befähigten Lehrer verwandeln. Als eine bekehrte Nation werden sie in der Lage sein, Jesus Christus dabei zu helfen, alle Nationen der Welt zu lehren, wie die Wege Gottes, sein Gesetz eingeschlossen, in die Praxis umgesetzt werden können (Jesaja 2,3; Sacharja 8,22-23). Jede Verheißung, die Israel je gemacht wurde, wird erfüllt werden.

Nach dem Tod von Paulus wurden die Juden abgelehnt

Warum war die Bestätigung von Gottes Treue gegenüber den Verheißungen, die er Israel machte, so wichtig, dass Paulus sich wünschte, alle Bekehrten aus den Heiden sollten sie verstehen?

Die Geschichte gibt uns die Antwort. Innerhalb von weniger als einem Jahrhundert nach Paulus' Tod begann die Spaltung zwischen Juden und Heiden im Christentum im großen Umfang stattzufinden. Paulus hatte zu seinen Lebzeiten versucht, diese Spaltung zu verhindern.

Der Großteil der Bekehrten aus den Heiden – von denen die meisten zu jener Zeit nur noch dem Namen nach „Christen“ waren – lehnte die Rolle Israels in Gottes Heilsplan ab und wandte sich auch von Gottes Gesetz ab. Die Heidenchristen begannen, sich als *Ersatz* für die Juden zu sehen. Nachdem diese falsche Vorstellung Teil ihres Glaubens geworden war, fielen sie dann auch leicht anderen Täuschungen zum Opfer.

Die meisten dieser Täuschungen beeinflussen wichtige Zweige des Christentums bis zum heutigen Tag. Dieser Übergang stellte den Anfang eines neuen theologischen Standpunkts dar, der nicht nur die Juden ablehnte, sondern fast allem, was man als „jüdisch“ empfand, kritisch gegenüberstand – die Schriften, die wir das Alte Testament nennen, eingeschlossen.

Die Rechtfertigung durch Christus wird verdreht

Es sollte nun leichter fallen, die Gründe zu verstehen, die Paulus dazu bewegten, das Problem des gegenseitigen Richtens in der Gemeinde zu Rom anzusprechen. Paulus wusste, dass sie sehr bald in Schwierigkeiten geraten würden, wenn es ihnen nicht gelingen würde, die Gründe für ihre Berufung richtig zu verstehen.

Daher erklärt er: „Aber du bist ja genauso wie sie und hast dafür keine Entschuldigung! Wenn du sagst, dass sie bestraft werden sollen, *dann verurteilst du dich damit selbst*, weil du genau dasselbe tust, wenn du über sie richtest“ (Römer 2,1; „Neues Leben“-Übersetzung). Denn der Anspruch jeder der Gruppierungen auf Rechtfertigung erfolgte auf der gleichen Basis – durch Jesus Christus (Römer 3,23-24) und nicht daher, dass eine Gruppe hochwertiger als eine andere wäre.

In Römer 4 kommt Paulus auf das Beispiel Abrahams zu sprechen, dessen Glaube ihn dazu bewog, *Gott zu gehorchen* (Hebräer 11,8). Paulus' Absicht ist es dabei, den Heidenchristen die Erkenntnis einzuschärfen, dass der Gehorsam den Geboten Gottes gegenüber ein wesentlicher Bestandteil der Reue ist.

Paulus stimmt mit Jakobus in dieser Hinsicht überein: „Genauso ist es auch mit dem Glauben: Wenn er allein bleibt und aus ihm keine Taten hervorgehen, ist er tot“ (Jakobus 2,17; Gute Nachricht Bibel). Paulus erklärt, auf welche Weise Abrahams Glaube *als die Grundlage* für seinen Gehorsam angesehen werden sollte, anstatt in seinem Gehorsam die Grundlage für seinen Glauben zu sehen (Römer 4,13; vgl. auch mit Jakobus 2,18-24). Abraham hat klar verstanden, dass er Hilfe brauchte, um Gott auch nur gehorsam sein zu können. Er hat Gott nicht gehorcht, um Glauben zu erhalten. Stattdessen gab Gott Abraham Glauben, damit dieser ihm gehorsam sein konnte und es auch wurde.

Abrahams leibliche Nachkommen durch seinen Enkel Jakob folgten seinem Beispiel des gehorsamen Glaubens aber nicht. Zu der Zeit von Paulus beruhte ihr Vertrauen vor allem auf einer falschen Vorstellung von ihrer angeblichen überlegenen Gerechtigkeit.

Als Folge waren die meisten Juden nicht in der Lage zu sehen, wie dringend sie die Rechtfertigung durch Christus benötigten. Sie erwarteten einen König, der die römische Armee vertreiben und ihnen die gehobene Stellung zukommen lassen würde, die sie ihrer Meinung nach verdient hatten. Sie erwarteten nicht einen Erlöser, der ihre Sünden wegnehmen konnte.

Paulus erläutert daher in Römer 5, Verse 1-17 die Vorteile der Rechtfertigung durch den Glauben. Zu diesen gehören „Frieden mit Gott“ (Vers 1), ein direkter Zugang zu Gott durch den Glauben (Vers 2) und die „Gabe der Gerechtigkeit“ – was durch ein Erlassen von vergangener Schuld und die Gabe des heiligen Geistes ermöglicht wird (Vers 17).

Ohne diese gnädigen Gaben kann niemand Gott gefallen. Die Reue, die Sündenvergebung durch das vergossene Blut Christi und der Empfang des heiligen Geistes sind alle entscheidend dafür, ein heiliges Volk zu werden. Oder, wie Paulus es erklärt: „So sind wir ja mit ihm begraben durch die

HEBT DER NEUE BUND GOTTES GESETZ AUF?

Taufe *in den Tod*, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir *in einem neuen Leben wandeln*“ (Römer 6,4).

Die richtige Reaktion auf Gottes Gnade

Ein *neuer* Mensch zu werden, verwandelt durch die Kraft von Gottes heiligem Geist, das ist das Ziel, das Paulus zum Hauptaugenmerk der Christen in Rom machen wollte. Er versuchte in ihnen das volle Verständnis dafür zu wecken, dass dieser Wandel in „einem neuen Leben“ dadurch ermöglicht wird, dass wir Gott *von Herzen gehorsam sind*.

Nur diejenigen, die nach der Reue die Vergebung erhalten haben und vom heiligen Geist in der Lebensweise des Gehorsams geleitet werden, die in Gottes geistlichen Gesetzen und seinen Lehren offenbart worden ist, werden auf diesem geistlichen Weg erfolgreich sein. Paulus fährt fort: „Ihr wisst doch: Wenn ihr euch als Sklaven zum Gehorsam verpflichtet, dann seid ihr Sklaven dessen, dem ihr gehorchen müsst; ihr seid entweder Sklaven der Sünde, die zum Tod führt, oder des Gehorsams, der zur Gerechtigkeit führt“ (Römer 6,16; Einheitsübersetzung).

Dann schreibt Paulus, dass jetzt aber, „da ihr aus der Macht der Sünde befreit und zu Sklaven Gottes geworden seid, habt ihr einen Gewinn, der zu eurer Heiligung führt und das ewige Leben bringt. Denn der Lohn der Sünde ist der Tod, die Gabe Gottes aber ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserem Herrn“ (Verse 22-23).

Paulus beginnt dann Römer 7 mit dem Beispiel einer Ehefrau, die von jedem gesetzlichen Anspruch ihres Mannes, nachdem dieser gestorben ist, befreit ist. Sein Tod befreit sie von dieser Ehe. Als Vergleich führt er an: „So seid auch ihr . . . *dem Gesetz getötet* durch den Leib Christi“ (Vers 4).

Beachten Sie hier, dass Paulus nicht sagt, *das Gesetz* sei tot. Stattdessen sterben wir dem Gesetz gegenüber durch die Reue. Das heißt, der Anspruch des Gesetzes auf unser Leben als Strafe dafür, dass wir es gebrochen haben, gilt durch den Opfertod Jesu Christi an unserer statt als abgegolten.

Paulus stellt hier dar, dass, so wie die Frau von dem speziellen Gesetz, das sie an ihren früheren Ehemann gebunden hat, befreit ist, auch wir *durch Jesu Tod* von der speziellen Forderung des Gesetzes befreit werden können, die verlangt, dass wir für vergangene Sünden den Tod erleiden sollen. Als Reaktion auf diesen Umstand sollten wir „Gott Frucht bringen“ statt „dem Tode Frucht“ zu bringen (Römer 7,4-5).

Diese Befreiung erstreckt sich aber nur auf die Verurteilung zum Tode, die das Gesetz über alle Sünder bringt. *Es ist keine Befreiung von der Verpflichtung, die gerechte Lebensweise, die durch das Gesetz definiert wird, zu respektieren und zu praktizieren*.

Paulus fasst dies folgendermaßen zusammen: „Nun aber sind wir vom Gesetz frei geworden [von seinem Todesurteil] und ihm abgestorben, das uns gefangen hielt [die Verurteilung aufgrund unserer Sünden], sodass wir dienen *im neuen Wesen des Geistes* und nicht im alten Wesen des Buchstabens [als stünden wir noch unter seiner gesetzlichen Verurteilung]“ (Römer 7,6).

Die richtige Art und Weise, Gott zu gehorchen, nachdem wir die Sündenvergebung erlangt haben, ist laut Paulus, noch über den reinen Buchstaben des Gesetzes hinauszugehen (vgl. auch Matthäus 5,20). Wir sollten dem Gesetz gemäß der dahinterstehenden Absicht (oder dem Geist) gehorchen, anstatt nur das absolute Minimum dessen zu halten, was ausdrücklich geschrieben steht. Das Gesetz dient als *unsere Anleitung* zum Erwerb von wahrhaft rechtem Denken und Handeln.

Wie wir über die Schwächen des Fleisches herrschen

Nachdem er klargestellt hat, dass wir in einem neuen Leben wandeln sollen, indem wir der Versuchung zu sündigen widerstehen, beginnt Paulus davon zu schreiben, wie wir die Schwachheiten unserer fleischlichen Natur mit ihren bösen Begierden durch die Kraft des heiligen Geistes überwinden können.

Im restlichen Teil von Römer 7 benutzt Paulus sich selbst als ein Beispiel und beschreibt seinen eigenen Kampf mit den gleichen fleischlichen Begierden und Impulsen, die auch uns zur Sünde

verleiten können. Er stellt dabei seine hohe Achtung für Gottes Gesetz der Anziehungskraft gegenüber, die das Böse hat und gegen die auch er in seinem eigenen Fleisch anzukämpfen hat.

So ist also das Gesetz *heilig*, und das Gebot ist *heilig, gerecht und gut*. Ist dann, was doch gut ist, mir zum Tod geworden? Das sei ferne! Sondern die Sünde, damit sie als Sünde sichtbar werde, hat mir durch das Gute [das Gesetz] den Tod gebracht, damit die Sünde überaus sündig werde durchs Gebot. Denn wir wissen, dass das Gesetz geistlich ist; ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft“ (Römer 7,12-14).

Diese Schwachheit in uns allen und nicht etwa eine Schwäche in Gottes Gesetz ist das Problem, das sich sowohl die Juden als auch die Heiden eingestehen und mit Hilfe von Gottes Geist bekämpfen und überwinden müssen.

Sehen Sie, wie deutlich Paulus das hier erklärt: „So finde ich nun das Gesetz, dass mir, der ich das Gute tun will, das Böse anhängt. *Denn ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen*. Ich sehe aber ein anderes Gesetz [die mächtigen Verlockungen des Fleisches] in meinen Gliedern, das widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüt und hält mich gefangen im Gesetz der Sünde [den ständigen Verlockungen], das [ohne die Macht von Gottes Geist] in meinen Gliedern ist“ (Römer 7,21-23).

Von unserer sündhaften Natur errettet

Dann fragt er: „Wer wird mich aus diesem dem Tod verfallenen Leib erretten?“ (Vers 24, Einheitsübersetzung). Dann beantwortet er seine eigene Frage: „Dank sei Gott [für seine Errettung] durch Jesus Christus, unseren Herrn!“ (Vers 25, Einheitsübersetzung). Gute Absichten genügen nicht, um die selbstsüchtigen Verlockungen unseres Fleisches ohne die Hilfe, die uns Jesus Christus, unser Hohepriester zuteil werden lässt, zu überwinden (Vers 25, letzter Teil).

Paulus fährt daher fort: „So gibt es jetzt keine Verdammnis mehr für die, welche in Christus Jesus sind, die nicht gemäß dem Fleisch wandeln, sondern *gemäß dem Geist*. Denn das Gesetz [die permanente Anwesenheit] des Geistes des Lebens in Christus Jesus hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes“ (Römer 8,1-2; Schlachter-Übersetzung).

Das „Gesetz der Sünde und des Todes“ ist nicht Gottes Gesetz. Um den Kampf zwischen unserer fleischlichen Natur und Gottes Gesetz und Geist, um die Kontrolle über unser Verhalten herauszustellen, gebraucht Paulus hier das griechische Wort für „Gesetz“ im Sinne *einer beherrschenden Macht* oder *eines Einflusses*. Paulus geht es hier darum aufzuzeigen, dass wir geistliche Macht von Gott empfangen müssen, wenn wir die Herrschaft über unsere menschlichen Schwächen erlangen wollen.

„Denn was dem Gesetz unmöglich war, weil es durch das Fleisch geschwächt war, das tat Gott: Er sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündigen Fleisches und um der Sünde willen und verdammt die Sünde im Fleisch, damit die Gerechtigkeit, vom Gesetz gefordert, in uns erfüllt würde, die wir nun nicht nach dem Fleisch leben, sondern nach dem Geist“ (Römer 8,3-4).

Gottes Geist befähigt uns, *das zu wählen und zu tun*, was sein Gesetz fordert, womit auch die vom Gesetz geforderte Gerechtigkeit in uns erfüllt wird (Vers 4). Für Paulus bedeutet Freiheit die Befreiung von der fleischlichen Natur und der Verurteilung zum Tode, die durch die Sündenvergebung möglich gemacht wurde. Er glaubte an die Verheißung Gottes: „Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, *die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten*“ (Hesekiel 36,27).

Zum Schluss seines Briefes an die Gemeinde zu Rom lobt Paulus den Gehorsam der dortigen Christen: „Denn euer Gehorsam ist bei allen bekannt geworden“ (Römer 16,19). Paulus ist der „Gehorsam des Glaubens“ wichtig, der „durch die Schriften der Propheten . . . unter den Heiden“ verkündet wurde.

In seinem Brief an die Römer betont Paulus wiederholt, *dass Glauben zu Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes führt*. Im Gegensatz dazu ist „fleischlich gesinnt sein . . . Feindschaft gegen Gott,

HEBT DER NEUE BUND GOTTES GESETZ AUF?

weil das Fleisch dem Gesetz Gottes nicht untertan ist; denn es vermag's auch nicht. Die aber fleischlich sind, können Gott nicht gefallen“ (Römer 8,7-8).

Paulus wollte den Römern einschärfen, dass nur ein „neues Herz“, das das Kernstück des Neuen Bundes ist, uns ermächtigen kann, Gott *von Herzen* zu gehorchen.

FRIEDEN UND EINIGKEIT IN JESUS CHRISTUS

Der Brief des Apostels Paulus an die Epheser handelt von Gottes herrlichem Plan, allen Menschen Frieden, Einheit und das Heil zu bringen – sowohl den Juden als auch den Heiden. Um dieses Ziel zu erreichen, hat Gott „uns wissen lassen das Geheimnis seines Willens nach seinem Ratschluss, den er zuvor in Christus gefasst hatte, um ihn auszuführen, wenn die Zeit erfüllt wäre, *dass alles zusammengefasst würde in Christus*, was im Himmel und auf Erden ist“ (Epheser 1,9-10).

Seine Botschaft an die Christen in Kolossä erfolgt in ähnlicher Sprache: „Denn es hat Gott wohlgefallen, dass in ihm alle Fülle wohnen sollte und er durch ihn alles mit sich versöhnte, es sei auf Erden oder im Himmel, *indem er Frieden machte durch sein Blut am Kreuz*“ (Kolosser 1,19-20).

Paulus appelliert daher an die Christen, sie sollten bereit sein, „einzutreten für das *Evangelium des Friedens*“ (Epheser 6,15). Um dieses Ziel zu erreichen, müssen sowohl das eigene Denken als auch die eigene Lebensweise fest in den Lehren von Gottes Wort verankert sein.

Paulus hat auch offene Worte für die nichtjüdischen Christen, deren früheres Verhalten nicht auf dem Wort Gottes gegründet war: „So sage ich nun und bezeuge in dem Herrn, *dass ihr nicht mehr leben dürft*, wie die Heiden leben in der Nichtigkeit ihres Sinnes“ (Epheser 4,17). Sie müssen damit aufhören, „*nach der Art dieser Welt*“ zu leben, die von „*den listigen Anschlägen des Teufels*“ kontrolliert wird (Epheser 2,2; 6,11).

Stattdessen müssen sie erkennen, dass sie „ein Werk, geschaffen in Christus Jesus *zu guten Werken*“ sind (Epheser 2,10). Paulus' Worte stehen im Einklang mit seinen Aussagen in anderen Briefen. Nur durch ein Studium der Bibel als das „Wort der Wahrheit“ (2. Timotheus 2,15) zum Erhalt rechter „Erziehung in der Gerechtigkeit“ wird es möglich, dass „der Mensch Gottes vollkommen sei, zu allem guten Werk geschickt“ (2. Timotheus 3,16-17).

Heiden und Juden durch ein gemeinsames Erbe vereint

Wie auch in seinen anderen Briefen betont Paulus erneut, dass die Heiden, damit sie die Verheißungen Gottes ererben können, zuerst *in die Wurzel Israels*, den natürlichen Ölbaum, der von Abraham abstammt, *eingepfropft* werden müssen.

Paulus betont mit allem Nachdruck: „Darum denkt daran, dass ihr, die ihr von Geburt einst Heiden wart und Unbeschnittene genannt wurdet von denen, die äußerlich beschnitten sind, dass ihr *zu jener Zeit ohne Christus wart, ausgeschlossen vom Bürgerrecht Israels und Fremde außerhalb des Bundes der Verheißung*; daher hattet ihr keine Hoffnung und wart *ohne Gott* in der Welt. Jetzt aber in Christus Jesus seid ihr, die ihr einst ferne wart, *nahe geworden* durch das Blut Christi“ (Epheser 2,11-13).

Zu was sind sie „nahe geworden“? Zu der Verheißung des gleichen Erbes, das die christlichen Juden für sich beanspruchen! „Denn er [Christus] ist unser Friede. Er vereinigte die beiden Teile [Juden und Heiden] und riss durch sein Sterben *die trennende Wand der Feindschaft* nieder“ (Vers 14; Einheitsübersetzung).

Welche „trennende Wand“ ist „niedergerissen“ worden, sodass Juden und Heiden in „einem einzigen“ Leib, der Kirche, versöhnt werden konnten? In Vers 14 beschreibt Paulus diese Wand als die „*Feindschaft*“, die die Juden und Heiden voneinander getrennt hat. Was auch immer diese „Wand“ war, sie stellte ein klares Symbol für die Feindschaft zwischen Juden und Heiden dar. Leider wird diese „Wand“ der Feindschaft oft als Gottes Gebote – als sein Gesetz – missdeutet.

War es das, was Paulus im Sinn hatte, als er diese Analogie der Wand, die Juden und Heiden trennen würde, anführte? Nicht im Entferntesten! Wir wollen hier die „Wand“, die die Barriere zwischen Juden und Heiden so eindringlich symbolisiert, genau identifizieren. Um dies tun zu können, müssen wir ein wenig von der Geschichte und der korrekten Bedeutung der beiden griechischen Schlüsselworte verstehen, die Paulus hier verwendet.

Die „mittlere Wand“ des Tempels

Im Neuen Testament kommt das griechische Wort *mesotoichon*, was „mittlere Wand“ bedeutet, nur in Epheser 2, Vers 14 vor. Das griechische Wort *phragmos*, das im gleichen Vers verwendet wird und als „trennend“ (Einheitsübersetzung) oder „dazwischen sein“ (Luther) übersetzt wird, bedeutet „Zaun“ oder „Geländer“ (siehe Matthäus 21,33; Markus 12,1; Lukas 14,23).

Die Bedeutung dieser Wörter deutet an, dass Paulus' Ausdruck „trennende Wand“ sich auf *eine Barriere* bezog, die die Menschen wie ein Zaun voneinander trennte. An dieser Stelle kann uns ein Blick in die Geschichte das Verständnis erleichtern.

Flavius Josephus stammte aus einer priesterlichen Familie und war ein jüdischer Historiker des ersten Jahrhunderts. In seinem Werk *Geschichte des jüdischen Krieges* verwendete er beide griechischen Begriffe – in unterschiedlichem Kontext – für ein bestimmtes Geländer bzw. eine bestimmte Barriere (fünftes Buch, Kapitel 5, Paragraph 2 und 6).

Welche Barriere bewegte Paulus zu seinem Vergleich mit der Trennung, die zwischen den Heiden und den Juden existiert? Es war die Mauer, die die Juden errichtet hatten, um *den Vorhof der Heiden* – den Bereich des jüdischen Tempelkomplexes, zu dem Heiden der Zutritt gestattet war – vom inneren Tempelbereich des Tempels abzutrennen, zu dem Nichtjuden der Zutritt verboten war.

Der *New International Commentary of the New Testament: The Book of Acts* erläutert dies wie folgt: „Damit kein Heide den verbotenen Bereich aus Versehen betreten würde, wurden Hinweistafeln in Griechisch und Lateinisch an der Barriere am Fuß der Stufen, die in den inneren Bereich führten, angebracht, die sie [die Heiden] warnten, dass ihnen der Zutritt bei Todesstrafe verboten war.“

Zwei dieser Hinweistafeln [beide in Griechisch] wurden gefunden – eine 1871 und eine 1935 – und enthielten folgenden Text: Kein Fremder [Heide] darf diese Abtrennung auf dem Platz des Tempelbereichs überschreiten. Wer dabei gefasst wird, hat sich seinen darauf folgenden Tod selbst zuzuschreiben“ (1974, Seite 434).

Von Menschen errichtete Barrieren

Die Errichtung dieser *physischen* Mauer im Vorhof des Tempels war nicht in der Bibel befohlen worden. Gott hat so etwas an keiner Stelle angeordnet. Für Paulus stellte diese von den Juden errichtete Barriere ein passendes Symbol für die Feindschaft dar, die die Juden und Heiden füreinander empfanden.

Die buchstäbliche, physische „mittlere Wand“ wurde bei der Zerstörung des Tempels durch die Römer im Jahr 70 n. Chr. abgerissen. Einige Jahre vor ihrer völligen Zerstörung wies Paulus aber auf sie als zutreffendes Symbol für die von Vorurteilen geprägten *ethnischen und religiösen* Barrieren hin, die die Menschen voneinander trennen.

Alle solche *von Menschen* errichteten Barrieren müssen „niedergerissen“ werden, bevor die Menschheit den Frieden und die Einheit erleben kann, für die Christus gestorben ist. Aber bis auf den heutigen Tag ist die Welt voller menschengemachter Tabus, die die Menschen kulturell, religiös, ethnisch und auf nationaler Ebene voneinander trennen.

Paulus weist darauf hin, dass Gottes Plan für wahre Versöhnung die Entfernung der Barrieren erfordert, die die Menschen entgegen den Zielen der Bibel voneinander trennt. Wie er es ja auch den Galatern erklärt: „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus“ (Galater 3,28).

HEBT DER NEUE BUND GOTTES GESETZ AUF?

Hat Paulus den Bekehrten aus den Heiden in Ephesus geraten, die Juden abzulehnen? Nein, die Zielrichtung seiner Bemerkungen sollte das Gegenteil bewirken.

Er merkte an, dass die Hoffnung und die geistliche Zukunft der Heidenchristen darin liegt, an den Verheißungen teilzuhaben, die mit dem „Bürgerrecht“ von Abrahams „Samen“ verbunden sind – nicht darin, die Juden abzulehnen. Und genau so wenig sollten die Juden die Heiden ablehnen. Die seit langem bestehenden Barrieren zwischen den Juden und den Heiden mussten niedergerissen werden. (Lesen Sie dazu auch „Paulus wegen eines von Menschen gemachten Tabus in Gefangenschaft“ auf Seite 96.)

Wenn wir erst einmal verstehen, dass es *menschengemachte* ethnische, religiöse, geschlechts-spezifische und kulturelle Vorurteile sind, die dem Weg *des Friedens und der Einheit*, den Paulus anspricht, entgegenstehen, dann wird auch der Sinn seiner restlichen Bemerkungen deutlich. Das Hauptaugenmerk der Botschaft von Paulus im Epheserbrief liegt darauf, „dass die Heiden *Miterben* sind und mit zu seinem Leib gehören und *Mitgenossen* der Verheißung in Christus Jesus sind“ (Epheser 3,6).

Die größten Veränderungen bei der eigenen Lebensweise waren dabei nicht bei den Judenchristen, sondern bei den Heidenchristen erforderlich. Deshalb sagt Paulus den Heidenchristen, dass sie nicht mehr leben durften, „wie die Heiden leben in der Nichtigkeit ihres Sinnes. Ihr Verstand ist verfinstert, und sie sind entfremdet dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, die in ihnen ist“ (Epheser 4,17-18).

Unkenntnis entfremdet Menschen „dem Leben, das aus Gott ist“, wie es von seinen Dienern, den Aposteln und Propheten offenbart wurde, die die Bibel niedergeschrieben haben (Epheser 2,19-20). Wenn falsche Glaubensvorstellungen als „Wahrheit“ ausgegeben werden, werden sie zu mächtigen Mitteln der Verführung.

Traditionen, die die Menschheit verblenden

In Epheser und Kolosser finden wir mehrere thematisch eng verbundene Botschaften, die menschliche Traditionen ansprechen und vor deren Verführungskraft warnen. An einer Stelle fasst Paulus diese irreführenden menschlichen Traditionen mit dem Ausdruck „das Gesetz *mit seinen Geboten und Satzungen*“ zusammen (Epheser 2,15).

Paulus gab zum Beispiel folgende Warnung an die Kolosser: „Seht zu, dass euch niemand einfange *durch Philosophie und leeren Trug*, gegründet auf *die Lehre von Menschen* und auf die Mächte der Welt und nicht auf Christus“ (Kolosser 2,8). Die Vorstellungen, gegen die Paulus in Kolossä ankämpfte, waren keine biblischen Ideen, sondern weltliche philosophische Ideen, die ihre Wurzeln in menschlichen Traditionen hatten.

Auch in Ephesus musste Paulus *menschliche Traditionen* – nicht Gottes Gesetz – bekämpfen. Dies wird dadurch bestätigt, dass wir sowohl die Bedeutung als auch die übliche Verwendung von bestimmten griechischen Schlüsselwörtern, die Paulus in Epheser 2 benutzte, untersuchen und diese mit ähnlichen oder identischen griechischen Wörtern in Kolosser 2 vergleichen.

In der Bibel bezieht sich der Begriff „Gebote“ im Allgemeinen auf die Gebote Gottes. Aber das ist nicht immer der Fall. Zum Beispiel kann ein „Gebot“ von menschlichen Herrschern, Militärmachhabern oder von jedem ausgehen, der für sich in Anspruch nimmt, Autorität auszuüben – unabhängig davon, ob der jeweilige Autoritätsanspruch berechtigt ist.

Das ist eine wichtige Tatsache. In Titus 1, Vers 14 benutzt Paulus das griechische Wort *entole* für „Gebote“, die er offensichtlich als „menschengemacht“ bezeichnet. Er benutzt das gleiche Wort für „Gebote“, als er von dem „Gesetz mit seinen Geboten und Satzungen“ in Epheser 2, Vers 15 schreibt. Das griechische Wort *entole* steht in direktem Zusammenhang mit dem griechischen Wort *entalma*, das ebenfalls als „Gebote“ übersetzt wird – und sich in Kolosser 2, Vers 22 auf die „Gebote und Lehren von Menschen“ bezieht.

Es geht hier darum, dass Paulus' Verwendung von *entole* (Epheser 2,15) und *entalma* nicht auf Gottes Gebote beschränkt ist. Die Behauptung, dass diese Begriffe im Epheser- und Kolosserbrief

immer als auf Gottes Gesetz bezogen verstanden werden müssen, ist nicht haltbar. Beide Wörter können und werden auch oft auf andere Weise benutzt.

Und im Epheser- und Kolosserbrief benutzt Paulus beide Begriffe in Bezug auf Gebote von Menschen. Das wird noch deutlicher, wenn wir uns einige zusätzliche Wörter ansehen, die Paulus verwendet hat.

„Satzungen“ und „Forderungen“

Das griechische Wort, das in der Lutherbibel in Epheser 2, Vers 15 als „Satzungen“ und in Kolosser 2, Vers 14 als „Forderungen“ übersetzt wird, ist *dogma*. Es wird in anderen deutschen Übersetzungen auch als „Vorschriften“ oder „Verordnungen“ übersetzt. Wie auch die oben beschriebenen Wörter ist seine Bedeutung nicht auf das biblische Gesetz und die biblischen Satzungen beschränkt.

Von seiner Sprachbedeutung her bedeutet das griechische Wort *dogma* „eine formelle Regel (oder eine Reihe von Regeln), die vorschreibt, was die Menschen zu tun haben“ (*Greek-English Lexicon of the New Testament Based on Semantic Domains*, 1988). *Dogma* wird gewöhnlich als „Satzung“ übersetzt und bezieht sich auf Satzungen, die entweder von Menschen oder von Gott festgelegt wurden. Der Begriff ist auf jeden Fall nicht auf biblische Satzungen und Gesetze beschränkt. Paulus verwendet ihn sowohl in Epheser 2, Vers 15 als auch in Kolosser 2, Vers 14 im Zusammenhang mit von Menschen aufgestellten Forderungen und Regelungen.

Dogma war im Griechischen so gebräuchlich, dass das Wort sogar in die deutsche Sprache aufgenommen wurde. „Dogma“ wird dabei als „nicht hinterfragbar dargestellte Überzeugung oder Lehrmeinung . . . grundlegender Glaubenssatz, kirchlicher Lehrsatz“ definiert (*Langenscheidt Fremdwörterbuch*). Wir verwenden das deutsche Adjektiv „dogmatisch“, um eine starre, unnachgiebige Aussage oder Meinung zu beschreiben. Das trifft auch die Art und Weise, wie Paulus das griechische Wort *dogma* im Epheser- und Kolosserbrief benutzt hat, ziemlich genau.

Eine Variation von *dogma* ist das griechische Verb *dogmatizo*, was „einer Verpflichtung durch Regeln oder Satzungen unterstellen, verpflichten“ oder in der passiven Form, wie in Kolosser 2, Vers 20, „sich Regeln und Bestimmungen unterwerfen“ bedeutet (*Greek-English Lexicon of the New Testament and Other Early Christian Literature*, 2000, Seite 254).

Paulus' Anwendung dieser Worte ist klar erkennbar. Er benutzt Wörter wie „Satzungen“ oder „Forderungen“ (*dogma* in Epheser 2,15 und Kolosser 2,14; *dogmatizo* in Kolosser 2,20) für von Menschen auferlegte Bestimmungen und Regeln – die „Gebote und Lehren von Menschen“. Der Kontext seiner Bemerkungen macht deutlich, dass das die von ihm beabsichtigte Bedeutung war. In beiden Briefen (Epheser und Kolosser) spricht Paulus von dogmatischen, menschengemachten Verordnungen, die die Menschen voneinander trennen.

Es geht nie um Gottes Gesetz, wenn Paulus von menschengemachten Einschränkungen spricht. Weder die von ihm in diesem Kontext verwendeten Wörter noch seine Grammatik erlauben die Schlussfolgerung, dass es hier um Gottes Gesetz geht. Und doch ist das die häufigste Schlussfolgerung, die aus diesen Stellen – unberechtigtweise – gezogen wird.

Diejenigen, die versuchen, hier das Gesetz Gottes zum Mittelpunkt von Paulus' Anmerkungen zu machen, unterlegen seinen Aussagen lediglich ihre eigenen Vorurteile. Sie sind in ihrem theologischen Denken von jahrhundertealten Traditionen geprägt. Dieses antigesetzliche, antijüdische Denken wird aber mittlerweile von einigen der sachkundigsten Gelehrten abgelehnt.

Schon vor langer Zeit hat Paulus den wahren Grund für ein solches Denken aufgezeigt, als er schrieb: „Die Gesinnung des Fleisches [ist] Feindschaft gegen Gott, denn sie ist dem Gesetz Gottes nicht untertan, denn sie kann das auch nicht“ (Römer 8,7-8; Elberfelder Bibel). So lange wie die Feindseligkeit gegenüber Gottes Gesetz das menschliche Denken beherrscht, wird die Menschheit nie Frieden erreichen. Gottes Lösung besteht darin, dass er seine Gesetze *in unsere Herzen und unseren Verstand* schreibt.

HEBT DER NEUE BUND GOTTES GESETZ AUF?

Damit dies geschehen kann, müssen wir zuerst die menschlichen Traditionen, die Gottes Gesetzen entgegenstehen, aus unserem Denken entfernen – Traditionen, die Feindseligkeit und Spaltungen, statt Frieden, Liebe und Einheit fördern. Die wahre christliche Lehre ist: „Das ist die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer“ (1. Johannes 5,3).

Wie verwendet Paulus „Gesetz“ in Epheser 2, Vers 15?

Lassen Sie uns jetzt die Bedeutung des griechischen Wortes ansehen, das als „Gesetz“ übersetzt wird und von Paulus in dem Ausdruck „das Gesetz mit seinen Geboten und Satzungen“ (Epheser 2,15) verwendet wurde. Das griechische Wort ist *nomos*, ein Wort, das eine breite Palette an Bedeutungen haben kann.

Im Neuen Testament wird *nomos* im Allgemeinen für das biblische Gesetz gebraucht, vor allem für die Thora (die fünf Bücher Mose), entweder in ihrer Gesamtheit oder für Teile davon. Aber, wie das Wort Gebote auch, ist seine Bedeutung nicht auf das biblische Gesetz beschränkt.

Zusätzlich zum göttlichen Gesetz kann das Wort auch Folgendes bedeuten: „ein Vorgang oder Brauch, der sich eingebürgert hat, eine Sitte, eine Regel, ein Prinzip, eine Norm“ (*Greek-English Lexicon of the New Testament and Other Early Christian Literature*, Seite 677). *Nomos* ist so weit gefächert in seiner Bedeutung, dass es sich auch auf Bräuche, Prinzipien oder Gesetze beziehen kann, die sich deutlich von dem Gesetz Gottes unterscheiden.

Der Ausdruck „das Gesetz mit seinen Geboten und Satzungen“ sollte eher als „die Verfügung von Erlassen, die in Vorschriften enthalten sind“, die von Menschen gemacht wurden, übersetzt werden. Das würde die von Paulus beabsichtigte Bedeutung besser treffen.

In Epheser 2, Vers 15 bringt Paulus lediglich zum Ausdruck, dass Jesus Christus durch „das Opfer seines Leibes“ (seinen Tod für unsere Sünden) menschliche Vorschriften, die von Menschen als Kriterien zur Beurteilung anderer entwickelt worden sind, ungültig gemacht hat. Seine Betonung liegt darauf, dass Christi Beispiel der einzig gültige Maßstab für alle Beziehungen ist.

Paulus fasst diese Punkte mit folgenden Worten zusammen: „. . . damit wir nicht mehr unmündig seien und uns von jedem Wind einer Lehre bewegen und umhertreiben lassen *durch trügerisches Spiel der Menschen*, mit dem sie uns arglistig verführen. Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus, von dem aus der ganze Leib zusammengefügt ist und ein Glied am andern hängt durch alle Gelenke, wodurch jedes Glied das andere unterstützt *nach dem Maß seiner Kraft* und macht, dass der Leib wächst und *sich selbst aufbaut in der Liebe*“ (Epheser 4,14-16).

Christus hat die Feindschaft „abgetan“

Beachten Sie hier, wie das griechische Wort *katargeo* – in Epheser 2, Vers 15 als „abgetan“ übersetzt – zu dem Augenmerk des Paulus passt. Die grundlegende Bedeutung von *katargeo* ist „veranlassen, dass etwas seine Macht oder Wirksamkeit verliert, ungültig machen, machtlos machen“ (*Greek-English Lexicon of the New Testament and Other Early Christian Literature*, Seite 525).

Das *Friberg Analytical Lexicon* erklärt, dass „der Begriff immer eine nichtphysische Zerstörung durch eine überlegene Kraft bedeutet, die eintritt, um die vorher wirksame Kraft *abzulösen*, wie z. B. Licht die Finsternis zerstört“ (Hervorhebung durch uns). Paulus verwendet dieses Wort in einem Kontext, in dem die Feindschaft (Feindseligkeit) *durch liebevolle Einheit und Respekt abgelöst wird*.

Indem er die Sündenvergebung allen Völkern zugänglich gemacht hat, hat Christus jede Ausrede für die Aufrechterhaltung von Feindseligkeit anderen gegenüber abgeschafft. Das ist die wahre Botschaft von Epheser 2, die von Paulus' Worten in Kolosser 2 bestätigt wird. Keines dieser Kapitel befasst sich mit der Abschaffung von Gottes Gesetz. Indem Juden und Heiden Christi Tod zur Tilgung ihrer persönlichen Sünden akzeptieren, werden sie vor Gott auf die gleiche Stufe gestellt.

DIE APOSTEL JESU, DAS ALTE TESTAMENT UND GOTTES GESETZ

Die Annahme, Jesus Christus hätte den Gehorsam gegenüber den im Alten Testament enthaltenen Gesetzen abgeschafft, ist eine der am meisten fehlgeleiteten Vorstellungen über den Neuen Bund. Diese falsche Doktrin wird in diversen Variationen seit fast 2000 Jahren gelehrt. Es ist deshalb von entscheidender Bedeutung, Missverständnisse hinsichtlich der Frage zu klären, was die Apostel wirklich über die Gesetze gelehrt haben, die im Alten Testament zur Definition von Gerechtigkeit gegeben wurden.

Eine Aufstellung in der *Complete Jewish Bible* führt 695 unterschiedliche Stellen an, in denen Abschnitte aus dem Alten Testament im Neuen Testament zitiert werden (David Stern, 1998, Seite 1610-1615). An Dutzenden von anderen Stellen wird auf das Alte Testament verwiesen (wie zum Beispiel in den Fällen, in denen eine Persönlichkeit des Alten Testaments erwähnt wird), ohne dass eine bestimmte Schriftstelle zitiert wird.

Je nachdem, welches Werk eines Gelehrten man heranzieht, kann die Anzahl der Zitate und Verweise im Neuen Testament, die sich auf das Alte Testament beziehen, bis auf 4105 ansteigen (Roger Nicole, *The Expositor's Bible Commentary*, 1979, Band 1, Seite 617). Zum Vergleich: Die Verfasser des Neuen Testaments haben sich *nur viermal* gegenseitig zitiert. Und doch gibt es nicht wenige, die behaupten, dass es die Lehre des Neuen Testaments sei, dass das Alte Testament überholt sei und nur für ein bestimmtes Volk während eines begrenzten Abschnitts in der Geschichte gültig gewesen sei.

Der *Expositor's Bible Commentary* weist darauf hin, wie sehr das Alte Testament das Denken und das Schreiben der Verfasser des Neuen Testaments beeinflusste: „Ein besonders auffallendes Merkmal des Neuen Testaments ist das Ausmaß, in dem es auf das Alte Testament verweist oder es zitiert. Es wendet sich an das Alte Testament, um Belege für gemachte Aussagen zu präsentieren, vertretene Meinungen zu untermauern, Prinzipien zu verdeutlichen und gestellte Fragen zu beantworten.“

Häufig folgen die Verfasser des Neuen Testaments auch dann, wenn kein offizielles Zitat vorliegt oder vielleicht auch nicht beabsichtigt ist, der Form des Denkens und der Rede von alttestamentlichen Textstellen. Es ist offensichtlich, dass die Verfasser des Neuen Testaments und unser Herr, Jesus Christus selbst, so von der Sprache und den Wahrheiten alttestamentlicher Offenbarung durchdrungen waren, dass sie sich ganz natürlich in Begriffen ausdrückten, die daran erinnerten“ (ebenda).

Wer darauf besteht, das Neue Testament würde lehren, dass das Alte Testament veraltet sei und für die heutigen Christen keine Bedeutung mehr habe, ignoriert die Fülle an Belegen, die im gleichen Neuen Testament das Gegenteil beweisen.

Der einfachste Weg zum Verständnis, in welcher Weise das Alte Testament auf Christen unter dem Neuen Bund zutrifft, besteht darin, einfach zu sehen, was die Apostel zu diesem Thema gelehrt haben. Schließlich waren dies die Männer, die Christus am nächsten standen, viel Zeit mit ihm verbracht haben und von ihm persönlich belehrt wurden.

Zuerst wollen wir uns dazu Jakobus, Petrus, Johannes und Judas ansehen, deren Briefe jeweils nach ihnen benannt sind. Ihre Schriften werden als die „allgemeinen Briefe“ bezeichnet, denn sie richten sich an die Gesamtheit aller Frühchristen und enthalten allgemeine christliche Anweisungen. Dann lassen wir Paulus selbst erklären, wie er zum Gehorsam gegenüber den alttestamentlichen Schriften steht.

Wie hat Jakobus das Gesetz gesehen?

Jakobus war anscheinend der früheste dieser vier Verfasser und schrieb seinen Brief vor seinem Märtyrertod im Jahr 62 n. Chr. Als Halbbruder von Jesus Christus (Matthäus 13,55) war er zweifellos eng mit Jesu Einstellung und Sichtweise gegenüber dem Alten Testament und dem Gesetz Gottes vertraut.

HEBT DER NEUE BUND GOTTES GESETZ AUF?

Jakobus hätte nicht deutlicher zum Ausdruck bringen können, wie er die Anwendung von Gottes Gesetz auf Christen sah. Er bezeichnet dieses Gesetz als „das königliche Gesetz“ (Jakobus 2,8) und als das „Gesetz der Freiheit“ (Vers 12). Er erkannte an, dass eine Befolgung dieses Gesetzes uns von der Sünde und ihren schädlichen Folgen befreit. „Wer aber durchschaut in das vollkommene Gesetz der Freiheit *und dabei beharrt* und ist nicht ein vergesslicher Hörer, sondern ein Täter, der wird selig sein in seiner Tat“, schreibt er in Jakobus 1, Vers 25 (alle Hervorhebungen durch uns).

Er hält erneut das Halten von Gottes Geboten ausdrücklich aufrecht, wenn er schreibt: „Wenn ihr das königliche Gesetz erfüllt nach der Schrift: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, so tut ihr recht“ (Jakobus 2,8). Er fährt fort zu erläutern, dass es uns nicht zusteht, uns beliebig auszusuchen, welchen von Gottes Geboten wir gehorchen wollen. Er kommt zu dem Schluss, dass wir reden und handeln müssen wie diejenigen, „die durchs Gesetz der Freiheit *gerichtet werden sollen*“ (Vers 12).

Jakobus sagt uns auch, dass es nutzlos ist, einfach zu sagen, wir hätten Glauben bzw. wir würden an Gott glauben, denn selbst die Dämonen glauben das (Vers 19). Er verweist auf die alttestamentlichen Beispiele von Abraham und Rahab, um zu zeigen, dass unserem Glauben entsprechendes Handeln folgen muss – dass der Glaube ohne Werke tot ist (Verse 17-26).

Er weist auch darauf hin, dass es nicht genügt, nur die Sünde zu meiden. Es ist ebenfalls Sünde, wenn wir Gutes zu tun wissen, es aber nicht tun (Jakobus 4,17). So wie Jesus Christus es bei der Bergpredigt getan hat (Matthäus 5,17-48), macht auch Jakobus Christen für eine höhere Verhaltensnorm verantwortlich als nur für die einfache Befolgung vom Buchstaben des Gesetzes. Er erwartet, dass wir gemäß der vollen geistlichen Absicht des Gesetzes leben.

Petrus und die Autorität des Alten Testaments

Der Apostel Petrus war führend unter den Aposteln und hatte eine wichtige Rolle in der Frühkirche inne. Von Petrus sind nur seine zwei Briefe, 1. und 2. Petrus, erhalten geblieben, die beide anscheinend in den 60er Jahren des ersten Jahrhunderts verfasst wurden, bevor Petrus dann 67 oder 68 n. Chr. den Märtyrertod erlitten hat.

Was können wir diesen Briefen darüber entnehmen, wie Petrus das Alte Testament und Gottes Gesetz gesehen hat? Während das Thema „Halten des Gesetzes“ an keiner Stelle in den Petrusbriefen direkt angesprochen wird, wird seine Sicht trotzdem aus dem, was er geschrieben hat, überaus deutlich.

Er wiederholt Gottes Anordnung aus 3. Mose 11, Vers 44, indem er uns anweist: „Auch ihr sollt heilig sein in eurem ganzen Wandel. Denn es steht geschrieben [in den Schriften des Alten Testaments]: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, so sollt auch ihr heilig sein“ (1. Petrus 1,15-16). Jesaja 40, Vers 8 zitierend erinnert er uns daran, dass „des Herrn Wort . . . in Ewigkeit“ bleibt (Vers 25).

Er vergleicht die Kirche mit einem neuen Tempel, der von Gott erbaut wird (1. Petrus 2,5), und beschreibt die Kirchenmitglieder als eine neue Priesterschaft, die sich dem Dienst für Gott widmet (Vers 5 und 9). Er bezieht sich auf Sara, Abraham und Noah (1. Petrus 3,6. 20), um verschiedene Aussagen in seinem Brief zu veranschaulichen. In seinem ersten Brief zitiert er das Alte Testament mehr als ein Dutzend Mal als die Autorität für das, was er sagt.

In seinem zweiten Brief, der kurz vor seinem Tod verfasst wurde (2. Petrus 1,14-15; vgl. mit Johannes 21,18-19), erinnert uns Petrus daran, dass die alttestamentlichen Propheten in dem, was sie sagten (und schrieben), von der Inspiration durch Gottes heiligen Geist geleitet waren (2. Petrus 1,20-21).

Er schreibt über das schreckliche Gericht, das Gott über die Menschheit wegen ihrer Sünden verhängen wird, und zitiert dafür als Beispiel die sündhafte Welt zur Zeit Noahs und die pervertierten Menschen der Städte Sodom und Gomorra, die Gott als ein Beispiel für „die Gottlosen, die hernach kommen würden“ (2. Petrus 2,5-6), ausgelöscht hat.

Petrus verwendete auch den Propheten Bileam als Beispiel des Ungehorsams gegenüber dem Gesetz Gottes, der eine entsprechende Verurteilung Gottes nach sich zog (2. Petrus 2,15). Und er erinnert uns daran, sowohl der „Worte, die zuvor gesagt sind von den heiligen Propheten“, eingedenk zu sein, der Worte aus dem Alten Testament, als auch der Worte der Apostel (2. Petrus 3,1-2).

Johannes lehrt Gehorsam gegenüber Gottes Geboten

Johannes, „der Jünger, den Jesus lieb hatte“ (siehe Johannes 21,7. 20. 24), erwähnt in seinen Briefen, die wahrscheinlich in den Jahren 85-95 n. Chr. verfasst wurden, wiederholt die Notwendigkeit, Gottes Gebote zu halten. Johannes war damals der letzte noch lebende der ursprünglichen zwölf Apostel. Seine klaren Worte sprechen für sich:

„Und daran merken wir, dass wir ihn kennen, *wenn wir seine Gebote halten. Wer sagt: Ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in dem ist die Wahrheit nicht*“ (1. Johannes 2,3-4).

„Jeder, der die Sünde tut, handelt gesetzwidrig; denn *Sünde ist Gesetzwidrigkeit*“ (1. Johannes 3,4; Einheitsübersetzung).

„Daran erkennen wir, dass wir Gottes Kinder lieben, wenn wir Gott lieben *und seine Gebote halten. Denn das ist die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer*“ (1. Johannes 5,2-3).

„Und das ist die Liebe, *dass wir leben nach seinen Geboten*“ (2. Johannes 1,6).

Judas und das Alte Testament

Judas war, ebenso wie Jakobus, ein Halbbruder von Jesus Christus (Matthäus 13,55) und kannte ihn seit seiner Kindheit. Obwohl sein kurzer Brief nur 25 Verse umfasst, schafft er es trotzdem, darin viele Hinweise auf das Alte Testament unterzubringen, einschließlich der Wüstenwanderung der Israeliten, Sodom und Gomorra, Mose, Kain, Bileam, Korach und Henoch.

Die Belege, die wir von den Männern erhalten, die ihre Lehren persönlich von Jesus Christus erhalten haben, sind eindeutig. Sie halten das Alte Testament als Gottes inspirierte und zeitlose Offenbarung an die Menschheit aufrecht und bestätigen, dass das Halten der Gebote Gottes auch für uns als heutige Christen Pflicht ist.

Wie die Lehren des Paulus verfälscht wurden

Paulus schrieb an den Evangelisten Timotheus: „Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze *zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit*, dass der Mensch Gottes vollkommen sei, zu allem guten Werk geschickt“ (2. Timotheus 3,16-17).

Da Paulus im vorhergehenden Vers „Schrift“ als das definiert hat, was Timotheus „von Kind auf“ erlernt hat, konnte sich diese Aussage nur auf das Alte Testament beziehen – das Neue Testament war ja noch nicht verfasst und zusammengestellt worden. Man kann daraus Paulus' Sicht, dass die alttestamentlichen Schriften für das christliche Verständnis und Leben erforderlich sind, klar erkennen.

Die meisten Theologen und Prediger glauben heutzutage jedoch, dass Paulus die Schriften des Alten Testaments für überholt gehalten hätte. Sie sehen ihn als denjenigen, der als Erster gelehrt hat, dass diese Schriften nicht mehr länger als eine maßgebende Anleitung für Christen benötigt werden.

Indem sie diesen Schluss ziehen, verdrehen sie einige der am schwierigsten zu verstehenden Abschnitte in Paulus' Schriften, um ihre Behauptung zu stützen, dass Jesus Christus durch seinen Tod am Kreuz das alttestamentliche Gesetz abgeschafft hat.

Bei dieser Beurteilung ignorieren sie Petrus' deutliche Warnung, dass „Paulus nach der Weisheit, die ihm gegeben ist, euch geschrieben hat . . . in allen Briefen, in denen einige Dinge schwer zu verstehen sind, welche die Unwissenden und Leichtfertigen *verdrehen*, wie auch die anderen Schriften, *zu ihrer eigenen Verdammnis*“ (2. Petrus 3,15-16).

Wenn wir uns die Schriften von Paulus sorgfältig ansehen, dann erweist es sich als absurd, anzunehmen, er hätte die Schriften als seine wichtigste Autorität benutzt, die er angeblich ablehnte. Er wendet sich ständig an die Schriften des Alten Testaments als die *Hauptautorität* für das, was er lehrte!

Paulus verteidigt seine Treue zur Heiligen Schrift

Die erste Anschuldigung, dass Paulus das Gesetz Gottes missachten würde, stammte von einigen Juden, die sich vehement gegen seine Lehre wandten, dass Heiden gerettet werden könnten, ohne sich dem Ritus der Beschneidung unterwerfen zu müssen. Sie beschuldigten ihn fälschlicherweise, dass er sich von Gottes Gesetz und seinem jüdischen Erbe abwenden würde. Paulus hat diese Beschuldigungen vehement zurückgewiesen und klare biblische Grundlagen für seine Lehren und sein Verhalten dargelegt.

Um Paulus die Gelegenheit zu geben, alle Beschuldigungen zu widerlegen, er würde Gottes Gesetz verschmähen, baten ihn einige Christen in Jerusalem, vier Judenchristen bei Reinigungsritualen im Tempel, die im biblischen Gesetz vorgeschrieben waren, zu begleiten (Apostelgeschichte 21,17-26). Paulus nahm diese Gelegenheit gerne wahr, denn es lag ihm viel daran, seine Kritiker zum Schweigen zu bringen und seine Treue gegenüber den Schriften öffentlich zu bekunden.

Was ist jedoch passiert? „Als aber die sieben Tage zu Ende gingen, sahen ihn die Juden aus der Provinz Asien [Gegner von Paulus] im Tempel und erregten das ganze Volk, legten die Hände an ihn und schrien: Ihr Männer von Israel, helft! Dies ist der Mensch, der alle Menschen an allen Enden lehrt gegen unser Volk, gegen das Gesetz und gegen diese Stätte; dazu hat er auch Griechen in den Tempel geführt und diese heilige Stätte entweiht“ (Verse 27-28).

Sie logen. Trotzdem entstand ein Tumult und der römische Kommandeur musste Paulus vor der feindseligen jüdischen Rotte retten, die versuchte, ihn zu töten.

Paulus bat um die Erlaubnis, sich selbst vor der versammelten Menge verteidigen zu dürfen. Diese Erlaubnis wurde ihm erteilt (Vers 40), und er sprach. Anschließend wurde er vor den Sanhedrin gebracht, den Hohen Rat der Juden, und von dort aus in die Stadt Cäsarea an der Mittelmeerküste, damit er dem römischen Statthalter Felix vorgeführt werden konnte. Der römische Kommandeur der Garnison von Jerusalem schrieb in einem Brief an Felix folgende Erklärung:

„Diesen Mann hatten die Juden ergriffen und wollten ihn töten. Da kam ich mit Soldaten dazu und entriss ihnen den und erfuhr, dass er ein römischer Bürger ist [das heißt, Paulus besaß das römische Bürgerrecht]. Da ich aber erkunden wollte, weshalb sie ihn anklagten, führte ich ihn hinunter vor ihren Hohen Rat [den Sanhedrin]. Da fand ich, dass er beschuldigt wird *wegen Fragen ihres Gesetzes*, aber keine Anklage gegen sich hatte, auf die Tod oder Gefängnis steht“ (Apostelgeschichte 23,27-29).

Beachten Sie hier Paulus' Widerlegung der gegen ihn vorgebrachten falschen Anschuldigungen: „Paulus aber antwortete, als ihm der Statthalter winkte zu reden: Weil ich weiß, dass du in diesem Volk nun viele Jahre Richter bist, will ich meine Sache unerschrocken verteidigen. Du kannst feststellen, dass es nicht mehr als zwölf Tage sind, seit ich nach Jerusalem hinaufzog, um anzubeten. Und sie haben mich weder im Tempel noch in den Synagogen noch in der Stadt dabei gefunden, wie ich mit jemandem gestritten oder einen Aufruhr im Volk gemacht hätte.

Sie können dir auch nicht beweisen, wessen sie mich jetzt verklagen. Das bekenne ich dir aber, dass ich . . . dem Gott meiner Väter so diene, *dass ich allem glaube, was geschrieben steht im Gesetz und in den Propheten.* Ich habe die Hoffnung zu Gott, die auch sie selbst haben, nämlich dass es eine Auferstehung der Gerechten wie der Ungerechten geben wird. Darin übe ich mich, allezeit ein unverletztes Gewissen zu haben vor Gott und den Menschen“ (Apostelgeschichte 24,10-16).

Wie unmissverständlich und klar! Jahre nachdem er Christ geworden war, konnte Paulus erklären, dass er immer noch „alles glaube, was geschrieben steht im Gesetz und in den Propheten“ – ein jüdischer Ausdruck für das gesamte Alte Testament. Dieses Zeugnis, aus Paulus' eigenem Mund, lässt keinen Zweifel daran, welchen Standpunkt er hinsichtlich des Gesetzes Gottes einnahm.

Paulus verteidigt seine Lehren zum zweiten Mal

Zwei Jahre später wurde Paulus erneut aufgefordert, vor Porzcius Festus, einem neuen römischen Statthalter, zu einer Gerichtsverhandlung zu erscheinen (Vers 27). „Als der [Paulus] aber vor ihn

[Festus] kam, umringten ihn die Juden, die von Jerusalem herabgekommen waren, und brachten viele und schwere Klagen gegen ihn vor, *die sie aber nicht beweisen konnten*. Paulus aber verteidigte sich: *Ich habe mich weder am Gesetz der Juden noch am Tempel noch am Kaiser versündigt*“ (Apostelgeschichte 25,7-8).

Dieses offizielle Erscheinen vor Gericht war bedeutsam. Dadurch wird in Paulus' eigenen Worten klargestellt, dass er sich weiterhin fest verpflichtet fühlte, alle Gesetze Gottes sowohl zu glauben, als auch danach zu handeln – die gleichen Gesetze, die auch die Juden einzuhalten behaupteten. Und keiner seiner Ankläger konnte irgendwelche nachweisbaren Belege für das Gegenteil vorbringen. Alle Anschuldigungen gegen ihn waren unwahr – *genauso wie alle modernen Behauptungen*, dass er sich in seinen Lehren gegen die alttestamentlichen Gesetze ausgesprochen hätte, ebenfalls unwahr sind!

Trotzdem sind diese falschen und verleumderischen Gerüchte, die vor langer Zeit von Paulus' Anklägern in die Welt gesetzt wurden, auch heute noch im Umlauf. Sie bilden die Grundlage für das, was heute gewöhnlich als „paulinische Theologie“ bezeichnet wird.

Diese theologische Philosophie stellt Paulus immer noch als jemanden dar, dem es um eine Trennung des Christentums von seinen jüdischen Wurzeln ging. Sie lässt ihn als jemand erscheinen, der sein biblisches Erbe ablehnt und Veränderungen in der Lehre ausgelöst hat, die die Gesetze des Alten Testaments verworfen haben.

Wie wir aber bereits gesehen haben, ist das weit von dem entfernt, was Paulus tatsächlich geglaubt und gelehrt hat. Während seines ganzen Lebens hat Paulus die Schriften des Alten Testaments nicht nur als inspiriert, sondern auch als nützlich für die „Erziehung in der Gerechtigkeit“ für alle Christen verteidigt (siehe noch einmal 2. Timotheus 3,15-17).

Diese Schrift enthält Gottes Gesetz, das den Unterschied zwischen Gerechtigkeit und Sünde aufzeigt. Es ist also kein Wunder, dass Paulus ausrief: „Aber die Sünde erkannte ich nicht außer durchs Gesetz“ (Römer 7,7).

DIE GANZE WELT UNTER DEM NEUEN BUND

Als Gott seinen Sinai-Bund mit den alten Israeliten bestätigte, fasste er zusammen, welches Verhalten er von dem Volk erwartete: „Nun, Israel, was fordert der Herr, dein Gott, noch von dir, als dass du den Herrn, deinen Gott, fürchtest, dass *du in allen seinen Wegen wandelst und ihn liebst* und dem Herrn, deinem Gott, dienst *von ganzem Herzen* und von ganzer Seele, dass du *die Gebote des Herrn hältst* und seine Rechte, die ich dir heute gebiete, *auf dass dir's wohlgehe?*“ (5. Mose 10,12-13).

Diese entscheidende Priorität hat sich nie geändert. Im Hinblick auf den von Jesus Christus vermittelten Neuen Bund hat Gott verheißen: „Das ist der Bund, den ich mit ihnen schließen will nach diesen Tagen, spricht er: *Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben, und in ihren Sinn will ich es schreiben*“ (Hebräer 10,16; Jeremia 31,33). Das letztendliche Ziel von Gottes großem Plan ist es, die Herzen aller Menschen so zu verändern, dass er ihnen sein Geschenk des ewigen Lebens geben kann.

Die Verheißungen des Neuen Bundes sind bereits allen Menschen aus allen Nationen durch Jesus Christus zugänglich gemacht worden. Heute reagiert darauf aber nur eine „kleine Herde“ (Lukas 12,32) durch wahre Reue.

Bei Christi Rückkehr wird er das Amt des Königs aller Könige übernehmen. Ein wesentlicher Aspekt seines Auftrags wird darin bestehen, alle Menschen auf Erden zur Reue zu führen. Sein direktes Eingreifen in die Angelegenheiten der Menschen wird zu einer Zeit beginnen, zu der die gesamte Menschheit in den schlimmsten Konflikt verwickelt sein wird, den die Welt jemals erlebt hat.

Jesus selbst hat diese beispiellose Zeit menschlichen Leidens vorhergesagt: „Denn es wird eine Schreckenszeit sein, wie die Welt sie noch nie erlebt hat und auch nie wieder erleben wird. *Wenn diese Zeit der Not nicht abgekürzt würde, würde die gesamte Menschheit umkommen*. Doch wegen der Auserwählten Gottes wird sie abgekürzt werden“ (Matthäus 24,21-22; „Neues Leben“-Übersetzung).

HEBT DER NEUE BUND GOTTES GESETZ AUF?

Diese schlimme Zeit wird von relativ kurzer Dauer sein. Dann, „unmittelbar nachdem diese schreckliche Zeit zu Ende ist, wird sich die Sonne verfinstern, der Mond wird nicht mehr leuchten, die Sterne werden vom Himmel stürzen und die Kräfte des Himmels werden erschüttert. Und schließlich wird das Zeichen für das Kommen des Menschensohns am Himmel erscheinen, und unter den Völkern der Erde wird tiefe Trauer herrschen. Sie werden sehen, wie der Menschensohn mit großer Macht und Herrlichkeit auf den Wolken des Himmels kommt“ (Verse 29-30; ebenda).

König über die ganze Erde

Bei der Ankündigung der prophezeiten Wiederkehr Christi „erhoben sich große Stimmen im Himmel, die sprachen: Es sind die Reiche der Welt unseres Herrn und seines Christus geworden, und *er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit*“ (Offenbarung 11,15). Jesus wird damit beginnen, das Verhalten und die Einstellung der Menschen in allen Nationen zu verändern.

Wenn sie dann bereuen, indem sie ihre Übertretungen von Gottes Gesetz eingestehen und umkehren und ihn suchen, werden sie, wie im Neuen Bund verheißen, den Geist Gottes empfangen. Dies wird sie dazu befähigen, endlich damit zu beginnen, Gott von Herzen zu gehorchen.

Es wird aber nicht über Nacht geschehen, dass alle Nationen zur Reue finden. Dies wird möglicherweise mehrere Jahre erfordern.

Eine der ersten Aufgaben Jesu wird darin bestehen, die zu der Zeit lebenden Nachkommen des alten Israel ins Heilige Land zurückzuführen. Dort wird er sie zu einer Vorbildnation entwickeln, in ein Beispiel für alle anderen Nationen. „An jenem Tag wird der Herr seine Hand von Neuem erheben, um den übrig gebliebenen Rest seines Volkes zurückzugewinnen . . . Er stellt für die Völker ein Zeichen auf, um die Versprengten Israels wieder zu sammeln, um die Zerstreuten Judas zusammenzuführen von den vier Enden der Erde“ (Jesaja 11,11-12; Einheitsübersetzung).

Diesem wiederhergestellten Israel verheißt er: „Und ich will ihnen ein Herz geben, *dass sie mich erkennen sollen*, dass ich der Herr bin. Und sie sollen mein Volk sein und ich will ihr Gott sein; *von ganzem Herzen* werden sie sich zu mir bekehren“ (Jeremia 24,7).

Ein Ehebund

Nur wenige verstehen, dass es sich beim Alten Bund im Grunde um einen Ehebund handelte, wobei Gott Israels „Eheherr“ war (Jeremia 31,32; Schlachter-Bibel). Bei diesem Bund hatte sich Israel, die Ehefrau, dazu bereit erklärt, sich Gott unterzuordnen und seinen Gesetzen gehorsam zu sein. Aber Israel hielt das nicht ein. Israels Ehebruch mit fremden Göttern war so ruchlos, dass Gott mit seinem Volk die Ehescheidung vollzog, außer mit einigen wenigen, die weiterhin bereit waren, ihm zu dienen (Jeremia 3,8. 14; siehe Schlachter-Bibel; Jesaja 50,1).

Das Volk hatte nie das rechte Herz und den rechten Sinn zum Gehorsam (5. Mose 5,29; Römer 8,7). Dieses Verschulden des Volkes stellte, wie der Hebräerbrief erklärt, das Problem mit dem Alten Bund dar und war der Grund, warum ein Neuer Bund erforderlich wurde (Hebräer 8,7-8). Der Hebräerbrief zitiert sogar diese wichtige Stelle in Jeremia zwei Mal (Verse 8-13; 10,16-17).

Was also ist dann der Neue Bund? Es ist im Grunde *ein neuer Ehevertrag*, den Gott Israel und Juda vorlegt.

Ein Heiratsantrag von Jesus Christus

Wir können das auch an Christi Worten und Handlungen am Abend vor seinem Tod erkennen. Während des letzten Passahs, das er mit seinen Jüngern hielt, führte Jesus die Symbole des gebrochenen Brotes als Verkörperung seines gebrochenen Leibes und Wein als Symbol für sein vergossenes Blut – seinen Tod – ein. „Anschließend nahm er einen Becher Wein, dankte Gott und reichte ihn seinen Jüngern: Trinkt alle daraus! Das ist mein Blut, mit dem *der neue Bund* zwischen Gott und den Menschen besiegelt wird. Es wird zur Vergebung ihrer Sünden vergossen“ (Matthäus 26,27-28; „*Hoffnung für Alle*“-Übersetzung).

Jesus erklärte damit, dass das Vergießen seines Blutes als Sündopfer erforderlich war, um den Neuen Bund zu ermöglichen. Erst dieses Opfer bietet die Möglichkeit, die Sünden all derjenigen zu sühnen, die an diesem Bund Anteil nehmen würden.

Wir sollten hier auch beachten, dass Jesus den Neuen Bund mit seinen Jüngern eingeführt hat. Das kann Verwirrung stiften, denn nach der Prophezeiung Jeremias beginnt der Neue Bund mit Israel und Juda nach Christi Wiederkehr auf Erden (Jeremia 31,31-34). Zudem erfolgt die „Hochzeit des Lammes“ ebenfalls nicht vor seiner Rückkehr (Offenbarung 19,6-9). Das bezieht sich offensichtlich auf Christi Eheschließung mit seiner Kirche.

Es ist dabei hilfreich, wenn wir verstehen, dass Gottes Kirche das *geistliche* Israel ist (Römer 2,28-29) – ein Vorläufer der von Gott durch Jeremia angekündigten Beziehung. Das erklärt aber nicht, warum die Kirche schon heute unter den Bedingungen der Ehe des Neuen Bundes steht, obwohl die Eheschließung nicht vor der Wiederkehr Christi erfolgen wird.

Biblische Heiratsbräuche

Um diesen Umstand zu verstehen, benötigen wir ein bestimmtes Wissen über die Heiratsbräuche in biblischer Zeit. Paare wurden gewöhnlich zuerst miteinander verlobt – einander versprochen –, indem sie einen Becher Wein gemeinsam tranken. Dieses Eheversprechen war nicht das Gleiche wie eine heutige Verlobung, die leicht wieder aufgelöst werden kann. Ein jüdisches Eheversprechen war ein *bindender Vertrag* mit Verpflichtungen beider Seiten. Es konnte nur durch eine Scheidung aufgelöst werden.

In dieser Verlobungszeit wurde das Paar bereits als verheiratet und als Ehemann und Ehefrau angesehen. Wir sehen das etwa in Matthäus 1, Verse 18-20, wo Josef und Maria schon als „rechtsgültig verheiratet“ galten. Eine Auflösung dieser Art von Verlobung hätte normalerweise eine offizielle Scheidung erfordert (Vers 19, Gute Nachricht Bibel).

Obwohl sie während dieser Zeit bereits als Ehepaar angesehen wurden, lebte das Paar bis zur öffentlichen Hochzeitsfeier nicht als Ehemann und Ehefrau zusammen. Diese Feier fand gewöhnlich Monate nach dem Eingehen des Eheversprechens statt. Wie auch heute, nutzte das Paar diese Verlobungszeit, um sich auf die tatsächliche Hochzeit und das anschließende gemeinsame Leben vorzubereiten.

Vor diesem Hintergrund können wir die Beziehung des Neuen Bundes besser verstehen. Jesus führte den Neuen Bund ein, indem er seinen wahren Anhängern sozusagen einen Heiratsantrag machte. Wie wir gesehen haben, war der Alte Bund nicht gut genug. Selbst Christi Jünger, die treuesten Menschen seiner Zeit, waren immer noch fleischlich und wegen ihrer Sünden verurteilt. Sie mussten in ein neues, geistlich bekehrtes Volk verwandelt werden, um in diese neue Beziehung mit Jesus Christus eintreten zu können.

Dies wurde durch Christi Tod und Auferstehung und durch den Empfang des heiligen Geistes erreicht. Der heilige Geist machte es möglich, dass diese geistliche Verwandlung ihren Anfang nehmen konnte (Römer 7,1-4; 1. Korinther 7,39; Galater 2,20; 2. Korinther 5,16-17; Römer 8,5-10). Das machte sie auch zur Kirche Gottes, dem wahren „Israel Gottes“ (Galater 6,16). Das heißt, sie wurden dadurch zu dem treuen Rest von Israel gemäß der Gnade Gottes (vgl. Römer 11,1-5).

Durch ihre Zustimmung zum Neuen Bund ist die Kirche ein Eheversprechen mit Jesus Christus eingegangen (2. Korinther 11,2). Die Kirche lebt unter den Bedingungen des Neuen Bundes, aber erwartet immer noch die kommende Fülle der Ehe des Neuen Bundes, die mit der „Hochzeit des Lammes“ ihren Anfang nehmen wird (Offenbarung 19,6-9).

Nachdem sie in dieser Weise mit Jesus verlobt sind, ordnen sich die Mitglieder seiner Kirche seiner liebevollen Führung und Leitung als Haupt dieser Kirche unter (Epheser 5,22-32) und bereiten sich so auf eine gemeinsame Zukunft in aller Ewigkeit mit ihm vor.

Die Kirche ist seit dieser ursprünglichen Vereinbarung mit Christi Jüngern gewachsen und schließt heute Menschen aller Nationen ein. Um Teil dieser Kirche und Teil dieses Bundes zu sein, ist

HEBT DER NEUE BUND GOTTES GESETZ AUF?

es erforderlich, jedes Jahr an den Symbolen des Neuen Bundes teilzuhaben und die Bedingungen des Ehevertrages zu bestätigen – eine Verpflichtung, Gott zu gehorchen, und eine Annahme von Christi vergossenem Blut als Sühne *für jegliches Versagen im Gehorsam*.

Alle Menschen können an dieser Beziehung teilhaben

Bei Christi Wiederkehr werden diejenigen, die vor dieser Zeit schon mit ihm verlobt waren, eine tatsächliche Hochzeitszeremonie und -feier erleben, wie sie in Offenbarung 19 dargestellt wird. Mit einem Körper aus Geist verherrlicht, werden sie vollkommen sein und nie wieder sündigen. Gottes Gesetz wird auf vollkommene Weise in ihrem Charakter verwurzelt sein. Sie werden danach in einer ungebrochenen Einheit mit Jesus Christus leben.

Das ist der Höhepunkt und die Fülle der Ehe des Neuen Bundes. Gott hat aber die Absicht, diese Ehebeziehung allen Menschen anzubieten. Alle, die letztendlich einwilligen, sich unterzuordnen und auf die gleiche Weise geistlich verwandelt zu werden, können sie erhalten.

Wenn Jesus zurückkehrt und in die Ehe mit seiner Kirche eintritt, wird er dieses Verlobungsangebot auf die gesamte Menschheit ausdehnen. Und doch besteht der Bund weiterhin mit Israel (Jeremia 31,31), da alle zu geistlichen Israeliten werden müssen, um daran teilzuhaben. Am Ende werden alle, die sich endgültig dazu entschlossen haben, Gott zu dienen und in seinem Bund zu bleiben, zu Geist verwandelt werden, um so in die Fülle des Neuen Bundes einzutreten.

Während die gesamte Menschheit in diese Beziehung eingebracht werden wird, wird der Frieden die gesamte Erde umfassen. Alle werden unter der Herrschaft Christi und seiner vollkommenen Heiligen stehen, des verherrlichten, geistlichen Israels.

Natürlich werden Menschen nicht über Nacht perfekt. Mit Gottes Hilfe und durch den ihnen innewohnenden heiligen Geist, den er ihnen gibt, werden sie im Gehorsam wachsen. Gottes Gesetze werden allmählich in ihren Charakter geschrieben werden. Am Ende werden diese Menschen, wie die Bibel zeigt, in vollkommene Geistwesen verwandelt werden, die niemals wieder sündigen werden.

Auf diese Weise wird der Sünde – und dem Leiden und dem Tod, die die Sünde mit sich bringt – eines Tages endgültig nicht mehr gedacht werden (Vers 34). Es wird einfach keine Sünde mehr geben.

Freiheit durch Gottes Gesetz

Eine Gesellschaft ohne Gesetz verfällt entweder in totale Anarchie oder eine unterdrückerische Diktatur. Das heutige demokratische Rechtssystem in den westlichen Nationen beruht auf Freiheit, die gesetzlich definiert wird und auch garantiert ist. Ohne Gesetz kann es in Wirklichkeit keine Freiheit auf Dauer geben.

Größte Freiheit ist ausschließlich dort möglich, wo die Gesetze unparteiisch auf alle zutreffen und eine Bürgerschaft sich ihnen von Herzen unterordnet. Das ist das Ziel, das Gott sich gesetzt hat, und zwar mit einem Gesetzssystem, das weitaus besser ist als alles, was Menschen je entworfen haben.

Ein makelloses Gesetz, das willig befolgt wird, bildet die Grundlage für Stabilität und sichert eine gerechte Behandlung aller. Gott hat der Menschheit bereits Gesetze offenbart, die gerecht und fehlerfrei sind – Gesetze, die, wenn sie von allen befolgt würden, eine Freiheit von Leiden mit sich bringen würden. Zurzeit ist Gott dabei, diese Gesetze in die Herzen und den Sinn einiger Berufener zu schreiben.

Bei der Rückkehr Jesu Christi wird er diesen Prozess auf die gesamte Menschheit ausdehnen. Beim letzten Gericht wird er diejenigen, die willig auf ihn reagieren, von denjenigen trennen, die sich weigern, ihre ichbezogenen Einstellungen und Verhaltensweisen aufzugeben (Matthäus 25,31-46).

Diejenigen, die seine Gesetze verinnerlichen bzw. die zulassen, dass sie in ihre Herzen und ihren Sinn „geschrieben“ werden, werden das ewige Leben erhalten. Diejenigen, die die Herrschaft des

göttlichen Gesetzes völlig ablehnen, werden für immer im Feuersee vernichtet werden (Hebräer 10,26-31; Offenbarung 20,15).

Das Endergebnis wird eine unsterbliche Familie sein, die nach Gott benannt ist (Epheser 3,14-15; Einheitsübersetzung). Seine Söhne und Töchter (2. Korinther 6,18), die einander von ganzem Herzen lieben, werden in der Tat „frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der *herrlichen Freiheit* der Kinder Gottes“ (Römer 8,21).

Nicht länger durch physische Begrenzungen gefangen, werden sie frei von physischem Leiden und sogar dem Tod selbst sein. Indem sie für immer gemäß Gottes Gesetz der Liebe leben, werden sie wahre Freude und Glück für alle Ewigkeit erleben.

Die Früchte eines friedlichen, gesetzestreuen Volkes

Das veränderte Herz der Menschen wird dauerhafte Auswirkungen haben: „Sie werden sich Häuser bauen und auch darin wohnen können. Sie werden Weinberge pflanzen und selbst den Ertrag genießen. Sie sollen nicht bauen und pflanzen und sich lebenslang mühen, nur damit andere den Gewinn davon haben.

Alt wie Bäume sollen sie werden, die Menschen in meinem Volk, und den Lohn ihrer Arbeit selbst genießen! Sie werden sich nicht vergeblich abmühen. Die Frauen gebären ihre Kinder nicht länger für eine Zukunft voller Schrecken. Sie sind mein Volk, ich segne sie; darum werden sie mit ihren Kindern leben“ (Jesaja 65,21-23; Gute Nachricht Bibel).

Schritt für Schritt wird die gesamte Menschheit die Früchte des Friedens genießen. Sehen Sie hier, wie die anderen Nationen, die diese wunderbaren Vorteile sehen, reagieren werden:

„Am Ende der Tage wird es geschehen . . . Viele Nationen machen sich auf den Weg. Sie sagen: Kommt, wir ziehen hinauf zum Berg des Herrn und zum Haus des Gottes Jakobs. Er zeige uns seine Wege, auf seinen Pfaden wollen wir gehen. Denn von Zion kommt die Weisung, aus Jerusalem kommt das Wort des Herrn . . . Man . . . übt nicht mehr für den Krieg“ (Micha 4,1-3; Einheitsübersetzung).

Zu der Zeit werden die Früchte von Gottes Gesetz, das in die Herzen und den Sinn aller Völker geschrieben sein wird, offensichtlich geworden sein. Indem er die Vorteile des Gehorsams gegenüber den Geboten Gottes, der von ganzem Herzen erfolgt, aufzeigt – durch das Beispiel einer gesamten Nation –, wird es Jesus Christus gelingen, den Frieden auf der ganzen Erde zu verbreiten.

„So spricht der Herr, der Herrscher der Welt: Viele Völker und die Bewohner großer Städte werden sich aufmachen, sie werden sich gegenseitig aufsuchen und sagen: Kommt, wir wollen zum Herrn gehen, dem Herrscher der Welt, um seinen Segen zu erbitten und bei ihm Hilfe zu suchen! Ich jedenfalls werde hingehen. Und so werden große und starke Völker nach Jerusalem kommen, um beim Herrn, dem Herrscher der Welt, Hilfe zu suchen und seinen Segen zu erbitten“ (Sacharja 8,20-22; Gute Nachricht Bibel).

Wie anders als unsere heutige Welt, in der Gottes Gesetz zum größten Teil verschmäht wird, wird jene Welt sein. Sie wird unter der Herrschaft Jesu Christi vereint sein, der einem jungen Mann, der das ewige Leben suchte, einmal sagte: „Willst du aber zum Leben eingehen, so halte die Gebote“ (Matthäus 19,17). Diese Botschaft hat sich nie geändert. Es ist die Botschaft des Neuen Bundes. Gottes Gesetz wird dann all denjenigen, die bereit sind für den Empfang von Gottes Gabe des ewigen Lebens und es auch erreichen wollen, ins Herz geschrieben werden.

Machen Sie es zu Ihrer persönlichen Angelegenheit

Da wir wissen, was Gott für die Zukunft geplant hat, sollten Sie da nicht einmal Ihre Beziehung zu ihm und Jesus Christus ernsthaft auf den Prüfstein stellen? Sind Sie bereit, ihn sein Gesetz in Ihr Herz schreiben zu lassen?

HEBT DER NEUE BUND GOTTES GESETZ AUF?

Wenn Gott einem Menschen den Sinn dafür öffnet, seine Wege zu verstehen, dann macht er diese Person auch für das, was sie weiß, verantwortlich. „Wer nun weiß, Gutes zu tun, und tut's nicht, dem ist's Sünde“ (Jakobus 4,17).

Wenn wir erst einmal verstehen, was die Sünde ist, dann erwartet Gott von uns, dass wir damit beginnen, unser Leben zu ändern. Wie es der Apostel Paulus formulierte: „Gott, der über die Zeiten der Unwissenheit hinweggesehen hat, lässt jetzt den Menschen verkünden, dass überall alle umkehren sollen“ (Apostelgeschichte 17,30; Einheitsübersetzung).

Während wir uns selbst unter die Lupe nehmen, ist es tröstlich, sich an diese Verse zu erinnern: „Denn wir haben nicht einen Hohepriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde. Darum lasst uns hinzutreten mit Zuversicht [mit aufrichtigem, ernsthaftem Gebet] zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben“ (Hebräer 4,15-16).

Diejenigen, die aufrichtig Jesu Christi Hilfe suchen, haben die Verheißung, dass „der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft“, ihre „Herzen und Sinne in Christus Jesus“ bewahren wird (Philipper 4,7).

Mit dieser Zusicherung können Sie sich auf eine weitere wunderbare Verheißung freuen: „Selig ist der und heilig, der teilhat an der ersten Auferstehung. Über diese hat der zweite Tod keine Macht; sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit ihm regieren tausend Jahre“ (Offenbarung 20,6).

Sie können zu diesen berufenen Menschen gehören, die Jesus Christus dabei helfen werden, das Gesetz Gottes in das Herz der gesamten Menschheit zu schreiben. Das ist für Sie möglich, wenn Sie zu denen gerechnet werden, die, wie es Jakobus 1, Vers 22 ausdrückt, „Täter des Worts und nicht Hörer allein“ sind.

Anhang

Hat Abraham die gleichen Gebote gehalten, die Gott Mose gab?

Die meisten christlichen Lehrer behaupten, dass die Gebote, die Gott durch Mose gab, nur dem alten Israel galten und für heutige Christen nicht bindend gültig sind. Bei ihrer Schlussfolgerung übersehen sie jedoch die volle Bedeutung von Gottes Aussage über Abrahams Gehorsam in 1. Mose 26, Vers 5: „... weil Abraham meiner Stimme gehorsam gewesen ist und gehalten hat *meine Rechte, meine Gebote, meine Weisungen und mein Gesetz*.“ Abraham lebte Hunderte von Jahren vorher, bevor Gott zu Mose und Israel am Berg Sinai sprach.

Die hebräischen Wörter, die Gott hier verwendet, sind besonders wichtig. Im *Expositor's Bible Commentary* heißt es zu diesem Vers: „Der Herr fügte dann einen bemerkenswerten Hinweis hinzu: Abraham hielt ‚meine Rechte [*mismarti*], meine Gebote [*miswotay*], meine Weisungen [*huqqotay*] und mein Gesetz [*wetorotay*]‘ (Vers 5). Bemerkenswert ist, dass der Gehorsam gegenüber dem Sinai-Bund in 5. Mose 11, Vers 1 mit genau diesen Wörtern ausgedrückt wird: ‚So sollst du den Herrn, deinen Gott lieben und sein Gesetz [*mismarto*], seine Ordnungen [*huqqotay*], seine Rechte [*mispatayw*] und seine Gebote [*miswotayw*] halten.‘

Abraham ist daher beispielhaft für einen Menschen, *in dessen Herz das Gesetz geschrieben wurde* (Jeremia 31,33). Er ist für den Verfasser [der Bibel] *das höchste Beispiel wahren Gehorsams gegenüber dem Gesetz*, derjenige, über den der Herr sagen konnte: ‚Abraham gehorchte mir‘ (Vers 5). Mit seinem Beispiel Abrahams als ein Mensch, der ‚das Gesetz hielt‘, hat der Autor [der Bibel] auch *die wechselseitige Beziehung zwischen Gesetz und Glauben* aufgezeigt. Abraham, der im Glauben lebte, konnte als jemand beschrieben werden, der das Gesetz hielt“ (1990, Band 2, Seite 186-187; Hervorhebung durch uns).

Abraham gehorchte denselben grundlegenden *geistlichen* Gesetzen, die später Israel gegeben wurden. Die symbolischen Zeremonien und Rituale der Stiftshütte bzw. des Tempels und Israels nationale Gesetze konnten jedoch zu Abrahams Lebzeiten nicht angewendet werden, noch sind sie für heutige Christen notwendig. Ein physischer Tempel ist nicht länger der Mittelpunkt unserer Anbetung Gottes, wie er es zur Zeit der antiken Nation Israel war (Johannes 4,19-21; Hebräer 9,9-10).

Abraham wusste viel mehr über Gottes Anforderungen und seine Definition einer *gerechten* Lebensführung, als ihm die meisten christlichen Lehrer heute zubilligen wollen. An Abrahams Verhalten erkennen wir auch, dass die Gesetze, die eine gerechte Denk- und Lebensweise definieren und Israel gegeben wurden, schon lange vor dem Sinai-Bund den Dienern Gottes bekannt waren und von ihnen gehalten wurden.

Anhang Wie können wir Gottes Gebote befolgen?

Manch bekennender Christ klagt: „Ich wünsche mir, ich könnte den Zehn Geboten gerecht werden, aber ich weiß, dass das nicht möglich ist.“ Für solche Menschen ist das Halten von Gottes Geboten ein unerreichbares Ziel. Hinter dieser Vorstellung steht ein großes Missverständnis darüber, was das Wesen und der Zweck von Gottes Zehn Geboten ist.

Diese Gebote können, zumindest was den äußeren Buchstaben anbelangt, von jedem Menschen – selbst wenn er noch nicht Gottes heiligen Geist erhalten hat – befolgt werden. Zum Beispiel ist jeder Mensch in der Lage, keine Götzen anzubeten, seine Eltern mit Respekt zu behandeln, niemanden zu ermorden, keinen Ehebruch zu begehen und nicht das zu stehlen, was anderen gehört. Das ist der Grad von Gehorsam, den Gott vom alten Israel erwartete und den er nun auch im Sinne der Reue erwartet, noch bevor jemand getauft wird und dadurch den heiligen Geist erhalten kann.

Ein höheres Maß an Gerechtigkeit

Aber von Anfang an hat Gott mehr vom Menschen gewollt. Es interessiert ihn mehr, was aus dem Herzen eines Menschen kommt und ob das, was im menschlichen Herzen ist, mit Begeisterung in die Tat umgesetzt wird. Das Herz und der Verstand sind es, in die Gott den vollen Umfang seiner Gesetze schreiben möchte.

Das meinte Jesus Christus in dem Gleichnis über einen Diener, der nur das tut, was sein Herr fordert (Lukas 17,7-8). Jesus stellte seinen Jüngern dann folgende Frage: „Dankt er etwa dem Knecht, dass er getan hat, was befohlen war? So auch ihr! Wenn ihr alles getan habt, *was euch befohlen ist*, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren“ (Lukas 17,9-10).

Jesus wies auf eine höhere Ebene der Gerechtigkeit hin, die die Minimalanforderungen der Zehn Gebote übersteigt. Dabei geht es um einen Geist bzw. eine geistliche Absicht des Gesetzes, die den reinen Buchstaben des Gesetzes übersteigt (2. Korinther 3,5-6). Jesus fasste diesen Maßstab folgendermaßen zusammen: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt. Dies ist das höchste und größte Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. In diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten“ (Matthäus 22,37-40). Diese beiden großen Gebote fassen das endgültige, höchste Maß an Gerechtigkeit, das Gott in seinen Kindern schafft, zusammen.

Diese Liebe für Gott und unsere Mitmenschen übertrifft alles, was irgendein Mensch ohne göttliche Hilfe haben und voll zum Ausdruck bringen kann. Gott vermittelt uns seine Hilfe durch die Kraft seines heiligen Geistes. Damit ist eine Ebene an Liebe möglich, die unserer fleischlichen Natur direkt entgegensteht (Jakobus 1,13-15; 4,1-3).

Grundlegende Schritte zur wahren Reue

Um diesen heiligen Geist zu erhalten, muss jeder zuerst seine Missachtung der Gebote Gottes bereuen. Was sind also einige der grundlegenden Schritte zur wahren Reue, die Gott von uns erwartet, bevor er uns seinen heiligen Geist gibt?

Zuerst müssen wir anerkennen, dass Gottes Gebote geistlicher Natur (Römer 7,14) sowie heilig, gerecht und gut (Vers 12) sind. Wir müssen erkennen, dass Gott keine ewige Beziehung mit jemandem eingehen wird, der sich mutwillig dazu entscheidet, Gottes Gesetz zu übertreten (Jesaja 59,1-2). Wir müssen erkennen, dass seine Gesetze herrlich sind und auf ewig Bestand haben werden (Psalm 119,129. 160). Der erste Schritt der Reue ist daher, sich bewusst für den Gehorsam gegenüber den Geboten Gottes als einzige akzeptable Grundlage für eine rechte Beziehung zu ihm und Jesus Christus zu entscheiden (Matthäus 19,16-19; Lukas 6,46).

Jesu Christi Sühneopfer zur Tilgung unserer Sünden durch die Taufe anzunehmen, damit wir den heiligen Geist empfangen können, ist der nächste große Schritt. Es „ging ihnen durchs Herz, und sie

sprachen zu Petrus und den andern Aposteln: Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun? Petrus sprach zu ihnen: Tut Buße [Bereut und kehrt um], und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes. Denn euch und euren Kindern gilt diese Verheißung, und allen, die fern sind, so viele der Herr, unser Gott, herzurufen wird“ (Apostelgeschichte 2,37-39).

Wenn dies geschieht – mit echtem geistlichem Verständnis und echter Aufrichtigkeit – ist unsere Entwicklung auf einer völlig neuen Ebene der Gerechtigkeit möglich. Es ist eine Gerechtigkeit, die wir nach dem Wunsch Gottes mit der Hilfe, die er uns durch seinen Geist eröffnet, anstreben sollten.

Wie Paulus es formulierte: „Also, meine Lieben, – wie ihr allezeit gehorsam gewesen seid, nicht allein in meiner Gegenwart, sondern jetzt noch viel mehr in meiner Abwesenheit, – schaffet, dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern. *Dem Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen*, nach seinem Wohlgefallen. Tut alles ohne Murren und ohne Zweifel, damit ihr ohne Tadel und lauter seid, Gottes Kinder, ohne Makel mitten unter einem verdorbenen und verkehrten Geschlecht, unter dem ihr scheint als Lichter in der Welt“ (Philipper 2,12-15).

Auf diese Weise erweitert Gott die Beziehung, die wir zu ihm und Jesus Christus haben: vom Gehorsam lediglich *dem Buchstaben* seines Gesetzes gegenüber zu einer tiefen, *selbstlosen* Liebe ihm und seiner Lebensweise und unseren Mitmenschen gegenüber. Die Geschichte der Menschheit zeigt, dass diese Ebene der Gerechtigkeit niemals allein durch menschliche Bemühungen erreicht worden ist und niemals erreicht werden kann.

Wenn wir aber unsere eigenen Wege, die uns zum Sündigen verleiten, bereuen und unser Leben bedingungslos unserem himmlischen Vater unterstellen, können wir Gottes Sühneopfer für unsere Sünden annehmen und Vergebung erlangen. Gott verheißt dann, dass wir „Anteil [bekommen werden] an der göttlichen Natur“ und der „verderblichen Begierde in der Welt“ entrinnen werden (2. Petrus 1,4).

Anhang Der Sinai-Bund und „die Stimme des Herrn“

Der *Bund*, den Gott mit den Israeliten der Antike am Berg Sinai schloss – als er verhiess, ihnen seine besonderen Segnungen und seinen Schutz zu geben –, hatte zur Bedingung, *dass sie seinen Anweisungen Gehorsam leisteten*. Gott verhiess ihnen: „Werdet ihr nun *meiner Stimme gehorchen* und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern“ (2. Mose 19,5).

Als sie gehört hatten, wie Gott die Zehn Gebote mit seiner eigenen Stimme verkündete und Zeugen wurden „von dem Donner und Blitz und dem Ton der Posaune und dem Rauchen des Berges“, baten die Israeliten Mose: „Rede du mit uns, wir wollen hören; aber lass Gott nicht mit uns reden, wir könnten sonst sterben“ (2. Mose 20,18-19).

Gott akzeptierte ihre Bitte, weil die Vereinbarung, die er von ihnen verlangte, festlegte, dass sie seinen offenbarten Anweisungen Folge leisten, wann immer und auf welche Art auch immer sie sie erhalten würden – ob aus seinem Mund oder aus dem Mund seiner Propheten. Von dieser Zeit an handelten die Propheten dem Volk gegenüber als „Stimme des Herrn“. Sehen Sie hier, wie deutlich das 40 Jahre später bestätigt wird – lange nachdem Israel die fünf Bücher voller detaillierter Anweisungen von Gott durch Mose erhalten hatte.

Zu dieser Zeit hatten die Israeliten ihren Bund, bei dem sie zustimmten, Gott zu gehorchen, gerade erneut bestätigt. Mose versicherte ihnen daher: „Denn der HERR wird sich wieder über dich freuen, dir zugut, wie er sich über deine Väter gefreut hat, *weil du der Stimme des HERRN, deines Gottes, gehorchst* und hältst seine Gebote und Rechte, die geschrieben stehen *im Buch dieses Gesetzes*, wenn du dich bekehrst zu dem HERRN, *deinem Gott, von ganzem Herzen und von ganzer Seele. Denn das Gebot, das ich [Mose] dir heute gebiete*, ist dir nicht zu hoch und nicht zu fern“ (5. Mose 30, 9-11). Moses Worte waren eindeutig immer noch Gottes Stimme.

Mit anderen Worten, der Inhalt des Sinai-Bundes war nicht auf die Anweisungen begrenzt, die am Berg Sinai erteilt worden waren. Die Einwilligung der Israeliten, der Stimme des Herrn zu gehorchen, schloss auch den Gehorsam gegenüber den Anweisungen mit ein, die von Mose, lange nachdem sie den Berg Sinai hinter sich gelassen hatten, erteilt wurden.

Diejenigen, die behaupten, dass der Sinai-Bund nur die Zehn Gebote und möglicherweise noch die Zusatzinformationen, die in 2. Mose 20-24 aufgelistet sind, beinhaltet, verstehen nicht, dass das Gebot, der „Stimme des Herrn“ zu gehorchen, weit umfassender war. Es bedeutete, dass die Israeliten alles, was Gott ihnen befahl, tun würden – ohne Begrenzung auf einen Zeitpunkt, zu dem die Anweisungen erteilt wurden. Die einzige Wahl, die sie hatten, war, Gottes Anweisungen zu befolgen oder nicht zu befolgen – selbst dann, wenn diese Anweisungen durch seine Propheten übermittelt wurden.

Anhang Gottes „Gesetze, Satzungen und Rechte“

Als Gott das Volk Israel unter dem Sinai-Bund durch die menschliche Führung von Mose als Nation aufbaute, autorisierte er ein Verwaltungssystem, das nicht nur Priester, sondern auch Richter umfasste, damit Israel auf dem rechten Weg bleiben würde (5. Mose 1,16-17). Diese Richter sollten ihre ihnen zugewiesenen Aufgaben gemäß den Gesetzen, Satzungen und Rechten erfüllen, die Gott ihnen entweder direkt (wie bei den Zehn Geboten) oder durch seine Boten offenbarte.

Obwohl eine Reihe von Begriffen in der Bibel verwendet wird, um Gottes Anweisungen an sein Volk und dessen Führer zu beschreiben, werden diese doch gewöhnlich unter den drei umfassenden Kategorien „Satzungen und Rechte und Gesetze“ zusammengefasst (3. Mose 26,46). Diese Begriffe beschreiben Unterschiede in der Art und Weise, wie Gottes Anweisungen eingeordnet wurden, nicht deren Gültigkeit und Bedeutung. Alle seine Anweisungen sind Ausdruck seines Willens. Alle sollten damals respektiert und befolgt werden.

Das hebräische Wort, das als „Gesetz“ übersetzt wird, ist *thora*. Wenn es mit dem bestimmten Artikel (das Gesetz) gebraucht wird, bezieht es sich entweder auf das Gesetz im Allgemeinen oder auf einen bestimmten Aspekt des Gesetzes. Es kann sich auch auf das gesamte Gesetzeswerk beziehen, das Gott dem Volk Israel gegeben hat.

Thora hat auch die umfassendere Bedeutung von „Lehre“, besonders wenn das Wort ohne den bestimmten Artikel verwendet wird. Wenn es auf so umfassende Weise gebraucht wird, scheint das Wort sich manchmal sogar auf die Gesamtheit der offenbarten Anleitungen, die im Alten Testament enthalten sind, zu beziehen.

Das Wort „Satzungen“ bezieht sich auf eine bestimmte Art von Gesetzen. Das Wort „Satzung“ ist die deutsche Übersetzung der hebräischen Wörter *choq* bzw. *chuqqah* und beschreibt eine autorisierte Verordnung, Verfügung bzw. Bestimmung. Biblische Satzungen können etwa bestimmte Zeiten wie heilige Feste festlegen, wichtige Gebräuche definieren und sogar die Verfahrensweise festlegen, mit der bestimmte wichtige Angelegenheiten gehandhabt werden sollen.

Weil die Satzungen Gottes Denken offenbaren und seine Prioritäten zum Ausdruck bringen, sind sie auch äußerst wichtig als Belehrungen über göttliche Richtlinien für gerechtes Verhalten.

„Rechte“ sind von Richtern gefällte Entscheidungen, die dazu dienen, die Anwendung der vorliegenden Gesetze zu erklären, zu erweitern oder einzuengen. Um sicherzustellen, dass die Richter bedeutungsvolle Richtlinien und Präzedenzfälle für die Ausübung ihrer richterlichen Verantwortungen haben würden, vermittelt Gott in der Bibel Beispiele dafür, wie er selbst richtet.

Gottes Richtersprüche zeigen, wie gerechte Entscheidungen gemäß der Prinzipien, die in Gottes Gesetz und Satzungen offenbart werden, getroffen werden sollten. Er weist alle Richter an, die dafür verantwortlich sind, Urteile über Angelegenheiten zu fällen, die nicht spezifisch von der Thora behandelt werden: „Wenn eine Streitsache vor sie kommt, sollen sie Richter sein und nach meinem Recht das Urteil sprechen *und sollen . . . meine Gebote und Ordnungen halten*“ (Hesekiel 44,24).

Er sagt ihnen auch: „Du sollst nicht unrecht handeln im Gericht: du sollst den Geringen nicht vorziehen, aber auch den Großen nicht begünstigen, sondern du sollst deinen Nächsten recht richten“ (3. Mose 19,15).

Zusammen genommen bilden Gottes Gesetze, Satzungen und Rechte die Grundlage für eine gerechte Gesellschaft und die Verwaltungsvorschriften, die zu ihrem Regieren erforderlich sind. Sie alle enthalten Prinzipien, die sich auf alle Völker anwenden lassen und so weit gefasst sind, dass neue Situationen an sie angepasst werden können.

Anhang Schlüsselemente des Sinai-Bundes

Das gesamte Gesetzeswerk des Sinai-Bundes – der Inhalt der von Mose verfassten fünf Bücher – sollte im Prinzip jeden wesentlichen Aspekt des nationalen Lebens im alten Israel abdecken.

Diese Gesetze bestimmten die Strafen für Verbrechen bzw. die Urteile der Richter in Strafsachen. Darüber hinaus beinhalteten sie Maßnahmen zum Schutz vor Armut, das Verhalten der Priesterschaft, den Bauplan und die physische Ausgestaltung der Stiftshütte und Anweisungen in Bezug auf zeremonielle Reinheit, Tierhaltung, das Zehntenzahlen, die Festtage, die Landwirtschaft, Prinzipien der Gesundheit und viele andere Lebensbereiche.

Die weitere Fächerung und die erschöpfenden Details dieser Gesetzesforderungen spiegelten die Grundorientierung des Gesetzeswerkes wider. Es definierte ein Verwaltungssystem für eine Nation, deren Bürger, außer einigen wenigen auserwählten Führern, Gottes Geist nicht hatten.

Es war für ein Volk geschaffen worden, dessen Herz geistlich verhärtet war und dessen Verstand die volle geistliche Absicht von Gottes Lehren nicht erfassen konnte (Matthäus 13,15; Apostelgeschichte 28,27; zitiert aus Jesaja 6,9-10). Obwohl dieses Gesetzeswerk das Volk anwies, sich Gott zu nähern und ihm treu zu dienen, machte es doch die nationalen und örtlichen Führer für den Gehorsam des Volkes verantwortlich. Zum Wohle aller definierte dieses Gesetzeswerk auch bestimmte Strafen für diejenigen, die sich weigerten zu gehorchen.

Israels Stiftshütte – und später sein Tempel – stellte das Zentrum für die nationale Anbetung Gottes dar. In 2. Mose 25-31 wird im Detail beschrieben, wie die Stiftshütte ausgestaltet und geheiligt werden sollte. Mit gleicher Sorgfalt werden auch die Gewänder und Pflichten von Aaron und den anderen Priestern beschrieben. Ausführliche Anweisungen über die Kunsthandwerker, die an der Stiftshütte arbeiten sollten, die heiligen Gegenstände und Gefäße und die Opfer sind ebenfalls enthalten (2. Mose 35,4-36,1). Die Art und Weise, wie die Stiftshütte errichtet werden soll, wird sorgfältig beschrieben (2. Mose 36,2 – 40,38).

Das Buch 3. Mose beleuchtete eine Reihe anderer zeremonieller Aspekte des Sinai-Bundes. Besonders die Anweisungen über die Pflichten der Priesterschaft, die täglichen Tieropfer und weitere Opfer an den wöchentlichen Sabbaten und den jährlichen Festtagen sind sehr detailliert. Dieser Bund war reich an Zeremonien und Ritualen, die typisch für die zeitlich begrenzte und hauptsächlich physisch orientierte Beziehung zwischen dem alten Israel und Gott sind (siehe Hebräer 8,1-5).

Die Rituale dieses Bundes versinnbildlichten aber auch die weitaus verbesserte geistliche Beziehung, die der Messias mit allen Israeliten in der Zukunft etablieren würde. Nicht nur die Juden werden an dieser besseren Beziehung Anteil haben, sondern auch die Nachkommen der anderen Stämme Israels, von denen prophezeit wird, dass sie – in der Zukunft – wieder in ihre Heimat zurückkehren werden (Jeremia 23,5-8), sowie auch alle anderen Nationen, alle die gewillt sind, sich Gott unterzuordnen und seine Wege zu erlernen (Micha 4,1-4).

Anhang Das richtige Verständnis von „Rechtfertigung“ und „Gerechtigkeit“

Die Begriffe *gerecht* oder *Gerechtigkeit* in den deutschen Übersetzungen der Bibel beziehen sich hauptsächlich auf den persönlichen Charakter, so wie er durch entsprechend angemessenes Verhalten zum Ausdruck kommt. Aber *rechtfertigen*, *gerechtfertigt* und *Rechtfertigung* haben einen etwas anderen Schwerpunkt.

Gelehrte, die *Rechtfertigung* durchaus richtig als „Gerechtigkeit zurechnen“ oder „für *gerecht erklärt werden*“ definieren, könnten aus diesen Definitionen aber möglicherweise falsche Schlüsse ziehen. Wenn die deutschen Begriffe *gerecht* und *Gerechtigkeit* zur Definition und Beschreibung von Rechtfertigung verwendet werden, dann können dabei, obwohl es im Prinzip nicht falsch ist, wichtige Unterscheidungen, die den Textzusammenhang und das beschriebene Verhalten anbelangen, dadurch verschleiert werden – vor allem in der Art und Weise, wie Paulus die Begriffe *Gerechtigkeit* und *Rechtfertigung* verwendet.

In den Paulusbriefen liegt, wenn von *Rechtfertigung* die Rede ist, der Schwerpunkt meist auf der gesetzlichen Freisprechung von Schuld, während *Gerechtigkeit* meist in Bezug auf rechtschaffenen Charakter verwendet wird. Die Rechtfertigung – in dem Sinne, dass man gesetzlich als frei von Schuld erklärt wird – macht einen Menschen nicht automatisch vollkommen gerecht. Paulus macht sehr deutlich, dass eine Zunahme an gottgefälliger Gerechtigkeit einen Prozess erfordert.

Dieser Prozess beginnt mit der Taufe: „Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen“ (Galater 3,27). Das Erreichen der reifen Gerechtigkeit Jesu Christi ist aber ein Ziel, das wir weiterhin kontinuierlich anstreben müssen. Sie wird uns nicht in einem einzigen Augenblick vermittelt, sondern entwickelt sich durch einen geistlichen Wachstumsprozess, bei dem wir aus der Schrift durch die Anleitung anderer, die uns in Christus vorangegangen sind, lernen.

„Und er hat einige als Apostel eingesetzt, einige als Propheten, einige als Evangelisten, einige als Hirten und Lehrer, damit die Heiligen zugerüstet werden zum Werk des Dienstes. Dadurch soll der Leib Christi erbaut werden, bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollendeten Mann, zum vollen Maß der Fülle Christi, damit wir nicht mehr unmündig seien und uns von jedem Wind einer Lehre bewegen und umhertreiben lassen durch trügerisches Spiel der Menschen, mit dem sie uns arglistig verführen. Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe *und wachsen in allen Stücken zu dem hin*, der das Haupt ist, Christus“ (Epheser 4,11-15; alle Hervorhebungen durch uns).

Um gerechtfertigt *zu bleiben*, nachdem man die Sündenvergebung erlangt hat, muss man sich von diesem Zeitpunkt an auf eine gerechte oder rechtschaffene Weise verhalten. Mit anderen Worten, der Glaube, der erforderlich ist, um gerechtfertigt zu bleiben, muss durch unsere Handlungen bestätigt werden. Wie Jakobus erklärt: „Ist nicht Abraham, unser Vater, aus Werken gerechtfertigt worden, da er Isaak, seinen Sohn, auf den Opferaltar legte? Du siehst, dass der Glaube mit seinen Werken zusammenwirkte und der Glaube aus den Werken vollendet wurde. Und die Schrift wurde erfüllt, welche sagt: Abraham aber glaubte Gott, und es wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet, und er wurde Freund Gottes genannt. Ihr seht also, dass ein Mensch aus Werken gerechtfertigt wird und nicht aus Glauben allein“ (Jakobus 2,21-24; Elberfelder Bibel).

Jakobus' Worte deuten dabei aber auf keine Weise an, dass man sich die Sündenvergebung durch eigene Werke verdienen kann. Er bestätigt lediglich, dass der Mensch, nachdem ihm einmal vergeben wurde, kontinuierlich ein gerechtes Leben zu führen hat. Die Macht und Fähigkeit dazu kommt von Gott. Paulus erklärt dies folgendermaßen: „Also, meine Lieben, – wie ihr allezeit gehorsam gewesen seid, nicht allein in meiner Gegenwart, sondern jetzt noch viel mehr in meiner Abwesenheit, – schaffet, dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern. *Denn Gott ist's, der in euch wirkt* beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen“ (Philipper 2,12-13).

Das *Hastings Dictionary of the Bible* erläutert den Unterschied zwischen den Begriffen *Rechtfertigung* und *Gerechtigkeit* wie folgt: „Weder das hebräische noch das griechische Original lassen eine andere Definition von ‚rechtfertigen‘ zu als die des ‚als gerecht ansehen‘; dies ist ein Begriff, der eine

HEBT DER NEUE BUND GOTTES GESETZ AUF?

ethische Beziehung, *nicht einen ethischen Gütegrad* beschreibt und kennzeichnet die Basis, auf die man einem anderen gegenüber gestellt wird, *nicht den Charakter, der einem verliehen wird*“ (1996, „Justification, Justify“, Hervorhebung durch uns). Mit anderen Worten, nachdem jemandem vergeben worden ist, gilt dieser Mensch in Gottes Augen als „gerecht“. Die Macht und Kraft des heiligen Geistes hilft einem solchen Menschen dann, in der Gerechtigkeit fortzufahren.

Aber es gilt dann in Zukunft, weiterhin einen guten Charakter zu entwickeln. Ein gerechtfertigter Mensch darf seine Gerechtigkeit nicht für selbstverständlich erachten, sondern seine Gerechtigkeit muss dann entsprechend dem Beispiel Jesu Christi ausgebaut werden. Von jedem Kind Gottes wird erwartet, dass es lernt und „zum vollen Maß der Fülle Christi“ heranwächst.

Anhang Gab es die Zehn Gebote schon vor Mose?

Manche Christen meinen, dass die Zehn Gebote und der Alte Bund, den Gott mit Israel geschlossen hat, identisch sind – und dass beide durch den Tod Jesu Christi abgeschafft wurden. Sie glauben, dass der Sinai-Bund und Gottes Gebote zur gleichen Zeit zu existieren begannen und dann auch gemeinsam aufhörten zu existieren.

Deckt sich diese Meinung mit den Aussagen der Bibel? Eine nähere Betrachtung der Schrift offenbart, dass das Brechen der Zehn Gebote schon vor dem Bund am Berg Sinai eine Sünde war. Es kann also nicht stimmen, dass sie mit diesem Bund zu existieren begannen und dann auch mit diesem aufgelöst wurden. Lassen Sie uns hier die biblischen Belege ansehen.

Gottes Wort definiert Sünde als „Gesetzwidrigkeit“ (1. Johannes 3,4; Einheitsübersetzung) oder „Auflehnung gegen Gottes Gesetz“ („Neues Leben“-Übersetzung). Daher gilt, „wo aber das Gesetz nicht ist, da ist auch keine Übertretung“ (Römer 4,15). Das ist eine klare Aussage der Bibel zu diesem Thema! Können wir nun vor dem Berg Sinai Übertretungen der Zehn Gebote finden, die als sündhaft beschrieben werden? Ganz offensichtlich.

In 1. Mose 13, Vers 13 lesen wir zum Beispiel, dass die Bewohner von Sodom gegen Gott „sündigten“. Da die Sünde eine Verletzung von Gottes Gesetz ist, hätten die Sodomiter nicht dafür bestraft werden können, dass sie böse waren und sündigten, wenn kein Gesetz ihre Taten verurteilt hätte. Wir müssen also hieraus schließen, dass Gott zu der Zeit bereits das Wissen darüber, was sündhaft ist, den Menschen zugänglich gemacht hatte.

Hier ist noch ein klares Beispiel: In 1. Mose 20, Verse 3-9 und 1. Mose 39, Verse 7-9 wird der Ehebruch als „große Sünde“ und als „Sünde gegen Gott“ bezeichnet. Ehebruch ist eine Übertretung des *siebten* Gebotes.

In 1. Mose 3, Verse 6 und 17 bestraft Gott Adam und Eva dafür, dass sie begehrt und stahlen, ein Brechen des zehnten und achten Gebots. Sie entehrten Gott auch als ihren Elternteil, eine Übertretung des *fünften* Gebotes.

In 1. Mose 4, Verse 9-12 bestraft Gott Kain dafür, dass er gemordet und gelogen hat – Übertretungen des *sechsten* und *neunten* Gebots.

In 2. Mose 16, Vers 4, mehrere Tage bis mehrere Wochen bevor Gott seinen Bund mit den Israeliten am Berg Sinai schloss, sehen wir, wie er das Volk einer Prüfung unterwirft, um zu sehen „ob es in meinem Gesetz wandle oder nicht“. Diese Prüfung Gottes diente der Feststellung, ob sie am Sabbat ruhen würden, wie er ihnen im vierten Gebot dieses Gesetzes befohlen hatte – und das sie zumindest teilweise kannten. Der siebte Tag war seit der Zeit von Adam und Eva geheiligt – von Gott als heilig ausgesondert worden (1. Mose 2,1-3).

Gottes Reaktion auf ihren Ungehorsam ist aufschlussreich. Er fragt: „Wie lange weigert ihr euch, *meine Gebote und Weisungen zu halten?*“ (2. Mose 16,28). Gott spricht davon, dass seine „Gebote und Weisungen“ bereits existierten und in Kraft waren, bevor er die Zehn Gebote – vier Kapitel später – mündlich am Berg Sinai aufgelistet hat! Die Zehn Gebote wurden daher am Berg Sinai lediglich kodifiziert – als Teil des formellen Bundes auf Steintafeln geschrieben. Die Schrift zeigt deutlich, dass sie lange vor dieser Zeit existierten und in Kraft waren.

Das wird auch ausdrücklich in 1. Mose 26, Vers 5 erwähnt, wo Gott Isaak sagt, dass er dessen Vater Abraham gesegnet hätte, weil Abraham Gottes *Rechte, Gebote, Weisungen und Gesetz* gehalten hat. Dies ereignete sich Jahrhunderte vor Mose und dem Bund am Berg Sinai und zwei Generationen bevor Juda, das Oberhaupt des Stammes, der später als die Juden bekannt werden sollte, geboren wurde!

In 3. Mose 18, Verse 21 und 27 nennt Gott die götzendienerischen Praktiken der Völker im Land Kanaan „Gräuelt“ – Handlungen, die so abscheulich und entwürdigend sind, dass Gott ihre Vertreibung mit einem vom Land „ausgespien“ werden vergleicht (Vers 28). Worin bestand ihre Sünde?

HEBT DER NEUE BUND GOTTES GESETZ AUF?

Unter anderem im Götzendienst (der Anbetung falscher Götter) und Menschenopfern, womit das erste, das zweite und das *sechste* Gebot verletzt wurden.

Die Bibel zeigt, dass die Zehn Gebote nicht erst mit Mose ihren Ursprung nahmen. Auch waren sie in keiner Weise nur auf die Juden begrenzt. Sie waren lange vor Mose oder einem Volk namens Juda in Kraft und bekannt. Sie bilden die Grundlage von Gottes Gesetz und zeigen uns, wie wir Gott lieben sollen (wie es in den ersten vier Geboten definiert wird) und wie wir unseren Mitmenschen lieben sollen (in den letzten sechs Geboten definiert).

Das ist auch der Grund, warum wir in Jesaja 2, Vers 3 lesen, dass viele Völker, nachdem Jesus Christus zurückkehrt, um sein herrliches Reich auf Erden zu errichten, kommen und sagen werden: „Kommt, lasst uns zum Berge des Herrn hinaufziehen, zum Hause des Gottes Jakobs, damit er uns über seine Wege belehre und wir auf seinen Pfaden wandeln! *Denn von Zion wird Belehrung [oder: das Gesetz] ausgehen* und das Wort des Herrn von Jerusalem“ (Menge-Übersetzung).

Zu dieser Zeit wird die gesamte Menschheit dann schließlich darin belehrt werden, nach Gottes Gesetzen und Geboten zu leben!

Anhang Gottes Gesetz: Last oder Segen?

Eine weitverbreitete Lehre über das Gesetz, das Gott dem alten Israel gab, ist, dass es eine Last war – eine Belastung, die Jesus Christus abschaffen musste. Im Kern behaupten die Befürworter dieser Sichtweise, dass Gott die Israeliten nur aus der ägyptischen Sklaverei befreit hat, um sie dann durch ein Gesetzssystem erneut zu versklaven, das so streng und unzumutbar war, dass man es nur als unterdrückerisch bezeichnen kann.

Ist diese Sichtweise gerechtfertigt? Der Apostel Johannes sieht das anders. Indem er im ersten Jahrhundert ähnliche Argumente bekämpft, schreibt er mit unmissverständlicher Deutlichkeit: „Seine Gebote sind *nicht schwer*.“ Er fügt hinzu: „Das ist die Liebe zu Gott, *dass wir seine Gebote halten*“ (1. Johannes 5,3).

Warum also hat Gott sein Gesetz gegeben? Er sagt wiederholt, dass er es zum Nutzen der Menschen getan hat – um ihnen große Segnungen zu bescheren. Sehen Sie, wie deutlich die nachfolgenden Verse diese Wahrheit bestätigt:

- „Daher sollst du auf seine Gesetze und seine Gebote, auf die ich dich heute verpflichte, achten, *damit es dir und später deinen Nachkommen gut geht* und du lange lebst in dem Land, das der HERR, dein Gott, dir gibt für alle Zeit“ (5. Mose 4,40; Einheitsübersetzung).
- Direkt nachdem er die Zehn Gebote übermittelt hatte, rief Gott aus: „Ach dass sie ein solches Herz hätten, mich zu fürchten und zu halten alle meine Gebote ihr Leben lang, *auf dass es ihnen und ihren Kindern wohlginge ewiglich!*“ (5. Mose 5,29).
- „Wandelt in allen Wegen, die euch der HERR, euer Gott, geboten hat, *damit ihr leben könnt und es euch wohlgeht und ihr lange lebt in dem Lande, das ihr einnehmen werdet*“ (5. Mose 5,33).
- „[Ihr] sollt halten die Gebote des HERRN, eures Gottes, seine Vermahnungen und seine Rechte, die er dir geboten hat, dass du tust, was recht und gut ist vor den Augen des HERRN, *auf dass dir's wohlgehe*“ (5. Mose 6,17-18).
- „Wenn ihr diese Rechte hört und sie haltet und danach tut, so wird der HERR, dein Gott, auch halten den Bund und die Barmherzigkeit, wie er deinen Vätern geschworen hat, und wird dich lieben und segnen und mehren, . . . wie er deinen Vätern geschworen hat. Gesegnet wirst du sein vor allen Völkern“ (5. Mose 7,12-14).
- „Nun, Israel, was fordert der HERR, dein Gott, noch von dir, als dass du den HERRN, deinen Gott, fürchtest, dass du in allen seinen Wegen wandelst und ihn liebst und dem HERRN, deinem Gott, dienst von ganzem Herzen und von ganzer Seele, dass du die Gebote des HERRN hältst und seine Rechte, *die ich dir heute gebiete, auf dass dir's wohlgehe?*“ (5. Mose 10,12-13).
- Psalm 119 (das längste Kapitel der Bibel) stellt eine ausgedehnte Lobpreisung von Gottes Gesetzen wegen der Weisheit und der Segnungen, die aus ihrer Befolgung erwachsen, dar.

Viele andere Bibelabschnitte bringen den gleichen Gesichtspunkt zum Ausdruck. Manche von ihnen benennen sogar spezifische Segnungen, die aus dem Halten bestimmter Gebote erwachsen. Zwei komplette Kapitel – 3. Mose 26 und 5. Mose 28 – betonen den deutlichen Unterschied zwischen den wundervollen nationalen Segnungen, die sich für das israelitische Volk aus dem Halten von Gottes Geboten ergeben würden, und den schlimmen Folgen, die sie erleiden würden, wenn sie diese ablehnten.

Gottes Gesetze sind dazu bestimmt, *Segnungen zu bringen*. Sie definieren ein Verhalten, das ganz automatisch zu *Frieden, Sicherheit und Wohlstand* führt. 5. Mose 4, Verse 5-7 sagt uns, dass Israel, wenn es Gott gehorsam gewesen wäre, Gottes verheißene Segnungen in einem solchen Ausmaß erhalten hätte, dass die Israel umgebenden Nationen darauf aufmerksam geworden wären und innegehalten hätten. Dann hätten diese Nationen dieselben Gesetze auch für sich selbst gewählt, damit sie ebenfalls in den Genuss der gleichen wunderbaren Vorteile gekommen wären!

Gottes Gesetze sind ganz deutlich keine Last, für die manche sie halten, sondern ein Segen!

Anhang Was war die Hauptschwäche des Sinai-Bundes?

Wo lag das Problem beim Sinai-Bund? Die meisten Menschen gehen davon aus, dass das Problem bei den Gesetzen lag, die Gott Israel gegeben hatte, dass sie irgendwie fehlerhaft waren und dass Jesus Christus gekommen ist, um sie abzuschaffen und aufzuheben. Stimmt das aber mit der Bibel überein?

In Hebräer 8, Vers 7 lesen wir, dass es in der Tat eine Schwachstelle bei jenem Bund gab: „Wäre am ersten Bund nichts auszusetzen gewesen, so hätte es keinen zweiten gebraucht“ (Gute Nachricht Bibel).

Wo also lag das Problem? Der nächste Vers erklärt es uns: „Aber Gott musste sein Volk tadeln; er sagte ja zu ihnen: Die Zeit kommt, da werde ich mit dem Volk von Israel und dem Volk von Juda einen neuen Bund schließen“ (Vers 8, Gute Nachricht Bibel). Die Hauptschwäche des Sinai-Bundes lag nicht bei seinen Gesetzen, sondern darin, *dass es dem Volk an einem Herzen mangelte, das bereit war, sie zu befolgen*. Weil sie den heiligen Geist nicht erhalten hatten, waren die Einwohner Israels nicht in der Lage, die volle Absicht und den Zweck von Gottes Lehren zu verstehen und danach zu wandeln.

Paulus fasst diese Schwäche folgendermaßen zusammen: „Aber ihre Sinne wurden verstockt. Denn bis auf den heutigen Tag *bleibt diese Decke unaufgedeckt* über dem Alten Testament, wenn sie es lesen, weil sie nur in Christus abgetan wird. Aber bis auf den heutigen Tag, wenn Mose gelesen wird, hängt die Decke vor ihrem Herzen. Wenn Israel aber sich bekehrt zu dem Herrn, so wird die Decke abgetan“ (2. Korinther 3,14-16).

Das Volk des alten Israel konnte, wie die meisten Menschen heute auch, den vollen geistlichen Wert der Lehren, die Gott durch Mose vermittelte, nicht begreifen. Der Grund dafür ist einfach: „Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit und *er kann es nicht erkennen*; denn es muss geistlich beurteilt werden“ (1. Korinther 2,14).

Wie dankbar können wir Gott dafür sein, dass er es uns unter den Bedingungen des Neuen Bundes erlaubt, einen neuen Geist zu empfangen, der uns dazu befähigt, dem Gesetz Gottes zu gehorchen! Wie Gott in Hesekiel 11, Verse 19-20 verheißen hat: „Ich will ihnen ein anderes Herz geben und einen neuen Geist in sie geben und will das steinerne Herz wegnehmen aus ihrem Leibe und ihnen ein fleischernes Herz geben, damit sie in meinen Geboten wandeln und meine Ordnungen halten und danach tun. Und sie sollen mein Volk sein und ich will ihr Gott sein.“

Anhang Wie Gott Gerechtigkeit mit Gnade ausgleicht

Gott ist nicht nur ein Gott der Gerechtigkeit, sondern auch ein Gott der *Barmherzigkeit*. Sowohl seine Gerechtigkeit gegenüber denen, die ihm vorsätzlich nicht gehorchen, und seine Gnade denen gegenüber, die ihn respektieren, ihm gehorsam sind und seine Hilfe suchen, werden im zweiten seiner Zehn Gebote zum Ausdruck gebracht.

Dieses Gebot endet mit den Worten: „Denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern derer, die mich hassen, aber Barmherzigkeit erweist an vielen tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten“ (2. Mose 20,5-6).

Gott schafft einen Ausgleich zwischen Gerechtigkeit und Gnade, indem er auf das Herz achtet – ob es noch eine Möglichkeit zur Reue gibt. Solange es diese Möglichkeit gibt, will Gott nicht, „dass jemand zugrunde geht, sondern dass alle sich bekehren“ (2. Petrus 3,9; Einheitsübersetzung). Es wird aber eine Zeit kommen, zu der alle, die sich weigern zu bereuen, vernichtet werden.

Das ist auch der Grund, warum die Anwendung von Gottes Gesetz unter dem Neuen Bund zuerst die *innere Haltung* desjenigen in Betracht zieht, der gesündigt hat. Demjenigen, der bereit ist zu einem „*sündige nicht mehr*“, wird daher Gnade erwiesen, statt verurteilt zu werden. Aber allen, die sich dafür entscheiden, weiterhin zu sündigen, sagt Jesus: „Ihr alle werdet genauso umkommen, wenn ihr euch nicht bekehrt“ (Lukas 13,3; Einheitsübersetzung).

Anhang Inwiefern ist der Neue Bund „neu“?

Im Neuen Testament ist das griechische Wort, das mit „neu“ im „Neuen Bund“ übersetzt wird, bis auf eine Ausnahme *kainos*. Es bedeutet „neu im Sinne von *Form oder Beschaffenheit*; von anderer Wesensart als das, was im Gegensatz dazu als alt bezeichnet wird“ (*Vine's Complete Expository Dictionary of Old and New Testament Words*, 1985, Stichwort „new“, Hervorhebung durch uns).

Nur in Hebräer 12, Vers 24 wird das andere griechische Wort *neos* für „neu“ im „Neuen Bund“ verwendet. *Neos* bedeutet „das, was ‚neu‘ ist in Bezug auf die Zeit; das was *kürzlich* eingeführt wurde; es wird für das Junge verwendet und auch so übersetzt, vor allem in dem vergleichenden Maß von ‚jünger‘; was *neos* ist, muss daher seiner Beschaffenheit oder seinen Eigenschaften nach eine Reproduktion des Alten sein“ (ebenda, Hervorhebung durch uns).

Keines der beiden griechischen Wörter, die mit „neu“ übersetzt werden, deutet an, dass jeder Aspekt des Sinai-Bundes oder Alten Bundes ersetzt worden ist. Jedes von beiden deutet lediglich an, dass der neue Bund die Qualität des ursprünglichen Bundes erhöht oder verbessert hat.

Der Neue Bund eröffnet ohne Frage eine bessere Beziehung zu Gott als die Beziehung, die nur sinnbildlich im früheren Bund dargestellt wurde. Um diese bessere Beziehung zu ermöglichen, wurden einige neue Merkmale diesem „neuen“ (oder qualitativ verbesserten) Bund hinzugefügt und einige überholte Merkmale wurden ersetzt. Es gibt aber auch Merkmale, die beiden Bündnissen gemeinsam und unverändert geblieben sind.

Diese neue Beziehung kann nur durch Jesus Christus eingegangen werden, unseren neuen Hohepriester und unser wahres Sühneopfer für die Sünde. Christi Tod hat, indem er die Strafe für die Sünden der Menschheit auf sich genommen hat, die Tür für alle geöffnet, die bereit sind zu bereuen. Sie erhalten dann Gottes heiligen Geist und werden von ihm als seine Söhne und Töchter akzeptiert. Als unser bleibender Hohepriester ersetzt Jesus die Hohepriester, die lediglich menschliche Nachkommen von Moses Bruder Aaron waren.

Gottes „neuer“ Bund bietet auch wesentlich bessere Verheißungen. Er verzichtet aber auf keines jener geistlichen Prinzipien, die auf ewig Gottes Denken und Charakter widerspiegeln. Diese Prinzipien werden in den Schriften des Alten Testaments klar und ausführlich dargelegt. Jesus und all seine Apostel, Paulus eingeschlossen, nutzten diese Schriften als ihre Autorität für die wahren Lehren Gottes (Matthäus 4,4; Apostelgeschichte 17,2; Römer 1,1-2; 2. Timotheus 3,14-17).

Anhang

Die Zehn Gebote: Schlüssel im göttlichen Gesetz der Liebe

Was ist Liebe? Viele Menschen halten Liebe für eine starke emotionale Reaktion gegenüber einer anderen Person. Und in einem bestimmten Ausmaß ist das wahr. Die „Liebe“, von der jedoch in der Bibel am meisten die Rede ist, ist ein echtes *Interesse am Wohlergehen anderer*, das *durch unsere Handlungen zum Ausdruck* gebracht wird (1. Johannes 3,18). Und da sie durch unsere *Handlungen* zum Ausdruck kommt, ist diese Liebe weitaus größer und weitaus sinnvoller als bloße Gefühle.

Die Bibel sagt uns: „Gott ist die Liebe“ (1. Johannes 4,8. 16). Seine Gesetze, vor allem wie sie in den Zehn Geboten zusammengefasst sind, zeigen uns die *Handlungen*, die Liebe anderen gegenüber zum Ausdruck bringen – zuerst gegenüber Gott (wie es in den ersten vier der Zehn Gebote steht) und dann auch gegenüber unseren Mitmenschen (wie es in den letzten sechs dargelegt wird).

Als Jesus Christus gebeten wurde, das größte aller Gebote zu benennen, antwortete er: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt. Dies ist das höchste und größte Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. In diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten“ (Matthäus 22,37-40).

Jesus zitierte hier 5. Mose 6, Vers 5 und 3. Mose 19, Vers 18. Diese beiden Gebote fassen die Zehn Gebote und das ganze Gesetz Gottes zusammen, da alle anderen Anweisungen Gottes aus diesen beiden größten Geboten erwachsen. Wir wollen uns hier kurz ansehen, wie die Zehn Gebote die Handlungen aufzeigen, die unsere Liebe zu unserem Schöpfer und unseren Mitmenschen ausdrücken.

Gebote, die uns zeigen, wie wir Gott lieben sollen

Das *erste* Gebot der Zehn Gebote, „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir“ (2. Mose 20,3), sagt uns, dass wir unseren Schöpfer und himmlischen Vater so lieben, ehren und respektieren sollen, dass er allein die höchste Autorität in unserem Leben ist. Nur er ist Gott, und er wird nicht zulassen, dass irgendetwas uns davon abhält, ihm zu dienen und zu gehorchen. Als unser Schöpfer und Erhalter hat er uns alles gegeben und will, dass wir ihn als die Quelle aller guten Dinge und als Lehrer in der rechten Lebensweise anerkennen.

Das *zweite* Gebot, das die Anbetung von Götterbildern verbietet (Verse 4-6), sagt uns, dass wir bei unserer Anbetung Gott nicht auf das Bildnis eines physischen Objekts reduzieren dürfen. Uns irgendein Bildnis von ihm zu machen, verzerrt und begrenzt unsere Wahrnehmung von dem, wie er wirklich ist und schadet so unserer Beziehung zu ihm. Gott ist viel größer als alles, was wir sehen oder uns vorstellen können, und Götzendienst begrenzt ihn in unserem Denken.

Das *dritte* Gebot sagt, dass wir seinen Namen nicht missbrauchen dürfen (Vers 7). Das Augenmerk liegt bei diesem Gebot darauf, dass wir unserem Schöpfer Respekt erweisen. Die Qualität unserer Beziehung zu Gott hängt von der Liebe und der Achtung ab, die wir für ihn haben. Von uns wird erwartet, dass wir immer das ehren, wer und was er ist und ihm niemals mit unseren Worten oder Taten respektlos begegnen.

Das *vierte* Gebot sagt, dass wir des Sabbatags gedenken und ihn heiligen sollen (Verse 8-11). Dieses Gebot ist ein Schlüssel zu einer richtigen und engen Beziehung zu Gott. Indem wir den Sabbat halten, werden wir jede Woche daran erinnert, dass er unser Schöpfer und die Quelle aller guten Dinge ist. Der Sabbatag vermittelt uns auch einen Vorgeschmack auf Gottes kommendes Reich, wenn die gesamte Menschheit endlich die Gelegenheit erhalten wird, Gottes Lebensweise zu erlernen und eine persönliche Beziehung mit ihm zu erleben. Der Sabbatag ist ein Ruhetag von unserer normalen Arbeit, ein Tag, an dem der Besuch des Gottesdienstes („heilige Versammlung“) vorgeschrieben ist. Es ist eine Zeit, in der wir uns mit anderen Gleichgesinnten treffen können und durch Unterweisung im Wort Gottes mehr über seine Lebensweise erfahren sollen.

Gebote, die uns zeigen, wie wir unseren Nächsten lieben sollen

Das *fünfte* Gebot, dass wir Vater und Mutter zu ehren haben (Vers 12), bildet den Rahmen für die letzten sechs Gebote. Es betont, wie wichtig es ist, dass wir lernen, unsere Mitmenschen mit Respekt und Würde zu behandeln. Wenn Kinder Gehorsam gegenüber diesem Gebot erlernen, dann hilft das

HEBT DER NEUE BUND GOTTES GESETZ AUF?

ihnen, eine lebenslange Gewohnheit des Respekts für angemessene Regeln, Traditionen, Prinzipien und Gesetze zu entwickeln. Es sollte für uns eine normale, natürliche Gewohnheit sein, andere zu ehren – eine Gewohnheit, die wir in jungen Jahren erlernt haben. Dies führt zu starken Familien und dies wiederum zu einer starken, stabilen Gesellschaft.

Das *sechste* Gebot, das Mord verbietet (Vers 13), sagt uns, dass das Leben ein kostbares Geschenk ist, das mit Wertschätzung und Respekt behandelt werden sollte. Jesus Christus hat die Bedeutung von „morden“ so weit ausgeweitet, dass es auch erbitterte Abneigung, Verachtung und hasserfüllte Feindseligkeit anderen gegenüber umfasst (Matthäus 5,21-22). Gott möchte, dass wir weit über die Vermeidung von Mord hinausgehen. Er will, dass wir gute Beziehungen aufbauen und nicht deren Zerstörer sind.

Das *siebte* Gebot, nach dem wir keinen Ehebruch begehen sollen (2. Mose 20,14), ist dazu vorgesehen, eines der größten Geschenke Gottes an die Menschheit zu schützen – die liebevolle Ehebeziehung. Sie bildet die Grundlage für starke Familien, die den Grundbaustein der Gesellschaft bilden. Der Gehorsam gegenüber diesem Gebot verhindert die Leiden und Schmerzen, die dann entstehen, wenn individuelle Menschen und ganze Gesellschaften unter zerrütteten Beziehungen, zerstörten Familien, Geschlechtskrankheiten, Armut und vielen anderen Übeln zu leiden haben. Gleichzeitig stärkt dieser Gehorsam eine der größten Segnungen Gottes für die Menschheit.

Das *achte* Gebot, das Stehlen verbietet (Vers 15), zeigt, dass wir die Rechte und Bedürfnisse anderer respektieren und schätzen sollen. Gott lässt uns viele physische Segnungen genießen, sie sollten aber niemals zum Hauptzweck unseres Lebens werden. Der Kampf gegen die Selbstüchtigkeit beginnt im Herzen. Wir sollten das Geben und das Dienen höher einstufen als das Anhäufen von Besitztümern, um im Luxus zu leben.

Das *neunte* Gebot, das Ablegen eines falschen Zeugnisses verbietet (Vers 16), hilft uns zu erkennen, wie Gott von uns erwartet, dass die Wahrheit alle Aspekte unseres Lebens durchdringt. Respektvolle, liebevolle Beziehungen zu anderen sind unmöglich, wenn Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit nicht die Grundlage unserer gemeinsamen Interaktionen bilden. Gott möchte, dass wir uns als seine Kinder der Wahrheit verpflichten und dies in allem, was wir tun, auch widerspiegeln.

Das *zehnte* Gebot sagt, dass wir nicht begehren sollen (Vers 17). Es zielt auf das Herz und den Verstand eines jeden Menschen ab. Wie die anderen neun Gebote ist es auch auf unsere Beziehungen gerichtet. Es handelt speziell von der Verantwortung, den Besitz, das Eigentum und die ehelichen Beziehungen anderer zu respektieren. Es handelt von den begehrlischen Gedanken, die das Potenzial haben, uns selbst und unsere Mitmenschen zu verletzen. Dieses Gebot versucht die Begierden, die uns in Versuchung und in die Irre führen können, zu bezwingen. Statt dass wir uns auf unsere Wünsche konzentrieren, möchte Gott sehen, dass für uns die Sorge um das Wohlergehen anderer zur Grundlage unserer Entscheidungen wird.

Ein Gesetz, das Gottes Weg der Liebe lehrt

Wenn man sich die Bibel als Handbuch für richtiges Verhalten vorstellt, so dienen die Zehn Gebote als Kapitelüberschriften in dessen Inhaltsverzeichnis. Der Wortlaut der Gebote allein umfasst nicht die ganze Geschichte, aber er fasst sie klar zusammen. Zu viele Menschen sehen sie lediglich als eine Aufstellung von Vorschriften und verkennen damit ihren wirklichen Zweck. Die Zehn Gebote fassen Gottes Gesetz der Liebe in der Tat zusammen.

Jedes der Zehn Gebote legt die Einstellungen und Handlungen offen, die uns zeigen, wie wir Gott und unsere Mitmenschen lieben sollen. Deshalb sagt uns der Apostel Johannes Folgendes: „Wer aber sein Wort hält, in dem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen. Daran erkennen wir, dass wir in ihm sind“ (1. Johannes 2,5). Wie können wir wissen, dass wir Gott lieben? „Daran erkennen wir, dass wir Gottes Kinder lieben, wenn wir Gott lieben und seine Gebote halten“ (1. Johannes 5,2).

Diejenigen, die behaupten, dass die Zehn Gebote irgendwie abgeschafft oder aufgehoben sind, müssen diese entscheidende Frage beantworten: Warum sollte Gott ein Gesetz abschaffen, das uns zeigt, wie wir ihn und unsere Mitmenschen lieben sollen?

Anhang Warum sind Gnade und Gesetz untrennbar?

Der Begriff *Gnade* wird von manchen religiösen Menschen regelmäßig in einer Weise benutzt, die den Eindruck erweckt, dass dadurch jegliche Notwendigkeit, Gottes Gesetz zu gehorchen, aufgehoben worden wäre. Eine solche Schlussfolgerung ist aber nicht nur falsch, sie ist geradezu teuflisch!

Der Grund dafür ist folgender: Ohne das Gesetz gibt es *keine Notwendigkeit für Gnade*. Das Wort Gnade, wie das griechische Wort *charis* im Neuen Testament übersetzt wird, bedeutet freigebig erwiesene „Gunst“ – ein Geschenk. In einem religiösen Zusammenhang wird der Begriff Gnade am häufigsten für das Geschenk der Vergebung gebraucht. Er bezieht sich darauf, dass Gott seine Gunst *reumütigen Sündern* zuteil werden lässt, indem er ihnen ihren früheren Ungehorsam gegenüber seinem Gesetz vergibt – ihre Sünden, „die früher begangen wurden“ (Römer 3,25).

Diese Vergebung ist notwendig: „Jeder, der Sünde tut, handelt gesetzwidrig; denn Sünde ist Gesetzwidrigkeit“ (1. Johannes 3,4; Einheitsübersetzung). Wenn es kein Gesetz gibt, gegen das man durch Gesetzeswidrigkeit verstoßen kann, dann gibt es auch keine Sünde. Und wenn es keine Sünde gibt, dann ist Gottes Vergebung als *Gnade* völlig gegenstandslos.

Unsere Sünden sind für Gott keine Kleinigkeit. Und er ignoriert sie auch nicht einfach. Stattdessen ist „Christus gestorben . . . für unsere Sünden“ (1. Korinther 15,3), damit er „durch Gottes Gnade . . . für alle den Tod schmecken [sollte]“ (Hebräer 2,9).

Mit anderen Worten, um Gottes Gunst – seine Gnade – allen, die bereuen (indem sie sich von der Sünde abwenden), zugänglich zu machen, hat Jesus „sich selbst für uns dahingegeben . . ., um uns *von aller Gesetzlosigkeit* zu erlösen und sich ein reines Volk zum Eigentum zu schaffen, das eifrig auf gute Werke bedacht ist“ (Titus 2,14; Menge-Bibel).

Gnade umfasst daher mehr als nur die Vergebung vergangener Sünden. Sie schließt auch die Gabe des heiligen Geistes mit ein, der uns dabei hilft, Gottes Gesetzen gehorsam zu sein. Sie bezieht sich in der Tat auf alle freigebigen und unverdienten Geschenke Gottes. Darin eingeschlossen ist auch seine Hilfe, die es uns ermöglicht, uns von der Sünde abzuwenden. Gottes Hilfe leitet uns zu seiner Wahrheit und Lebensweise, zur Vergebung unserer vergangenen Sünden und am Ende *zum größten all seiner Geschenke*: dem ewigen Leben in seinem Reich.

Ohne das Gesetz wäre die Gnade aber bedeutungslos, weil es ja keine Möglichkeit gäbe, die Sünde überhaupt zu definieren. Ohne Gnade hätten wir wiederum keinen Zugang zur Vergebung der Sünden, die die Übertretung von Gottes Gesetz sind.

Deshalb ist Jesus gestorben und wieder auferstanden, um jedem, der bereit und eifrig gewillt ist, „hinfort nicht mehr“ zu sündigen (Johannes 8,11), den Zugang zur Gnade zu eröffnen. Durch die Gnade kann uns zuerst die Übertretung des Gesetzes vergeben werden. Wir können dann durch den heiligen Geist in die Lage versetzt werden, Gottes Gesetz von Herzen zu halten – mit dem letztendlichen Ziel und der Verheißung, dass wir für alle Ewigkeit in vollkommenem Gehorsam werden leben können.

Daher sind das Gesetz und die Gnade völlig untrennbar. Das Gesetz ist als Definition der Sünde und ihrer Folgen notwendig. Die Gnade ist notwendig, damit Sünder Vergebung erlangen und durch die Kraft des heiligen Geistes und die Hilfe Jesu Christi, der unser Erlöser und Hohepriester ist, zum Gehorsam gegenüber Gott geleitet werden können.

Anhang Ein Hohepriester, der uns treu zur Seite steht

Die Hilfe, die wir von Jesus Christus erhalten, ist der Schlüssel zur Lösung des Problems Sünde. Jesus wurde nicht nur geboren, um die Vergebung für vergangene Sünden zu ermöglichen, sondern auch, um uns dabei zu helfen, die Bollwerke der Sünde – die so tief in uns verwurzelten Gewohnheiten –, die wir nur schwer aus unserem Leben entfernen können, zu überwinden. Er ist unser barmherziger Hohepriester im Himmel (Hebräer 2,17-18; 8,1-2; 9,11-14; 10,19-23), der sich beim Vater für uns einsetzt (Römer 8,34).

Wie Johannes es erklärt hat: „Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit“ (1. Johannes 1,9).

Jesus ist allzeit bereit, uns dabei zu helfen, den Sieg über die Sünde zu erringen: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Wer ist es aber, der die Welt überwindet, wenn nicht der, der glaubt, dass Jesus Gottes Sohn ist?“ (1. Johannes 5,4-5).

Obwohl er sich unserer menschlichen Schwächen bewusst ist, ermutigt uns der Apostel Johannes, der Sünde nicht nachzugeben: „Meine Kinder, dies schreibe ich euch, damit ihr nicht sündigt. Und wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist. Und er ist die Versöhnung für unsre Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt“ (1. Johannes 2,1-2).

Das gibt uns allen Grund zur Ermutigung bei unserem täglichen Kampf gegen die Sünde. Christus hat schließlich die gleichen Versuchungen erlebt und kann unsere Mühsal vollkommen verstehen. „Denn wir haben nicht einen Hohepriester, der nicht könnte mitleiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde. Darum lasst uns hinzutreten mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben“ (Hebräer 4,15-16).

Wie können wir diese Hilfe erlangen? Jesu Antwort lautet: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan. Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan“ (Matthäus 7,7-8).

Anhang

Die gegenwärtige Verwirrung hinsichtlich der christlichen Freiheit

Um der galatischen Irrlehre entgegenzutreten, weist Paulus gelegentlich auf die christliche Freiheit hin. Aber die Freiheit, die er beschreibt, unterscheidet sich sehr von der Art und Weise, wie seine Worte heutzutage gewöhnlich interpretiert werden.

Die Erläuterungen von Paulus hinsichtlich der *Gnade*, des *Gesetzes*, der *Rechtfertigung* und der *Freiheit* sind so sehr verdreht und aus dem Kontext gerissen worden, dass heute kaum noch richtig verstanden wird, was er damit wirklich gemeint hat.

Zum Beispiel meint man insbesondere in unserer westlichen Gesellschaft, dass Menschen die Freiheit haben sollten, nach eigenen Vorstellungen leben zu können. Meistens wird diese Interpretation von Freiheit dann auch in den Galaterbrief hineingelesen. Aber solche Ideen waren Paulus völlig fremd – und ebenso der Obrigkeit und der Gesellschaft seiner Zeit.

Die Regierung des Römischen Reiches war eine Diktatur, die der Autorität des Kaisers unterstand. Nur relativ wenige Menschen hatten das römische Bürgerrecht mit den entsprechend einhergehenden gesetzlichen Rechten. Der Großteil der Bevölkerung gehörte den beiden anderen Gesellschaftsklassen an: freie Nichtbürger und Sklaven. Die meisten der bekehrten Christen entstammten diesen Klassen. Paulus zeigt den Kontrast zwischen freien (nicht versklavten) Menschen und versklavten Menschen auf, um eine wichtige Wahrheit zu erklären.

Diejenigen, die durch den Tod Christi *gerechtfertigt* sind, *sind frei* von dem *Todesurteil*, das sie *durch ihre vergangenen Sünden* auf sich gebracht haben. Diejenigen, die nicht gerechtfertigt sind, sind *nicht frei* von diesem Urteil. Als Sünder ohne Vergebung bleiben sie Verbrecher, die zum Tode verurteilt worden sind und nun als Gefangene (so, als säßen sie in der Todeszelle) auf ihre Hinrichtung zur Zeit von Gottes letztem Gericht warten.

Paulus fordert die Christen auch dazu auf, sich von den bigotten Klassenunterschieden dieser Welt *zu befreien* – frei von ihnen zu leben. Er tut dies, weil für die Kirche gilt: „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus“ (Galater 3,28).

Er stellt diese Freiheit aber nie als eine Befreiung von dem Gesetz Gottes dar, das die Sünden definiert, die in unserer heutigen Welt so alltäglich sind. Er weist darauf hin, dass Jesus Christus „sich selbst für unsre Sünden dahingegeben hat, *dass er uns errette von dieser gegenwärtigen, bösen Welt*“ (Galater 1,4).

Jesus Christus befreit uns von der Verdammung, die wir selbst durch unsere Beteiligung an den Übeln unserer gegenwärtigen Gesellschaft über uns bringen, nicht von der Autorität, die Gottes Gesetz hat. Paulus machte es sehr deutlich, dass Gott „*die Sünde im Fleisch [verdammt], damit die Gerechtigkeit, vom Gesetz gefordert, in uns erfüllt würde*, die wir nun nicht nach dem Fleisch leben, sondern nach dem Geist“ (Römer 8,3-4).

Paulus zeigt beständig den Gegensatz auf zwischen der Sünde, die *die Werke des Fleisches* widerspiegelt, und dem gerechten Verhalten, das *die Frucht des Geistes* widerspiegelt (Galater 5,19-23). Wir brauchen Gottes Geist, um in der Lage zu sein, das auszuführen, was das Gesetz lehrt. Der heilige Geist öffnet unseren Verstand, damit wir den wahren Zweck von Gottes Wegen verstehen können. Wir müssen dann an göttlichem Charakter zunehmen, indem wir unablässig Gottes Weg gehen.

Anhang Der „Fluch des Gesetzes“

Galater 3, Verse 10-13 ist einer der am häufigsten missbrauchten Abschnitte der Bibel. Sowohl in ihren Schriften als auch in ihren Predigten berufen sich Gelehrte und Geistliche auf diesen Abschnitt, um die irrije Annahme zu stützen, Paulus hätte Gottes Gesetz als Fluch gesehen. Wie konnte er es aber als einen Fluch sehen, wenn er in Römer 7, Vers 12 geschrieben hat, dass Gottes Gesetz heilig ist?

Paulus spricht in der Tat vom „Fluch des Gesetzes“ (Galater 3,13), meint damit aber einen Fluch, der durch das Gesetz *verordnet* wird. Er bezeichnet aber nicht das Gesetz selbst als einen Fluch.

Was Paulus wirklich sagt, ist Folgendes: „Christus aber hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes, da er zum Fluch wurde für uns; denn es steht geschrieben: Verflucht ist jeder, der am Holz hängt“ (Galater 3,13).

Einige Verse zuvor schreibt er: „Denn die aus den Werken des Gesetzes leben, die sind unter dem Fluch. Denn es steht geschrieben: Verflucht sei jeder, der nicht bleibt bei alledem, was geschrieben steht in dem Buch des Gesetzes, dass er’s tue!“ (Galater 3,10).

Erstens gilt es zu beachten, dass der Fluch denjenigen trifft, der „nicht bleibt bei alledem, was geschrieben steht in dem Buch des Gesetzes, dass er’s tue“! Für diejenigen, die „alledem“, was das Gesetz verlangt, gehorchen, wird kein Fluch ausgesprochen.

Natürlich hat nur Jesus Christus allem im Gesetz gehorcht, ohne irgendetwas davon zu übertreten. Alle anderen Menschen haben gesündigt.

Was ist dann der „Fluch des Gesetzes“? Und auf welche Weise ist Christus für uns zum Fluch geworden?

Das kann leicht aus dem Gesetz selbst heraus erklärt werden. Galater 3, Vers 10 gibt lediglich eine Umschreibung einer alttestamentlichen Bibelpassage wieder: „Verflucht sei, wer nicht alle Worte dieses Gesetzes erfüllt, dass er danach tue!“ (5. Mose 27,26). Der Fluch ist nicht das Gesetz. Es ist ganz klar *die Strafe, die für ein Nichthalten des Gesetzes auferlegt wird*.

Galater 3, Vers 13 stellt auch ein zusammengefasstes Zitat einer alttestamentlichen Bibelpassage dar, die genau erklärt, wer verflucht ist und warum: „Wenn jemand eine Sünde getan hat, *die des Todes würdig ist*, und wird getötet und man hängt ihn an ein Holz, so soll sein Leichnam nicht über Nacht an dem Holz bleiben, sondern du sollst ihn am selben Tage begraben – denn ein Aufgehängter ist verflucht bei Gott –, auf dass du dein Land nicht unrein machst, das dir der HERR, dein Gott, zum Erbe gibt“ (5. Mose 21,22-23).

Diejenigen, die eines Vergehens, das „des Todes würdig war“, begangen hatten – die die Todesstrafe verdienten –, wurden nach ihrer Hinrichtung als abschreckendes Beispiel an einen Baum gehängt. Sie wurden vor allen als verurteilte Sünder, die wegen ihrer Sünden verflucht waren, zur Schau gestellt.

Alle Menschen haben durch Sünde Schuld auf sich geladen. Deshalb *verdienen* wir alle die Verurteilung und Zurschaustellung als überführte und „verfluchte“ Sünder.

Jesus Christus, der gekreuzigt und somit als verurteilter Verbrecher an ein Holz gehängt worden war, hat „unsre Sünde selbst hinaufgetragen . . . an seinem Leibe auf das Holz, damit wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben“ (1. Petrus 2,24). Das meinte Paulus, als er in Galater 3, Vers 13 schrieb: „Christus aber hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes, da er zum Fluch wurde für uns.“

Anhang Galater 4, Verse 9-10: Ist das Gesetz Gottes Knechtschaft?

Manche wollen in Galater 4, Verse 9-10 eine Verurteilung alttestamentlicher Gesetze erkennen. In diesen Versen schrieb Paulus: „Nachdem ihr aber Gott erkannt habt, ja vielmehr von Gott erkannt seid, wie wendet ihr euch dann wieder den schwachen und dürftigen Mächten zu, denen ihr von neuem dienen wollt? Ihr haltet bestimmte Tage ein und Monate und Zeiten und Jahre.“

Diejenigen, die gegen das Halten des Sabbats argumentieren, sehen die „Tage und Monate und Zeiten und Jahre“ als Hinweis auf den Sabbat, die biblischen Feste und die Sabbat- und Jubeljahre, die im Alten Testament von Gott verordnet wurden (3. Mose 23 bzw. 25). Sie betrachten diese von Gott verordneten Einrichtungen als schwache und dürftige Mächte, denen sich die Galater wieder zuwendeten und dienten, wodurch sie in Knechtschaft gerieten (Vers 9).

Ist dies die von Paulus beabsichtigte Bedeutung? Bei der Auslegung dieser Verse im Sinne einer Ablehnung des Sabbats gibt es ein offensichtliches Problem. Wie in Römer 14 wird der Sabbat hier überhaupt nicht erwähnt. Der Begriff „Sabbat“, „Sabbate“ oder sinnverwandte Wörter erscheinen *an keiner Stelle in dieser Epistel*.

Um gegen das Halten des Sabbats zu argumentieren, nehmen manche an, dass die in Galater 4, Vers 10 erwähnten „Jahre“ die in 3. Mose 23 und 25 beschriebenen Sabbat- und Jubeljahre sind. Das Jubeljahr wurde jedoch nirgends zu Paulus' Lebzeiten gehalten, und das Sabbatjahr wurde nicht außerhalb Palästinas gehalten (*Encyclopedia Judaica*, Band 14, Seite 582, und *Jewish Encyclopedia*, Seite 666, Stichwort „Sabbatical Year and Jubilee“). Da Galatien in Kleinasien lag – von Palästina weit entfernt –, ist der Schluss unlogisch, dass Paulus sich auf die Sabbat- und Jubeljahre bezogen haben könnte.

Die von Paulus benutzten griechischen Wörter für „Tage und Monate und Zeiten und Jahre“ werden im ganzen Neuen Testament für die Beschreibung normaler, ziviler Zeitspannen verwendet. Sie sind gänzlich anders als die präzisen Bezeichnungen, die Paulus in Kolosser 2, Vers 16 benutzte, mit denen die in der Bibel gegebenen Sabbate und Feste gemeint sind. Im Kolosserbrief benutzte er genaue Bezeichnungen für biblische Feiern, gebrauchte aber ganz andere griechische Wörter im Galaterbrief – ein klarer Hinweis, dass er ein gänzlich anderes Thema behandelte.

Um zu verstehen, was Paulus meinte, müssen wir sowohl den historischen als auch den unmittelbaren Zusammenhang dieser Verse untersuchen. Die Gemeinden in Galatien setzten sich hauptsächlich aus Christen mit einem heidnischen bzw. einem nichtjüdischen Hintergrund zusammen.

Die Galater konnten sich dem nicht wieder zuwenden, was sie nicht gehalten hatten

Die Gemeinden in Galatien setzten sich mehrheitlich aus Heidenchristen zusammen. Paulus stellte fest, dass sie körperlich unbeschnitten waren (Galater 5,2; 6,12-13). Sie waren also keine Juden.

Dieser Hintergrund ist zum Verständnis dieses kontroversen Abschnitts wichtig. In Galater 4, Verse 9-10 sagte Paulus, dass sich die Galater „wieder den schwachen und dürftigen Mächten“ zuwendeten, die „bestimmte Tage und Monate und Zeiten und Jahre“ beinhalteten. Da die Empfänger des Paulusbriefes von einem heidnischen Hintergrund gekommen waren, ist es schwer zu verstehen, wie die „Tage und Monate und Zeiten und Jahre“, denen sie sich wieder zuwendeten, der Sabbat und die anderen biblischen Feste sein konnten – sie konnten sich dem nicht wieder zuwenden, was sie vorher nicht gehalten hatten.

Der unmittelbare Zusammenhang macht dies sogar noch klarer. In Vers 8 schrieb Paulus: „Aber zu der Zeit, als ihr Gott noch nicht kanntet, dientet ihr denen, die in Wahrheit nicht Götter sind.“ Paulus „denkt wieder an die Naturmächte, die Weltelemente, denen die Heiden göttliche Verehrung leisten“ (Gerhard Schneider, „Der Brief an die Galater“, *Geistliche Schriftlesung*, Band 9, 1968, Seite 101).

Biblische Praktiken sind nicht gemeint

Ist es möglich, dass diese „schwachen und dürftigen Mächte“, denen sie sich wieder zuwendeten (Vers 9), Gottes Gesetze, Sabbate und Feste waren? Das hier mit „Mächten“ übersetzte Wort heißt im Griechischen *stoicheia*, dasselbe Wort, das in Vers 3 ebenfalls „Mächte“ heißt. Dort erklärte Paulus seinen Lesern, dass sie einst „in der Knechtschaft der Mächte der Welt“ gewesen seien. Um dieses Wort in Vers 9 auf Gottes Gesetz zu beziehen, müsste es auch Gottes Gesetz in Vers 3 bedeuten, da dasselbe griechische Wort *stoicheia* benutzt wird. Die Behauptung, dass sich Vers 3 auf das biblische Gesetz bezieht, lässt sich nicht stützen:

„Zu Paulus' Zeiten scheint sich *stoicheia* auch auf die Sonne, den Mond und die Sterne bezogen zu haben, wobei diese alle Sinnbilder von Göttern bzw. Göttinnen waren und auch den Verlauf des Kalenders bestimmten. Außerdem waren sie mit den großen heidnischen Festen zur Verehrung der Götter verbunden. Aus der Sicht des Paulus waren diese Götter Dämonen. Daher hatte er eine dämonische Knechtschaft im Sinn, in der die Galater vor der Verkündigung des Evangeliums festgehalten worden waren . . .

In den nachfolgenden Versen fährt Paulus fort und behandelt diese drei entscheidenden Themen in schneller Reihenfolge: 1.) ‚die in Wahrheit nicht Götter sind‘, vermutlich falsche Götter oder Dämonen; 2.) ‚die schwachen und dürftigen Mächte‘, wiederum *stoicheia*; und 3.) ‚Tage und Monate und Zeiten und Jahre‘ (Verse 9-10). Zweifelsohne war die Denkweise von Paulus gegenüber diesen Dämonen ganz anders als die ehemalige Denkweise der Galater . . . Daher nimmt diese ganze Sache eine kosmische und geistliche Bedeutung an. Schließlich steht die Freiheit in Christus im Gegensatz zur Knechtschaft gegenüber Satan und den bösen Geistern“ (James Montgomery Boice, *The Expositor's Bible Commentary*, Band 10, Seite 472).

Abergläubische Einhaltung von Tagen und Zeiten

In diesem Zusammenhang hielten die Galater besondere „Tage und Monate und Zeiten und Jahre“. Das Wort, das hier mit „haltet“ übersetzt wird, ist das griechische Wort *paratereo*, das „genau beobachten, beachten [oder] bewachen“ bedeutet (Horst Balz und Gerhard Schneider, *Exegetisches Wörterbuch zum Neuen Testament*, 2. verbesserte Auflage, 1992, Band 3, Seite 81).

Dieses Wort „scheint die Bedeutung von ‚ängstlichem, genauem, gut informiertem Halten im eigenen Interesse‘ zu haben, was hinsichtlich der Beobachtung von Zeiten oder Zeitspannen, die im Sinne des Kalenders oder der Astrologie positiv oder negativ bewertet werden, . . . passend ist“ (Gerhard Kittel, *Theological Dictionary of the New Testament*, Band 3, Seite 148).

Was immer die „Tage und Monate und Zeiten und Jahre“ waren, die Galater hatten anscheinend wieder begonnen, diese in abergläubischer Weise zu halten, genauso wie sie Tage und Zeiten vor ihrer Bekehrung gehalten hatten.

Anhand des Zusammenhangs erkennen wir, dass es nicht sein kann, dass Paulus die Heiligung des biblischen Sabbats und der Feste kritisierte, da sie gar nicht erwähnt werden. Stattdessen griff er die fehlgeleiteten Bemühungen um die Erlangung des Heils durch abergläubische Praktiken an. Paulus sagte den Galatern: „Ich fürchte für euch, dass ich vielleicht vergeblich an euch gearbeitet habe“ (Galater 4,11). Er wollte verhindern, dass die Galater wieder ihren früheren heidnischen Praktiken verfielen.

Anhang

Handelte Paulus im Widerspruch zu seinen Worten an die Galater?

Wir kommen nochmals auf die allgemein verbreitete Interpretation des Galaterbriefes zurück, wonach Paulus die Galater für ihr Halten des biblischen Sabbats und der biblischen Festtage kritisierten würde: Viele Theologen sind überzeugt, dass dies die Tage wären, auf die sich Paulus bezog, als er schrieb: „Wie aber könnt ihr jetzt, da ihr Gott erkannt habt, vielmehr von Gott erkannt worden seid, wieder zu den schwachen und armseligen Elementarmächten zurückkehren? Warum wollt ihr von neuem ihre Sklaven werden? Warum achtet ihr so ängstlich auf Tage, Monate, bestimmte Zeiten und Jahre?“ (Galater 4,9-10; Einheitsübersetzung).

Nochmals: Kritisiert Paulus hier wirklich das Halten des Sabbats und der Festtage? Die Apostelgeschichte bietet dazu wichtige Fakten, die klar zeigen, dass das nicht der Fall war.

Paulus hat während seiner ersten Reise um 46-48 n. Chr. mehrere Städte in der Provinz Galatien (in der heutigen Zentraltürkei) besucht. Irgendwann während dieser Reise schrieb er seinen Brief an die Galater.

Aber sehen Sie hier, was Lukas in Apostelgeschichte 13 über das Verhalten von Paulus während seines Besuchs in Antiochia in Pisidien, einer Gegend in der Provinz Galatien, berichtet:

- Paulus nahm an der Sabbatversammlung in der örtlichen Synagoge teil (Vers 14).
- Paulus lehrte als Gast und Gelehrter in der Synagoge (Verse 15-41).
- Am Ende der Versammlung „baten die Leute, dass sie am nächsten Sabbat noch einmal von diesen Dingen redeten“ (Vers 42).
- An diesem nächsten Sabbat „kam fast die ganze Stadt zusammen, das Wort Gottes zu hören“, das Paulus und Barnabas predigten (Vers 44).

Wenn man davon ausgeht, dass Galater 4, Verse 9-10 das Sabbathalten verurteilt, dann ergibt sich die offensichtliche Frage, warum Paulus während seines Besuchs bei den galatischen Gemeinden die Heiden und Juden am Sabbat unterrichtete, nur um dann nach seiner Abreise einen Brief zu schreiben, *in dem er sie für das Halten des Sabbattages zurechtwies?*

Wir sollten uns auch fragen, warum Paulus, wenn er wirklich glaubte, dass das Halten des Sabbats und der biblischen Festtage der Situation eines „Sklaven“ entspräche, dann nicht die günstige Gelegenheit ergriffen hat, dies den Juden und Heiden mitzuteilen, die den Sabbat hielten.

Warum hat Paulus, als sie ihn baten, „dass sie am nächsten Sabbat noch einmal von diesen Dingen redeten“, ihnen nicht gesagt, dass er sie direkt am nächsten Tag – dem Sonntag – oder an irgendeinem anderen Tag unterrichten würde? Stattdessen kam eine Woche später „fast die ganze Stadt zusammen“, um Paulus und Barnabas zu hören – am Sabbat!

Wenn Paulus in Galater 4, Verse 9-10 versucht hat, das Halten des Sabbats als Sklaventum zu verurteilen, dann zeigen seine in der Apostelgeschichte aufgezeichneten Handlungen, dass er entweder sehr verwirrt oder ein großer Heuchler war. Wenn wir dagegen die wahre Absicht der Worte von Paulus verstehen, dann stehen seine Handlungen und Worte völlig im Einklang miteinander und ergeben auf perfekte Weise Sinn.

Anhang

Warum Paulus in Galater 5, Vers 3 den Begriff „das ganze Gesetz“ verwendete

In Galater 5, Vers 3 sagte der Apostel Paulus: „Ich bezeuge abermals einem jeden, der sich beschneiden lässt, dass er das ganze Gesetz zu tun schuldig ist.“ Meinte er damit, dass die Heiden, da sie von der physischen Beschneidung ausgenommen sind, auch davon ausgenommen sind, irgendwelchen der Gesetze Gottes gehorchen zu müssen?

Genau das wird üblicherweise in Bezug auf diesen Bibelabschnitt gelehrt. Das meinte Paulus aber nicht! Die Gesetze des Sinai-Bundes dienten teilweise weitgehend unterschiedlichen Zwecken und hatten unterschiedliche Inhalte. Einige Gesetze definierten Sünde – sie brachten klar zum Ausdruck, was Übertretungen waren. Diese Gesetze haben, obwohl sie auch Teil des Sinai-Bundes waren, weder am Berg Sinai ihren Anfang genommen, noch hörte ihre Gültigkeit mit der Kreuzigung Jesu Christi auf.

Andere Gesetze, die ebenfalls Teil des Sinai-Bundes waren, etablierten Verwaltungsverfahren und Strafen für Ungehorsam. Sie waren für das Regieren der Nation Israel erforderlich. Wieder andere – wie die Beschneidung und die Opfer – dienten einem symbolischen Zweck.

Der Hebräerbrief erklärt, dass diese Art von Gesetzen zum Großteil nur einen vorübergehenden Zweck erfüllte, denn sie waren „nur äußerliche Satzungen über Speise und Trank und verschiedene Waschungen, die bis zu der Zeit einer besseren Ordnung auferlegt sind“ (Hebräer 9,10). Aber der Hebräerbrief sagt nicht, dass alles, was in dem „ganzen Gesetz“ enthalten ist, nur vorübergehenden Charakter hatte.

Der Punkt, den Paulus hier gegenüber den Galatern betont – „das ganze Gesetz zu tun schuldig“ –, steht im Zusammenhang mit denjenigen, die den Galatern die Beschneidung aufzwingen wollten. Deren Argumentation deutete an – vielleicht sogar unbeabsichtigt –, dass zumindest einige der symbolischen Aspekte des Gesetzes auch für Heiden verbindlich wären. Das ist die falsche Lehre, gegen die sich Paulus in seinem Galaterbrief mit solcher Entschiedenheit wandte.

Aufgrund seines perfekten Gehorsams war Jesus Christus in der Lage, sein eigenes Leben zu opfern, um alle, die an ihn glauben, von der Versklavung durch die Sünde und deren Todesstrafe zu befreien. Paulus argumentiert also mit den Galatern: „Ich aber, liebe Brüder, wenn ich die Beschneidung noch predige, warum leide ich dann Verfolgung? Dann wäre *das Ärgernis des Kreuzes* [d. h., dass Jesus Christus unser Sündopfer ist] aufgehoben“ (Galater 5,11).

Sein Punkt ist, dass die Forderung, das symbolische Ritual der Beschneidung sei erforderlich, die Hinlänglichkeit von Christi Sündopfer und Wirken leugnet. Er lehnte diese Forderung ab – *nicht aber das ganze Gesetz*.

Gottes Gebote, die definieren, was Sünde ist, sind in „dem Gesetz“ niedergeschrieben – sie machen aber nicht das ganze Gesetz aus. Paulus verwendet den Begriff „das ganze Gesetz“, um zu verdeutlichen, dass das Gesetz auch symbolische Aspekte beinhaltet – Aspekte, deren Einhaltung von den Heiden nicht gefordert werden sollte.

In einem Brief an die Korinther beschreibt Paulus klar diesen Unterschied zwischen dem, was die Heiden einhalten sollten, und dem, was nicht erforderlich ist: „Beschnitten sein ist nichts und unbeschnitten sein ist nichts, sondern Gottes Gebote halten“ (1. Korinther 7,19).

Anhang

Was ist das Problem mit unserer menschlichen Natur?

Die Bibel stellt Satan als einen Meister bei der Manipulierung der menschlichen Natur dar. Unsere Schwäche, zusammen mit dem Einfluss des Teufels, hat die ganze Welt in die Sünde geführt (Offenbarung 12,9). Paulus spricht von „den Ungläubigen, denen der Gott dieser Welt den Sinn verblendet hat, dass sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums“ (2. Korinther 4,4).

Paulus erinnert Jesu treue Jünger daran, dass auch sie früher gelebt haben „nach der Art dieser Welt, unter dem Mächtigen, der in der Luft herrscht, nämlich dem Geist, der zu dieser Zeit am Werk ist in den Kindern des Ungehorsams. Unter ihnen haben auch wir alle einst unser Leben geführt in den Begierden unsres Fleisches und taten den Willen des Fleisches und der Sinne und waren Kinder des Zorns von Natur wie auch die andern“ (Epheser 2,2-3).

Wegen der Verführungen Satans und den sündigen Tendenzen der menschlichen Natur sind alle Menschen „allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten“ (Römer 3,23). Wir müssen jedoch verstehen, dass der Teufel uns nicht zum Sündigen zwingen kann. Er beeinflusst uns lediglich durch unsere fleischlichen Schwächen. Es gibt aber mehrere wesentliche Bereiche unserer fleischlichen Natur, die von Satan leicht manipuliert werden können.

Als Erstes bringen uns unsere selbstsüchtigen, fleischlichen Begierden oft in Schwierigkeiten: „Offenkundig sind aber die Werke des Fleisches, als da sind: Unzucht, Unreinheit, Ausschweifung, Götzendienst, Zauberei, Feindschaft, Hader, Eifersucht, Zorn, Zank, Zwietracht, Spaltungen, Neid, Saufen, Fressen und dergleichen. Davon habe ich euch vorausgesagt und sage noch einmal voraus: Die solches tun, werden das Reich Gottes nicht erben“ (Galater 5,19-21).

Paulus beschreibt die Auswirkungen der fleischlichen Begierden auf das menschliche Verhalten auf deutliche Weise: „Darum hat Gott sie in den Begierden ihrer Herzen dahingegeben in die Unreinheit, sodass ihre Leiber durch sie selbst geschändet werden . . . ihre Frauen haben den natürlichen Verkehr vertauscht mit dem widernatürlichen; desgleichen haben auch die Männer den natürlichen Verkehr mit der Frau verlassen und sind in Begierde zueinander entbrannt und haben Mann mit Mann Schande getrieben und den Lohn ihrer Verirrung, wie es ja sein musste, an sich selbst empfangen.

Und wie sie es für nichts geachtet haben, Gott zu erkennen, hat sie Gott dahingegeben in verkehrten Sinn, sodass sie tun, was nicht recht ist, voll von aller Ungerechtigkeit, Schlechtigkeit, Habgier, Bosheit, voll Neid, Mord, Hader, List, Niedertracht; Zuträger, Verleumder, Gottesverächter, Frevler, hochmütig, prahlerisch, erfinderisch im Bösen, den Eltern ungehorsam, unvernünftig, treulos, lieblos, unbarmherzig. Sie wissen, dass, die solches tun, nach Gottes Recht den Tod verdienen; aber sie tun es nicht allein, sondern haben auch Gefallen an denen, die es tun“ (Römer 1,24-32).

Zweitens ist unsere natürliche Verschlagenheit, Selbstbetrug eingeschlossen, eine Hauptschwäche des fleischlichen Sinnes: „Arglistig ohnegleichen ist das Herz und unverbesserlich. Wer kann es ergründen? Ich, der Herr, erforsche das Herz und prüfe die Nieren, um jedem zu vergelten, wie es sein Verhalten verdient, entsprechend der Frucht seiner Taten“ (Jeremia 17,9-10; Einheitsübersetzung).

Wir suchen naturgemäß nach Wegen, unsere Begierden, unser sündiges Verlangen und das Verhalten, das aus ihnen erwächst, zu rechtfertigen. Wir verführen uns selbst zu dem Glauben, dass unsere Begierden, da sie natürlich sind, am Ende doch nicht so schlecht sind. Aber Gottes Wort erinnert uns: „Manchem scheint ein Weg recht; aber zuletzt bringt er ihn zum Tode“ (Sprüche 14,12; 16,25). Der Tod ist das Endergebnis dieses falschen Lebensweges (Römer 6,23).

Drittens haben wir die natürliche Tendenz, uns verärgert dagegen zu sträuben, unsere fleischlichen Begierden durch Regeln einschränken zu lassen, selbst wenn es Gottes Regeln sind. Paulus erklärt dazu: „Denn alle, die vom Fleisch bestimmt sind, trachten nach dem, was dem Fleisch entspricht, alle, die vom Geist bestimmt sind, nach dem, was dem Geist entspricht. Das Trachten des Fleisches führt zum Tod, das Trachten des Geistes aber zu Leben und Frieden. Denn das Trachten des Fleisches ist Feindschaft gegen Gott; es unterwirft sich nicht dem Gesetz Gottes und kann es auch nicht. Wer vom Fleisch bestimmt ist, kann Gott nicht gefallen“ (Römer 8,5-8; Einheitsübersetzung).

HEBT DER NEUE BUND GOTTES GESETZ AUF?

Diese und andere fleischliche Schwächen sind das, was wir die menschliche Natur nennen. Satan nutzt unsere schwache und gierige Natur aus, indem er uns dahingehend beeinflusst, uns sogar noch mehr auf unsere Emotionen, Nöte und Wünsche zu konzentrieren, als wir es normalerweise täten. Aber wir haben dabei unseren persönlichen Anteil. Ohne den positiven Einfluss von Gottes Geist zeigen wir keinerlei Neigung, gemäß den Anweisungen Gottes zu leben.

Paulus warnt uns daher: „Wenn ihr nach dem Fleisch lebt, müsst ihr sterben; wenn ihr aber durch den Geist die [sündigen] Taten des Leibes tötet, werdet ihr leben. Denn alle, die sich vom Geist Gottes leiten lassen, sind Söhne Gottes“ (Römer 8,13-14; Einheitsübersetzung).

Anhang

Der heilige Geist: Gottes Verheißung seiner hilfreichen Kraft

Ein Eckstein des Neuen Bundes ist Gottes Verheißung: „Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben“ (Jeremia 31,33). In Hesekeil 36, Verse 26-27 sagt Gott uns, wie er dies erreichen wird: „Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben. Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun.“

Wir brauchen Gottes Hilfe durch seinen Geist, damit wir ihm von Herzen gehorchen und unsere Gedanken, Einstellungen und Handlungen in Einklang mit den seinen bringen können. Wir müssen es seinem Geist erlauben, die leitende Kraft in unserem Leben zu werden, sodass wir dieses „neue Herz“ entwickeln können.

Um zu erfassen, wie Gottes Geist in uns wirkt, müssen wir verstehen, was Gottes Geist ist.

Der heilige Geist ist nicht eine getrennte „Person“, die Teil einer „heiligen Dreieinigkeit“ ist. Es gibt einfach keine biblischen Beweise, die den allgemein verbreiteten Glauben, dass der heilige Geist eine gesonderte Person ist, stützen würden. Stattdessen wird der heilige Geist in der Bibel am häufigsten als die Kraft Gottes beschrieben, die in unserem Leben wirkt und uns anleitet (siehe Römer 8,14).

Göttliche Hilfe durch Gottes Geist

Wie leitet uns Gottes Geist? Wir wollen uns hier einige Beispiele ansehen:

Der heilige Geist ermöglicht uns eine Verbindung zur göttlichen Gesinnung. Gottes Geist wirkt mit in unserem Denken. Der Apostel Johannes beschreibt das folgendermaßen: „Wer seine Gebote hält, der bleibt in Gott und Gott in ihm. Und daran erkennen wir, dass er in uns bleibt: an dem Geist, den er uns gegeben hat“ (1. Johannes 3,24). Durch Gottes Geist, den er uns gibt, können wir von Gott zum Guten beeinflusst werden. Das steht in starkem Gegensatz zur Welt, in der wir leben, und zu unserer eigenen Natur, die uns beide zum Bösen beeinflussen.

Gottes Geist hilft uns auch, ein tieferes Verständnis seiner Wahrheit zu erlangen. Als Jesus Christus den Aposteln verhieß, dass er ihnen seinen Geist senden würde, sagte er, dieser würde sie „in alle Wahrheit leiten“ (Johannes 16,13).

Gottes Geist inspiriert ein tieferes Verständnis seines Wortes, seiner Absichten und seines Willens. Wie 1. Korinther 2, Verse 9-11 uns sagt: „Es ist gekommen, wie geschrieben steht: Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. Uns aber hat es Gott offenbart durch seinen Geist; denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit. Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, als allein der Geist des Menschen, der in ihm ist? So weiß auch niemand, was in Gott ist, als allein der Geist Gottes.“

Ohne Gottes Geist kann kein Mensch Gottes Wort und Willen völlig verstehen, denn „es ist ihm eine Torheit und er kann es nicht erkennen; denn es muss geistlich beurteilt werden“ (1. Korinther 2,14).

Der heilige Geist ermöglicht das Überwinden. Nichts, was Gott von uns verlangt, ist zu schwer, wenn seine Kraft in unserem Leben wirkt. Römer 8, Vers 26 sagt uns, dass Gottes Geist uns in unserer Schwäche hilft. Paulus spricht für uns alle, wenn er sagt: „Ich vermag alles durch den [Christus], der mich mächtig macht“ (Philipper 4,13).

Jesus verheißt Christen: „Bei Gott sind alle Dinge möglich“ (Matthäus 19,26; Markus 10,27). Das christliche Leben soll ein Leben des Überwindens sein. Gott will nicht, dass wir einfach so bleiben, wie wir sind, wenn er uns beruft. Stattdessen sagt er uns: „Stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes“ (Römer 12,2). Wahres Christentum bedeutet ein

HEBT DER NEUE BUND GOTTES GESETZ AUF?

Leben des Überwindens und Wachsens, bei dem wir in unserem Denken und Handeln verwandelt und wie Jesus Christus werden (Philipper 2,5; Lutherbibel 1545).

Der Geist Gottes vermittelt unserem Gewissen die Erkenntnis von Schuld und lässt uns die Sünde als das sehen, was sie wirklich ist. Jesus sagte über den heiligen Geist, der seinen Nachfolgern nach seinem Tode gegeben werden sollte, er würde „der Welt die Augen auf tun über die Sünde“ (Johannes 16,8). Gottes Geist in uns, auf unser Gewissen einwirkend, hilft uns die Sünde zu erkennen und zu vermeiden.

Der heilige Geist bringt in uns gottgefällige Früchte hervor. Genauso wie ein Apfelbaum Äpfel hervorbringt, so bewirkt Gottes Geist eine ganz bestimmte Art von Frucht in unserem Leben. Paulus nennt die Aspekte der Frucht, die in denjenigen deutlich werden sollte, die von Gottes Geist der Liebe geleitet werden, „Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung“ (Galater 5,22-23; Einheitsübersetzung).

Der heilige Geist tröstet und ermutigt uns und hilft uns auf vielfältige Weise. Jesus Christus hat verheißen, dass er seinen Nachfolgern einen „Tröster“ (Johannes 14,16) oder „Beistand“ (Einheitsübersetzung) senden würde. Wahre Zuversicht und Stärke kommen von Gottes Geist, der in uns wohnt. Wir brauchen uns keine unnötigen Sorgen darüber zu machen, was die Zukunft für uns bereithält. Gottes Geist gibt uns die Zusicherung, dass „denen, die Gott lieben“, „alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind“ (Römer 8,28), was ihnen auch immer geschehen wird.

Zur geistlichen Reife gelangen

Ein richtiges Verständnis der biblischen Wahrheit, dass der heilige Geist Gottes Kraft ist, die unser Leben verwandeln kann und soll, hilft uns, Gottes Bestimmung und Willen für uns besser zu verstehen.

Es ist auch ein Schlüssel zum Verständnis des gesamten Zwecks und der Zielsetzung des Neuen Bundes. Gott hat den Neuen Bund nicht etabliert, um seine Gesetze, die heilig, gerecht und gut sind (Römer 7,12), abzuschaffen. Er etablierte ihn, um den Fehler, der sich *in den Menschen* fand, zu beseitigen (Hebräer 8,8) – die Schwäche, den Ungehorsam und den Mangel an Glauben, die uns allen innewohnen und uns zum Sündigen verleiten (Römer 3,10-18). Durch seinen Geist gibt Gott uns die Kraft, seinen heiligen, gerechten Charakter zu entwickeln und den Versuchungen und Verlockungen der Sünde zu widerstehen.

Wenn Gottes Geist in uns wirkt, können Gottes Verheißungen eines Neuen Bundes in Jeremia 31, Verse 33-34 erfüllt werden: „Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein und ich will ihr Gott sein. Und es wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: Erkenne den HERRN, sondern sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der HERR; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.“

Anhang Wie Paulus dem Gesetz „die rechte Stellung“ gab

Eine Aussage von Paulus, die viele aus dem Kontext reißen und missdeuten, finden wir in Römer 3, Vers 28: „Denn wir urteilen, dass der Mensch durch Glauben gerechtfertigt wird, ohne *Gesetzeswerke*“ (Elberfelder Bibel).

Was meinte er mit „ohne Gesetzeswerke“? Sagte er, dass jemand, dessen Lebensweise den Lehren des Gesetzes entgegensteht, Gefallen bei Gott finden kann?

Wir wollen uns diese Argumentation hier sorgfältig ansehen: Nur wenige Verse später stellt und beantwortet Paulus eine entscheidende Frage: „Wie? Heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Das sei ferne! *Sondern wir richten das Gesetz auf*“ (Vers 31).

In der Einheitsübersetzung lauten die kraftvollen Worte von Paulus folgendermaßen: „Setzen wir nun durch den Glauben das Gesetz außer Kraft? Im Gegenteil, wir richten das Gesetz auf.“ Die Menge-Bibel übersetzt Paulus' Worte noch deutlicher: „Heben wir demnach das Gesetz durch den Glauben auf? Nimmermehr! Nein, wir geben dem Gesetz die rechte Stellung.“

Der Bibelgelehrte Dr. Brad Young erklärt dies: „Der griechische Begriff *histemi*, ‚aufstellen‘ bzw. ‚auf eine festere Grundlage stellen‘ ist gleichbedeutend dem hebräischen Wort *kiyem*, ‚ein Aufrechtstehen bewirken‘ bzw. ‚durch richtige Interpretation aufrechterhalten‘. Paulus' Wunsch ist es, die Thora [das Gesetz] durch den Glauben auf eine festere Basis zu stellen“ (*Paul the Jewish Theologian*, 1997, Seite 97).

Paulus stimmt völlig mit der Art und Weise überein, wie die Bibel Sünde definiert: Die Sünde ist Ungehorsam Gottes Gesetz gegenüber (1. Johannes 3,4; vgl. dazu die Einheitsübersetzung). Er erklärte: „Durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde“ (Römer 3,20). Es sagt uns, was Sünde ist. Er fasst diesen Sachverhalt mit den folgenden Worten zusammen: „So ist also das Gesetz heilig, und das Gebot ist heilig, gerecht und gut“ (Römer 7,12). Dies zeigt, dass das Gesetz weiterhin gültig ist.

Die Gültigkeit des Gesetzes löste aber nicht das Problem, dass Menschen ihm gegenüber ungehorsam sein werden. Gott klagte über das alte Israel: „Ach dass sie ein solches Herz hätten, mich zu fürchten und zu halten alle meine Gebote ihr Leben lang, auf dass es ihnen und ihren Kindern wohlginge ewiglich!“ (5. Mose 5,29).

Unter dem Neuen Bund werden ein neuer Verstand und ein neues Herz (was durch den innewohnenden Glauben Christi durch den heiligen Geist bewirkt wird) wahren Gehorsam möglich machen (Jeremia 31,31-34; Hebräer 8,7-13; Galater 2,20).

Anhang

Was ist der Zusammenhang zwischen der Rechtfertigung und der Errettung?

Um die Beziehung zwischen der Rechtfertigung und der Errettung – dem Heil – zu verstehen, müssen wir die unterschiedlichen Bedeutungen kennen, die mit dem Gebrauch dieser Begriffe verbunden sind.

Lassen Sie uns mit der Bedeutung des Heils, der Errettung beginnen. Vielleicht hat Sie schon einmal jemand gefragt: „Sind Sie gerettet?“ Das sollte eigentlich eine weitere Frage aufkommen lassen: Gerettet wovor?

Paulus erklärt im Römerbrief das schreckliche Dilemma, in dem wir uns alle befinden: Zuerst sagt er uns: „Alle haben gesündigt und die Herrlichkeit Gottes verloren“ (Römer 3,23; Einheitsübersetzung). Und dann sagt er: „Der Lohn der Sünde ist der Tod“ (Römer 6,23).

Das Heil (die göttliche Erlösung oder Errettung) ist dann also die Rettung vor der Sünde und ihren Folgen, wobei die letzte Konsequenz der Tod ist – ein dauerhafter, ewiger Tod, wie andere Bibelstellen zeigen. Der restliche Teil von Römer 6, Vers 23 beschreibt das Endresultat des Heils: „Die Gabe Gottes aber ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserem Herrn.“

Das Heil wird stufenweise erreicht

Gottes Heil wird stufenweise erreicht. Jesus Christus starb, um die Strafe für unsere Sünden abzugelten. Wenn wir Christi Sühnopfer in Reue (was die Verpflichtung mit einschließt, Gott zu gehorchen) und Glauben annehmen, dann sind wir von der Todesstrafe befreit. Wir befinden uns dann unter der Gnade – und unterstehen nicht mehr länger der Herrschaft der Sünde und des Todes (Vers 14).

Solange wir weiterhin bei Gott verbleiben – uns nicht von seiner Lebensweise abwenden – sind wir gerettet. Das ist die Bedeutung des Heils, wie wir es in Epheser 2 beschrieben finden: „Denn *aus Gnade seid ihr errettet*“ (Vers 5 bzw. 8; Schlachter-Bibel).

Christen straucheln aber weiterhin und sündigen (1. Johannes 1,8). Und jede Sünde ist eine sehr ernsthafte Angelegenheit – sie erfordert erneute Reue. Eine Vernachlässigung der Reue über einen längeren Zeitraum kann in der Tat dazu führen, dass jemand Gott ablehnt und dieser Mensch das Heil verliert (Hebräer 2,3; 6,4-8; 10,26-31).

Jedes Mal, wenn wir Gottes Vergebung suchen und empfangen, stellt sie daher im Grunde eine erneute Erlösung dar – eine Errettung vor einer Ablehnung Gottes und dem schrecklichen Ende, zu dem dies führen würde. Wir sind also nicht nur in dem einen Sinne „errettet“ worden, sondern die Nachfolger Christi sind diejenigen, „*die gerettet werden*“ – in einem fortlaufenden Prozess (siehe Apostelgeschichte 2,47; 1. Korinther 1,18; 2. Korinther 2,15).

Noch ein Nebengedanke hier: Dieser Prozess der fortlaufenden Reue und Wiederherstellung unserer Beziehung zu Gott ist Teil dessen, was die Bibel als „Heiligung“ bezeichnet. Geheiligt zu sein bedeutet, wir werden für Gott ausgesondert. Hebräer 10, Vers 10 sagt, wir sind „*geheiligt ein für alle Mal* durch das Opfer des Leibes Jesu Christi“.

Vers 14 sagt jedoch: „Denn mit einem Opfer hat er für immer die vollendet, *die geheiligt werden*.“ Die Heiligung und Errettung erfolgen parallel sowohl bei der ursprünglichen Reue und Vergebung als auch bei dem fortlaufenden Prozess der Reue und Verwandlung.

Das Hauptaugenmerk des Heils liegt jedoch auf dem Endresultat, dem ewigen Leben in Gottes Reich. Und diese Belohnung kommt nur nach unserem Bemühen in einem Ringen um das Überwinden.

Jesus sprach von diesem allumfassenden Aspekt des Heils in diesen Worten: „Wer aber ausharrt bis ans Ende, der wird gerettet werden“ (Matthäus 24,13; Markus 13,13). Die hier erwähnte Errettung liegt noch in der Zukunft (siehe auch Apostelgeschichte 15,11; Römer 5,9-10). Und der Erlösungs-

prozess, den wir heute erleben, ist zwecklos für uns, wenn er nicht zu diesem letzten zukünftigen Heil führt.

Die Bedeutung von *Rechtfertigung*

Ein integraler Bestandteil des Heils ist die Frage der Rechtfertigung. Dieser Begriff bezieht sich darauf, dass jemand gerecht, gerechtfertigt, rechtschaffen gemacht wird. Durch die Rechtfertigung wird unser Verhältnis mit Gott wiederhergestellt.

Wir sind ursprünglich in den Augen Gottes gerechtfertigt, wenn uns die Sünden nach unserer Reue und unserem Glauben an Christi vergossenes Blut als Sühnopfer vergeben wurden, sodass wir in den Augen Gottes daher als gerecht gelten. Paulus bezeichnet das als „zugerechnete“ Gerechtigkeit (siehe Römer 4,20-25). Rechtfertigung in diesem Sinne ist auch als *Versöhnung* bekannt. Es entspricht der Vergangenheitsform des Heils – wo wir von der Sünde und dem Tod errettet worden sind und errettet bleiben, solange wir auf Gottes Weg fortfahren.

Wie wir aber bereits angemerkt haben, werden Christen keinen perfekten Gehorsam aufrechterhalten können. Sie sündigen weiterhin. Deshalb brauchen sie Hilfe, um mit Gott in Übereinstimmung bleiben zu können (gerechtfertigt zu bleiben). Wenn sie durch die Sünde straucheln, dann müssen sie auch weiterhin erneut gerechtfertigt (mit Gott versöhnt) werden.

Der Apostel Jakobus erläutert, „dass der Mensch durch Werke gerecht wird, nicht durch Glauben allein“ (Jakobus 2,24). Er bezog sich dabei darauf, dass die Rechtfertigung durch Werke aufrechterhalten wird. Paulus seinerseits erklärte, dass menschliche Anstrengung allein den Gehorsam, den Gott verlangt, nicht zu leisten vermag. Nur indem Christus durch den heiligen Geist in uns lebt, können wir erfolgreich gehorsam sein und gerechtfertigt bleiben (vgl. Galater 2,20; Römer 7,7-8,11).

Und wir können dankbar dafür sein, dass wir, wenn wir durch die Sünde ungerecht werden, weiterhin das Blut Christi haben, das uns rechtfertigt, während wir uns um die Überwindung bemühen. Fortlaufende Rechtfertigung – durch einen durch Christus ermöglichten Gehorsam und Christi Sühnopfer, wenn wir wieder einmal versagen – entspricht dem gegenwärtigen Prozess des „gerettet werden“.

Das wird uns zum letztendlichen Heil führen. Zum Schluss wollen wir uns noch Römer 5, Verse 1-11 ansehen. Dort wird die vergangene Rechtfertigung durch Christi Opfer dem zukünftigen Heil gegenübergestellt. Wir erlangen es durch das Leben Christi in uns, das uns im Gehorsam vervollkommnet.

Paulus schreibt hier: „Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott [d. h. die Versöhnung] durch unsern Herrn Jesus Christus; durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen [indem wir in einem gewissen Sinne *gerettet worden sind*], und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird [das liegt offensichtlich noch in der Zukunft].“

Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Bedrängnisse [gegenwärtige Anfechtungen], weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt [im Glauben und Gehorsam], Geduld aber Bewährung [die Gewohnheit des Gehorsams], Bewährung aber Hoffnung [auf das zukünftige Heil], Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes [die in 1. Johannes 5, Vers 3 als der Gehorsam den Geboten Gottes gegenüber definiert wird] ist ausgegossen in unsre Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist.

Denn Christus ist schon zu der Zeit, als wir noch schwach waren [unfähig zum Gehorsam], für uns Gottlose gestorben. Nun stirbt kaum jemand um eines Gerechten willen; um des Guten willen wagt er vielleicht sein Leben. Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren. Um wie viel mehr werden wir nun durch ihn bewahrt werden vor dem Zorn [der Strafe für die Sünde, letztendlich der Tod], *nachdem wir jetzt durch sein Blut gerecht geworden sind!*

HEBT DER NEUE BUND GOTTES GESETZ AUF?

Denn wenn wir *mit Gott versöhnt worden sind durch den Tod seines Sohnes*, als wir noch Feinde waren, *um wie viel mehr werden wir selig werden durch sein Leben* [in uns, damit wir im Gehorsam wachsen können und er als unser Hohepriester wirkt], nachdem wir nun versöhnt sind. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch Gottes durch unsern Herrn Jesus Christus, durch den wir jetzt die Versöhnung empfangen haben.“

Eine *neuer Mensch* zu werden, verwandelt von der Kraft von Gottes heiligem Geist, ist das Ziel, auf das Paulus die Christen in Rom hinweisen wollte. Er wollte in ihnen das volle Verständnis dafür wecken, dass dieser Wandel in „einem neuen Leben“ dadurch ermöglicht wird, dass wir Gott *von Herzen gehorsam sind*. Gottes Geist befähigt uns, das zu tun, was sein Gesetz fordert, womit auch die vom Gesetz geforderte Gerechtigkeit in uns erfüllt wird.

Nur diejenigen werden diese Lebensweise erfolgreich praktizieren, die nach der Reue die Vergebung erhalten haben und von dem heiligen Geist in die Lebensweise des Gehorsams geleitet werden, die in Gottes Gesetz offenbart worden ist. Paulus fährt im nächsten Kapitel fort: „Ihr wisst doch: Wenn ihr euch als Sklaven zum Gehorsam verpflichtet, dann seid ihr Sklaven dessen, dem ihr gehorchen müsst; ihr seid entweder Sklaven der Sünde, die zum Tod führt, oder des Gehorsams, der zur Gerechtigkeit führt“ (Römer 6,16; Einheitsübersetzung).

Wozu führt letztendlich die Rechtfertigung? Paulus schreibt, dass jetzt aber, „da ihr aus der Macht der Sünde befreit und zu Sklaven Gottes geworden seid, habt ihr einen Gewinn, der zu eurer Heiligung führt und das ewige Leben bringt. Denn der Lohn der Sünde ist der Tod, *die Gabe Gottes aber ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserem Herrn*“ (Verse 22-23).

Anhang Hebt Römer 14 die biblischen Speisegesetze auf?

Viele glauben, dass Römer 14 Christen von allen früheren Einschränkungen in Bezug auf den Verzehr von Fleisch befreit. Dabei wird Vers 14 oft als Beweisstelle angeführt: „Ich weiß und bin gewiss in dem Herrn Jesus, dass nichts unrein ist an sich selbst; nur für den, der es für unrein hält, ist es unrein.“ Doch diese Vorgehensweise ignoriert den Kontext des Briefes an die Gemeinde zu Rom sowie die griechischen Wörter, die Paulus darin benutzte.

Viele Kommentatoren stimmen darin überein, dass der erste Brief an die Korinther 55 n. Chr. geschrieben wurde und der Römerbrief wahrscheinlich aus Korinth im Jahre 56 oder 57 n. Chr. Bei der Auseinandersetzung in Korinth ging es um Opferfleisch: Fleisch, das einem heidnischen Götzen geopfert worden war. Da Paulus den Römern von Korinth aus schrieb, wo dies ein bedeutendes Thema war, war diese Frage ganz aktuell für Paulus. Sie ist die Grundlage für ein logisches und biblisch chronologisch richtiges Verständnis für Römer 14.

Was meinte Paulus wirklich?

Römer 14 liefert Hinweise dafür, dass die Diskussion in Rom in Wirklichkeit mit Opferfleisch zu tun hatte. Vers 2 stellt denjenigen, der „nur Pflanzenkost genießt“ (Menge-Übersetzung), demjenigen gegenüber, der „glaubt, er dürfe alles essen“: Fleisch und pflanzliche Nahrung. In Vers 6 geht es um das Essen oder Nichtessen. Dieser Vers wird oft als ein Hinweis auf das Fasten (kein Essen und Trinken), Vegetarismus (nur pflanzliche Kost) oder das Essen oder Nichtessen von Opferfleisch angesehen.

Vers 21 zeigt, dass der Verzehr von Götzenopferfleisch das vorherrschende Thema in diesem Kapitel war: „Es ist besser, du isst kein Fleisch und trinkst keinen Wein und tust nichts, woran sich dein Bruder stößt.“ Fleisch wie auch Wein wurden in der römischen Welt allgemein den Götzen geopfert, und ein Teil dieser Opfer wurde dann auf dem Marktplatz verkauft.

Die *Life Application Bible* kommentiert Vers 2 folgendermaßen: „Das antike Opfersystem war in der römischen Welt der Mittelpunkt des religiösen, sozialen und häuslichen Lebens. Wenn in einem heidnischen Tempel ein Opfer einem Gott dargebracht wurde, wurde nur ein Teil des Opfers verbrannt. Der Rest wurde oft auf dem Markt verkauft. Deshalb konnte ein Christ leicht – ohne es zu wissen – solches Fleisch auf dem Markt kaufen oder es im Hause eines Freundes essen.“

War der Christ verpflichtet, die Quelle seines Fleisches zu hinterfragen? Einige waren der Meinung, dass es nicht falsch wäre, Opferfleisch zu essen, weil Götzen in Wirklichkeit wertlos waren. Andere untersuchten sorgfältig die Quelle ihres Fleisches oder verzichteten ganz auf Fleisch, um ein gestörtes Gewissen zu vermeiden.“

In 1. Korinther 8 erklärt Paulus, dass das Hauptanliegen eines Christen in dieser Sache darin besteht, weder das eigene Gewissen noch das Gewissen anderer Christen zu belasten. Judenchristen hätten sich wahrscheinlich durch alles, was mit Götzendienst zu tun hatte, verunreinigt gefühlt. Da aber ein Götze von sich aus nichts rein oder unrein machen konnte, war das Gewissen des Einzelnen das Entscheidende, nicht der Götze.

Worum geht es also bei den Anweisungen von Paulus in Römer 14? Die frühen Gläubigen konnten sich auf Reisen oder zu Hause in ihrer Gemeinde mit mehreren Möglichkeiten konfrontiert sehen, die ihr Gewissen betrafen. Wenn sie kein Opferfleisch essen wollten, konnten sie fasten oder vegetarisch essen, um sicher zu sein, dass sie kein Fleisch zweifelhaften Ursprungs aßen, welches ihr Gewissen belasten könnte.

Wenn ihr Gewissen durch den Verzehr von Fleisch nicht belastet wurde, das auf den Fleischmärkten verkauft wurde, nachdem es möglicherweise einem Götzen geopfert worden war, konnten sie es zwar essen, *jedoch mit einer wichtigen Einschränkung*. Sie sollten erst – besonders bei Mahlzeiten mit einer Gruppe, bei denen das Erregen von Missfallen wahrscheinlicher war – das Gewissen der Anwesenden berücksichtigen, um keinen Anstoß zu geben.

In diesem Zusammenhang sagte Paulus: „Ein jeder sei in seiner Meinung gewiss“ (Vers 5), denn „was . . . nicht aus dem Glauben kommt, das ist Sünde“ (Vers 23).

Griechische Wörter erklären die Worte des Paulus

Ein Verständnis der griechischen Terminologie des Neuen Testaments kann uns hier helfen. Es ist wichtig zu verstehen, dass es im Neuen Testament zwei unterschiedliche Konzepte zum Wort „unrein“ gibt, und zwei verschiedene griechische Wörter werden benutzt, um diese beiden unterschiedlichen Konzepte zu übermitteln. „Unrein“ kann sich einerseits auf Tiere beziehen, die nicht als Nahrung bestimmt waren (3. Mose 11; 5. Mose 14). „Unrein“ kann sich aber auch auf zeremonielle oder rituelle Unreinheit beziehen.

In Römer 14 benutzte Paulus das Wort *koinos*, welches „gemein“ bzw. „allgemein“ bedeutet (*Vine's Complete Expository Dictionary of Old and New Testament Words*, Thomas Nelson Publishers, Nashville, 1985, Seite 649). Zusätzlich zu der Bedeutung von „gemein“ oder „gewöhnlich“ (Apostelgeschichte 2,44; 4,32; Titus 1,4) wurde das Wort auch für Dinge angewendet, die als verschmutzt oder verunreinigt galten. Dasselbe Wort, zusammen mit seiner Verbform *koinoo*, wird in Markus 7, Vers 2 bzw. 15-23 benutzt, wo es sich eindeutig auf die zeremonielle Unreinheit bezieht, weil die Jünger mit ungewaschenen Händen aßen.

Mit Hilfe einer Konkordanz oder einer ähnlichen Hilfe kann man belegen, dass *koinos* und *koinoo* im ganzen Neuen Testament benutzt werden, um auf eine zeremonielle Unreinheit hinzuweisen, nicht auf unreine Tiere oder unreines Fleisch, wie es in der Schrift definiert wird. Etwas konnte „gemein“ sein, d. h. zeremoniell unrein, und doch nicht auf der Liste der biblisch unreinen Fleischsorten stehen.

Ein ganz anderes Wort, *akathartos*, wird hingegen für unreines Fleisch im Neuen Testament gebraucht. In der Septuaginta (die griechische Übersetzung des Alten Testaments, die allgemein zur Zeit des Paulus benutzt wurde), wird *akathartos* gebraucht, um unreines Fleisch zu bestimmen, das in 3. Mose 11 und 5. Mose 14 aufgezählt wird.

In Apostelgeschichte 10 beschreiben sowohl *koinos* als auch *akathartos* Petrus' Vision von einem Tuch, das „allerlei vierfüßige und kriechende Tiere der Erde und Vögel des Himmels“ (Vers 12) enthielt, sowohl rein als auch unrein. Petrus selbst unterscheidet zwischen den beiden Aspekten von „unrein“, indem er beide Wörter in Vers 14 benutzt. Nachdem er angewiesen wurde „zu schlachten und zu essen“, antwortete Petrus: „Niemals habe ich irgendetwas Gemeines [*koinos*] oder Unreines [*akathartos*] gegessen“ (Elberfelder Bibel). Die meisten Bibelübersetzungen unterscheiden hier zwischen den beiden benutzten Wörtern.

Als Paulus in Römer 14, Vers 14 sagte, dass „nichts unrein ist an sich selbst; nur für den, der es für unrein hält, ist es unrein“, sagte er dasselbe, was er schon gegenüber den Korinthern gesagt hatte: Nur weil das Fleisch, das sonst zu essen erlaubt war, mit Götzenverehrung in Zusammenhang gebracht worden war, bedeutete es nicht, dass es nicht mehr für den menschlichen Verzehr geeignet sei. Wie aus dem Zusammenhang zu ersehen ist, behandelte Paulus keineswegs die biblischen Speisevorschriften.

Paulus erläutert weiterhin in Römer 14, Vers 20, dass „alles rein ist“. Das Wort, das hier mit „rein“ übersetzt wird, ist *katharos*, „frei von unreinen Zusatzstoffen, ohne Fehler, makellos“ (*Vine's*, Seite 103). Reines Fleisch wird als solches nicht im Neuen Testament erwähnt, deshalb gibt es kein spezielles Wort dafür. *Katharos* wird zur Beschreibung vieler Arten der Sauberkeit und Reinheit benutzt: Beispiele sind Geschirr (Matthäus 23,26), der menschliche Körper (Johannes 13,10), Kleidung (Offenbarung 15,6; 19,8. 14), Gottesdienst (Jakobus 1,27) und Gold bzw. Glas (Offenbarung 21,18).

Der Sinn von Römer 14, Vers 14 bzw. 20 ist einfach, dass „nichts . . . unrein (*koinos*: gemein oder zeremoniell unrein) an sich selbst [ist]“ und dass „alles . . . rein (*katharos*: frei von unreinen Zusatzstoffen, ohne Fehler, makellos) [ist].“

Paulus' Aussage war, dass jegliche Verbindung von Speise mit Götzenanbetung keinen Einfluss darauf hatte, ob diese Speise weiterhin für den Verzehr geeignet war. Im ursprünglichen Kontext gesehen, erteilt Römer 14 keinerlei Erlaubnis zur Missachtung der biblischen Speisegesetze bezüglich rein und unrein.

Anhang Lehrte Paulus, dass alle Tage der Anbetung gleich sind?

In Römer 14, Verse 5-6 schrieb Paulus: „Der eine hält einen Tag für höher als den andern; der andere aber hält alle Tage für gleich. Ein jeder sei in seiner Meinung gewiss. Wer auf den Tag achtet, der tut's im Blick auf den Herrn; wer isst, der isst im Blick auf den Herrn, denn er dankt Gott; und wer nicht isst, der isst im Blick auf den Herrn nicht und dankt Gott auch.“

Nach dieser Aussage könnte es manchen so erscheinen, als ob Paulus sagen würde, dass der Wochentag, den man zur Ruhe und Anbetung auswählt, unwichtig ist. Damit wäre es unerheblich, welchen Tag man wählt, solange man „in seiner Meinung gewiss“ ist und den Tag „im Blick auf den Herrn“ achtet.

Bedeutet dies, dass das vierte Gebot, das uns das Gedenken an den Sabbat auferlegt, für Christen nicht länger gültig ist? Lehrte Paulus, dass der Sabbat nicht anders ist als jeder andere Tag oder dass wir frei sind, den Tag selbst zu bestimmen, den wir halten wollen?

Um zu diesem Schluss zu gelangen, muss man den Sabbat in den Vers hineinlesen, denn er wird hier nirgends erwähnt. In der Tat kommt das Wort Sabbat in dieser Epistel gar nicht vor, noch wird das Sabbathalten erwähnt. In diesen Versen werden einfach Tage erwähnt, nicht der Sabbat oder irgendein anderer von Gott verordneter Tag der Ruhe und der Anbetung.

Beachten wir, dass Paulus an einer früheren Stelle in diesem Brief gesagt hatte, dass das Gesetz „heilig“ und das Gebot „heilig, gerecht und gut“ ist (Römer 7,12); dass die „die das Gesetz tun“, gerecht sein werden (Römer 2,13) und dass er „Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen“ hatte (Römer 7,22). Wenn er nun in diesen fraglichen Versen in Römer 14 sagen würde, dass die Sabbatheiligung unwichtig wäre, so ständen diese Aussagen gegenüber seinen anderen Aussagen in diesem Brief im Widerspruch.

Welche Tage behandelte Paulus?

Welche Tage sind es, die Paulus hier anspricht? Um dies herauszufinden, müssen wir den Zusammenhang ansehen.

Laut Vers 1 ging es bei dem Streit in der römischen Gemeinde um „Meinungen“ und nicht um klare Aussagen der Heiligen Schrift, wie z. B. in Bezug auf die Heiligung des Sabbats. Der fragliche Abschnitt bezüglich bestimmter Tage findet sich in den Versen 5 und 6, unmittelbar zwischen der Behandlung der Themen Fleischessen und Vegetarismus in den Versen 2, 3 und 6. Es gibt keine biblische Verbindung zwischen der Heiligung des Sabbats und dem Vegetarismus. Daher, wenn man annehmen will, dass sich Paulus hier auf den Sabbat bezog, müssten diese Verse völlig aus dem Zusammenhang gerissen werden.

„Der enge Zusammenhang mit dem Essen deutet an, dass Paulus einen besonderen Tag im Sinn hat, der dem Fasten oder einem festlichen Essen gewidmet ist“ (Everett F. Harrison, *The Expositor's Bible Commentary*, Band 10, Seite 146). Es ist offensichtlich, dass Paulus römische oder andere besondere Tage meinte, an denen das festliche Essen, das Fasten oder das sich Enthalten bestimmter Speisen praktiziert wurde.

Paulus schrieb an eine gemischte Gemeinde von jüdischen und heidnischen Christen in Rom. Die unterschiedlichen Meinungen in Bezug auf das Fasten bzw. den Verzicht auf bestimmte Speisen hatten zu Streit in der Gemeinde geführt.

Der Talmud hält fest, dass viele Juden zu jener Zeit am Montag und Donnerstag gefastet haben. Außerdem hatten die Juden traditionelle Fastentage (vgl. Sacharja 7,3-5). Einige der Judenchristen in Rom kritisierten andere in selbstgerechter Weise (Römer 2,17-24). Vielleicht waren sie wie der Pharisäer geworden, der damit prahlte, dass er zweimal in der Woche fastete (Lukas 18,12) und sich deshalb als gerechter wähnte als diejenigen, die weniger oft fasteten.

Vielleicht wollten einige in der Gemeinde zu Rom ihre Meinung in Bezug auf das Fasten anderen aufzwingen, was die Frage des Paulus in Vers 4 auslöste: „Wer bist du, dass du einen fremden Knecht richtest?“ Paulus scheint die Streitfrage klären zu wollen, indem er das Fasten als freiwilliges Mittel der Anbetung nicht auf einen bestimmten Tag beschränkt. Dass ein Gläubiger an einem Tag fastet, an dem andere essen, macht den Fastenden nicht gerechter als diejenigen, die essen.

Warum praktizierten einige in Rom den Vegetarismus?

In den Versen 2 und 3 behandelte Paulus den Vegetarismus („wer aber schwach ist, der isst kein Fleisch“) und setzte dieses Thema in Vers 6 fort („wer isst . . . und wer nicht isst“).

Der Zusammenhang zeigt uns, dass einige Mitglieder der dortigen Gemeinde Fleisch aßen, während sich andere des Fleischessens enthielten. Die Vegetarier waren wahrscheinlich Christen, die sich davor fürchteten, Fleisch zu essen, das Götzen geopfert worden war: „Weil aber immer die Möglichkeit bestand, dass das Fleisch aus dem Tempel kam, also Götzenopfern diene . . ., konnten manche sich zur Sicherheit mit Gemüse begnügen . . .“ (Dieter Zeller, „Der Brief an die Römer“, *Regensburger Neues Testament*, 1985, Seite 224).

In 1. Korinther 8 behandelte Paulus den Verzehr von Fleisch, das wahrscheinlich Götzen geopfert worden war und deshalb von manchen Christen als für den Verzehr ungeeignet betrachtet wurde. In jenem Kapitel war der Standpunkt des Paulus der, dass jegliche Verbindung von Nahrung mit Götzendienst keinen Einfluss darauf hatte, ob man diese Nahrung essen durfte.

Es scheint wahrscheinlich, dass Paulus dasselbe Thema in beiden Gemeinden behandelte, nämlich ob Christen Fleisch meiden sollten, das mit Götzendienst in Verbindung gebracht worden war. Dies mag durch Paulus' Erwähnung von „unreinem“ Fleisch in Römer 14, Vers 14 gemeint sein. Statt das griechische Wort zu benutzen, mit dem die nach dem Alten Testament unreinen bzw. verbotenen Speisen beschrieben wurden, benutzte Paulus ein Wort, das „gemein“ oder „entheiligt“ bedeutete, was für die Beschreibung von Fleisch, das Götzen geopfert worden war, durchaus zutreffend war.

Der Rat des Paulus in 1. Korinther 8 war derselbe wie in Römer 14, Vers 15: Seid besonders vorsichtig, keinen Gläubigen zu kränken, da er sonst wegen des Fleisches stolpern oder den Glauben gar verleugnen könnte.

In keiner Weise bezieht sich dieser Abschnitt auf das Halten des Sabbats, denn Gottes Sabbat ist ein „Fest“ (3. Mose 23,1-3) und nicht ein Tag, an dem man sich des Fleisches enthalten muss. An keiner Stelle erwähnt Paulus den Sabbat in seinem Brief an die Römer, weil er davon einfach nicht handelt.

Diejenigen, die den Römerbrief als Beweis dafür ansehen, dass Paulus gegen das Halten alttestamentlicher Gesetze war, müssen erklären, warum sich Paulus in diesem Brief *mehr als 80-mal* auf das Alte Testament *als Autorität für seine Lehre* berief. Diese Tatsache bestätigt die wahre Sichtweise des Paulus, die wir in Römer 7, Vers 12 finden: „So ist also das Gesetz heilig, und das Gebot ist heilig, gerecht und gut.“

Anhang

Lehrte Paulus die Korinther das Gegenteil von dem, was er die Römer lehrte?

In Römer 14, Verse 5-6 schrieb der Apostel Paulus: „Dieser hält einen Tag höher als den anderen, jener hält alle Tage gleich; jeder sei seiner Meinung gewiss! Wer auf den Tag achtet, der achtet darauf für den Herrn, und wer nicht auf den Tag achtet, der achtet nicht darauf für den Herrn“ (Schlachter-Bibel).

Viele Menschen nehmen an, dass Paulus damit die Notwendigkeit der Sabbatheiligung und der Heiligung der biblischen Festtage als abgeschafft verkündet habe, wobei sie ohne Beweise davon ausgehen, dass der Sabbat und die heiligen Festtage die Tage sind, auf die sich Paulus bezieht. Der Sabbat wird jedoch an keiner Stelle des gesamten Kapitels auch nur erwähnt. Paulus und die anderen neutestamentlichen Autoren haben mit Ausdrücken wie „ein Tag“ nicht auf solch zweideutige Weise auf den Sabbat verwiesen. Die Vertreter einer solchen Sicht übersehen die Tatsache, dass Paulus in diesem Brief 84-mal aus dem Alten Testament zitiert, um seine Lehren zu begründen. Das ist kaum die Vorgehensweise eines Mannes, der versucht, die alttestamentlichen Gebote abzuschaffen!

Die Apostelgeschichte vermittelt wichtige Eindrücke über das Denken von Paulus in der Zeit, als er den Römerbrief verfasste. Die meisten Gelehrten stimmen darin überein, dass Paulus diesen Brief im oder um das Jahr 56 n. Chr. während seines Besuchs in der griechischen Stadt Korinth schrieb. Was berichtet die Apostelgeschichte über das Verhalten von Paulus in jener Stadt?

Wir erfahren, dass Paulus, als er in Korinth war, „in der Synagoge an allen Sabbaten lehrte und Juden und Griechen überzeugte“ (Apostelgeschichte 18,4). Paulus war also praktizierender Sabbatarier, als er den Römerbrief schrieb. Schrieb er an die Gemeindemitglieder in Rom, um ihnen mitzuteilen, dass das Halten des Sabbats bedeutungslos wäre, während er gleichzeitig die Juden und Heiden gemeinsam „an allen Sabbaten“ in Korinth belehrte?

Offensichtlich stimmt etwas nicht mit der Meinung, die viele vom Römerbrief haben, wenn diese ernsthaft glauben, Paulus habe in seinem Brief an die Römer den Sabbat und Gottes Festtage für null und nicht erklärt. Wie die Apostelgeschichte zeigt, war es für Paulus üblich bzw. eine regelmäßige Gewohnheit, ganz gleich in welcher Stadt er sich gerade befand, im Einklang mit dem Gebot Gottes den Sabbat zu halten (Apostelgeschichte 17,2).

Einen weiteren Beleg dafür, dass diese weitverbreitete Auslegung von Römer 14 falsch ist, können wir dem ersten Korintherbrief von Paulus entnehmen. Er schrieb diesen Brief im oder um das Jahr 55 n. Chr., kurz vor seinem Besuch in Korinth (1. Korinther 16,5-6) – dem Zeitraum, bei dem er dann den Römerbrief schreiben sollte.

Was hat er den Korinthern in diesem Brief mitgeteilt?

- Er weist sie an, das biblische Fest der Ungesäuerten Brote auf die rechte Weise mit einem Verständnis der dahinter stehenden geistlichen Absicht zu begehen (1. Korinther 5,7-8; vgl. 3. Mose 23,6).
- Er unterweist sie darin, wie sie das neutestamentliche Passah als eine Gedenkfeier für den Tod Jesu Christi halten sollen (1. Korinther 11,23-30).
- Er erinnert sie daran, dass wir in Christus, „der geopfert ist“, ein „Passahlamm“ haben.
- Er schreibt, dass er beabsichtigt, sie aufzusuchen, dass er aber bis nach dem Ende des biblischen Pfingstfestes noch in Ephesus bleiben werde (1. Korinther 16,8).

Paulus hatte die Korinther darin unterwiesen, wie man das Passah richtig halten soll. Er hatte ihnen das Halten des biblischen Festes der Ungesäuerten Brote geboten und geschrieben, er werde bis nach dem biblischen Pfingstfest in Ephesus bleiben. Wenn man die übliche Fehlinterpretation des Römerbriefes akzeptiert, dann müsste man zu dem Schluss kommen, dass er nur ein Jahr später an die Römer geschrieben haben soll, dass das alles keine Rolle spiele und völlig unnötig sei.

Wenn man auf der anderen Seite Paulus' Lehren für die Römer so versteht, wie sie wahrheitsgemäß in diesem Kapitel des Römerbriefes aufgezeichnet sind, dann kann man eine völlige Übereinstimmung zwischen seinem Handeln und den Briefen erkennen, die er an die Gemeindemitglieder in Rom und Korinth geschrieben hat.

Anhang

Paulus wegen eines von Menschen gemachten Tabus in Gefangenschaft

Sowohl bibelinterne als auch historische Belege deuten an, dass sich Paulus, während er seine Briefe an die Epheser und Galater schrieb, im Gefängnis befand. Der Grund für seine Gefangenschaft erklärt wahrscheinlich, warum er den Ausdruck „die trennende Wand der Feindschaft“ in Epheser 2, Vers 14 (Einheitsübersetzung) verwendete, um menschengemachte und diskriminierende Vorschriften zu charakterisieren, die Menschen voneinander entfremden und trennen.

Paulus' Gefangenschaft war die Folge der falschen Anschuldigung, dass er einen Heiden jenseits einer verbotenen Grenze im Tempelkomplex mit sich geführt haben soll (Apostelgeschichte 21,29). In einem Artikel mit dem Titel „The Wall Is Gone“ (zu deutsch in etwa „Die Mauer ist weg“) bietet Craig McMahon diese einsichtsvolle Beobachtung zu der Frage, warum diese „trennende Wand“ wahrscheinlich ein so wesentlicher Faktor im Denken von Paulus war:

„Die aussichtsreichste [Erklärung] . . . identifiziert diese ‚trennende Wand‘ mit der Tempelmauer, die den Vorhof der Heiden von den unterschiedlichen Innenhöfen der Juden abtrennte. Rhetorisch gesprochen dient diese Tempelmauer als ergreifende Metapher der sozialen und geistlichen Zurückweisung der Heiden durch die Juden. Keinem Heiden war es gestattet, den Bereich im jüdischen Teil des Tempels jenseits der fünf Fuß [etwa 1,50 Meter] hohen Steinmauer zu betreten . . .

Historisch gesehen spielte diese Tempelmauer eine zentrale Rolle im Verlauf von Paulus' Missionsarbeit. Apostelgeschichte 21, Verse 26-36 erzählt die Geschichte, wie Paulus im ausschließlich den Juden vorbehaltenen Bereich des Tempels mit einigen Fremden gesehen worden war. Es wurde vermutet, dass einer von ihnen, Trophimus von Ephesus, ein Heide sei.

Jüdische Tempelbesucher ergriffen Paulus und beschuldigten ihn, dass ‚er auch Griechen in den Tempel geführt und diese heilige Stätte entweiht [hat]‘ (Vers 28). Mit dieser Anschuldigung wurde Paulus vorgeworfen, dass er sich durch die Beihilfe von Heiden schuldig gemacht hätte, die Trennmauer zu durchbrechen . . .

Wenn Paulus seinen Epheserbrief wirklich während dieser längeren Zeit der Gefangenschaft geschrieben hat, dann könnte diese Bestätigung in Epheser 3, Vers 1 (‚Ich, Paulus, der Gefangene Christi Jesu für euch Heiden‘) eine historische Erinnerung an seine Verhaftung für die angebliche Verletzung der Begrenzungen der Tempelmauer sein . . .

Paulus' Erwähnung der trennenden Wand . . . passt zu dem wahrscheinlichen historischen Kontext des Epheserbriefes und ist gut für den rhetorischen Zweck dieses Abschnitts geeignet. Es geht nämlich um die frühere Trennung zwischen Juden und Heiden und die neue Ordnung, die in Christus geschaffen wurde“ (*Review and Expositor*, Frühjahr 1996, Seite 262).

Anhang Die Verfälschung des apostolischen Christentums

Fast unmittelbar nachdem die römischen Armeen die Stadt Jerusalem und deren Tempel im Jahre 70 n. Chr. zerstört hatten, begannen sich starke Vorurteile gegen jüdische Glaubensvorstellungen und Bräuche wie ein Lauffeuer im ganzen Römischen Reich zu verbreiten. Später führten diese Vorurteile nach dem Tod von Paulus und Johannes zum *ersten* großen „Abfall“ von den Lehren des Neuen Bundes, wie sie von Christi Aposteln erläutert worden waren (2. Thessalonicher 2,3).

Vor diesem negativen Ereignis sind die vorwiegend aus früheren Heiden bestehenden Gemeinden, die Paulus gegründet hat, „den Gemeinden Gottes in Judäa nachgefolgt“ (1. Thessalonicher 2,14). Sie folgten der gleichen geistlichen Lebensweise, die die jüdischen Christen praktizierten.

Nach dem Fall von Jerusalem wurde es jedoch zunehmend schwierig, diese Lebensweise beizubehalten. Es erforderte eine höhere Ebene an Glauben und Mut, die viele Bekehrte nicht hatten. In der Folge verbreiteten sich im Heidenchristentum weltliche Vorurteile gegen alles Jüdische.

Falsche Sichtweisen von den Schriften des Paulus, von Lehrern stammend, die zu den „Unwissenden und Leichtfertigen“ zählten, unterminierten die Lebensweise und Anbetungsmuster, die die Heidenchristen von ihren jüdischen Geschwistern übernommen hatten (2. Petrus 3,16). Von den letzten Jahrzehnten des ersten Jahrhunderts bis zum Schluss des vierten Jahrhunderts hat die christliche Religion, wie sie bei Historikern Beachtung findet, dramatische Veränderungen akzeptiert.

Ein neues Konzept einer „fortschreitenden Offenbarung“ ermöglichte es Kirchenführern, die Lehre so zu revidieren, dass sie ihren eigenen Vorstellungen von den Bedürfnissen der Kirche entsprach – anstatt sich strikt an die Lehren zu halten, die von den Aposteln stammten. Die gesamte von den Aposteln gelehrt Lebensweise wurde stetig weiter aufgegeben, bis das, was die meisten für die christliche Religion hielten und heute noch halten, kaum noch etwas mit den ursprünglichen Lehren der Apostel gemein hatte bzw. hat.

Jesus wusste, dass diese verfälschte, das Gesetz ablehnende Form des Christentums aufkommen würde. Er warnte: „Viele werden an jenem Tag zu mir sagen: Herr, Herr, sind wir nicht in deinem Namen als Propheten aufgetreten und haben wir nicht mit deinem Namen Dämonen ausgetrieben und mit deinem Namen viele Wunder vollbracht? Dann werde ich ihnen antworten: *Ich kenne euch nicht. Weg von mir, ihr Übertreter des Gesetzes!*“ (Matthäus 7,22-23; Einheitsübersetzung).

Diejenigen, die den Lehren der Apostel treu geblieben sind, verwenden die biblischen Schriften beständig als die Grundlage für ihre eigene Lebensweise. Aus diesem Grund ist die Kirche, die Jesus gegründet hat, eine „kleine Herde“ geblieben, wie er seine Nachfolger bezeichnete (Lukas 12,32).

Anhang Was wurde durch Jesu Christi Tod „ausgelöscht“?

In manchen Bibelübersetzungen wird Kolosser 2 teilweise auf falsche und irreführende Weise übersetzt. Das wird dann oft unberechtigterweise als Beleg dafür benutzt, dass Christus das Gesetz Gottes „ausgelöscht“ habe bzw. dass er die „Satzungen . . . aus dem Weg geschafft [habe], indem er sie ans Kreuz heftete“ (Schlachter-Bibel).

Die betreffende Stelle ist Kolosser 2, Vers 14, in dem es heißt: Christus „hat die gegen uns gerichtete Schuldschrift ausgelöscht, die durch Satzungen uns entgegenstand, und hat sie aus dem Weg geschafft, indem er sie ans Kreuz heftete“ (Schlachter-Bibel). Heißt das, dass Gottes Gesetz ausgelöscht oder ans Kreuz genagelt wurde, wie viele behaupten?

Als Erstes sollten wir beachten, dass Gottes Gesetz nicht etwas ist, das „gegen uns“ gerichtet ist. Im Gegenteil, es ist „heilig, gerecht und gut“ (Römer 7,12). Die Bibel bezeichnet es immer als einen Segen für die Menschheit.

Christus hat in der Tat etwas abgeschafft, etwas, das mit an sein Kreuz genagelt wurde. Aber dieses Etwas war *das Verzeichnis unserer Sünden* – unserer Übertretungen –, nicht Gottes Gesetz. Ein sorgfältiger Blick auf Paulus' Wortwahl in der griechischen Originalsprache belegt das.

Das griechische Wort, das in Kolosser 2, Vers 14 als „getilgt“ (Lutherbibel), „durchgestrichen“ (Einheitsübersetzung) oder „ausgelöscht“ (Schlachter-Bibel) übersetzt wird, ist *exaleipho*. Es bedeutet, „etwas zu waschen oder völlig zu verschmieren . . . , wegwischen, abwischen, ausradieren“ (*Vine's Complete Expository Dictionary of Old and New Testament Words*, 1985, Stichwort „blot out“).

Die Bibel benutzt *exaleipho* immer in Bezug auf das Wegwischen der Sünde, nicht des Gesetzes. In Apostelgeschichte 3, Vers 19 verwendet Petrus das Wort, als er seine Zuhörer dazu drängt: „Geht also in euch und kehrt um, damit Gott eure Schuld auslöscht!“ (Gute Nachricht Bibel).

Im Alten Testament wird das hebräische Wort *machah* benutzt – als „wegwischen“ oder „auslöschen“ übersetzt – (wie *exaleipho*) in Verbindung mit Übertretungen und Sünden. Jesaja zitiert Gott mit den Worten: „Ich, ich tilge [*machah*] deine Übertretungen um meinetwillen“ (Jesaja 43,25; vgl. Psalm 51,2. 9; 2. Mose 32,31-33). Nur Sünden oder Menschen, die darauf bestehen, Sünder zu bleiben, werden ausgelöscht, *nicht aber Gottes Gesetz*. Das wird deutlich, wenn wir einen weiteren Ausdruck untersuchen, den Paulus in Kolosser 2, Vers 14 verwendet.

Die Schuldschrift

Was nagelten die Römer ans Kreuz, als Jesus gekreuzigt wurde? Sie nagelten zwei Dinge ans Kreuz: Jesus selbst und eine Inschrift, dass er der „König der Juden“ sei – die Anklage des Verrates gegenüber Rom, für den er hingerichtet wurde.

Aber Paulus fügt hinzu, dass, bildlich gesprochen, noch etwas anderes an Jesu Christi Kreuz genagelt wurde – „die gegen uns gerichtete Schuldschrift . . . , die durch Satzungen uns entgegenstand“ (Schlachter-Bibel).

Der Ausdruck, der als „Schuldschrift . . . , die durch Satzungen uns entgegenstand“ übersetzt wird, ist *cheirographon tois dogmasin* in der griechischen Originalsprache. Das ist die einzige Stelle im Neuen Testament, an der dieser Ausdruck vorkommt.

Das Lexikon Friberg erklärt *cheirographon dogma* als ein „grundsätzlich *handgeschriebenes Dokument*; im Rahmen von legalen Angelegenheiten ein Schuldschein, *ein Schuldenverzeichnis*, eine Schuldschrift; Schuldverschreibung; bildlich gesprochen in [Kolosser] 2,14 nicht das Gesetz selbst, sondern *ein Verzeichnis von Anklagen* . . . , die gegen uns stand und die Gott symbolisch entfernte, indem er sie ‚ans Kreuz nagelte‘“ (Bible Works Software; Hervorhebung durch uns).

Vine's Complete Expository Dictionary of Old and New Testament Words erläutert ergänzend: „Dies bedeutet ein Schuldenverzeichnis, eine ‚Schrift von Hand‘, die bei öffentlichen und privaten Verträgen benutzt wurde. Es ist in den griechischen Papyri ein Fachausdruck. Es wurde eine große

Anzahl solcher antiken handschriftlichen Aufzeichnungen veröffentlicht. Über diese sagt Dr. Deissmann: Eine stereotypische Formel ist bei diesen Dokumenten das Versprechen, das geborgte Geld zurückzuzahlen. ‚Ich werde es zurückzahlen‘, und sie sind alle von dem Schuldner eigenhändig verfasst oder, wenn er nicht schreiben konnte, in der Handschrift eines anderen, der hier für ihn handelt, mit dem ausdrücklichen Hinweis ‚Ich habe das für ihn geschrieben‘.

In dem berühmten florentinischen Papyrus aus dem Jahre 85 n. Chr. gibt der Statthalter von Ägypten im Verlauf einer Gerichtsverhandlung folgenden Befehl: ‚Die Handschrift soll ausgestrichen werden‘, was dem ‚auslöschen‘ von Kolosser 2,14 entspricht“ (Graham Scroggie, *Vine's*, 1997).

Das *Theological Dictionary of the New Testament* fügt hinzu: „Der Zweck der Metapher des Schuldscheins besteht vielmehr darin, die vorhergehende Aussage zu betonen, dass Gott die Sünden vergeben hat. *Er hat den Schuldschein getilgt*, indem er ihn genommen und am Kreuz Christi befestigt hat“ (Gerhard Kittel, 1995, Band 9, Seite 436, Hervorhebung durch uns).

Zur Zeit des Apostels Paulus wurde dieses Wort sprachlich mit einer *handschriftlich verfassten legalen Schuld* oder einer geschuldeten Strafe in Verbindung gebracht, aber nicht mit Gottes Gesetz.

Das letzte Wort, das wir uns hier ansehen wollen, ist „Satzungen“ (Schlachter-Bibel) bzw. „Forderungen“ (Lutherbibel). Das griechische Wort hierfür ist *dogmasin*, was „eine Stellungnahme, (eine öffentliche) Verfügung“ bedeutet (Robert Thomas, *New American Standard Hebrew-Aramaic and Greek Dictionaries*, 1999). Dieser Ausdruck wurde für ein amtliches Urteil oder eine Anklage gegen jemanden benutzt, der das Gesetz gebrochen hatte.

Daher bietet die Lutherbibel folgende Übersetzung des Verses: „Er hat den Schuldbrief getilgt, der mit seinen Forderungen gegen uns war, und hat ihn weggetan und an das Kreuz geheftet.“

In der Einheitsübersetzung lautet dieser Vers: „Er hat den Schuldschein, der gegen uns sprach, durchgestrichen und seine Forderungen, die uns anklagten, aufgehoben. Er hat ihn dadurch getilgt, dass er ihn an das Kreuz geheftet hat.“

In der Gute Nachricht Bibel wird der Vers folgendermaßen übersetzt: „Den Schuldschein, der uns wegen der nicht befolgten Gesetzesvorschriften belastete, hat er für ungültig erklärt. Er hat ihn ans Kreuz genagelt und damit für immer beseitigt.“

Was bei der Kreuzigung geschah

Man kann sich das gut anhand eines Details des Geschehens bei der Kreuzigung Christi vor Augen führen: „Und sie brachten oben über seinem Haupt *seine Beschuldigungsschrift* an: Dies ist Jesus, der König der Juden“ (Matthäus 27,37; Elberfelder Bibel). Die Einheitsübersetzung gibt den Vers folgendermaßen wieder: „Über seinem Kopf hatten sie eine Aufschrift angebracht, *die seine Schuld angab*: Das ist Jesus, der König der Juden.“

Die jüdischen religiösen Führer beschuldigten Jesus, als König der Juden die Ablösung des römischen Kaisers anzustreben. Ihre wörtliche Anschuldigung vor Pilatus war: „Denn wer sich zum König macht, der ist gegen den Kaiser“ (Johannes 19,12).

Das erklärt, warum Pilatus Jesus gefragt hat: „Bist du der König der Juden?“ (Matthäus 27,11). Als Jesus sich weigerte, sich zu verteidigen, willigte Pilatus ein, die von den jüdischen Führern gegen ihn vorgebrachten Anschuldigungen zuzulassen und ließ sie danach auch bei der Kreuzigung an Christi Kreuz nageln.

Das handschriftlich verfasste Urteil, das über Christi Haupt befestigt wurde, verkündete *die offizielle Anklage*, aufgrund derer Christus gekreuzigt wurde. Dabei wurde fälschlicherweise angedeutet, dass Jesus des Verrats gegen den Kaiser schuldig sei.

Jesus wurde daher offiziell als Gesetzesbrecher hingerichtet. Diese Anschuldigung war falsch. Aber indem er die Todesstrafe für diese falsche Anschuldigung auf sich nahm, übernahm er an unserer statt die Sündenschuld, die Gott uns berechtigterweise zur Last legen kann. Er „tilgte“ die Anklage, die für uns den Tod aufgrund unserer Gesetzesübertretungen bedeutet hätte, indem er diese Schuld auf sich selbst nahm. Indem er dies tat, ermöglichte er die Vergebung unserer Sünden (Kolosser 2,13).

Anhang Was bedeutet „ein Schatten des Zukünftigen“?

In Kolosser 2, Vers 17 erklärt Paulus, dass Gottes wöchentlicher Sabbat und die biblischen Feste „ein Schatten des Zukünftigen“ sind. Manche Christen interpretieren diesen Vers dahingehend, dass Paulus damit diese Tage erniedrigen bzw. für nicht mehr bindend gültig erklären wollte. In Wirklichkeit tat er genau das Gegenteil: Er erkannte ihre andauernde Wichtigkeit für Christen an.

Das mit „des Zukünftigen“ übersetzte griechische Wort ist *mello*, ein Partizip Präsens, das auf zukünftige Ereignisse hinweist. Das *The Complete Word Study Dictionary: New Testament* definiert *mello* wie folgt: „Im Begriffe sein, etwas zu tun oder zu erleiden; kurz davor stehend, bevorstehend“ (Spiros Zodhiates, 1992, Seite 956).

Mello bedeutet „etwas vorzuhaben, womit oft die Notwendigkeit und die Gewissheit dessen, was stattfinden soll, angedeutet wird“ (W. E. Vine, *Vine's Expository Dictionary of Old and New Testament Words*, „Come, Came“, Seite 109).

Mit seiner Aussage stellte Paulus fest, dass der Sabbat und die Feste, die die Christen in Kolossä gemäß biblischer Anweisung als freudige Feste begingen, von Gott als Vorausschau auf zukünftige Ereignisse gegeben wurden. Nach der Grammatik in Vers 17 ist diese Auslegung zwingend notwendig.

Als Gott zum ersten Mal „die Feste des Herrn“ anordnete (3. Mose 23,2-4), lag jedes Ereignis, das sie versinnbildlichten, in der Zukunft. Selbst heute wird die Mehrheit der versinnbildlichten Ereignisse erst in Zukunft in Erfüllung gehen.

Die heiligen Tage haben schon immer Gottes Verheißungen symbolisiert, *durch Jesus Christus in menschliche Angelegenheiten einzugreifen*. Damit weisen sie auf Gottes Plan für die Menschheit hin, allen Menschen die Errettung durch Jesus Christus anzubieten. Ihre Thematik ist daher eindeutig christlicher Prägung. Deshalb bestätigte Paulus ihre Gültigkeit für Christen.

Anhang

Welchen Kalender haben die ersten Heidenchristen verwendet?

Das folgende Zitat über den Kolosserbrief des Paulus aus dem Buch von Dr. Troy Martin, Professor für religiöse Studien an der Saint Xavier University in Chicago, bietet ein stichhaltiges Argument gegen die oft vorgebrachte Meinung, dass Paulus die Heidenchristen angeleitet hätte, die biblischen Festtage nicht zu halten.

„Nur indem sie entweder gar keine Zeiten beachteten oder indem sie den jüdischen Kalender annahmen, konnten die paulinischen Gemeinden götzendienerischen Alternativen entgehen. Anderweitige Zeitrechnungssysteme benennen die Tage und Monate nach heidnischen Gottheiten und gestalten die Jahreszeiten gemäß heidnischer Bräuche.

Im Gegensatz dazu unterscheiden die Juden die Jahreszeiten anhand von Festen, die keinerlei Bezug zum Heidentum haben. Sie unterscheiden die Monate anhand von Neumonden und benennen sie nach landwirtschaftlichen Begriffen. Sie bestimmen ihre Wochen anhand von Sabbaten und nummerieren ihre Wochentage, bezogen auf den Sabbat, von eins bis sechs, statt mit Namen. Die einzige Wahl, die Paulus und seine Gemeinschaften hatten, waren ein jüdisches, heidnisches oder kein System der Zeitrechnung. Die Belege zeigen, dass sie das Erstere wählten.

In seinen zeitbezogenen Hinweisen im Korintherbrief bezieht sich Paulus allein auf den jüdischen Kalender. Sogar an einem Ort wie Korinth spricht Paulus vom ersten Tag nach dem Sabbat (1. Korinther 16,2), nicht von den Tagen der Sonne. Er argumentiert ausführlich auf der Grundlage der Feste des Passahs und der Ungesäuerten Brote, um die Korinther damit zu ermahnen, ‚Darum lasst uns das Fest feiern‘ (1. Korinther 5,8).

Obwohl die kalendarischen Hinweise in den Paulusbriefen selten sind, bietet 1. Korinther einen starken Beleg dafür, dass Paulus den jüdischen Kalender übernommen hat. Zusätzlich zu 1. Korinther zeigt auch die Beschreibung von Paulus und den christlichen Gemeinden in der Apostelgeschichte, dass die [Heiden]Christen sich an den jüdischen Kalender hielten“ (*By Philosophy and Empty Deceit: Colossians as Response to a Cynic Critique*, 1996, Seite 125-127). Ohne gute Kenntnisse des jüdischen Kalenders wären Paulus' Worte im 1. Korintherbrief für die dortigen Heidenchristen nicht nachvollziehbar gewesen.

Anhang Der asketische Einfluss in Kolossä

Paulus warnte die Heidenchristen in Kolossä: „Gebt Acht, dass euch niemand *mit seiner Philosophie und falschen Lehre* verführt, die sich nur *auf menschliche Überlieferung* stützen und sich auf die Elementarmächte der Welt, nicht auf Christus berufen“ (Kolosser 2,8; Einheitsübersetzung). Manche glauben, dass Paulus hier vor Irrlehrern warnte, die die Verbindlichkeit von Gottes Sabbat, den Festtagen und den Speisegesetzen betonten. Diese Vorstellung ist falsch, da Paulus selbst an anderer Stelle Christen – Juden und Heiden – gelehrt hat, diese Gesetze zu beachten.

Die ausführlichste Beschreibung der Philosophie, vor der Paulus sie tatsächlich gewarnt hat, finden wir in Kolosser 2, Verse 20-23. Die Ansprüche dieser Philosophie auf Überlegenheit, die sich auf die Askese gründeten, wiesen einen trügerischen „*Schein von Weisheit . . . durch selbst erwählte Frömmigkeit und Demut*“ auf, wobei ihre Anhänger „den Leib nicht schonen“ (Vers 23).

Paulus prangerte den großspurigen Anspruch der Askese an, in Harmonie mit den grundlegenden bzw. elementaren Dingen des *Kosmos* zu sein. Eine Analyse der Grammatik und des Satzbaus der Verse 20-23 durch Dr. Troy Martin, Professor für religiöse Studien an der Saint Xavier University in Chicago, erhellt die wesentlichen Aspekte der „Weisheit“ der Philosophie, die Paulus ablehnte.

In Vers 23 lesen wir: „Man sagt zwar, in ihnen liege Weisheit, es sei ein besonderer Kult, ein Zeichen von Demut, *seinen Körper zu kasteien*. Doch es bringt keine Ehre ein, *sondern befriedigt nur die irdische Eitelkeit*“ (Einheitsübersetzung). Professor Martin sagt dazu: „Obwohl Kolosser 2, Verse 20-23 vom Satzbau her zu den schwierigsten Sätzen im Neuen Testament zählt, kann er verstanden und angemessen übersetzt werden . . . [und so] wichtige Informationen über die Gegner [liefern].“

Da die in der *Adoposis* [der Gliedsatz mit den Resultaten eines Bedingungssatzes] beschriebenen Praktiken nicht die der Leser sind und da der Verfasser seine Leser gegen die Übernahme der Praktiken ihrer Gegner warnt, stammt die Art des Dogmatisierens, das in der *Adoposis* erwähnt wird, wahrscheinlich von den Gegnern.

Diese Wahrscheinlichkeit wird durch Vers 20 noch erhöht, der die Elemente des Kosmos als Grundlage für das Dogmatisieren bezeichnet und mit Vers 8 übereinstimmt. Vers 8 identifiziert die gleichen Elemente als Grundlage für die philosophische Tradition der Gegner. Die Wahrscheinlichkeit wird noch weiter gesteigert durch die Tatsache, dass der Ausdruck ‚Gebote und Lehren von Menschen‘, der in Vers 22 zur Beschreibung des Dogmatisierens verwendet wird, dem Ausdruck ‚die Lehre von Menschen‘ ähnelt, der in Vers 8 benutzt wird, um die philosophische Methode der Gegner zu beschreiben.

Weiterhin deuten die in Vers 21 angeführten ausdrücklichen Beispiele für Dogmatismus an, dass hier konkrete Umstände gegeben sind, auf die der Verfasser reagiert. Diese asketischen Ermahnungen werden wahrscheinlich von den Gegnern ausgesprochen, da Vers 23 klarstellt, dass sie den Körper nicht schonen und Vers 16 ihre Einwände gegen Speise und Trank der Kolosser erwähnt.

Der Verweis auf den Ruf der menschlichen Gebote und Lehren in Vers 23 deutet auf eine spezifische, erkennbare Tradition hin, die sich von der christlichen Tradition des Verfassers und seiner Leser unterscheidet . . .

Aus diesem Abschnitt werden mehrere Eigenschaften der Gegner deutlich. Zum Ersten betreiben sie Dogmatisierung, die auf einer bestimmten Interpretation der Physik [ihrer Analyse der grundlegenden Prinzipien der Welt] beruht. Ihr Dogmatisieren erwächst aus einer Beachtung der Elemente des Kosmos [d. h. der sie umgebenden Welt] und beinhaltet eine völlige Abstinenz in Hinsicht auf Konsumgüter [Dinge, die „verbraucht und verzehrt werden“ sollen, Vers 22], die so nicht in der Natur vorkommen.

Zweitens stimmt ihr Dogmatisieren mit einem Selbstverständnis überein, mit dem sie sich als Bewohner des Kosmos [gemeint ist wieder die sie umgebende Welt] sehen.

Drittens stimmt ihr Dogmatisieren auch mit *menschlichen* Geboten und Lehren überein, die *einen Ruf der Weisheit* haben. Diese Gebote und Lehren haben einen positiven Ruf, weil sie sich auf *selbst erwählte Frömmigkeit und Demut* beziehen. Diese Demut war keine soziale Demut, die anderen Menschen mit Achtung begegnet, sondern eine asketische Demut, die sich in einer *harschen Behandlung des Körpers* zeigt.

Die Gegner würden . . . ihr Dogmatisieren dabei als ein positives Programm ansehen, das diejenigen, die im Kosmos leben, auf die rechte Weise in die kosmische Ordnung einfügt“ (*By Philosophy and Empty Deceit: Colossians as Response to a Cynic Critique*, 1996, Seite 55-56).

Angesichts dieser und anderer Betrachtungen schließt Professor Martin: „Der gesamte komplexe Relativsatz in Kolosser 2, Vers 23, der die menschlichen Gebote und Lehren modifiziert und die *Apodosis* [den Finalsatz] des Bedingungssatzes abschließt, der in Vers 20 begann, kann nun folgendermaßen übersetzt werden:

Wenn ihr mit Christus gestorben seid, verordnet ihr euch dann selbst etwas aus den Elementen des Kosmos, als ob ihr im Kosmos [d. h. der umgebenden Weltordnung] leben würdet? Verordnet ihr euch selbst irgendetwas, wie etwa ‚Fast nicht an, noch kostet oder berührt irgendwelche der Dinge, die zum Zunichtemachen durch menschlichen Verzehr bestimmt sind‘?

Verordnet ihr euch selbst irgendetwas aufgrund von menschlichen Geboten und Lehren, die zur Befriedigung des Fleisches gedacht sind, obwohl sie den Ruf der Weisheit haben, weil der eigene Wille dadurch verehrt wird und wegen einer Demut, die aus Härte gegen den Körper abgeleitet wird, statt einer Demut, die darin besteht, einen Mitmenschen zu ehren?‘ (ebenda, Seite 54-55, Betonung wie im Original).

Professor Martin kommt zu dem Schluss, dass diese Eigenschaften auf die asketische Philosophie als die Philosophie hinzuweisen scheinen, die das Vertrauen der Kolosser in die *göttlich offenbarte Weisheit* erschüttert, die zu ewigem Leben durch Jesus Christus führt. Diese Philosophie der extremen Askese, die damals eine Blütezeit erlebte, hatte ihre Lehren auf verführerische Weise als eine Verkörperung von Demut und Weisheit ausgegeben. Paulus argumentiert hier also gegen fehlgeleitete menschliche Philosophie, nicht aber gegen die Notwendigkeit, Gottes Gesetz einzuhalten.

Anhang Kolosser 2, Verse 16-17: Sind die Gesetze Gottes überholt?

Manche sind der Meinung, dass Paulus in Kolosser 2, Verse 16-17 Gottes Gesetze in Bezug auf den Sabbat und die biblischen Festtage bzw. Speisegesetze für überholt erklärt: „So lasst euch nun von niemandem ein schlechtes Gewissen machen wegen Speise und Trank oder wegen eines bestimmten Feiertages, Neumondes oder Sabbats.“

Lässt der Kontext dieser Verse bzw. deren geschichtlicher Hintergrund diese Auslegung zu? War es Paulus' Absicht zu sagen, dass Gottes Gesetze abgeschafft sind?

Wenn dies der Fall sein sollte, so stellen sich sofort Schwierigkeiten bei der Auslegung ein. Wenn man diesen Standpunkt einnimmt, wird es schwierig zu erklären, warum Paulus die Abschaffung dieser Praktiken nicht klar feststellt. Im Gegenteil: Diese Verse zeigen, dass gerade die Kolosser diese Tage tatsächlich hielten. Schließlich war die Gemeinde zu Kolossä vorwiegend heidenchristlich (Kolosser 1,27; 2,13). Daher hätte Paulus den Brief an die Kolosser dazu nutzen können, um klar mitzuteilen, dass diese Praktiken für Heidenchristen und andere Christen nicht verbindlich waren.

Paulus hat diesbezüglich jedoch nichts gesagt, denn bezüglich der Feiertage, des Neumondes und des Sabbats schrieb Paulus lediglich, dass sich die Kolosser von niemandem *ein Gewissen machen lassen sollten*. Das ist freilich ganz anders, als hätte man gesagt, dass diese Dinge unnötig oder überflüssig wären.

Eine wichtigere Frage wäre die, ob Paulus in diesem Abschnitt überhaupt überwiegend alttestamentliche Praktiken behandelt. Behandelte Paulus wirklich die Frage, ob Christen die Gesetze bezüglich reiner und unreiner Speisen, der biblischen Feste, des wöchentlichen Sabbats oder irgendwelche anderen alttestamentlichen Gesetze halten sollten?

Die nachfolgenden Verse aus Kapitel 2 machen klar, dass andere Themen behandelt werden, die mit dem von Gott im Alten Testament gegebenen Gesetz nichts zu tun haben. Dazu gehörten „Mächte und Gewalten“ (Vers 15), „falsche Demut und Verehrung der Engel“ (Vers 18), Verbote gegen das Anfassen, Kosten und Anrühren (Vers 21) und dadurch, „dass sie den Leib nicht schonen“ (Vers 23).

Darüber hinaus beschrieb Paulus die falschen Lehren in Kolossä als in „verführerischen Reden“ (Vers 4), „Philosophie“ und der „Lehre von Menschen“ (Vers 8) gegründet. Außerdem bezog er sich auf die Unterwerfung vor den „Satzungen“ dieser Welt (Vers 20) und auf die „Gebote und Lehren von Menschen“ (Vers 22).

Kann es wirklich angehen, dass Paulus, der das Gesetz als „heilig, gerecht und gut“ beschrieb (Römer 7,12), an dieser Stelle dasselbe Gesetz meint, oder spricht er eine völlig andere Angelegenheit an? Eine Untersuchung des geschichtlichen Zusammenhangs lässt die Antwort klar werden. Bei ihrem Wachstum und ihrer Entwicklung musste sich die Kirche des ersten Jahrhunderts mit einem zunehmenden gnostischen Einfluss auseinandersetzen. Die Zunahme jenes Einflusses und damit verbundener Praktiken ist in den Briefen von Paulus, Petrus und Johannes besonders feststellbar.

Ein wesentlicher Aspekt des Gnostizismus war der Glaube, dass die Materie böse, der Geist hingegen gut ist. Daher wurde der menschliche Körper, der Materie ist, für böse gehalten. Da er böse sei, sollte er einer strengen Askese unterzogen werden.

Demzufolge wurden die Kolosser auf der Basis einer weltlichen Philosophie für die Art und Weise gerichtet, wie sie biblische Feste, Neumonde und den Sabbat begingen, was sie anscheinend in freudiger und festlicher Stimmung taten. Diese Tage in dieser Weise zu begehen widersprach gänzlich *der gnostischen Haltung der freudlosen Selbstverleugnung*. Die Kolosser verstanden, dass die Einhaltung des Sabbats und der jährlichen Feste im Alten Testament angeordnet wird. (Neumonde wurden zwar zur Bestimmung der Monate beobachtet, doch deren „Einhaltung“ als Sabbat bzw. als biblisches Jahresfest wurde niemals geboten.)

Durch seine Ermahnung an die Gläubigen in Kolossä, sich nicht von anderen bezüglich der Art und Weise richten zu lassen, wie sie die Feste und Sabbate begingen, stellte Paulus das Halten dieser

Tage nicht in Frage. Die aus diesen Versen offensichtlich resultierende Schlussfolgerung ist, *dass die Heidenchristen diese Tage in der Tat hielten*. Es wurde ihnen keinesfalls gesagt, dass sie das lieber lassen sollten.

Stattdessen stellt Paulus klar, dass Christen für ihr festliches Begehen dieser Tage nicht kritisiert werden sollten. Paulus ermahnte die Christen in Kolossä, sich nicht von denen, die *verfehlte asketische Maßstäbe* anlegten, in Fragen nach dem, was sie aßen oder tranken oder wie sie die Sabbate und die Festtage begingen, richten zu lassen (Vers 16).

Der übergeordnete Zusammenhang von Kolosser 2, Vers 16 handelt von der Askese, die aus dem frühen Gnostizismus hervorgegangen war. Dieser Vers behandelt hingegen keineswegs die Frage, welche Gesetze für Christen verbindlich sind.

Anhang Jesus und Paulus betonen die wahre Absicht des Gesetzes

Zur Zeit von Jesus und Paulus hatten einige jüdische Religionslehrer den Kern von Gottes Gesetz missverstanden. Sie versuchten, Gott mit ihrer Gerechtigkeit zu beeindrucken, indem sie auf jedes noch so kleine Detail der physischen Aspekte des Gesetzes achteten, statt seine wahre geistliche Absicht zu erkennen.

Paulus brachte ihr Problem auf den Punkt: „Liebe Brüder, meines Herzens Wunsch ist und ich flehe auch zu Gott für sie, dass sie gerettet werden. Denn ich bezeuge ihnen, dass sie Eifer für Gott haben, *aber ohne Einsicht*. Denn *sie erkennen die Gerechtigkeit nicht, die vor Gott gilt*, und suchen ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten und sind so der Gerechtigkeit Gottes nicht untertan“ (Römer 10,1-3).

Jesus betonte den ursprünglichen Zweck des Gesetzes und seine geistliche Zielsetzung (Matthäus 5,17-48). Das hat viele religiöse Führer der Juden verärgert. Sie waren in die Gewohnheit verfallen, Gerechtigkeit nach dem äußeren Anschein zu bemessen. Sie betonten physische Details und zeremonielle Reinheit und vernachlässigten dabei „das Wichtigste im Gesetz“ wie Recht, Barmherzigkeit und Glauben (Matthäus 23,23-25). Jesus hat diese fehlgeleitete Schwerpunktsetzung scharf kritisiert:

„Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr seid wie die übertünchten Gräber, die *von außen* hübsch aussehen, aber *innen* sind sie voller Totengebeine und lauter Unrat! So auch ihr: *von außen* scheint ihr vor den Menschen fromm, aber *innen* seid ihr voller Heuchelei und Unrecht“ (Matthäus 23,27-28).

Ihre falsche Betonung nahm dem Gesetz Gottes seine wahre Zielsetzung und seinen eigentlichen Zweck. Im Gegensatz dazu hat Christus die wahre Zielsetzung des Gesetzes betont. Paulus führte diese richtige Betonung durch Christus lediglich fort – einschließlich der Tatsache, dass die Zeremonien und Rituale im Gesetz lediglich als *vorübergehende Hinweise* auf bessere, zukünftige Dinge dienten.

Sowohl Jesus als auch Paulus hielten die Lehren des Gesetzes aufrecht, die unser Herz, unseren Verstand und unser Verhalten betreffen. Diese Aspekte des Gesetzes bleiben für alle Ewigkeit gültig. Sie offenbaren nicht nur, was Sünde ist, sondern auch die wahre Gerechtigkeit, die Gott in unser Herz und unseren Verstand schreiben möchte. Christen werden angewiesen, die wahre Absicht des Gesetzes richtig zu verstehen und bereitwillig in ihrem eigenen Leben zur Geltung zu bringen.

Anhang

Paulus berief sich auf das Alte Testament als Autorität für seine Lehren

In vielen Bibelausgaben ist es oft schwierig zu erkennen, wann ein Verfasser des Neuen Testaments aus dem Alten Testament zitiert. Einige Bibelübersetzungen jedoch wie die *Complete Jewish Bible* verdeutlichen diese Verweise in voller Klarheit.

Diese Bibelausgabe verweist auf *183 Abschnitte aus dem Alten Testament*, die Paulus in seinen Schriften entweder direkt zitiert oder umschreibt. Und diese Zahl schließt die Dutzende zusätzlicher Erwähnungen von Personen, Orten und Ereignissen im Alten Testament nicht mit ein.

Seltsamerweise sind die beiden Briefe, die fehlgeleitete Theologen am häufigsten anführen, wenn sie behaupten, dass Paulus das Alte Testament ablehnt, gleichzeitig diejenigen, die die *meisten* Zitate aus dem Alten Testament enthalten: Der Römerbrief, mit Zitaten oder Umschreibungen von 84 Stellen aus dem Alten Testament, und der Hebräerbrief (von dem viele Gelehrte annehmen, dass er von Paulus verfasst wurde) mit 83 Stellen.

Paulus' andere Briefe mit der jeweiligen Anzahl an Hinweisen auf Abschnitte des Alten Testaments sind folgende: 1. Korinther (26); 2. Korinther (18); Galater (14); Epheser (12); Philipper (6); Kolosser (3); 1. Thessalonicher (1); 2. Thessalonicher (7); 1. Timotheus (4) und 2. Timotheus (9). Nur die beiden kürzesten Briefe von Paulus (Titus und Philemon) enthalten keine Zitate aus dem Alten Testament.

Aus diesen Zahlen wird deutlich, dass Paulus die hebräischen Schriften genutzt hat, um seine Lehre zu belegen. Er hat das Alte Testament im Grunde ständig als Autorität für seine Aussagen benutzt!

Was hat Paulus ausdrücklich über diese Schriften gesagt?

- In 2. Timotheus 3, Verse 16-17 schreibt er: „Denn *alle Schrift, von Gott eingegeben* [wörtlich: ‚von Gott eingehaucht‘], ist nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, *dass der Mensch Gottes vollkommen sei*, zu allem guten Werk geschickt.“ Diese „Schrift“, mit der Timotheus von Kindheit auf vertraut war (Vers 15), konnte nur das Alte Testament gewesen sein.

- In Römer 3, Vers 2 sagt Paulus, sich auf das Alte Testament beziehend, dass dem jüdischen Volk anvertraut sei, „*was Gott geredet hat*“.

- Indem er auf verschiedene Ereignisse, die im Alten Testament verzeichnet sind, hinweist, sagt er uns in 1. Korinther 10, Vers 11: „Dies widerfuhr ihnen als ein Vorbild. *Es ist aber geschrieben uns zur Warnung*, auf die das Ende der Zeiten gekommen ist.“

- In Hebräer 3, Vers 7 spricht er davon, dass der heilige Geist *direkt die Worte des Alten Testaments inspirierte*.

- In Hebräer 4, Vers 12 schreibt er in Bezug auf das Alte Testament: „Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens.“

Klingen diese Passagen wie die Aussagen eines Mannes, der gelehrt hat, dass das Alte Testament überholt und nicht länger von Bedeutung sei? Die Antwort ist offensichtlich!

Anhang Was hat Paulus mit „Christus ist des Gesetzes Ende“ gemeint?

In Römer 10, Vers 4 werden Paulus' Worte folgendermaßen übersetzt: „Denn Christus ist des Gesetzes Ende; wer an den glaubt, der ist gerecht.“ Unglücklicherweise geben die meisten Übersetzer das griechische Wort *telos* einfach als „Ende“ wieder, statt die von Paulus in diesem Kontext beabsichtigte Bedeutung des Wortes zu übersetzen. Indem sie fälschlicherweise annehmen, dass der Glaube das Gesetz nichtig werden lässt, gehen sie von einer unlogischen Voraussetzung aus, die Paulus in Römer 3, Vers 31 eindeutig abgelehnt hat. Dort lesen wir: „Wie? Heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Das sei ferne! *Sondern wir richten das Gesetz auf.*“

Um die richtige Übersetzung für ein Wort zu finden, das in mehrfacher Weise verwendet werden kann, muss sein Kontext richtig verstanden werden, bevor man darangehen kann, die richtige Nuance der Bedeutung, die der Verfasser beabsichtigte, zu bestimmen.

Hier ein einfaches Beispiel: Man kann jemanden fragen: „Zu welchem Ende studieren Sie?“ In diesem Zusammenhang bezieht sich das Wort „Ende“ auf das „Ziel“ des Studiums. Der Studienabschluss selbst ist da nur das „Endergebnis“ des jahrelangen Studiums, nicht das Ende der Fähigkeit oder des Wunsches zu lernen.

Das griechische Wort *telos*, das in Römer 10, Vers 4 als Ende übersetzt wird, kann verschiedene Bedeutungen haben, darunter auch „das Ziel oder der Zweck von etwas“ (*Vine's Complete Expository Dictionary of Old and New Testament Words*, 1985, Stichwort „end, ending“). Das wird zum Beispiel in der Art und Weise deutlich, wie die Einheitsübersetzung 1. Timotheus 1, Vers 5 wiedergibt, wo *telos* in „das Ziel der Unterweisung ist Liebe“ richtig als Ziel übersetzt wird. Die revidierte Elberfelder Bibel und die Schlachter-Bibel übersetzen *telos* in diesem Vers mit „Endziel“.

Paulus verwendet *telos* in Römer 10, Vers 4, um zu verdeutlichen, dass das „Ziel oder der Zweck“ des Gesetzes darin besteht, uns auf das Denken und den Charakter von Jesus Christus hinzuweisen (Galater 4,19; Philipper 2,5).

Jesus Christus, das lebendige Wort Gottes, ist eine perfekte Verkörperung dessen, was Gottes Gesetz lehrt. Es ist das Ziel des Gesetzes, uns auf seinen Charakter und sein Werk hinzuweisen.

Telos in Römer 10, Vers 4 als „Ende“ zu übersetzen, verdreht die von Paulus beabsichtigte Bedeutung – etwas, vor dem uns Petrus eindringlich gewarnt hat (2. Petrus 3,15-16).

Anhang

Das Jerusalemer Konzil in Apostelgeschichte 15: Welche Entscheidungen trafen die Apostel?

Manche Christen meinen, dass die in Jerusalem versammelten Ältesten die Entscheidung trafen, Christen fortan von der Notwendigkeit der Einhaltung des alttestamentlichen Gesetzes zu befreien. Stimmt das? Um verstehen zu können, was damals wirklich entschieden wurde, müssen wir den historischen, kulturellen und biblischen Hintergrund berücksichtigen und verstehen.

Als sich die Nichtjuden zu Christus bekehrten und getauft wurden, bestanden „einige Leute von Judäa“ darauf, dass die neubekehrten Heiden wie Juden leben sollten: „Wenn ihr euch nicht nach dem Brauch des Mose beschneiden lasst, *könnt ihr nicht gerettet werden*“ (Apostelgeschichte 15,1; Einheitsübersetzung). Beachten Sie hier, dass sie die Beschneidung zu *einer Heilsfrage* erhoben. Für die Heidenchristen war das eine Frage von enormer Bedeutung!

Paulus trug diese Angelegenheit deshalb der Kirchenführung vor, damit sie offiziell geklärt werden konnte (Vers 2). „Da traten einige von der Partei der Pharisäer auf, die gläubig geworden waren, und sprachen: Man muss sie beschneiden und ihnen gebieten, das Gesetz des Mose zu halten“ (Vers 5). Mit dem „Gesetz des Mose“ meinten sie die Anordnungen des Sinai-Bundes, die vielleicht auch einige der Rituale und Zeremonien mit eingeschlossen hätten – und auf jeden Fall die Beschneidung.

Auf dem Kirchenkonzil in Jerusalem sprachen sowohl Petrus als auch Paulus zu den versammelten Ältesten. Petrus merkte dabei an, dass Gott selbst die Frage der Beschneidung bereits geklärt hatte: „Ihr Männer, liebe Brüder, ihr wisst, dass Gott vor langer Zeit unter euch bestimmt hat, dass durch meinen Mund die Heiden das Wort des Evangeliums hörten und glaubten. Und Gott, der die Herzen kennt, hat es bezeugt und ihnen den heiligen Geist gegeben wie auch uns, und er hat keinen Unterschied gemacht zwischen uns und ihnen, nachdem er ihre Herzen gereinigt hatte durch den Glauben“ (Verse 7-9). Petrus' Zeugnis belegte, dass Gott den heiligen Geist den Nichtjuden gegeben hatte, die unbeschnitten waren (Apostelgeschichte 10,44-48). Daraus konnten sie nur folgern, dass Gott die Beschneidung von männlichen Bekehrten aus dem Heidentum nicht fordert.

Dann sprachen Paulus und Barnabas und schilderten, wie Gott durch sie Wunder gewirkt hatte, als er Heiden in die Kirche berief (Vers 12).

Vier Beschränkungen für neubekehrte Heidenchristen

Jakobus, der Halbbruder Jesu Christi, gab dann eine abschließende Erklärung ab: „Darum meine ich, dass man denen von den Heiden, die sich zu Gott bekehren, nicht Unruhe mache, sondern ihnen vorschreibe, dass sie sich enthalten sollen von Befleckung durch Götzen und von Unzucht und vom Ersticken und vom Blut“ (Verse 19-20).

Es gibt heute einige, die aufgrund dieser Worte des Jakobus argumentieren, dass von den ersten Christen nichts Weiteres gefordert wurde. Sie meinen, dass die Christen damals und auch wir heute die anderen Gesetze, die wir im Alten Testament finden, nicht zu halten hätten.

Aber ist diese Sichtweise wirklich stichhaltig? Jakobus hat nichts von Mord, Stehlen, Lügen, Missbrauch des Namens Gottes und einer ganzen Reihe anderer Sünden gesagt. Sollten wir aufgrund dieser Argumentation also zu dem Schluss kommen, dass es Christen nun freisteht, all diese bösen Dinge zu tun? Natürlich nicht!

In seinen Briefen an die Gemeinden, in denen die Heiden- und Judenchristen vertreten waren, hat der Apostel Paulus wiederholt auf die Notwendigkeit der Beachtung der Gebote Gottes hingewiesen. In seinem Brief an die Gemeinde zu Korinth kontrastierte Paulus die Beschneidung mit dem Gehorsam gegenüber dem Gesetz Gottes: „Ist jemand als Beschnittener berufen, der bleibe bei der Beschneidung. Ist jemand als Unbeschnittener berufen, der lasse sich nicht beschneiden. *Beschnitten sein ist nichts und unbeschnitten sein ist nichts*, sondern: *Gottes Gebote halten*“ (1. Korinther 7,18-19).

Paulus betonte gegenüber den römischen Christen, dass den Nachfolgern Jesu – ob Juden- oder Heidenchristen – kein Freipass zum Sündigen gegeben ist: „Sollen wir denn in der Sünde beharren, damit die Gnade umso mächtiger werde? Das sei ferne! Wie sollten wir in der Sünde leben wollen, der

wir doch gestorben sind?“ (Römer 6,1-2). Da die Sünde die Übertretung des Gesetzes ist (vgl. dazu 1. Johannes 3,4), wird damit klar, dass das Jerusalemer Konzil nicht die alttestamentlichen Gebote bis auf diese vier Ausnahmen aufgehoben hat.

Warum erwähnte Jakobus dann aber nur diese vier Beschränkungen – „dass sie sich enthalten sollen von Befleckung durch Götzen und von Unzucht und vom Ersticken und vom Blut“?

Das verbindende Element bei diesen vier Beschränkungen ist der heidnische *Götzendienst*. Jede von ihnen stand in direktem Zusammenhang mit heidnischen Anbetungsformen, die in den Gebieten üblich waren, aus denen Gott Heiden in seine Kirche berufen hat. Jede von ihnen verletzte auch spezifische biblische Gebote (2. Mose 20,2-6; 3. Mose 20,10-20; 1. Mose 9,4; 3. Mose 7,26-27).

Es ist aber auch offensichtlich, dass die Apostel einen weiteren Grund hatten, diese Verbindungen zum Götzendienst in besonderer Weise herauszustellen. Sie wollten sicherstellen, dass die neuen nichtjüdischen Bekehrten direkten Zugang zu den Lehren von Gottes Wort – den Heiligen Schriften – hatten (Römer 15,4; 2. Timotheus 3,15).

Beachten Sie hier den Grund, den Jakobus dafür angegeben hat, dass er diese konkreten Beschränkungen aufgelistet hat: „Denn Mose hat von alten Zeiten her in allen Städten solche, die ihn predigen, und wird alle Sabbattage in den Synagogen gelesen“ (Apostelgeschichte 15,21). Dadurch wird der Zweck für diese etwas rätselhaften Schlussbemerkungen deutlich: Die Apostel wollten sicherstellen, dass jeder neue Bekehrte aus dem Heidentum in der Lage sein würde, diese Unterweisungen zu erhalten, denn die Worte Moses wurden „alle Sabbattage . . . gelesen“.

Zugang zur Heiligen Schrift

Zu jener Zeit hatte niemand seine eigene Kopie der Bibel. Die Schriftrollen waren von Hand geschrieben und extrem teuer. Nur die sehr Reichen konnten sich irgendeine Form von persönlicher Bibliothek leisten. Die einzigen Orte, wo man regelmäßig eine Lesung aus der Bibel erfahren konnte, waren der Tempel in Jerusalem oder die jüdischen Synagogen, die es in größeren Städten des Römischen Reiches gab.

Indem sie sich von jeder Verbindung mit Götzendienst lossagten und sich dazu bekannten, nur den wahren Gott der Bibel zu verehren, war es diesen neuen heidnischen Bekehrten möglich, eine jüdische Synagoge zu besuchen. Dort konnten sie jeden Sabbat die grundlegenden Lehren der Heiligen Schrift hören. In Gegenden, in denen es noch keine christlichen Gemeinden gab, war die Synagoge das einzige organisierte „Ausbildungszentrum“, wo man aus den hebräischen Schriften lernen konnte.

Paulus bestätigt klar die Bedeutung der Unterweisung Neubekehrter aus der Schrift. In seinem Brief an Timotheus – ein junger Prediger, der ihm dabei half, diesen Bekehrten aus dem Heidentum zu dienen – betont Paulus: „Alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nützlich . . . zur Erziehung in der Gerechtigkeit“ (2. Timotheus 3,16).

Er sagte sogar den nichtjüdischen Bekehrten in Rom: „Demnach kommt der Glaube aus der Verkündigung, die Verkündigung aber durch Gottes Wort“ (Römer 10,17; Schlachter-Bibel). Zu jener Zeit waren die einzigen „Schriften“ bzw. das „Wort Gottes“, das sie kannten, das, was wir heute das Alte Testament nennen. Das Neue Testament gab es damals noch nicht.

Paulus erwartete offenbar, dass die Neubekehrten aus dem Heidentum sich darum bemühen würden, das inspirierte Wort Gottes zu hören und zu erlernen. Als die Kirche aber begann, heidnische Bekehrte zu akzeptieren, hatte sie noch nicht die Möglichkeit, nichtjüdische Bekehrte in jeder Stadt in der Schrift zu unterrichten – vor allem diejenigen nicht, die in Städten lebten, in denen es noch keine christlichen Gemeinden gab. Ein Beispiel dieser Art war die Stadt Rom, die anscheinend ca. 55 n. Chr. immer noch keine organisierte christliche Gemeinde hatte.

Aber die Juden hießen unbeschnittene Heiden in der Synagoge willkommen, wo sie Gottes Wahrheit erlernen konnten – solange sie sich dazu verpflichteten, allein dem wahren und lebendigen Gott der Bibel zu dienen.

Das Neue Testament zeigt, dass diese frühesten Bekehrten aus dem Heidentum schnell mit diesen Schriften vertraut wurden. Weil die Schriften, die die Juden und die Christen benutzten, identisch waren, sahen die Apostel kein Problem darin, dass die neuen heidnischen Gläubigen gemeinsam mit den Juden und den jüdischen Christen jeden Sabbat an den Gottesdiensten in den Synagogen teilnahmen.

Die Bibel selbst berichtet, dass viele Heiden die Predigten von Paulus zum ersten Mal in der Synagoge gehört hatten, die sie am Sabbat gemeinsam mit den Juden besuchten (Apostelgeschichte 17,1-4. 10-12. 16-17). Sowohl die Synagoge als auch die Heilige Schrift hatten eine zentrale Funktion bei der Verkündigungsarbeit von Paulus unter den Juden und Nichtjuden.

Sowohl Paulus als auch die von ihm Bekehrten sahen die Heilige Schrift – wie sie von den Juden in den Synagogen gelehrt wurde – als die Grundlage ihres Glaubens an. Deshalb musste er auch nicht ständig jedes Detail der Lebensweise erklären, die diese Neubekehrten erlernen sollten. Wenn sich Paulus nur für eine kurze Zeit in einer Stadt aufhielt, konnte er seine Bemühungen darauf konzentrieren, die Rolle und die Aufgabe Jesu Christi zu erklären, bevor er dann in die nächste Stadt weiterreiste.

Er wusste, dass die Bekehrten aus dem Heidentum weiterhin grundlegende Unterweisung in der Schrift und Gottes Lebensweise dadurch erhalten konnten, dass sie den üblichen Gottesdiensten in den Synagogen beiwohnten. Und die Tatsache, dass er in seinen Briefen an nichtjüdische Gemeinden ausführlich aus diesen Schriften zitierte, die die Juden verwendeten, bietet klare Belege dafür, dass alle heidnischen Bekehrten Zugang zu dieser Unterweisung hatten, unabhängig von ihrem Wohnort.

Anhang Andere wichtige Erfüllungen des Gesetzes durch Jesus

Das Gesetz verlangte perfekten Gehorsam und verhängte die Todesstrafe für jeden, der es übertat. Paulus sagt uns: „Der Sünde Sold ist der Tod“ (Römer 6,23).

Bedenken Sie einmal die Strafe, die wir alle durch unsere Sünden auf uns gebracht haben. Diese Strafe besteht nicht aus dem Fegefeuer oder der Hölle oder irgendeinem anderen Ort bzw. Zustand der Existenz oder des Bewusstseins. Diese Strafe ist der Tod – ewige Vergessenheit, ein Nichtsein, eine völlige Auslöschung unserer Existenz, der wir nicht entrinnen könnten, wenn es nicht Gottes Verheißung der Auferstehung gäbe.

Paulus fährt in Römer 6, Vers 23 fort: „Die Gabe Gottes aber ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserm Herrn.“ Da wir alle sündigen, kann das Gesetz auch nur unser aller Tod fordern. Das Gesetz kennt keine Vorkehrung, durch die wir ewiges Leben erlangen könnten. Wie kann also irgendjemand auf ein Leben jenseits des Grabes hoffen?

Jesus erfüllte das Gesetz auch in dem Sinn, dass er die Forderung des Gesetzes erfüllte, indem er die Strafe, die wir alle durch Ungehorsam auf uns gebracht hatten – den Tod – für uns abgegolten hat. Jesus hat selbst niemals gesündigt und niemals die Todesstrafe auf sich gebracht, die von dem Gesetz gefordert wird. Als unser vollkommenes Sündopfer war er in der Lage, die Forderung des Gesetzes – den Tod – zu befriedigen.

Deshalb konnte er „durch sein eigenes Opfer die Sünde aufheben“ (Hebräer 9,26). Indem er „uns erlöst hat von unsern Sünden mit seinem Blut“ (Offenbarung 1,5), ermöglicht Jesus uns, Gottes Gabe des ewigen Lebens zu erhalten.

Der „Gesetzesteil“ der Bibel, die fünf Bücher Mose, enthält mehrere Arten von Gesetzen. Zusätzlich zu dem, was wir die Moralgesetze nennen könnten, die das menschliche Verhalten bestimmen (wie die Zehn Gebote), enthält dieser Teil auch verschiedene Opfergesetze, die diverse Opfer für Sünde vorschrieben. Von sich selbst aus könnten diese Gesetze und Opfer niemals die Todesstrafe für Sünde aufheben (Hebräer 10,1-4).

„Darum spricht Christus bei seinem Eintritt in die Welt: Schlacht- und Speiseopfer hast du nicht gefordert, doch einen Leib hast du mir geschaffen . . . Aufgrund dieses Willens [Gottes] sind wir durch die Opfergabe des Leibes Jesu Christi ein für alle Mal geheiligt . . . Dieser aber hat nur ein einziges Opfer für die Sünden dargebracht und sich dann für immer zur Rechten Gottes gesetzt . . . Denn durch ein einziges Opfer hat er die, die geheiligt werden, für immer zur Vollendung geführt“ (Verse 5,10,12,14; Einheitsübersetzung).

Was uns dies sagt, ist, dass Jesus alles erfüllte, was in den Opfergesetzen für die Sündopfer vorge-schrieben war. Jesus hat das gesamte Gesetz dadurch aufrechterhalten, dass er zum Sündopfer wurde.

Wenn Christus sich nicht selbst als ein Sündopfer dargeboten hätte, dann hätten die Opfer, die auf das „einziges Opfer für die Sünden“ hindeuteten, nur eine unerfüllte Prophezeiung oder Zusicherung dargestellt, denn sie alle verwiesen auf Christus.

Jesus sagte, dass er nicht gekommen sei, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen. Er tat das auf mehreren unterschiedlichen Ebenen und auf mehreren unterschiedlichen Wegen. Er zeigte die volle geistliche Zielsetzung des Gesetzes auf und lebte uns diese vollkommen als ein Beispiel vor. Die Propheten hatten sein Erscheinen als Mensch, seinen Auftrag und viele Einzelheiten über seine Geburt, sein Leben, seinen Tod und seine Auferstehung angekündigt – Prophezeiungen, die er alle erfüllte. Die Opfer nach dem Gesetz wiesen auf seinen Opfertod für die Sünden der gesamten Menschheit hin – etwas, was nur er erfüllen konnte.

Was Jesus sagte, war, dass das Alte Testament in all seinen Teilen und Aspekten – moralisch und prophetisch – auf ihn hinwies und auf ihn zutraf. Er erfüllte alle Aspekte dessen, was das Gesetz und die Propheten erforderten, bestätigte sie und wurde dem gerecht, was sie forderten und ankündigten.

Anhang Schafft der Neue Bund die Gebote ab?

Die Bibel sagt uns, dass Christus als Mittler eines besseren Bundes kam (Hebräer 8,6). Die Vorstellung, dass der Neue Bund Gottes Gesetz abschafft, zeigt ein Missverständnis in Bezug auf beide Bünde auf. Gott sagt uns, dass er den ursprünglichen Bund abgeändert und „einen besseren Bund, der auf besseren Verheißungen gegründet ist“ (Vers 6), vorgesehen hat. Der Neue Bund basiert jedoch nicht auf anderen Gesetzen, sondern das Gesetz blieb das Gleiche.

Es gab allerdings eine Schwäche bei dem ursprünglichen Bund. Diese Schwäche lag aber bei dem Volk, nicht bei dem Gesetz. „Sie [die Israeliten] haben sich nicht an diesen Bund gehalten“ (Hebräer 8,9). Bei dem Alten Bund schrieb Gott sein Gesetz auf Steintafeln. Es war äußerlich, nicht Teil des Denkens und der Beweggründe des Volkes. Es fand sich nicht in ihren Herzen wieder.

Um das Volk zu befähigen, sein Gesetz zu verinnerlichen – es zu lieben und eifrig und willig zu befolgen – gibt Gott folgende Verheißung: „Und ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben. Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun“ (Hesekiel 36,26-27).

Gottes Geist befähigt sein Volk, seinen Gesetzen zu gehorchen! Menschen, die den heiligen Geist nicht haben, sind unfähig zu einem Gehorsam aus vollem Herzen (Römer 8,7). Dadurch unterscheiden sich der Alte Bund und der Neue Bund voneinander. Paulus erklärt, dass „was dem Gesetz unmöglich war, weil es durch das Fleisch geschwächt war“, hat Gott durch das Senden Jesu Christi erreicht, der das Fleisch überwand und „die Sünde [Gesetzlosigkeit] im Fleisch verdammt, damit die Gerechtigkeit, vom Gesetz gefordert, in uns erfüllt würde, die wir nun nicht nach dem Fleisch leben, sondern nach dem Geist“ (Römer 8,3-4; siehe auch 1. Johannes 3,4).

Der *International Critical Commentary* sagt in Bezug auf Römer 8, Vers 4: „Gottes Zweck im ‚Verdammen‘ der Sünde bestand darin, dass die Forderung seines Gesetzes in uns erfüllt werden würde, das heißt, dass sein Gesetz dadurch in dem Sinne etabliert werden und zuletzt wirklich und ernsthaft befolgt werden würde – die Erfüllung der Verheißungen von Jeremia 31, Vers 33 und Hesekiel 36, Vers 26.“

In einer Fußnote zu Jeremia 31, Verse 33-34 erklärt der Kommentar, dass dieser Abschnitt „oft missverstanden wird als eine Verheißung eines neuen Gesetzes, das das alte ersetzen wird, oder ansonsten als eine Religion ohne jegliches Gesetz. Aber das Neue, das in Vers 33 verheißt wird, ist in Wirklichkeit weder ein neues Gesetz, noch die Freiheit vom Gesetz, sondern ein ehrliches inneres Begehren und eine Entschlossenheit von Gottes Volk, dem Gesetz zu gehorchen, das er ihnen bereits gegeben hat.“

Die folgenden Stellen im Neuen Testament bestätigen entweder ausdrücklich oder anhand von Beispielen, dass Jesus und die Apostel die Zehn Gebote für ein wirklich christliches Leben als notwendig angesehen haben.

- *Erstes Gebot*: Matthäus 4,10; 22,37-38.
- *Zweites Gebot*: 1. Johannes 5,21; 1. Korinther 6,9; 10,7.14; Epheser 5,5.
- *Drittes Gebot*: Matthäus 5,33-34; 7,21-23; Lukas 11,2; 1. Timotheus 6,1.
- *Viertes Gebot*: Lukas 4,16; Apostelgeschichte 13,14.42. 44; 16,13; 17,2; 18,4; Hebräer 4,4. 9.
- *Fünftes Gebot*: Matthäus 15,3-6; 19,17-19; Epheser 6,2-3.
- *Sechstes Gebot*: Matthäus 5,21-22; 19,17-18; Römer 13,9; Galater 5,19-21; Jakobus 2,10-12.
- *Siebtes Gebot*: Matthäus 5,27-28; 19,17-18; Römer 13,9; 1. Korinther 6,9; 10,8; Epheser 5,5; Galater 5,19-21; Jakobus 2,10-12.
- *Achtes Gebot*: Matthäus 19,17-18; Römer 13,9; Epheser 4,28.
- *Neuntes Gebot*: Matthäus 19,17-18; Römer 13,9; Kolosser 3,9; Epheser 4,25.
- *Zehntes Gebot*: Lukas 12,15; Römer 7,7; 13,9; Epheser 5,3. 5.

Anhang Das „Neue“ an Jesu Christi „neuem Gebot“

In der Nacht vor seiner Kreuzigung sagte Jesus seinen Jüngern: „So gebe ich euch nun ein neues Gebot: Liebt einander. *So wie ich euch geliebt habe*, sollt auch ihr einander lieben“ (Johannes 13,34; „Neues Leben“-Übersetzung).

Hat Jesus damit Gottes frühere Gebote durch nur dieses eine „neue Gebot“ ersetzt? Viele lehren, dass er genau das hier beabsichtigt hat. Aber ihre Argumente berücksichtigen nicht alles, was Jesus gesagt hat. Das meiste war bereits zuvor gesagt worden bzw. war nicht neu.

Mose hat fast die gleichen Worte viele Jahrhunderte zuvor niedergeschrieben (3. Mose 19,18). Jesus hat lediglich einige Worte hinzugefügt, die Mose nicht niederschreiben konnte, weil Jesus noch nicht erschienen war. Diese neuen Worte, die Jesus sprach, waren „wie ich euch geliebt habe“ – ein Hinweis auf *das perfekte Beispiel* an Liebe, das er ihnen vorgelebt hat!

Sein *Beispiel* legte die Messlatte für einen liebevollen Charakter höher als jemals zuvor. Er liebte uns so sehr, dass er sein eigenes Leben für uns hingab. Nur zwei Kapitel weiter erklärte er: „Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde“ (Johannes 15,13).

Jesus veranschaulichte durch sein Beispiel aber auch, dass *Liebe und Gehorsam* Hand in Hand gehen müssen. Er sagte: „Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe, *wie ich meines Vaters Gebote halte* und bleibe in seiner Liebe“ (Johannes 15,10).

Wir erfüllen Jesu neues Gebot, wenn wir einander genauso sehr lieben, wie er es tat – indem wir bereit sind, unser Leben füreinander hinzugeben. Das ist die Art Liebe, die Jesus, von Herzen kommend, bei all seinen wahren Jüngern sehen möchte. Das wollte er mit seinem „neuen“ Gebot zum Ausdruck bringen.

Anhang

Stellt Gott Bedingungen für seine Gabe des ewigen Lebens?

In Epheser 2, Verse 8-9 sagt Paulus: „Denn aus Gnade seid ihr durch den Glauben gerettet, nicht aus eigener Kraft – Gott hat es geschenkt –, nicht aufgrund eurer Werke, damit keiner sich rühmen kann“ (Einheitsübersetzung).

Das ewige Leben ist ein Resultat von Gottes Gnade. Es ist seine Gabe, die wir uns in keiner Weise „verdienen“ können. Niemand wird sich jemals damit brüsten können, dass er die Gabe des ewigen Lebens verdient hat.

Aber gibt es etwas, das wir tun können – oder lassen müssen –, das uns vom Empfang dieses wunderbaren Geschenks ausschließen kann?

Wenn es eine Autorität zur Frage des Empfangs des ewigen Lebens gibt, dann kann diese nur Jesus Christus sein. Schließlich ist er derjenige, durch den wir es erhalten.

In Hebräer 5, Verse 8-9 wird Jesus der Urheber unserer Errettung genannt: „So hat er, obwohl er Gottes Sohn war, doch an dem, was er litt, Gehorsam gelernt. Und als er vollendet war, ist er für alle, *die ihm gehorsam sind*, der Urheber des ewigen Heils geworden.“

Wie sollen wir diesen Bibelabschnitt verstehen, in dem von dem ewigen Heil „für alle, die ihm gehorsam sind“, die Rede ist, wenn das Heil doch Gottes Gabe ist? Wenn wir etwas tun müssen, um Gottes Gabe des Heils zu erlangen, wie kann es sich dann um ein Geschenk handeln?

Geschenke können an Bedingungen geknüpft sein

Die Bibel zeigt tatsächlich, dass Gott für den Empfang des ewigen Lebens bestimmte Bedingungen stellt. Einige Bedingungen ermöglichen uns den Empfang dieser Gabe, während die Nichteinhaltung anderer Bedingungen uns von deren Empfang ausschließt.

Als Beispiel: Wenn jemand anbieten würde, Ihnen einen 100-Euro Schein zu schicken, falls Sie ihm einen selbstadressierten und mit Briefmarke versehenen Umschlag zuschicken, dann würde er Ihnen damit ein Geschenk machen. Wenn Sie ihm aber den Umschlag nicht zusenden würden, dann würden Sie auch das Geschenk nicht erhalten. Sie können sich dann vielleicht beklagen, aber Sie würden das Geschenk immer noch nicht erhalten, weil Sie die Bedingungen nicht erfüllt haben.

Andererseits hätten Sie, falls Sie den erforderlichen Umschlag eingesandt und den 100-Euro Schein erhalten haben würden, sich dieses Geschenk immer noch nicht verdient. Sie hätten sich lediglich an die erforderlichen Bedingungen gehalten. Die Tatsache, dass es mit Bedingungen verknüpft war, ändert nichts daran, dass es sich um ein Geschenk handelte.

Da Jesus der Urheber unseres Heils ist, lassen Sie uns einige seiner Aussagen ansehen, die uns zeigen, was wir tun müssen, um dieses Geschenk zu erhalten.

Was müssen wir tun?

In Matthäus 7, Vers 21 sagt Jesus: „Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr!, in das Himmelreich kommen, sondern *die den Willen tun meines Vaters im Himmel*.“ Er stellte klar, dass es nicht genügte, Jesus Christus lediglich als Herrn und Meister anzuerkennen und „Herr, Herr“ zu ihm zu sagen. Um das Reich zu ererben, müssen wir *etwas tun*. Wir müssen *den Willen des Vaters tun*, wie Jesus klar dargelegt hat.

Jesus möchte, dass wir verstehen, dass der Empfang des ewigen Lebens mehr erfordert als eine verstandesmäßige Akzeptanz. Unsere Überzeugung, dass er unser Erlöser ist, darf sich nicht allein auf einen emotional positiven, angenehmen Gedanken beschränken oder auf ein intellektuelles Konzept. Jesus warnt uns, dass es nicht genügt, nur seinen Namen anzurufen und ihn als unseren „Herrn“ anzuerkennen.

HEBT DER NEUE BUND GOTTES GESETZ AUF?

Bei einer bestimmten Gelegenheit fragte ein reicher junger Mann Jesus, wie er das ewige Leben erreichen könnte. „Meister, was soll ich Gutes tun, damit ich das ewige Leben habe?“, fragte der Mann. Jesu Antwort in Matthäus 19, Vers 17 schockiert möglicherweise einige, die glauben, ein Gehorsam Gottes Geboten gegenüber sei nicht erforderlich. Jesus antwortete: „Willst du aber zum Leben eingehen, *so halte die Gebote.*“

Jesu Antwort war nicht, dass nichts anderes als ein Glaube an Gott oder ihn selbst erforderlich wäre. Er sagte dem jungen Mann, dass er die Gebote Gottes halten müsse, wenn er die Gabe des ewigen Lebens erhalten wolle.

Der Apostel Jakobus hat darauf hingewiesen, dass der Glaube allein zwecklos sei, wenn er nicht durch entsprechendes Handeln und Gehorsam untermauert wird: „Du glaubst, dass nur einer Gott ist? Du tust recht daran; die Teufel [Dämonen] glauben’s auch und zittern“ (Jakobus 2,19).

Er fährt damit fort zu erklären, dass der Glaube – ein Glauben und Vertrauen in Gott – und Gehorsam Hand in Hand gehen: „Willst du nun einsehen, du törichter Mensch, *dass der Glaube ohne Werke nutzlos ist?* Ist nicht Abraham, unser Vater, durch Werke gerecht geworden, als er seinen Sohn Isaak auf dem Altar opferte? Da siehst du, dass der Glaube zusammengewirkt hat mit seinen Werken, und durch die Werke ist der Glaube vollkommen geworden“ (Verse 20-22).

Jakobus erklärte daher, dass Werke des Gehorsams als Folge unseres Glaubens unsere Beziehung mit Gott aufrechterhalten und zu größerem Glauben und Gehorsam führen, gerade so wie Gott es fordert.

Die Taufe und das Händeauflegen

Jesus nannte in Markus 16, Vers 16 auch noch eine weitere Bedingung für Gottes Gabe des ewigen Lebens: „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.“ Bei der Wassertaufe wird der Täufling völlig untergetaucht. Damit ist die Taufe ein symbolischer Akt, der den Tod unseres alten Ichs und den Beginn eines neuen Lebens symbolisiert, eines Lebens, in dem wir Gott dienen und danach streben, die Sünde zu meiden (Römer 6,1-23).

Der Taufe folgt dann das Händeauflegen, das uns den Empfang von Gottes heiligem Geist ermöglicht und uns wirklich zu ihm gehören lässt (Apostelgeschichte 8,17; Römer 8,9). Wir werden darin versagen – wissentlich oder unwissentlich –, Gottes Voraussetzungen für den Empfang seiner Gabe des Heils zu erfüllen, es sei denn, wir übergeben, wie angewiesen, unser Leben Gott durch die Taufe und das Händeauflegen zum Empfang des heiligen Geistes. Denjenigen, die diese und andere klare biblische Anweisungen beiseiteschieben möchten, antwortet Jesus: „Was nennt ihr mich aber Herr, Herr, *und tut nicht, was ich euch sage?*“ (Lukas 6,46).

In Matthäus 10, Vers 22 nennt Jesus eine weitere Bedingung, die wir erfüllen müssen, um Gottes Geschenk des Heils zu erlangen: „Wer aber bis zum Ende standhaft bleibt, der wird gerettet“ (Einheitsübersetzung). Wir können das Heil verlieren, wenn wir darin versagen, bis zum Ende auszuhalten. Wenn wir uns einmal dazu verpflichtet haben, Gott gehorsam zu sein und uns ihm unterworfen haben, müssen wir diese Verpflichtung bis zum Ende beibehalten. Wir dürfen uns nicht wieder davon abwenden (Lukas 9,62; 1. Korinther 9,27).

Gratis, aber nicht billig

Sie haben vielleicht den Ausdruck gehört: „Das Heil ist gratis, aber nicht billig.“ Gottes Geschenk des Lebens an uns kostete Jesus Christus sein Leben. Er, der Sohn Gottes, gab sein Leben freiwillig auf, damit wir Gottes wunderbare Gabe des ewigen Lebens empfangen können.

Er erwartet dafür aber auch von uns, dass wir unser Leben freiwillig aufgeben. „Wer mir nachfolgen will, muss mich mehr lieben als Vater und Mutter, Frau und Kinder, Brüder und Schwestern – ja, mehr als sein Leben. Sonst kann er nicht mein Jünger sein. Und ihr könnt auch nicht meine Jünger

sein, wenn ihr nicht euer Kreuz auf euch nehmt und mir nachfolgt“ (Lukas 14,26-27; „Neues Leben“-Übersetzung).

Unsere Liebe und unsere Hingabe gegenüber Jesus Christus und Gott, dem Vater, müssen für uns wichtiger sein als jede andere Beziehung. Jeder von uns muss bereit sein, sein eigenes „Kreuz“ zu tragen und Jesus durch die schwierigsten Herausforderungen des Lebens hindurch treu nachzufolgen.

Die Verse 28-33 führen diesen Gedanken weiter aus und warnen uns, dass wir mit Sorgfalt bedenken sollten, wie die Annahme der Gabe des ewigen Lebens mit dem höchsten Preis verbunden ist, den wir uns vorstellen können. „Genauso kann auch niemand mein Jünger sein, *ohne alles für mich aufzugeben*“ (Vers 33; ebenda).

So wie Jesus sein Leben für uns gegeben hat, müssen auch wir bereit sein, unser Leben aufzugeben, um ihm nachzufolgen.